

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

23. Sitzung vom 24. Mai 2012

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderäte	S. 3	Berichterstatterin GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS	S. 43
2. Fragestunde		Rednerin bzw Redner:	
1. Anfrage		GR Mag Wolfgang Jung	S. 43
(FSP – 01826-2012/0001 – KGR/GM)	S. 3	GRin Kathrin Gaal	S. 45
2. Anfrage		GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 46
(FSP - 01824-2012/0001 - KFP/GM)	S. 5	GR Mag Christoph Chorherr	S. 46
3. Anfrage		Berichterstatterin GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS	S. 46
(FSP - 01822-2012/0001 - KSP/GM)	S. 8	Abstimmung	S. 46
4. Anfrage			
(FSP - 01831-2012/0001 - KU/GM)	S. 12		
5. Anfrage			
(FSP - 01829-2012/0001 - KVP/GM)	S. 13		
3. (AST/01870-2012/0002-KGR/AG) Aktuelle Stunde zum Thema "19 Jahre Parkpickerl: eine Wiener Erfolgsgeschichte"		9. 01143-2012/0001-GFW; MA 5, P 33: Bardotation Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds	
Redner:		Berichterstatter GR Friedrich Strobl	S. 47
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 16	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 18	GRin Dr Monika Vana	S. 47
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 19	GR Ing Bernhard Rösch	S. 48
GR Godwin Schuster	S. 20	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 51
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 20	GR Senol Akkilic	S. 52
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 21	GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 53
GR Mag Christoph Chorherr	S. 22	Abstimmung	S. 54
GR Anton Mahdalik	S. 23		
GR Ernst Woller	S. 24	10. 01478-2012/0001-GKU; MA 7, P 13: Subventionen Theatergruppen und -institutionen	
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 25	Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 54
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 25	Redner:	
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 25	GR Mag Gerald Ebinger	S. 54
7. 01451-2012/0001-GSK; MA 18, P 27: Velo-city Konferenz 2013		Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 55
Berichterstatterin GRin Silvia Rubik	S. 25	Abstimmung	S. 55
Rednerin bzw Redner:			
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 25	11. 01639-2012/0001-GKU; MA 7, P 14: Subvention Verein Wiener Stadtfeste	
GR Mag Christoph Chorherr	S. 29	Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 56
GR Anton Mahdalik	S. 32	Redner:	
GR Siegi Lindenmayr	S. 34	GR Mag Gerald Ebinger	S. 56
GRin Mag Barbara Feldmann	S. 36	Abstimmung	S. 57
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 37		
GR Wolfgang Seidl	S. 39	12. 01584-2012/0001-GKU; MA 7, P 17: Subvention Verein zur Förderung der Stadtbenutzung	
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 40	Berichterstatterin GRin Katharina Schinner	S. 57
GR Karlheinz Hora	S. 40	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Dipl-Ing Roman Stiftner (tatsächliche Berichtigung)	S. 42	GRin Ing Isabella Leeb	S. 57
Abstimmung	S. 43	GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 58
		GRin Ing Isabella Leeb (tatsächliche Berichtigung)	S. 60
		GR Mag Gerald Ebinger	S. 60
		GR Dr Wolfgang Aigner	S. 62
		GR Anton Mahdalik	S. 62
		GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 64
		GR Mag Wolfgang Jung (tatsächliche Berichtigung)	S. 65
8. 01424-2012/0001-GSK; MA 21B, P 26: Plan Nr 7913: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 23, KatGen Kalksburg und Rodaun		GR Mag Gerald Ebinger	S. 65
		StR DDr Eduard Schock	S. 66

GR Anton Mahdalik	S. 66	Abstimmung	S. 78
GRin Dr Jennifer Kickert	S. 67		
GR David Ellensohn	S. 67	17. 01653-2012/0001-GIF; MA 17, P 2:	
StR DDr Eduard Schock (tatsächliche		Subvention WAT	
Berichtigung)	S. 71	Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 78
GR Johann Herzog	S. 71	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 72	GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 78
Abstimmung	S. 72	GRin Anica Matzka-Dojder	S. 79
		GR Mag Wolfgang Jung	S. 79
13. Ordnungsruf an GR Mag Wolfgang Jung	S. 65	Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 79
		Abstimmung	S. 79
14. Ordnungsruf an GR Dipl-Ing Martin			
Margulies	S. 71	18. 01655-2012/0001-GIF; MA 17, P 3:	
		Subvention Verein Zeit!Raum	
15. 01585-2012/0001-GKU; MA 7, P 22:		Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 79
Subvention Verein Wiener Filmarchiv der		Redner:	
Arbeiterbewegung		GR Dr Kurt Stürzenbecher	S. 79
Berichterstatterin GRin Prof Dr Elisabeth		Abstimmung	S. 80
Vitouch	S. 72		
Redner:		19. 01528-2012/0001-GJS; MA 51, P 6:	
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 72	Subventionen Sportorganisationen	
GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 73	Abstimmung	S. 80
GR Mag Gerald Ebinger	S. 73		
GR Dr Harald Troch	S. 74	20. 01509-2012/0001-GJS; MA 13, P 11:	
Berichterstatterin GRin Prof Dr Elisabeth		Baukostenzuschuss an GSE -	
Vitouch	S. 75	GASOMETER Shopping- und Enter-	
Abstimmung	S. 75	tainment Center Vermietungs GmbH;	
		Subvention Diakonie - Bildung gem GmbH	
16. 01651-2012/0001-GIF; MA 17, P 1:		Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja	
Subvention Interface Wien GmbH		Wehsely	S. 80
Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 75	Rednerin bzw Redner:	
Rednerin bzw Redner:		GRin Ing Isabella Leeb	S. 80
GR Gerhard Haslinger	S. 75	GR Petr Baxant	S. 81
GRin Anica Matzka-Dojder	S. 76	Abstimmung	S. 81
Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 78		

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen des Wiener Gemeinderates!

Ich eröffne die 23. Sitzung des Gemeinderates.

Entschuldigt während dieses Tages – ich sage das jetzt bewusst so – sind ab ungefähr 10.30 Uhr wesentliche Teile des ÖVP-Klubs, die heute leider, muss ich dazusagen, zum Begräbnis eines langjährigen Mitarbeiters gehen wollen und müssen, um hier auch ihre persönliche Pflicht zu erfüllen, um das so zu formulieren.

Weiters entschuldigt sind GRin Mag Feldmann ab 15 Uhr, GR Florianschütz bis 11 Uhr, GRin Klicka von 13.30 Uhr bis 15.30 Uhr, GRin Korosec bis 14.30 Uhr, GRin Mag Wurzer ab 13 Uhr, GR Mag Wutzlhofer bis 10.30 Uhr und Frau VBgmin Mag Brauner von 12.30 Uhr bis 14 Uhr.

Wir kommen nun zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 01826-2012/0001 - KGR/GM) wurde von Herr GR Mag Christoph Chorherr gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und Bürgerinnenbeteiligung gerichtet. (Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Sie haben gemeinsam mit dem Herrn Bürgermeister eine Solarstrategie angekündigt. Wie sieht diese im Detail aus?)

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Verehrte Damen und Herren!

Solarenergie boomt geradezu in Wien. Die Entwicklung in den letzten drei Jahren ist beeindruckend. 2011 wurden zehn Mal mehr Anlagen zur Förderung eingereicht als im Vergleich zu 2009, im Vergleich zu 2010 waren es fast vier Mal so viel.

Zur Steigerung der erneuerbaren Energie wird derzeit der Renewable Action Plan Vienna ausgearbeitet. Er wird Ziele und Maßnahmen für die Periode bis 2020 und einen langfristigen Ausblick für die Potenziale erneuerbarer Energien in Wien beinhalten.

Besonderes Augenmerk wird auf die Entwicklung der Solarenergieformen Fotovoltaik und Solarthermie gelegt, die für städtische Räume wichtige Technologien sind, da hier Energie ohne Emissionen vor Ort produziert werden kann. Wichtige Schritte wurden von uns bereits gesetzt. Ausgangspunkt ist der Solarpotenzialkataster, der für jeden Einzelnen und jede Einzelne die Möglichkeit der Solarenergienutzung auf dem eigenen Dach zeigt.

Wir wollen die Beteiligung der BürgerInnen an der Energiewende und der Solarenergie ermöglichen und vorantreiben. Unser Beteiligungsmodell BürgerInnen-Solkraftwerk ist ein Riesenerfolg. Wien Energie hat hier in Zusammenarbeit mit meinem Ressort binnen kürzester Zeit einen Erfolgsartikel entwickelt. Die Leute wollen ihr Geld in konkrete zukunftstaugliche Projekte wie Anlagen zur Nutzung von Solarenergie investieren. Das erste Kraftwerk wurde innerhalb von nahezu 24 Stunden verkauft, das zweite innerhalb einer Woche, und

mittlerweile sind vier Kraftwerke ausverkauft. Auch im Bereich der Förderung gibt es derzeit einen regelrechten Run auf Fotovoltaikanlagen in Wien. Wien ist bei der Förderung von Fotovoltaikanlagen inzwischen führend in Österreich. Ich will, dass die Stadt Impulsgeber bei innovativen Energietechnologien wird und damit ihre Position als führende Smart City in Europa weiter ausbaut.

Allein in den vergangenen 5 Monaten wurden Fotovoltaikprojekte mit einer Gesamtleistung von zirka 3 800 Kilowatt-Peak zur Förderung eingereicht. Alleine diese Anlagen werden die gesamte installierte Leistung in Wien um mehr als 30 Prozent erhöhen. Mittlerweile sind in Wien über 730 Fotovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von knapp 10 000 Kilowatt-Peak in Betrieb, darunter auch zahlreiche Vorzeigeprojekte auf Dächern öffentlicher Gebäude. Mit diesen Anlagen werden in Wien jährlich 9 100 Megawattstunden Solarstrom produziert, was mittlerweile den Strombedarf von 3 300 Haushalten in der Bundeshauptstadt abdeckt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Frank gestellt.

GRin Henriette **Frank** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Guten Morgen!

Danke für Ihre Ausführungen, und ich freue mich, dass jetzt die GRÜNEN offensichtlich hier ein Umdenken haben, denn noch vor gut einem Jahr hat uns ja die Frau Vorsitzende Pilz gesagt, man hätte zu viel Strom, wenn wir jetzt die Solarenergie ausbauen. Das dürfte sich ja mittlerweile geändert haben.

Ich muss jetzt fragen, was die Solarpaneele beziehungsweise Photovoltaikpaneele betrifft. Es ist ja so, dass in Deutschland immer mehr Firmen in die Insolvenz schlittern, und es kommt jetzt – unter Führungszeichen – Billigmaterial aus China. Nun wissen wir ja, dass dort die Umweltauflagen im Verhältnis zu Deutschland erheblich geringere sind, Silizium ein hochgiftiger Stoff ist, der nur mit Vollschutzanzügen bearbeitet werden darf, wo ich bezweifle, ob das alles in China eingehalten wird, und zudem sind es extrem lange Transportwege.

Was machen Sie jetzt als Umweltstadträtin und Energiestadträtin (VBgmin Mag Renate Brauner: Umweltstadträtin? – GR Prof Harry Kopietz, auf Amtsf StRin Mag Ulli Simaweisend: Die Umweltstadträtin sitzt da!), dass wir nicht die große Umweltbelastung bei der Sondermüllentsorgung haben, die es letztlich einmal sein wird, dass die Produktion dann doch auch Standards entspricht, die dem menschlichen Maß irgendwie zuträglich sind, und wir nicht die langen Transportwege haben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Kollegin Frank, die Umweltstadträtin sitzt hier. (Bgm Dr Michael Häupl: Normalerweise sollte man wissen, wer wofür zuständig ist!) Bitte, Frau Vizebürgermeisterin, um die Beantwortung.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Ehrlich gesagt, ich weiß nicht, auf welche Aussagen Sie sich hier beziehen. Ich denke, dass ein kurzer Blick

in das Regierungsübereinkommen Sie davon überzeugen wird, dass wir uns gemeinsam mit dem Koalitionspartner vorgenommen haben, einen sehr, sehr ambitionierten Ausbauplan der Nutzung der Solarenergie in Wien umzusetzen. Konkret findet sich darin das Ziel festgehalten, die installierte Solarfläche in Wien innerhalb weniger Jahre zu verzehnfachen, und wir sind daran mit einem, wie gesagt, sehr, sehr ambitionierten Plan, der, wie man auch sieht, einzig und allein innerhalb eines Jahres einen regelrechten Boom ausgelöst hat. Darauf können wir stolz sein, und ich denke auch, dass wir es, wenn wir dieses Tempo aufrechterhalten, auch schaffen werden, innerhalb der nächsten Jahre unter den führenden Solarhauptstädten Europas zu sein.

Nun ist es so, dass tatsächlich am Markt einiges an Beweglichkeit eingetreten ist, einiges an Veränderungen da ist. Das ist aber nicht einzig und allein und schon überhaupt nicht wirklich auch weitestgehend deshalb der Fall, dass China jetzt in den Markt drängt, sondern das ist auch darauf zurückzuführen, dass insgesamt die Förderinstrumentarien überdacht werden, dass hier auch Anpassungen in der Art der Fördermethodik vorgenommen werden, die wiederum künstliche Verzerrungen, die es am Markt gegeben hat, mehr oder weniger sozusagen kompensieren und den Markt auch antreiben, mit den Preisen herunterzugehen. Die technologischen Innovationen sind hier natürlich auch ausschlaggebend, und nicht zuletzt sind auch in Österreich die geänderten Förderbedingungen im Ökostromgesetz ausschlaggebend, dass hier endlich auch ein entsprechender Boom ausgelöst wurde.

Ich gehe auch davon aus, dass sich der Markt und somit auch ein Teil der von Ihnen angesprochenen Thematik selbst regulieren wird, denn das, was derzeit passiert, ist, dass europäische ... (*Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ich gehe davon aus, dass europäische Firmen selbstverständlich auf diese Preisentwicklung aus China reagieren, dementsprechend auch ihre Preise anpassen und wir auf diese Art und Weise davon ausgehen können, dass auch und insbesondere heimische Unternehmen von dieser Entwicklung auf alle Fälle profitieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

In der Tat, es ist wirklich erschreckend, nämlich Ihre Unkenntnis trotz Ihrer Zuständigkeit. (*Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Meine Frage stelle ich gleich, aber erlauben Sie mir auch, zu dieser Diskussion eine sachliche Meinung einzubringen. Sie sollten wissen, dass die USA vor etwa drei Tagen Schutzzölle eingerichtet hat gegen China betreffend Solarpaneele, weil eben unfaire Marktmaßnahmen eine Rolle spielen. Die EU prüft das auch. Informieren Sie sich! Es würde Ihnen gut anstehen, auch als Energiestadträtin einfach zu wissen, was auch international passiert. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Ironische Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN. – VBgmin Mag Renate Brauner: Das ist ein Niveau! Ein Jammertal! – Bgm Dr Michael Häupl: Es lebe*

die Marktwirtschaft! – VBgmin Mag Renate Brauner: Es lebe der freie Markt!)

Aber zu meiner eigentlichen Frage. Ich weiß nicht, woher Sie den Mut nehmen, solche Erfolgszahlen hier zu präsentieren. 700 Anlagen in Wien, in einer Millionenstadt, das ist erschreckend! Und Steigerungen von 30 Prozent sind sozusagen etwas, was aufgelegt ist, weil die SPÖ dieses Thema jahrelang liegen gelassen hat. Das heißt, meine Frage ist: Was werden Sie konkret unternehmen, um diese wirklich bürokratische Fördersystematik in Wien zu beseitigen? Wien ist Schlusslicht, und es bleibt dabei, Wien ist nach wie vor Schlusslicht bei der installierten Solarleistung von allen Bundesländern in Österreich. Was werden Sie also konkret tun, um diese Fördermaßnahmen zu entbürokratisieren, um Rechtsicherheit einzubringen, damit Wien wirklich zu einer Solarhauptstadt werden kann?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ironie funktioniert leider meistens nicht, denn wenn sie funktionieren würde, würde ich an dieser Stelle sagen, es macht ja nichts, wenn ich mich nicht bis ins letzte Detail auskenne, denn Gott sei Dank haben wir so kompetente Gemeinderäte wie Sie, die wirklich mit ihrem Wissen so brillieren, dass ich mich getrost immer auf sie verlassen und mich an sie wenden kann, wann immer ich Probleme habe. Vielen Dank! (*Heiterkeit und Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Selbst wenn Sie Ihre unqualifizierten Behauptungen hier in untergriffigster Art und Weise wiederholen, auch tausend Mal wiederholen, werden sie dadurch nicht wahrer. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass Wien absolute Spitze ist! Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir einen ungeahnten Boom ausgelöst haben! Nehmen Sie zur Kenntnis, dass 8 400 Wienerinnen und Wiener allein innerhalb weniger Monate sich an den 4 BürgerInnensolarkraftwerken beteiligt haben, die schon ausverkauft sind! Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir die Anzahl der Förderansuchen innerhalb eines Jahres verzehnfacht haben und in der Zwischenzeit bereits vervierfacht haben, gegenüber dem Rekordwert 2010! (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Und nehmen Sie zur Kenntnis, dass es nicht klug und gut ist für die Opposition, wenn Sie wirklich alles, was eine Regierung klug macht, versucht schlechtzumachen! Das ist kein Erfolgsrezept. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mag Chorherr gestellt. – Bitte schön.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Stadträtin!

Erlauben Sie mir vorweg auch noch zur Gesamtdiskussion eine nicht polemische, sondern wirklich eine sachliche Anmerkung zu machen. Auf der gesamten Welt findet jetzt ein dramatischer Wechsel in Richtung erneuerbarer Energie, in Richtung Solarenergie

statt. Die Preise sind verfallen in den letzten Jahren, und die Städte konkurrieren jetzt um die geeigneten Instrumente, um diesen großen, ich möchte fast sagen, historischen Schritt der Energiewende, des Umstieges von fossilen Energieträgern auf erneuerbare, auf Solarenergie zu gewährleisten.

Ich freue mich auch, dass ein Thema, das normalerweise dahinplätschert, weil scheinbar alle dafür sind, auch hier im Gemeinderat kontroverse Emotionen hervorruft. Ich würde mir fast wünschen, dass sozusagen die Solarenergie und der Solarenergieboom die gleiche politische Energie bekommt, die wir dann bei der Parkpickerldiskussion ja spüren werden.

Meine konkrete Zusatzfrage: Sie haben die Zuwachsraten ausgeführt. Eine interessante Formulierung findet sich im Regierungsübereinkommen, nämlich dass auch ordnungspolitische Maßnahmen unterstützend geprüft werden, um allgemein die Fotovoltaik, die Solarenergie in Wien weiter auszubauen. An welche ordnungspolitischen Maßnahmen ist einmal von der Grundkonzeption her im Ressort gedacht?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich habe es vorhin schon angesprochen. Ein sehr, sehr ambitioniertes Ausbauprogramm kann nicht allein auf Fördermaßnahmen fußen, es braucht eben auch ordnungspolitische Maßnahmen, weil Fördermaßnahmen zwar einiges beziehungsweise sehr viel bewirken und weiterbewegen und auslösen können, sie bewirken aber auch mitunter anderes, bis hin zu Marktverzerrungen, die dann auch nicht sehr förderlich sind.

Hier gibt es also viele Beispiele von ordnungspolitischen Maßnahmen, etwa in der Steiermark, wo bereits beschlossen worden ist, diesbezüglich bei Neubauten Solarenergie verpflichtend vorzusehen. Auch die Stadt Barcelona bietet ein ausgezeichnetes Beispiel für diesen Weg, und ich denke, dass es auch in Wien Sinn macht, eine Form der Solarpflicht stärker einzubauen in die Bauordnung, sodass wir künftig Fotovoltaik stärker auch im Neubaubereich verankern können. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Diesbezüglich gilt es natürlich jetzt, mit dem zuständigen Wohnbaustadtrat die entsprechenden Gespräche zu führen. Ich meine allerdings, dass es unbedingt unser Ziel sein muss, das in einer Art und Weise zu erreichen, die den Wohnbau nicht weiter verteuert. Überlegungen dazu gibt es, es gibt auch einen Weg dazu, wie man das machen kann, etwa zum Beispiel im Umgang mit der Stellplatzverpflichtung für Kfz. Aber, wie gesagt, nun geht es darum, in diesem Bereich ein Zeichen zu setzen, und ich bin zuversichtlich, dass es uns in den nächsten Monaten auch gelingen wird.

Ich will nur eine Zahl uns allen mit auf den Weg geben. Mit einer derartigen Bestimmung könnten wir zirka 5 000 bis 10 000 Kilowatt-Peak zusätzlich pro Jahr erreichen, wenn wir davon ausgehen, dass pro

Wohneinheit eine Anlage mit einem halben bis einem Kilowatt-Peak realisiert wird. Das bedeutet, dass wir mit einer derartigen Bestimmung innerhalb eines Jahres die derzeit vorhandene Gesamtleistung in Wien verdoppeln könnten. Sicher ist es, wie gesagt, dass wir mit einer derartigen Bestimmung auch unsere Position ausbauen könnten, dass wir innerhalb einiger Jahre zu den führenden Städten Europas dazugehören könnten.

Und das ist sehr, sehr wesentlich, denn eines ist klar: Wenn es darum geht, dass Städte erneuerbare Energieformen ausbauen und schrittweise, stückchenweise auch unabhängig werden von teureren und auch ökologisch bedenklichen Formen der Energieproduktion oder aber auch stückweise sozusagen unabhängig werden von sehr teuren Energieimporten, so sind das beides sehr gute Argumente, warum man in diesem Bereich sehr, sehr stark investieren muss. Wenn man sich also anschaut, welche Möglichkeiten Städte haben, dann liegt es auf der Hand, dass die Nutzung von Solarenergie gerade für Städte von immenser Bedeutung ist. Wir sind daher in Wien, wie gesagt, gut beraten, wenn wir in diesem Bereich unsere Überlegungen in Richtung ordnungspolitischer Maßnahmen fortführen und auch umsetzen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Frau Vizebürgermeister, für die Beantwortung der 1. Frage.

Bevor wir zur 2. Frage kommen, bin ich von der FPÖ darauf hingewiesen worden, dass die GRe Mag Kasal, Stark und Flicker heute während des gesamten Tages entschuldigt sind. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Nein, die letzten zwei nicht.

Wir kommen nun zur 2. Anfrage (FSP - 01824-2012/0001 - KFP/GM). Sie wurde von Herrn GR Anton Mahdalik gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. *(In einigen Wiener Gemeindebezirken wird ab 1. Oktober 2012 die kostenpflichtige Parkraumbewirtschaftung gegen den massiven Protest der Bürger extrem ausgeweitet. In anderen Bezirken konnte dieses Vorhaben verhindert werden. Gerade der Bezirk Währing zeigte repräsentativ auf, dass zwei Drittel der Bezirksbevölkerung gegen die Einführung des kostenpflichtigen Parkpickers sind, weil es lediglich als finanzielle Belastung ohne Garantie auf einen Parkplatz empfunden wird. Besonders die kleinere Regierungspartei in Wien in Person der Vizebürgermeisterin Mag. Vassilakou verfolgt dieses Vorhaben ohne die nötigen verkehrstechnischen Grundlagen erhoben zu haben. Werden Sie, Herr Bürgermeister, im Sinne der direkten Demokratie und damit im Sinne der Einbindung der Bevölkerung, so, wie Sie schon oft gefordert haben, die Bürger ähnlich der Volksbefragung zur City-Maut, befragen?)*

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wiederholt hier, aber natürlich auch öffentlich habe ich meine Haltung zu den Instrumentarien der direkten Demokratie dargelegt. Sie war immer gleich – das ist auch nachzulesen in Publikationen, die schon 15 und 20

Jahre alt sind –, daher denke ich, dass jeder, der es gutwilligerweise hören will, auch weiß, wie positiv ich den Instrumentarien direkter Demokratie gegenüberstehe. Sie sind für mich eine ganz wichtige und wertvolle Ergänzung für das politische System, das es gibt, nämlich die parlamentarische Demokratie, und daher kann man ja dem auch nur ganz positiv gegenüberstehen.

Die Voraussetzungen für die Durchführung einer Volksbefragung sind im § 112a der Wiener Stadtverfassung geregelt. Ob diese Voraussetzungen im Zusammenhang mit der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung vorliegen, wird gegebenenfalls nach Vorliegen eines entsprechenden Antrages zu prüfen sein, verfassungsrechtlich zu prüfen sein. Dies ist auch in dem von mir eben zitierten Paragraphen aus der Verfassung abzuleiten. Ich erwähne diesen Paragraphen der Verfassung deswegen, weil ihm die Rechte, ebenso wie auch die Pflichten für die Durchführung einer Volksbefragung zu entnehmen sind. Und an genau das werden wir uns halten.

Ich verstehe daher Ihre heutige Frage an mich nicht wirklich, um das zu sagen, denn es ist festgelegt, was Sie können. Tun Sie das, was Sie wollen und was im Einklang mit der Wiener Stadtverfassung steht! Mehr habe ich im Prinzip eigentlich nicht dazu zu sagen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage wird von GR Mahdalik gestellt. – Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Es wundert mich nicht, dass Sie zu diesem Thema nicht mehr zu sagen haben, und an Ihrer Stelle würde mir auch nicht viel dazu einfallen. Aber als intimer Freund der direkten Demokratie haben Sie im Jahr 2010 neben wirklich diffizilen Fragen, ob die U-Bahn jetzt länger fahren soll oder nicht, unter anderem auch die Meinung der Bürger dieser Stadt zum Thema City-Maut abgefragt.

Ich habe mich jetzt kundig gemacht im Internet, denn es gibt ja auch in anderen Fraktionen Kolleginnen und Kollegen, die alles besser wissen, wie die Frau Prof Pilz, die mich ja in der letzten Sitzung gestreng und völlig zu Recht geschulmeister hat (*VBgmin Mag Renate Brauner: Sicher zu Recht!*), oder den Charly Hora, unseren Haus- und Hofexperten für eh alles, und der Begriff Maut leitet sich aus dem Gotischen ab (*VBgmin Mag Renate Brauner: Sind wir hier auf der Tschauner-Bühne? Das ist ja untragbar!*), und ist ein Begriff für Zoll.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Kollege Mahdalik, Ihre Argumente werden nicht besser, wenn Sie Menschen beleidigen, die hier im Raum sind. Ich würde bitten, darauf wirklich zu verzichten. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

GR Anton **Mahdalik** (*fortsetzend*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Das nehme ich natürlich zur Kenntnis, ich bin aber trotzdem der Meinung, dass große Austeiler auch große Einstecker sein sollten.

Aber um zum Thema zurückzukommen: Maut bedeutet eine Abgabe, einen Zoll, hat etwas mit Geld zu tun. (*Amts StRin Mag Ulli Sima: Ich habe gedacht, es ist Fragestunde!*) Auch beim Wirten, Herr Bürgermeister, werden Sie hie und da, wahrscheinlich meistens,

hoffentlich meistens, eine Maut geben (*VBgmin Mag Renate Brauner: Fragen Sie einmal was! – Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Frage!*), und Sie haben auch vor der Volksbefragung 2010 gesagt, die Höhe der Abgabe für die City-Maut wird erst dann festgelegt, wenn sie beschlossen ist. (*VBgmin Mag Renate Brauner: Was ist denn? Sind wir beim Tschauner? – Amtsf StRin Mag Ulli Sima: Frage!*)

Jetzt hat die Frau Vizebürgermeister vor wenigen Wochen in der „Presse“ in einem Interview gesagt, dass Fragen betreffend Abgaben und Tarife nicht Gegenstand einer Volksbefragung oder einer Volksabstimmung sein können. Sie sagt mit anderen Worten, dass Sie im Jahr 2010, als Sie eine Abgabe abfragen haben lassen, rechtswidrig gehandelt haben.

Darum meine Frage: Warum lassen Sie sich das gefallen? Oder sind Sie auch der Meinung, dass Sie im Jahr 2010 rechtswidrig die City-Maut einer Volksbefragung unterzogen haben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Also zunächst, Herr Gemeinderat, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihren Exkurs ins Gotische, denn wahrscheinlich kann ich grundsätzlich davon ausgehen, dass Sie dieser Sprache kundig sind (*GR Prof Harry Kopietz: Er weiß nicht, was das ist!*), außer Sie beschränken sich ausschließlich aufs Runenwerfen (*Lebhafte Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*), was Ihrer politischen Strategiefindung wahrscheinlich dienlicher wäre als das, was Sie zur Zeit tun.

Noch einmal weise ich darauf hin, dass Sie sich wahrscheinlich auch leichter täten mit Ihrer Argumentation jetzt als neu entdeckte Vertreter der direkten Demokratie, wenn Sie damals im Jahr 2010 nicht völlig dagegen argumentiert hätten, ja polemisiert hätten, was wir alles tun.

Zum Dritten gehe ich davon aus, dass Ihnen der feine rechtliche Unterschied zwischen einem Verwaltungsakt, der auf einem Gemeinderatsbeschluss von 2003 basiert, und einem sich zu dem Zeitpunkt und auch heute noch im völlig rechtsfreien Raum befindlichen politischen Vorschlag einer City-Maut rechtlich gesehen völlig egal ist. Denn wäre Ihnen dieser rechtliche Unterschied bewusst, dann würde er Ihrer Polemik den Boden entziehen. Und damit ist die Sache wohl auch hinreichend geklärt. Sie wollen keine Lösung in der Frage, sondern Sie wollen den polemischen Nutzen, und ich nehme das zur Kenntnis. Es ist halt in der Politik so. (*VBgmin Mag Renate Brauner: Nicht in jeder!*)

Aber nehmen Sie bitte zur Kenntnis – zumindest mit einem Hauch von schlechtem Gewissen –, dass es hier einen wesentlichen rechtlichen Unterschied gibt zwischen einer Frage nach etwas, was aktuell keine rechtliche Grundlage hat, und einem Verwaltungsakt, der auf einem Gemeinderatsbeschluss basiert. Also mit dem einfachen Unterschied ließe sich das, wenn man gewillt wäre, dies zu tun, auch entsprechend erklären.

Noch einmal – ich wiederhole es und sage es ganz ruhig, ohne in die Sache der Parkraumbewirtschaftung

selbst einzugehen, denn die haben wir ja nicht jetzt erfunden, sondern die Parkraumbewirtschaftung gibt es seit geraumer Zeit –: Sie irren auch, wenn Sie meinen, dass etwa in den Innergürtelbezirken der große Aufruhr und die große Unzufriedenheit damit herrschen, sondern ganz im Gegenteil. Fragen Sie einmal im 8. Bezirk oder in anderen Bezirken des Innergürtelbereichs, um einen Bezirk mit einem ÖVP-Vorsteher zu nennen, ob man dort die Abschaffung des Parkpickerls haben will. Oder fragen Sie im 1. Bezirk. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Diskussion mit der Frau Bezirksvorsteherin! Ich wünsche dieses Vergnügen eher der ÖVP, gebe ich zu (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*), aber ich wünsche es auch Ihnen.

Und daher aus meiner Sicht, gar keine Frage, und wenn wir uns der eigentlichen Fragestellung zuwenden: Ja zur direkten Demokratie, aber auch Ja zur Wiener Stadtverfassung und zur Einhaltung dieser Verfassung. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt. – Bitte schön.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Die ÖVP mit ihrem Volksbegehren oder mit ihrer Bürgerbeteiligung stellt nicht die bisherige Parkraumbewirtschaftung in Frage, sondern möchte eben, dass die Menschen bei der Ausweitung entsprechend gefragt werden, und ich glaube, das ist die sachliche Grundlage.

Aber viel wichtiger – und das habe ich jetzt Ihren ersten Fragebeantwortungen entnommen – ist doch Ihre sehr subtile und sehr genaue Argumentation der damaligen Volksbefragung, die Sie initiiert haben, zu dem, was jetzt die ÖVP hier initiiert hat. Offenbar gibt es also da durchaus ein sehr heikles juristisches Thema, das zu entscheiden sein wird, aber die Tatsache, dass Sie als Bürgermeister und damit als Stadtoberhaupt so diffizil argumentieren müssen hier in der Fragestunde, zeigt eigentlich, auf welches dünne Eis Sie sich hier schon begeben haben. (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ. – GR Prof. Harry Kopietz: Das ist ja unwahrscheinlich!*)

Meine Frage richtet sich aber vielmehr in die Zukunft. Wir haben ja ein direktdemokratisches System, das momentan nicht wirklich ausformuliert ist. Es wird eine Volksbefragung gemacht. Da wird eine Region einmal größer, einmal kleiner gemacht, wie man es gerade braucht.

Meine Frage an Sie: Beabsichtigen Sie, hier klare Regularien zu initiieren, wann eine entsprechende Bürgerbeteiligung einzurichten ist und vor allem in welchem Bereich, wie viele Leute dazu zu befragen sein werden, ob das dann das gesamte Stadtgebiet betrifft oder ob das Teile sind? Gibt es die Absicht von Ihrer Seite, ein solches Regularienwerk in Hinkunft zu erlassen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr. Michael **Häupl**: Also, Herr Gemeinderat,

zunächst einmal bemühe ich mich immer, sehr differenziert – oder diffizil oder wie immer Sie das sonst bezeichnet haben – zu argumentieren, ich gestehe allerdings mutig ein, es gelingt mir nicht immer. Manchmal zwingt man mich auch nicht so sehr dazu, sondern da geht es dann mehr um die Klarheit als um die Differenziertheit, und das steht gelegentlich in einem Widerspruch zueinander.

Was Ihre eigentliche Frage betrifft, so meine ich, dass das Regulativ für die Instrumente der direkten Demokratie aus meiner Sicht heraus gesehen eine hinreichende Klarheit hat, aber sollte hier ein Bedürfnis nach noch größerer Klarheit herrschen oder – dem könnte ich durchaus einiges abgewinnen – eine Zusammenfassung in einer systemischen Form der direkten Demokratie gefragt sein, dann stehe ich dem sicherlich nicht entgegen. Bitte, das im Rahmen der Verhandlungen zwischen den Parteien zur Sprache zu bringen. Dem kann ich durchaus eine Menge abgewinnen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mag. Maresch gestellt. – Bitte.

GR Mag. Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Für die ÖVP scheint die Argumentation diffizil zu sein – vielleicht war differenziert gemeint, aber es war diffizil –, die FPÖ spricht von gotischen Begriffen, das habe ich auch interessant gefunden, Ihre Replik mit dem Runenwerfen hat mir auch sehr gut gefallen, aber jetzt möchte ich sozusagen ein bisschen auf den FPÖ-Hintergrund kommen.

Vor nicht allzu langer Zeit, unter dem seligen Herrn Landeshauptmann aus Kärnten, gab es eine Debatte zur Dritten Republik. Da ist es – erinnern wir uns doch – darum gegangen, dass das Parlament zwar nicht als Quatschbude bezeichnet worden ist, aber grundsätzlich die repräsentative Demokratie in Frage gestellt worden ist und stattdessen eine Summe von, sagen wir, Plebisziten gekommen wäre.

Ich hätte jetzt ganz gerne einmal gefragt in diesem Zusammenhang, ob Sie glauben, dass die FPÖ sich auf diesem Weg befindet? (*Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr. Michael **Häupl**: Ganz offen gestanden, ich habe damals den Weg der FPÖ nicht wirklich erkennen können und heute erkenne ich ihn noch weniger. Damals war wenigstens die Argumentation noch einigermaßen stringent nachzuvollziehen, heute ist sie das nicht mehr. Aber wollen wir bei einem Vergleich bleiben, der wahrscheinlich weniger Emotionen bei der FPÖ auslöst, nämlich der Vergleich mit der Schweiz.

Es gibt hinreichend politwissenschaftliche Literatur – man kann damit vermutlich einen ganzen Schrank einer Bibliothek füllen –, worin man sich mit diesem politischen System der Schweiz auseinandersetzt, das ja bekanntlich die plebiszitären Elemente in einer Form vorsieht, die mit Sicherheit gerade noch vereinbar ist mit einem parlamentarischen System und einer

parlamentarischen Demokratie. (GR Johann Herzog: Sie wollen sagen, die Schweiz ist am Rande der Demokratie?) Ich habe nicht gesagt, am Rande der Demokratie, das wäre verwegen. (GR Johann Herzog: Sie haben gesagt, am Rande der Demokratie!) Ich habe gesagt, gerade noch mit dem Prinzip einer parlamentarischen Demokratie vereinbar. (GR Mag Thomas Reindl: Wenn Sie schon schlecht hören, dann sollten Sie ruhig sein!) Schaut zuerst nach, informiert euch und dann schreit dazwischen, denn diese Einschätzung stammt nicht von mir. Nein, diese Einschätzung stammt nicht von mir, es war auch kein Vorwurf, es war ein Befund. Der ist nachzulesen in den Büchern einer ganzen Reihe auch von Schweizer Politologen, und nachzulesen ist dort auch die Begründung dafür, die natürlich zu keinem Zeitpunkt die Demokratie in der Schweiz in Frage stellt. Das ist ja lächerlich, das ist ja absolut lächerlich. (GR Mag Wolfgang Jung: Oho! – VBgmin Mag Renate Brauner, in Richtung GR Mag Wolfgang Jung: Können Sie reden auch oder nur stammeln!) Nein, der Herr General ist auch ein profunder Politologe. (Lebhafte Heiterkeit bei der SPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Außerdem ist er kein General!) Er ist auch ein profunder Politologe, das hat er ja auch hier immer wieder unter Beweis gestellt, nicht nur in seiner früheren Tätigkeit. (VBgmin Mag Renate Brauner: Er ist General? Ein toller General! Ja, ein Schreibtischgeneral, ein Pseudogeneral!)

Also ich denke, dass wir über die Vor- und Nachteile dieses politischen Systems sowohl in der Sache selbst natürlich als auch in der politischen Organisation des Staates hinlänglich Bescheid wissen, hinlänglich auch die Diskussionen geführt haben – auch noch ohne Beiträge vom Herrn General, die auch heute entbehrlich sind – und wir daher zu Recht zu der Überzeugung gekommen sind, dass wir in Österreich dieses politische System so nicht wollen, nicht nur, weil es unserer Rechtsgeschichte nicht entspricht, sondern weil es natürlich auch den Notwendigkeiten unserer Staatsorganisation zuwiderläuft. Da haben wir, denke ich, diese Diskussion eigentlich eher hinter uns, bei aller Befürwortung selbstverständlich direktdemokratischer Instrumentarien.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von Herrn GR Mahdalik gestellt.

GR Anton **Mahdalik** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Wir haben jetzt bei der 3. Zusatzfrage gemerkt, dass immer dann, wenn die GRÜNEN in der Bundeshauptstadt argumentativ im Hintertreffen sind, sie verbal im Wörthersee zu pritscheln anfangen und dabei baden gehen. (Heiterkeit bei der FPÖ.) Aber Sie haben – das werden wir heute noch öfter hören – die Erfolgsgeschichte angesprochen, die rasende Erfolgsgeschichte des Parkpickerls in den innerstädtischen Bezirken, in den Innergürtelbezirken. Das dürfte sich noch nicht bis in die Außergürtelbezirke herumgesprochen haben, sonst hätten nicht in Währing zwei Drittel der Menschen gegen diese Wohltat der rot-grünen Regierung gestimmt. Entweder müssen Sie es

besser erklären, oder Sie glauben Ihrer eigenen Propaganda und versuchen, ein schlechtes Produkt schönzureden.

Interessant war auch zu erfahren, dass Sie ein Thema einer Volksbefragung unterzogen haben, nämlich die City-Maut, was keine rechtliche Grundlage hat. Das ist interessant, bestätigt aber unsere Meinung, dass die Volksbefragung damals – das haben auch die Medien so gesehen – eine reine Mobilisierungsaktion vor der Wahl war, weil die Umfragen entsprechend schlecht waren.

Aber mich würde interessieren, wie Sie jetzt der Bevölkerung abseits irgendwelcher juristischer Spitzfindigkeiten klarmachen wollen, dass die City-Maut einer Befragung zu unterziehen war, die Ausweitung des Parkpickerls jedoch nicht. Darum frage ich Sie hier und heute: Sind Sie bereit, bevor Sie mit 57 000 Unterschriften gezwungen werden, eine Volksabstimmung zu machen, dies aus eigenen Stücken zu tun und damit Größe und politischen Weitblick zu beweisen? (Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Seien Sie mir nicht böse, Herr Gemeinderat, aber was ich damit beweisen will, werde ich jetzt nicht formulieren, denn sonst sind Sie wieder so erregt (Lebhafte Heiterkeit bei der SPÖ.), und ich will versuchen zu vermeiden, dass es so ist. Daher kann ich Ihnen das nur mit einer einfachen Frage beantworten: Warum soll ich Ihnen Ihre Arbeit abnehmen? (Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Anfrage (FSP - 01822-2012/0001 - KSP/GM) wurde von Frau GRin Anica Matzka-Dojder gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (Welche Zielsetzungen halten Sie für nötig um weiterhin eine gute Musikausbildung in Wien zu gewährleisten?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Sie fragen mich nach den Zielsetzungen der Reform im Bereich der Musikausbildung für diese Stadt. Es ist ja keine Frage, dass gerade natürlich Musik, Musikausbildung und letztendlich der Ruf Wiens als Musikstadt einen sehr hohen Wert dieser Stadt darstellt und wir seit Jahrhunderten in diesem Bereich selbstverständlich einen ausgezeichneten Ruf genießen. Dies ist nicht nur deshalb so, weil es große Komponisten, große Musiker aus dieser Stadt gibt, sondern immer auch deshalb, weil gerade auch im Bereich der Musikausbildung Wien hier neue Angebote geschaffen hat, Angebote, die sich eben nicht nur im Bereich der Spitzenmusik manifestieren, sondern ganz maßgeblich natürlich auch im Bereich der Begeisterung für Musik, der entsprechenden Begeisterung für unterschiedlichste Musikinstrumente.

Deshalb war es für mich ganz besonders wichtig, auf Grund von vielen Veränderungen, die sich im Bildungssystem abgezeichnet haben, bereits seit

Anbeginn meiner Tätigkeit hier gemeinsam mit den Musik- und Singschulen, gemeinsam aber auch mit vielen privaten Trägerinnen und Trägern sich zu bemühen, ein sehr breit aufgestelltes Angebot in dieser Stadt zu entwickeln auf der einen Seite, vor allem aber auch die Kooperation von Musik, Schule, Musikausbildung mit Schulen in den Mittelpunkt der Tätigkeit zu stellen. Deshalb ist es ja sehr erfreulich, dass mittlerweile über 4 800 Kinder, die eine Musikausbildung genießen, diese Musikausbildung nicht nur in einem Gebäude der Musikschule oder Singschule genießen können, sondern mit Musik vor allem auch bereits in der Schule direkt in Kontakt treten können, in der Schule die Möglichkeit haben, hier sowohl im Bereich instrumentaler als auch im Bereich vokaler Musik eine entsprechende Ausbildung zu genießen.

Es ist dies natürlich vor allem für die Zukunft von besonderer Bedeutung, weil wir uns ja bekanntermaßen bildungspolitisch zur Ganztagschule bekennen, gleichzeitig aber auch in den letzten Jahren sehr stark das ganztägige Betreuungsangebot an den Schulen ausgebaut haben. Deshalb war es natürlich von besonderer Bedeutung, sich auch mit den Angeboten der Musik- und Singschule sehr stark in die Schule zu orientieren, und mittlerweile bekommen, wie gesagt, über 4 800 Kinder diese Ausbildung an den Schulen.

Wir haben uns deshalb im vergangenen Jahr bereits entschlossen, einen sehr breit angelegten Reformprozess für den Bereich der Musikausbildung in der Stadt zu initiieren, vor allem auch unter Einbindung nicht nur eben der Musik- und Singschulen der Stadt, sondern durchaus mit vielen weiteren Trägerinnen und Trägern in der Stadt, die im Bereich der Musikausbildung Hervorragendes leisten. Ich erwähne zum Beispiel abseits der Musikschulen das Musische Zentrum, ich erwähne abseits die vielfältigen Angebote im Bereich der Volkshochschulen, aber natürlich auch vieler privater Träger. So kommt es eben, dass Musikausbildung in dieser Stadt in etwa zur Hälfte seitens der Musikschulen der Stadt Wien getragen wird, aber auch von vielen sehr, sehr engagierten Einrichtungen.

Wir wollen mit diesem Zukunftsbild, das hier erarbeitet werden soll, letztendlich sicherstellen, dass – so die Vision natürlich – bis 2015 dieser gesamte Bereich der Musikausbildung sowohl der Stadt, aber auch der vielen hervorragenden Angebote unter klaren Qualitätskriterien sicherstellt, dass alle Kinder in dieser Stadt zu einer entsprechenden Musikausbildung kommen können, gemäß ihren Bedürfnissen und letztendlich gemäß der dann an der Nachfrage orientierten Angebote.

Wir haben deshalb auch in der Startphase eine entsprechende Umfrage initiiert, um den Status quo zu erheben, und es war eigentlich für alle eine sehr, sehr große Überraschung, dass wir feststellen konnten, dass sich im Bereich der Musikausbildung 29 Prozent der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen aktiv mit Musik beschäftigen, und zwar sowohl im Bereich Instrumentalmusik, wo ein sehr hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern, nämlich rund ein Viertel aller

Wiener Schülerinnen und Schüler, ein entsprechendes Instrument lernt, aber auch rund 11 Prozent einen entsprechenden Vokalunterricht bekommen. Also insgesamt kommen wir auf knapp unter ein Drittel aller Kinder, die hier entweder vokal oder instrumental eine Ausbildung genießen können. Es war dies ein Versorgungsgrad, der letztendlich weit über unseren Erwartungen gelegen ist, der aber gerade auch der entsprechende Auftrag ist, jetzt sicherzustellen, dass es in der Kombination, und zwar in einer abgestimmten Kombination – und das ist wahrscheinlich auch das entsprechend Neue – zu einem vielfältigen Angebot in der Stadt kommt, ganz egal, ob es von Seiten der Stadt oder der privaten Einrichtungen kommt.

Ich bin sehr froh darüber, dass sich gerade auch in diesem Bereich sehr viele private Träger in diesen Reformprozess sehr, sehr aktiv einbringen und dass er auch auf ein sehr positives Echo gestoßen ist.

Zentrale inhaltliche Zielsetzungen sind hier natürlich einerseits der aktive, ganzheitliche Zugang zur Musik, aber auch das entsprechende Gruppenerleben, etwas, was wir in den letzten Jahren auch sehr maßgeblich im Bereich der Musikschulen zusätzlich neu angeboten haben, nämlich mehr Kinder in den Gruppenunterricht zu bekommen, weil das natürlich auch modernen pädagogischen und didaktischen Konzepten in diesem Bereich entspricht.

Es geht um die Ausarbeitung von entsprechenden Programmen für Grundangebote in Kindergärten und Schulen, um damit einen entsprechend hohen Versorgungsgrad in allen Bereichen sicherzustellen. Hier ist ja bereits, wie schon erwähnt, auf großen Erfahrungen aufzubauen. Ich erwähne das Instrumentenkarussell, wo es eben darum geht, Kindern und Jugendlichen nicht nur Freude an der Musik zu vermitteln, sondern durchaus auch zu präsentieren, dass es neben Gitarre und Klavier, die natürlich die Instrumente sind, die stark nachgefragt sind, zusätzliche Angebote gibt, die oftmals den Kindern noch wesentlich mehr entsprechen und dann mehr Spaß machen. Da sind natürlich gerade die Kooperationen mit Schulen – ich erwähne zum Beispiel die Bläserklasse, etwas, wo man ursprünglich gar nicht draufkommen würde, dass das eine derartige Nachfrage bekommt, die gemeinsam mit einer Schule angeboten wird – ein ganz interessanter und wesentlicher Bereich.

Es sollen natürlich – und das ist eine ganz zentrale Zielsetzung, wie auch schon kurz erwähnt – die Musikschule, der Regelschulbetrieb und die Nachmittagsbetreuung hier entsprechend verschränkt werden. Es ist eine ganz tolle Einrichtung, dass mittlerweile die Musik- und Singschulen bereits in den Regelunterricht, in den Musikunterricht gemeinsam mit der Musiklehrerin oder dem Musiklehrer, sofern es diese gibt, je nach Schultyp, an vielen, vielen Schulen integriert werden konnten, aber natürlich auch im Bereich der Nachmittagsbetreuung.

Es geht uns natürlich ganz maßgeblich auch um die entsprechend leistbaren Angebote und den entsprechend niederschweligen Zugang. Also es soll hier wirklich ein sehr abgestuftes System geben, und die

Niederschwelligkeit ist natürlich ein ganz, ganz wesentlicher Bereich.

Es geht weiters darum – das haben wir nicht zuletzt mit dem entsprechenden Gemeinderatsakt, der heute noch zur Diskussion kommt, versucht, auch zusätzlich zu unterstützen –, ein zusätzliches Angebot in jenen Bereichen zu geben, in denen es eine durchaus feststellbare Lücke gibt, nämlich vor allem im Bereich Pop und Rock, aber auch in der entsprechenden Weltmusik. Ich bin sehr froh, dass wir mit der Johann Sebastian Bach Musikschule hier einen sehr, sehr kompetenten Partner in diesem Bereich haben.

Aber neben diesen vielfältigen breiten Angeboten geht es natürlich auch um die entsprechende Begabtenförderung, und wir wollen möglichst vielen Kindern und Jugendlichen auch im Bereich der Begabtenförderung und der Vorbereitung auf ein Musikstudium einen entsprechend fixen Platz in der Musikausbildung in Wien geben. Gerade Wettbewerbe wie „prima la musica“ und Ähnliches mehr in dieser Stadt zeugen ja vom sehr, sehr hohen Niveau auch der Musikausbildung in Wien.

Es geht damit verbunden natürlich auch um organisatorische Zielsetzungen, nämlich einerseits um eine gemeinsame Koordinierungsstelle für Musikausbildungsanbieter in Wien – etwas, was durchaus auch sehr stark von Privaten begrüßt wird –, damit wir hier eben nachfrageorientiert auf der einen Seite, aber auch mit klaren inhaltlichen Zielsetzungen das entsprechende musikpädagogische Angebot in diesem Bereich Platz greifen lassen können.

Und es geht natürlich auch um die finanzielle Absicherung des musikalischen Bildungsangebotes der Stadt Wien. Es ist dies natürlich auch eines der vorrangigen zukünftigen wirtschaftlichen Ziele. Dazu sind Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen auch mit den Beteiligten in diesem Gesamtpaket notwendig, und ich denke, dass das Engagement dieses ersten halben Jahres in diesem Bereich sicherstellen wird, dass wir dieses Ziel mit 2015, nämlich einen gemeinsamen Verbund der Musikausbildung und da – und das ist mir ganz besonders wichtig – auch einen klar definierten Qualitätsstandard sicherstellen können. Nur das Anbieten von Musikausbildung allein ist natürlich zu wenig, sondern es geht um Qualitätsstandards. Da freut es mich eigentlich sehr, dass es gerade in diesem Bereich, in dem man eigentlich eher damit rechnen würde, dass von vielen kleineren Anbietern eine Abwehrhaltung kommt, ein klares Bekenntnis zur Qualität gibt. Das spricht für die Musikausbildung in Wien, und das spricht für Wien als Musikstadt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für diese Beantwortung. Wir kommen nun zur 1. Zusatzfrage. Sie wird von GRin Ing Leeb gestellt. – Bitte schön.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Grüß Gott, Herr Stadtrat!

Wir freuen uns natürlich sehr, dass Sie jetzt die Musikschulen entdeckt haben und die Liebe zur Musik

und die Begeisterung für Musik in Wien fördern wollen. Wie Sie richtig bemerkt haben, ist Wien ja Welthauptstadt der Musik, war das immer, und ich glaube, dass ein breit aufgestelltes Angebot an Musikschulen unter Einbindung von Privatinitiativen ganz, ganz wichtig ist.

Es freut mich auch, dass Sie so glücklich sind über den hohen Deckungsgrad, den es in Wien gibt, die Musikausbildung betreffend, nur erlauben Sie mir die Anmerkung, das ist schon nicht Verdienst der Stadt Wien, sondern eher der Eltern und der privaten Initiativen, denn wenn man sich den Deckungsgrad in anderen Bundesländern anschaut, so ist der teilweise zehn Mal so hoch. Aber gut.

Zu meiner Frage. Sie wollen Qualitätssicherung haben – das ist wichtig, das freut uns auch sehr –, aber eines der größten Probleme in den letzten Jahren war, dass die Exzellenzförderung nicht mehr möglich war, und das ist ein ganz wichtiger Punkt auch in den Musikschulen. Die Musikschulen sind ein Pool für Berufsmusiker, für Talente, weil nicht notgedrungen ein talentiertes Kind aus einer vermögenden Familie kommt. In den vergangenen Jahren sind Einzelunterrichte zusammengekürzt worden zu Gunsten von Gruppenunterricht.

Wird es in Zukunft auch wieder möglich sein, Talente zu fördern, oder werden Sie auch in diesem Bereich Masse statt Klasse fördern?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Also gerade wenn man sich das Angebot auch im Bereich der Begabtenförderung anschaut – ich verweise da natürlich auch auf das Konservatorium als einen ganz wesentlichen Pfeiler in diesem Bereich, den sich die Stadt auch leistet, und zwar ganz bewusst leistet, im Gegensatz zu eigentlich allen anderen Bereichen –, zeigt das ja schon, dass natürlich gerade – ich habe ja auch in den einleitenden Ausführungen schon davon gesprochen – der Begabtenförderung ein wesentlicher Stellenwert zukommt. Daher gibt es auf der einen Seite auch weiter den Unterricht, ja, es gibt aber auch – und ich glaube, das entspricht durchaus auch vielen pädagogischen und modernen didaktischen Konzepten im Bereich der Musikausbildung – mehr an Gruppenunterricht. Das war durchaus auch eine sehr starke Forderung immer wieder auch im Bereich der Musikdidaktik, hier tatsächlich das Angebot entsprechend neuer Erkenntnisse auch der Musikdidaktik einzurichten,

Gerade auch in diesem Bereich haben wir sehr, sehr große Unterstützung von den großen Orchestern in Wien, die sehr, sehr interessiert und sehr zufrieden sind, dass es uns gelungen ist, hier einen Reformprozess im Bereich des Gruppenunterrichts in Gang zu bringen. Wenn sich in diesem schon geschilderten Reformprozess gerade die großen Orchester der Stadt sehr mitengagieren, so zeigt das, dass dieser Weg richtig war, nämlich auf der einen Seite ein Angebot für besondere Begabungen zu haben, auf der anderen Seite aber zunächst auch – und das ist ein ganz wichtiger

Bereich – eben der Freude an Musik, der Auseinandersetzung mit der Musik einen entsprechend stärkeren Stellenwert zu geben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Mag Wurzer gestellt.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen!

Es ist gut, dass wir die musikalische Bildung in Wien jetzt auf neue Beine stellen und damit dem bisherigen Mangel an Musikschulplätzen entgegenwirken, aber auf jeden Fall auch dafür sorgen, dass alle Kinder musikalische Bildung erhalten können. Das ist eines der zentralen Ziele, nämlich dass es nicht mehr auseinanderklafft und abhängig vom Elternhaus ist, ob man ein Musikinstrument erlernt, ob man musiziert oder nicht, wie das bisher der Fall ist, nämlich dass tendenziell mehr AHS-SchülerInnen ein Musikinstrument erlernen und weniger SchülerInnen, die in Hauptschulen sind, das also sehr wohl abhängig ist vom Bildungshintergrund und vom sozialen Status.

Für uns ist es wichtig, dass musikalische Bildung ein integrativer Bestandteil der Allgemeinbildung ist, und vor allem wollen wir Bedacht darauf nehmen, dass Musizieren einfach Spaß macht. Deshalb meine Frage an Sie: Wie werden wir es in Zukunft schaffen, dass alle Kinder, unabhängig von ihrem sozialen Status, musikalische Bildung erhalten können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Also in erster Line aus meiner Sicht eben durch das niederschwellige Angebot direkt an Schulen. Wir wissen, es ist das natürlich jener Bereich, der sowohl im Regelschulunterricht als auch in der Nachmittagsbetreuung viel Zeit in Anspruch nimmt, und natürlich ist auch uns bewusst, dass, wenn man nicht rechtzeitig reagiert hätte – ich verweise nochmals darauf, wir haben darauf rechtzeitig reagiert –, mit der Zunahme von ganztägiger Betreuung und vor allem auch mit der Zunahme der entsprechenden Ganztagsmodell musikalische Ausbildung schwieriger wird. Denn wenn ich um 17 Uhr oder um 15.30 Uhr die Schule verlasse und dann nur ein Angebot in den Abendstunden in Anspruch nehmen kann, dann ist das für viele natürlich auch ein gewisses k.o.-Kriterium, dass sie dann sagen, ich will nicht.

Daher ist es für uns auch ganz wesentlich, dieses niederschwellige Angebot an den Schulen bereits zu etablieren, und ich glaube, hier haben wir hervorragende Modelle. Noch einmal: 4 800 Kinder, die alleine in diesem Bereich gekommen sind, sind ganz, ganz wesentlich.

Ich möchte trotzdem noch einmal darauf hinweisen, natürlich kann man über den Versorgungsgrad immer wieder diskutieren, gar keine Frage, und es stimmt natürlich schon, dass die Nachfrage vor allem und fast ausnahmslos bei den zwei großen begehrten Instrumenten Gitarre und Klavier – wer immer ein Klavier zu Hause hat, daran kann man natürlich auch schon eine soziale Gewichtung feststellen – entsprechende

Wartelisten in diesem Bereich produziert. Ja, das stimmt, in vielen anderen Bereichen aber, die dann den Kindern wesentlich mehr Spaß machen – denn Gitarre ist sehr stark natürlich noch ein Kinder- und Jugendlicheninstrument, beim Klavier steht schon oft auch der Wunsch der Eltern dahinter –, ist diese Auseinandersetzung mit verschiedenen Instrumenten der wesentliche Bereich für uns. Das schon angesprochene Musikkarussell zum Beispiel oder auch die Bläserklasse sind ja wirklich ein tolles Instrumentarium, um den Schwerpunkt durchaus auch woanders hinzulegen. Das ist gerade auch für Konzerte beziehungsweise für große Orchester von einer besonderen Bedeutung, denn die Gitarristen sind dort nicht in der Überzahl und so viele Klaviere stehen in den großen Orchestern auch nicht zur Verfügung.

Das heißt, wir brauchen hier das vielfältige Angebot. Das wollen wir sicherstellen, aber uns natürlich auch neuen Trends nicht verschließen. Gerade eben die Auseinandersetzung mit Weltmusik und Popmusik sei in diesem Zusammenhang nochmals zusätzlich erwähnt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage zur 3. Frage wird von GR Ing Guggenbichler gestellt. – Bitte schön.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Nachdem ja die Bürger in Währing des Öfteren Interesse daran gezeigt haben, an einer Nachnutzung des Semmelweis-Areals teilzuhaben, und auch eindeutige Bezirksvertretungsbeschlüsse diesbezüglich vorhanden sind, die Stadt aber leider Gottes drübergefahren ist und im eigenen Interesse anscheinend dort eine neue Schule installieren will, wollte ich Sie fragen, weil Sie auch angesprochen haben, Sie wollen leistbare Angebote haben für Talente und auch einen niederschweligen Zugang.

Hier in dieser Schule kosten wahrscheinlich die Unterrichtseinheiten pro Jahr für einen Schüler 45 000 EUR, und ich wollte fragen: Hat sich die Stadt Wien überlegt, wie sie auch Schüler aus Wien, die nicht zu den Superreichen gehören, unterstützen wird, um dort vielleicht ein Stipendium zu bekommen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Es handelt sich in diesem Bereich um eine private Initiative, deren Schwerpunkt auch gar nicht im Bereich der österreichischen Schülerinnen und Schüler liegt, sondern durchaus im Bereich einer speziellen Ausbildungsstruktur, und es ist nicht daran gedacht, jede Privatinitiative automatisch zu fördern, auch wenn sie in einzelnen Bereichen durchaus unseren Zielsetzungen entspricht.

Ich glaube, wir haben hier ein breites Angebot. Wenn es hier diese entsprechende Initiative gibt, begrüße ich das, das ist eine zusätzliche Ergänzung, gerade auch um dem Bereich der Musikausbildung auf einem internationalen Level zusätzlich einen Drive zu verleihen, aber man muss festhalten, es ist eine Privatinitiative. Mein Schwerpunkt ist, dass die Musikschule zu den

Schülerinnen und Schülern geht, und nicht, dass die Schülerinnen und Schüler in eine Musikschule kommen müssen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Frage.

Wir kommen nun zur 4. Anfrage (FSP - 01831-2012/0001 - KU/GM). Sie wurde von Herrn GR Dr Wolfgang Aigner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. (Wie hoch sind die Kosten für die Spitalsbehandlung von unversicherten Personen, die in Spitälern des KAV auf Grund einer 'Unabweisbarkeitsbescheinigung' behandelt werden (müssen)?)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Gemeinderat, wir wenden im Jahr 2011 für die von Ihnen angesprochene Frage rund 15 Millionen EUR auf.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Wir kommen zur 1. Zusatzfrage. Sie wird von GR Dr Aigner gestellt.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (Klubungebundener Mandatar): Schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich danke für die Beantwortung. Meine Zusatzfrage geht dahin, inwiefern die Stadt Wien erfolgreich versucht, diese Kosten von den Patienten, die eben behandelt werden, sozusagen im Regressweg oder in der Abrechnung mit den allenfalls zuständigen Sozialversicherungsträgern hereinzubekommen. Also wie viel kommt da wieder retour oder sind das sozusagen schon die Nettokosten für unversicherte Patienten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Das sind die Kosten, die anfallen, und es gibt hier unterschiedliche Abkommen zwischen den Staaten, wo es manchmal leichter ist und manchmal schwerer ist, wo es ja insbesondere auch darum geht, dass die Sozialversicherungsträger das gegenseitig voneinander eintreiben.

Wir haben dieses Thema immer wieder auch in der Bundesgesundheitskommission, wo Wien eigentlich das Bundesland unter „ferner liefern“ ist. Viel größere Ausstände gibt es in Salzburg und in Tirol, das ist dort, wo die vielen Skiunfälle sind.

Das heißt, natürlich muss man sich hier auch darum kümmern, aber es ist von der Dimension her nicht so groß. Wenn man sich ansieht, welche Ausstände andere Bundesländer haben, und zwar gar nicht nur prozentuell, sondern absolut, sind wir im zweiten Drittel.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 2. Zusatzfrage wird von GR Ing Mag Dworak gestellt. – Bitte schön.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich beziehe mich jetzt auf unversicherte und zumeist mittellose Patienten. Es geht darum, dass in Wien 2011 im Ordensspital der Barmherzigen Brüder zirka 130 000

ambulante Patientenkontakte und 450 stationäre Behandlungen stattgefunden haben. Diese unversicherten und meist mittellosen Patienten hätten nämlich sonst keine Möglichkeit der Spitalsbehandlung gehabt.

Jetzt meine Frage: Welche Maßnahmen wird die Stadt Wien setzen, damit es eben abseits von den Barmherzigen Brüdern die Möglichkeit der medizinischen Versorgung für nichtversicherte beziehungsweise mittellose Patienten gibt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat, die Zahlen, die Sie da genannt haben, sind Zahlen, die auseinanderzuidividieren sind. Nicht die gesamte Zahl der Besucherinnen und Besucher, der behandelten Patientinnen und Patienten sind Patientinnen und Patienten, die nicht versichert sind.

Eine ganz wesentliche Maßnahme, die Wien gemeinsam mit der Bundesregierung gesetzt hat, die wir hier im Gemeinderat ja auch mit Ihren Stimmen beschlossen haben, war das Mindestsicherungsgesetz, womit es gelungen ist, dass all jene Menschen, die bisher zwar Krankenhilfe bekommen haben, aber nicht sozialversichert waren, die E-Card bekommen haben.

Es ist durch die Erhöhung der Mindestsicherung in Wien auch gelungen, die sogenannte Non-take-up-Rate zu erhöhen, das heißt, dass die Menschen, die einen Rechtsanspruch auf eine Leistung haben, diese Leistung auch in Anspruch nehmen, wodurch es uns auch gelungen ist, die Zahl der nichtversicherten Personen, die ja sozusagen, wenn sie sich dauerhaft in Österreich aufhalten, eine sehr, sehr geringe Zahl in Wien ausmachen, trotzdem noch zu senken.

Wir haben eine sehr enge Kooperation mit den Barmherzigen Brüdern, die ja neben den Mitteln aus der LKF-Finanzierung, neben der Subvention für den Spitalsbetrieb auch noch zusätzlich Mittel von der Wiener Gebietskrankenkasse und Mittel vom Fonds Soziales Wien bekommen, wo auch ein Teil genau in diesen Bereich fließt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 3. Zusatzfrage wird von GRin Dr Pilz gestellt. – Bitte schön.

GRin Dr Sigrid **Pilz** (Grüner Klub im Rathaus): Danke, Herr Vorsitzender!

Herr Kollege Aigner, bei manchen Fragen kann man entweder vermuten, dass sie sinnlos sind oder dass dahinter eine Absicht steht, die man eigentlich nur als schlimm beziehungsweise negativ bewerten kann. Denn nachzufragen, was unversicherte Patientinnen und Patienten das Wiener Spitalswesen kosten, könnte vielleicht darauf hindeuten, dass Sie da ein bisschen an die Neidgenossenschaft appellieren wollen. (GR Dr Wolfgang Aigner schüttelt den Kopf.) Denn was soll denn die Alternative sein? Sollen wir die Leute auf der Straße an ihren Leiden sterben lassen beziehungsweise weiter leiden lassen?

Ich verstehe die Frage nicht. (GR Dr Wolfgang Aigner: Sie müssen sie auch nicht verstehen!) Worauf

zielt sie denn ab? (*Zwischenruf von GR Johann Herzog.*) Es weist auf ein politisches Interesse hin, das ich nicht teilen kann, und Sie sollten zugeben, was Sie damit eigentlich tun wollen.

Frau Stadträtin, ich frage Sie daher: Wie viel Prozent der Kosten, die die Spitalsbehandlungen für die Versicherten dieser Stadt ausmachen, leisten wir uns da, in einem ganz positiven Sinn gesprochen, für diese Zielgruppe, der geholfen werden muss, weil wir eine solidarische Gesellschaft sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Wenn wir davon ausgehen, dass wir rund 2,5 Milliarden Gesamtaufwand im KAV haben und wir von 15 Millionen sprechen, dann sind das etwa 0,6 Prozent der Gesamtaufwendungen des KAV.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Univ-Prof Dr Frigo gestellt. – Bitte schön.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja, ich möchte auch eine Frage zum Einkommensverlust im KAV stellen, und zwar zum E-Card-Missbrauch. Es wurde ja Gott sei Dank vor einigen Jahren bereits die Ausweispflicht eingeführt, nicht zuletzt auch auf Drängen der FPÖ.

Aktuell würde ich Sie gerne fragen: Wie sieht es mit den aktuellen Zahlen aus? Gibt es da Schätzungen, wie weit der E-Card-Missbrauch immer noch in den KAV-Spitälern stattfindet, beziehungsweise halten Sie die Ausweispflicht für eine ausreichende Methode, um das abzustellen, oder, wie es ja eigentlich geplant war, mit Foto und Fingerprint? – Danke.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat, wir haben, wie Sie richtig dargelegt haben, im KAV die Regelung, dass zusätzlich zur E-Card der Ausweis zu verlangen ist. Diese Regelung ist nicht vom Tisch gefallen, sondern ist eine Anweisung des Generaldirektors. Es hat sich dabei bestätigt, dass all das, was behauptet wurde, nämlich dass der E-Card-Missbrauch ein ganz großes Problem ist und dass täglich hunderte Menschen kommen, die die E-Card missbrauchen, nicht stimmt, sondern dass es Fälle gibt – das ist jetzt mittlerweile drei Jahre her, dass es diese Regelung gibt –, die an einer Hand abzuzählen sind, wo es diesen Missbrauch gegeben hat.

Es ist daher Ihre Frage ganz klar zu beantworten: Diese Angelegenheit ist in den Wiener Spitälern kein Thema, außer Sie, Herr Professor, machen sie zum Thema. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 4. Frage.

Wir kommen nun zur 5. Frage. (*FSP – 1829-2012/0001 – KVP/GM*) Sie wurde von GRin Ing Isabella Leeb gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Frau DDr Sandra Hofmann war laut schriftlicher*

Anfragebeantwortung Ihrerseits vom 3. April 2012 jedenfalls eine längere Zeit zugleich Dienststellenleiterin der MA 51 – Sportamt und damit Bedienstete der Stadt Wien und Geschäftsführerin der Wiener Stadthalle Betriebs- und Veranstaltungsgesellschaft mbH. Auf welche konkreten dienstrechtlichen Bestimmungen stützt sich die zweifache und gleichzeitige Beschäftigung?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Wie bereits in der entsprechenden schriftlichen Anfragenbeantwortung erläutert, möchte ich eingangs noch einmal mitteilen, dass die Leiterin des Sportamts, Frau DDr Sandra Hofmann, die Abteilung durchaus zur vollsten Zufriedenheit geführt hat. Nicht zuletzt auf Grund des Auswahlverfahrens für die Geschäftsführung der Wiener Stadthalle einerseits, sondern auch um die Kontinuität im Bereich des Sportamts zu gewährleisten, da auch der Abteilungsleiter-Stellvertreter kurz davor in den Ruhestand getreten ist, bestand die Notwendigkeit zu einer doppelten Berufsausübung. Diese Regelung stützt sich auf § 25 Abs 7 der Dienstordnung aus 1994. Frau DDr Hofmann hat diese Tätigkeit bis zum 19. April ausgeübt, und zwar auch deshalb, weil mit 1. März die entsprechende Betrauung des neuen Abteilungsleiter-Stellvertreters erfolgt ist und erst nach dieser eineinhalbmonatigen Einarbeitungszeit sichergestellt werden konnte, dass bis zur Beendigung des Auswahlverfahrens des neuen Leiters oder der neuen Leiterin der Magistratsabteilung 51 die entsprechende ordnungsgemäße Führung der Abteilung sichergestellt ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Ing Leeb gestellt. – Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herzlichen Dank für die Beantwortung.

Ich frage mich trotzdem, wie Sie gegenüber anderen Dienststellenleitern in Zukunft argumentieren werden, dass man neben einer dermaßen herausfordernden Tätigkeit, eine Dienststelle zu leiten, auch noch einen Fulltimejob in Form der Geschäftsführung eines anderen großen Unternehmens übernehmen kann, und ich frage mich, ob man damit jetzt nicht einen Präzedenzfall geschaffen hat. Aber das werden wir an anderer Stelle noch lösen.

Interessant für mich ist, dass die Zeitabläufe ein bisschen im Widerspruch zu Ihrer Antwort stehen: Ungefähr seit November vergangenen Jahres weiß man, dass Frau DDr Hofmann wechseln wird. Die Ausschreibung für die Dienststelle der Leitung der Magistratsabteilung 51 erfolgte am 14. Februar. Bereits am 1. Februar hat Frau DDr Hofmann in der Stadthalle zu arbeiten begonnen.

Wieso haben Sie die Ausschreibung der Dienststellenleitung erst Mitte Februar durchführen lassen? Es ist dies ja nicht das erste Mal, dass die Stadt Wien eine Dienststellenleitung ausschreibt, und es war längst bekannt, dass Frau DDr Hofmann wechseln wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr

Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich habe jetzt die Zeitabläufe nicht im Detail im Kopf, aber wenn ich mich richtig erinnere, war es Ende Dezember, als die entsprechende Beauftragung gekommen ist. Ich lasse mich da jetzt aber nicht festlegen und bitte um Verständnis, dass ich nicht jedes Datum präsent habe.

Nichtsdestotrotz: Entsprechende Ausschreibungsverfahren werden seitens des Magistrats veranlasst, und da gibt es durchaus immer wieder Überschneidungen. Es gibt ja durchaus auch Varianten, dass sich Dienstverträge verzögern, weil man länger verhandelt. Insofern ist das nichts Außergewöhnliches.

Für mich ist eigentlich die Frage wesentlich interessanter, warum der Angelegenheit gerade in diesem Fall so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird! Man kann diese Frage der gemeinsamen Leitungsfunktion – und ich sehe die Geschäftsführung der Wiener Stadthalle selbstverständlich als zentrale Leitungsfunktion – natürlich immer diskutieren. Das hat es auch in anderen Bereichen bereits gegeben. So wurde zum Beispiel die Magistratsabteilung 10, die ja auch nicht gerade die kleinste Abteilung der Stadt, sondern, im Gegenteil, eine der größten ist, zusätzlich vom Leiter der MA 56 geleitet. Das hat jedoch niemanden interessiert! Aber auch in diesem Zusammenhang wurde hervorragende Arbeit geleistet und sichergestellt, dass gerade im Bereich der Kinderbetreuung auch weiterhin Hervorragendes angeboten werden wird.

Das ist also nichts Außergewöhnliches. Hier leisten manchmal Leute in einem kurzen oder auch in einem längeren Zeitraum Großartiges! Und es hat auch viele längere Zeiträume in meinem Bereich gegeben, das will ich gar nicht verheimlichen, weil ich diesen Personen sehr dankbar bin! So hat zum Beispiel der Leiter der Magistratsabteilung 56 über viele Monate hindurch zusätzlich die Magistratsabteilung 10 geleitet, und zwar in hervorragender Weise. Ebenso wurde jetzt die zusätzliche Leitung der Magistratsabteilung 51 für rund eineinhalb Monate, wenn ich das richtig im Kopf habe, sichergestellt.

Ich glaube, das liegt in aller Interesse, und eine frühere Ausschreibung in diesem Zusammenhang hätte auch nichts geändert. Wir wissen nämlich, dass die entsprechenden Auswahlverfahren und nicht zuletzt die entsprechenden Assessment-Verfahren et cetera eben ihre Zeit dauern, wenn man sie gut und ordentlich machen will. Deshalb wird es jetzt erst in wenigen Wochen eine Entscheidung betreffend die entsprechende Auswahl und Bestellung des neuen Leiters der MA 51 geben. Es hat also eine Überschneidung gegeben, und mir war wichtig, dass die MA 51 weiterhin gut und ordentlich geführt wird, bis der neue Abteilungsleiter-Stellvertreter die entsprechende Einarbeitungszeit hatte. Diese war eh nicht sonderlich lang, aber damit konnte sichergestellt werden, dass die entsprechende Unterstützung des Sports in Wien auch für die Zukunft gesichert ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Dr Kickert gestellt. Bitte

schön.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Die in der 1. Anfrage angesprochene Frau Dr Hofmann hatte in ihrem Aufgabenbereich die Sanierung des Stadthallenbades. Daher frage ich Sie: Wie ist denn jetzt gerade der Stand rund um die Sanierung dieses Bades?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wie Sie wissen, wurde seitens der Stadthalle als Bauherrn durchaus in Übereinstimmung einerseits mit der Mutter-Holding und andererseits mit der MA 51 der entsprechende Baustopp verhängt – das ist an sich ja kein großes Geheimnis – und nicht zuletzt auch die entsprechende Beweissicherung vor allem im Bereich der undichten Becken veranlasst.

Diese Beweissicherung wurde seitens des Bezirksgerichts Rudolfsheim-Fünfhaus in Auftrag gegeben, und auf Grund deren Komplexität wurden Sachverständige aus sechs Bereichen bestellt, nämlich aus den Bereichen Bauphysik, Bauwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Schwimmbäderbau und Bäderhygiene. Diese Beweissicherung bezieht sich in erster Linie auf das undichte Becken beziehungsweise auf die Probleme mit dem Hubboden. Die Befundaufnahme zum Hubboden ist sowohl unter dem Gesichtspunkt der Elektrotechnik als auch des Maschinenbaus abgeschlossen. Die Befunde geben Aufschluss über mögliche Ursachen des Spindelkastenbruchs. Dieses Ergebnis bildet auch die Voraussetzung für die nun folgenden Schritte, nämlich einen Befund und ein Gutachten für eine dem Stand der Technik entsprechende Lösung zu veranlassen.

Ich habe daraufhin hingewiesen, dass mir auf der einen Seite natürlich die möglichst rasche Inbetriebnahme des Beckens ein großes Anliegen ist, dass aber auf der anderen Seite selbstverständlich auch eine lückenlose Aufklärung notwendig ist, um die Schäden wirklich sachgerecht zu beheben. Es geht nicht darum, jetzt nur unter dem Gesichtspunkt, dass es rasch gehen muss, irgendeinen zusätzlichen Pfusch zu veranlassen, sondern dass man zu einer sinnvollen, guten und letztendlich auch ökonomischen Lösung kommt, damit wir ein einwandfreies Bad hier den Wienerinnen und Wienern zur Verfügung stellen können.

Vor diesem Hintergrund darf ich auch berichten, dass die Beweissicherung seitens der Stadthalle jetzt noch auf zwei weitere Bereiche ausgeweitet werden musste: Erstens auf den Bereich der Fliesenlegerarbeiten, nachdem es hier ebenfalls Probleme mit der Qualität gibt. Es sind Fliesen von der Decke gebrochen, und daher wurde seitens des Bauherrn, der Wiener Stadthalle, auch in diesem Bereich eine entsprechende gerichtliche Beweissicherung veranlasst. Zweitens erfolgt auch eine Beweissicherung im Bereich der Statik, weil nicht auszuschließen ist, dass es auf Grund der Wasseraustritte, aber auch der Beckenkonstruktion in diesem Bereich Probleme geben könnte; daher hat die

Wiener Stadthalle als Bauherr auch in diesem Bereich die Beweissicherung beantragt.

Bei all den genannten Themen handelt es sich natürlich auch um Gegenstände laufender Gerichtsverfahren, und ich bin genauso gespannt wie Sie, wie die entsprechenden Schlussfolgerungen der Sachverständigen ausfallen werden. Vor allem ist es für mich aber wesentlich, dass die Schadensbehebung rasch erfolgen kann und wir rasch zu einem Bad kommen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Wir kommen nun zur 3. Zusatzfrage. Sie wird von GR Nepp gestellt. Bitte schön.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Diese Doppelbeschäftigung von Frau Hoffmann erinnert mich stark an die doppelten, dreifachen und x-fachen Funktionen, die auch viele vor allem rote Abgeordnete hier haben. Sie haben ja auch mehrere Funktionen, nicht nur die Funktion als Stadtrat, sondern Sie sind auch Vorsitzender, Präsident oder Obmann – ich weiß jetzt nicht mehr, wie man bei Ihnen sagt – der Kinderfreunde und fördern daher in Ihrer Funktion als Stadtrat eigentlich auch immer Ihre mehr oder weniger unterstellte Landesorganisation der Kinderfreunde Wien.

Jetzt frage ich Sie: Ist es nicht irgendwie eine schiefe Optik beziehungsweise moralisch unvereinbar, wenn Sie als Stadtrat in die Stadtkasse greifen und Ihren eigenen Verein fördern, also mehr oder weniger das Geld von Ihrer linken in Ihre rechte Tasche stecken?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Diese Niveaudiskussion macht mich insofern wütend, als ich erstens nicht Mitglied des Vorstands im Verein der Wiener Kinderfreunde bin. Ich bin Bundesvorsitzender der Österreichischen Kinderfreunde. Diese gliedern sich auf in neun Landesorganisationen, die eigenständige Vereine sind und die hervorragende Arbeit leisten.

Ich sage aber auch ganz offen: Ich verstecke mich nicht für meine ehrenamtlichen Tätigkeiten. Ich habe diese über viele Jahrzehnte hindurch inne, habe diese, schon bevor ich in die Politik eingetreten bin, ausgeübt und sehe auch keinen Grund, warum ich hier so tun sollte, als ob ich kein entsprechendes Naheverhältnis zu den Kinderfreunden hätte, bei denen ich auch beruflich beschäftigt war. Ich glaube, es täte vielen Politikern gut, sich ehrenamtlich in vielen Bereichen zu engagieren. Viele tun das erfreulicherweise ohnedies, und das ist mir lieber, als sie betätigen sich in irgendwelchen Stiftungen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Ing Leeb gestellt.

GR Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): So. Versuchen wir jetzt, doch von der polemischen Diskussion wieder zu einem wirklich traurigen Kapitel in der Stadt Wien zurückzukommen, nämlich zur Sanierung des Stadthallenbades.

Ich bin Kollegin Kickert durchaus dankbar, dass sie

das Thema Baustopp angesprochen hat. – Am 23.1. wurde, wenn auch nicht von Ihnen persönlich, Herr Stadtrat, aber mit Ihrem Einverständnis, von der Wien Holding und von der Wiener Stadthalle die sogenannte Notbremse gezogen. Dass das uns alle – uns Bürger dieser Stadt, die wir ja die Kosten zu tragen haben – noch vor wirklich große Probleme stellen wird, werden wir in den nächsten Monaten erleben, denn die rechtliche Situation in diesem Bauvorhaben hat sich an diesem Tag schlagartig und dramatisch zu Ungunsten der Stadt Wien und damit des Steuerzahlers verändert. – So viel zum Thema Baustopp.

Sie haben das damals so argumentiert, dass Sie eigentlich bis zu diesem Zeitpunkt von den Projektverantwortlichen nicht ausreichend informiert wurden, denn sonst hätten Sie im Dezember nicht noch eine Pressekonferenz abgehalten, dass der Beginn der Badesaison im Stadthallenbad vor der Tür steht. – Das heißt, Sie wurden von den Projektverantwortlichen nicht ausreichend informiert.

Daher meine Frage: Gibt es seit diesem Baustopp einen neuen Projektverantwortlichen oder sogar einen Krisenmanager, wie es in solchen Fällen durchaus üblich und auch angesagt ist, oder sind die Projektverantwortlichen, denen Sie offenbar am 23. Jänner das Vertrauen entzogen haben, gleich geblieben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich komme jetzt noch einmal zum chronologischen Ablauf, den Sie durchaus richtig darstellen, aber mit einer wesentlichen Ergänzung: Bei der Pressekonferenz im Dezember war die entsprechende Bauleitung durchaus anwesend und ist damals noch von der Fertigstellung des Gesamtprojekts im Februar ausgegangen. Daher gab es für mich auch keinen Grund, an der Fertigstellung zu zweifeln. Bei vielen Problemen, die aufgetreten sind, ist man, zumindest nach der damaligen Einschätzung der Projektverantwortlichen – und ich stelle das gar nicht in Frage, deshalb haben wir ja die gerichtlichen Beweissicherungen beantragt – davon ausgegangen, dass sie behebbar sind. Irgendwann einmal hat es aber dem Bauherrn, der, wie ich noch einmal erwähne, die Wiener Stadthalle ist, auch gereicht, und man hat in Zweifel gezogen, dass das Bad zeitgerecht fertiggestellt werden kann.

Es hat durchaus auch Kritik von jenen, die dort tätig waren, gegeben. Ich weise noch mal darauf hin, dass gesagt wurde, dass man das eigentlich nicht versteht, weil man es bis Februar eh fertig gebracht hätte, dass das Bad dann vielleicht sechs Wochen wegen der österreichischen Staatsmeisterschaften offen gelassen und dann wieder zugemacht wird. – Wie aber die Beweissicherung nach einem Regelbetrieb ausgesehen hätte, das wissen Sie, da Sie vom Bau kommen, noch besser!

So viel zur komplizierten rechtlichen Situation. Ja. Die Situation ist rechtlich kompliziert. Aber wie gesagt: Hätten wir das Bad in Betrieb genommen und sechs

Wochen später – was durchaus eines der vorgeschlagenen Szenarien des Verantwortlichen dort war – wieder zugesperrt, dann hätte ich mir eine Beweissicherung erst recht angeschaut, denn dann wäre durch die Gegend geschoben worden, in welchen Bereichen die Verantwortlichkeiten jeweils liegen.

Ich glaube, dass der Weg, der eingeschlagen wurde, richtig ist, auch wenn das unangenehm ist. Ich weise aber noch einmal darauf hin, dass sich leider auch in anderen Städten ähnliche Probleme stellen. Die große Präsentation des City-Bades in Zürich, im Dezember groß angekündigt, verzögert sich auch um über ein Jahr. Das ist keine Befriedigung, aber man muss doch feststellen, dass es diese Probleme gibt. Und ich glaube, man sollte sich diesen Problemen auch entsprechend stellen, wenn sie auftreten, so unangenehm das sowohl für mich als auch für die Schwimmerinnen und Schwimmer und viele begeisterte Stadthallenbadbesucher ist!

Aber noch einmal: Mir geht es darum, ein ordentliches Bad zu übernehmen und sicherzustellen, dass dort alles funktioniert, die Menschen nicht gefährdet sind und wir uns nicht vielleicht in eineinhalb Jahren wieder über allfällige Schäden und Mängel ärgern müssen. Letztendlich ist uns dann auch nicht damit geholfen, dass wir vielleicht jetzt aktuell einer politisch unangenehmen Diskussion aus dem Weg gehen. Dafür war ich nicht zu haben, und dafür war erfreulicherweise vor allem der Bauherr, die Stadthalle, nicht zu haben. Beide haben gewusst, dass das eine öffentliche Diskussion produziert. Diese könnte aus meiner Sicht manchmal ein bisschen sachlicher sein. Wenn man im Internet einmal die Qualität der Diskussion in Zürich und die Qualität unserer Diskussion verfolgt, dann zeigt sich schon ein gewisser Unterschied. Ich würde mir wünschen, dass die Diskussion mehr Qualität hätte, aber das ist halt nicht so, das muss man zur Kenntnis nehmen.

Mir ist in diesem Zusammenhang durchaus wichtig, dass ich sage, natürlich werden sich Firmen vielleicht das eine oder andere nicht gefallen lassen, wie Sie in Ihrer Presseausendung sagen. Es ist aber nicht meine Aufgabe, festzustellen, ob sich Firmen das eine oder andere gefallen lassen oder nicht. Ich habe ein ordentliches Bad – unter Anführungszeichen – in Auftrag gegeben beziehungsweise das mit der MA 51 finanziert, und ich will, dass die Stadthalle uns mit dem entsprechenden Geld ein ordentliches Bad liefert. Und ob sich dann eine Firma, die Wiener Stadthalle oder sonst jemand irgendetwas nicht gefallen lässt, ist Gegenstand einer rechtlichen Auseinandersetzung. Das ist unangenehm, aber ich würde doch bitten, auch mit etwas seriöseren Auskünften zu agieren!

Ich denke jetzt zum Beispiel an entsprechend kolportierte Aussagen betreffend 1,5 Millionen entgangene Eintrittsgelder: Dazu sei einmal festgehalten, dass 1,5 Millionen der jährliche Zuschuss für die Wiener Stadthalle sind, der letztlich abzüglich der Eintrittsgelder übrig bleibt. – Man sollte das eine oder andere vielleicht doch etwas aufmerksamer lesen!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 5. Frage und erkläre damit die Fragestunde für beendet.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Der Klub der Grünen im Rathaus hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema: „19 Jahre Parkpickerl: eine Wiener Erfolgsgeschichte“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Maresch, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist. – Bitte, Kollege Maresch.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ja. Es gibt eine Erfolgsgeschichte zu erzählen, und zwar die Erfolgsgeschichte des Parkpickerls in Wien, weil es uns gelungen ist, über viele, viele Jahre den Individualverkehr zu reduzieren und viele, viele Falschparker davon abzuhalten, falsch zu parken, weil das einfach nicht mehr notwendig war, und die Einnahmen letztendlich in den öffentlichen Verkehr, in den FußgängerInnenverkehr, in den Radverkehr und in die Verkehrssicherheit umzuleiten. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Und nicht zuletzt geht es auch darum, diese Garageninitiative zu finanzieren, mit der wir nicht immer Freude hatten, denn diese Volksgaragen und die Garagenförderung werden aus den Einnahmen der Parkraumbewirtschaftung finanziert. Es ist also von Abzocke keine Rede, sondern es handelt sich um sinnvolle Maßnahmen. Es ist vielleicht nicht immer ganz sinnvoll bei den Garagen, aber grundsätzlich werden damit sinnvolle Maßnahmen finanziert.

Jetzt komme ich ein bisschen zu der Geschichte des Parkpickerls. Interessant an der Sache ist ja, dass es im Jahre 1991 die Idee des damaligen Bezirksvorstehers des 1. Bezirks war, das Parkpickerl einzuführen. Das war kein SPÖler und kein GRÜNER, sondern ein ÖVPLer, nämlich Herr Schmitz, und Herr Schmitz sagte damals in einer Pressekonferenz gemeinsam mit dem damaligen Bezirksvorsteher Lenkheimer von der ÖVP, dass die Einführung des Parkpickerls in der Innenstadt und in den angrenzenden Stadtvierteln notwendig ist, und sie kritisierten den damaligen Bürgermeister Zilk, dass er säumig ist und sich immer Zeit lässt, das einzuführen.

Ich rede jetzt von einem Datum, nämlich vom 27. März 1991. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir in Wien um rund 200 000 Autos weniger; und wir hatten um ungefähr 120 000 Einpendlerautos weniger. Das heißt: Wir sprechen von einer Zeit, zu der es über 300 000 PKW auf Wiens Straßen noch nicht gegeben hat, die es heute gibt.

Weiters sagte auch Herr Parteivorsitzender Neumann: „Bürgermeister Zilk soll seinen Privatkrieg gegen die Bewohner der Innenstadt einstellen und sich für das Parkpickerl für die Innenstadtbewohner entscheiden.“ – Das erklärte im Jahre 1991 der Herr Parteiohmann.

Gehen wir nun ins Jahr 1992. Wiederum Herr

Parteiobmann Neumann aus dem 1. Bezirk sagt: „Die Sondergenehmigung zum Parken in Kurzparkzonen bei gleichzeitiger Verfügung einer generellen Kurzparkzone im dicht verbauten Gebiet ist nicht nur notwendig, um Probleme des ruhenden Verkehrs in den Innenbezirken in den Griff zu bekommen, es ist auch der gerechte Ausgleich für die erhöhte Verkehrsbelastung und die Belästigung durch Lärm und Gestank.“ – Übrigens war damals keine Rede davon, BürgerInnenbeteiligung einzuführen, und es hat in keinem der beiden Bezirke, die genannt wurden, eine Abstimmung gegeben.

Es geht dann so weiter. Die FPÖ hat das damals in ihrer dumpfen Autoeuphorie natürlich nicht so gut gesehen, der damalige Stadtrat Kabas spricht von Chaos. Darauf sagt wiederum der damalige Bezirksvorsteher Schmitz, den ja manche von Ihnen noch kennen werden: „Die Behauptungen von FPÖ-Stadtrat Kabas werden zurückgewiesen, wonach die chaotischen Zustände bei der Einführung des Parkpickerls eine Verschiebung bis ins nächste Jahr notwendig machen.“ – Die FPÖ war damals schon fürs Parkpickerl, aber für eine Verschiebung. Heute ist das alles aber offensichtlich ganz anders!

Das Schönste dabei ist in Wirklichkeit – und jetzt gehen wir in der Zeit weiter –: Am 21. Oktober 1999, also viele Jahre später, hat es das Parkpickerl schon gegeben. Damals gab es um 100 000 Pendlerautos weniger und um ungefähr 150 000 Autos von Wienerinnen und Wienern weniger. Im Jahre 1999 gab es eine Pressekonferenz des damaligen Vizebürgermeisters Dr. Bernard Görg und des Stadtrats für Umwelt- und Verkehrscoordination Fritz Svihalek. Im 3. Bezirk hat ohne eine Bürgerbefragung Herr Planungsstadtrat Görg – der Ihnen ja bekannt sein sollte, und zwar nicht nur als Komödienschreiber, sondern als damaliger Stadtrat und Vizebürgermeister – das Parkpickerl eingeführt. Und da natürlich auch eine Verdrängungswirkung in die anderen Bezirke stattfand, sagten die beiden Herren damals – und das war wohl gemerkt vor vielen Jahren, nämlich vor genau 13 Jahren, als es um 100 000 PendlerInnenautos und um ungefähr 150 000 Wiener Autos weniger gab –, dass es „in einigen Bereichen außerhalb des Gürtels chronische Parkplatzprobleme gibt“. Und weiter sagten die beiden Herren: „Die Maßnahmenpalette reicht hier von der gezielten Förderung von Wohnsammelgaragen, der systematischen Mobilisierung von Stellplatzreserven und der Überprüfung der Machbarkeit und Zweckmäßigkeit von Bewohnerparken.“ – Das ist das Parkpickerl, und zwar außerhalb des Gürtels! Dieses wurde von den beiden Herren bereits im Jahre 1999 angedacht und gefordert.

Ich möchte jetzt noch einen Herren zitieren, und zwar Herrn Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka. Unter Herrn Wolfgang Sobotka ist die Parkraumbewirtschaftung in Waidhofen an der Ybbs eingeführt worden, als er dort Bürgermeister war. Und für das Jahr 2001, als er zwar nicht mehr Bürgermeister war, sind entsprechende Zahlen des Städtebunds im Internet vorhanden: Damals kostete das Parkpickerl in Waidhofen an der Ybbs für die

BürgerInnen 181,68, und das ist ein bisschen mehr, als es in Wien heute kostet.

Und wenn man sich in Österreich umschaute, dann stellt man fest, dass es das Parkpickerl in vielen verschiedenen Städten mit sehr vielen ÖVP-Bürgermeistern, oft mit einer absoluten Mehrheit, gibt. Hinlänglich bekannt ist das Parkpickerl von St. Johann mit 310 oder Kitzbühel mit 230 EUR, aber auch jenes von St. Pölten; dort gibt es zwar keine ÖVP-Regierung, sondern die SPÖ. Aber auch in der Stadt Graz mit einem ÖVP-Bürgermeister wurde das Parkpickerl zu einem weitaus höheren Preis eingeführt, und immer wieder haben Sie sich an die Stadtverfassungen gehalten und die BürgerInnen nicht befragt.

Jetzt komme ich noch ein bisschen zur Situation der ÖVP: Die ÖVP befindet sich im Grunde genommen in einer Retrobewegung, wenn man das so nennen will. In der Zeit des Herrn Schmitz, von der ich jetzt gesprochen habe, hatte die ÖVP ungefähr 30 Prozent der Stimmen in Wien. Zur Zeit des Herrn Görg lag die ÖVP weit über 20 Prozent. Jetzt kratzt die ÖVP an der 10-Prozent-Marke und zwar von unten und nicht von oben. Das heißt, die ÖVP befindet sich in einer Rückwärtsbewegung, und wenn die ÖVP so weiter tut, wird sie sich möglicherweise schwer tun, überhaupt die 5-Prozent-Marke zu überschreiten.

Und ich muss sagen: Ihr neuer Partner sieht das ganz ähnlich. In der heutigen „Presse“ wird zum Beispiel der neue Partner bei der Unterschriftensammlung zitiert. – Kurzer Exkurs: Der neue Partner spricht immer von der „kleinen Oppositionspartei“. – Jetzt sagt der neue Partner von Ihnen in der „Presse“, Ihrem Leib- und Leben-Blatt: „In der Zwischenzeit haben sich die Freiheitlichen an diese Aktion angehängt. Sie sammeln nun bis Ende Juni bei rund 300 Veranstaltungen Unterschriften gegen die Parkpickerlausweitung“ – und zwar wörtlich – „weil die ÖVP allein zu schwach ist und weil es in der Sache wichtig ist, eine breite Front zum Schutz der Bevölkerung zu bilden.“

Das sagt Herr Gudenus, den wir vor Kurzem beim Biertrinken in einem Lokal des Bruders des Herrn Graf im „Report“ gesehen haben. Wunderbar! Aber noch einmal: Diese ÖVP liegt mit der FPÖ im Bett und wundert sich, warum sie dauernd kleingeredet wird: Da heißt es: Sie ist zu klein. Sie ist zu schwach. Sie bringt die Unterschriften nicht zusammen. 57 000 sind ihnen zu hoch. Sie haben drei Ansätze mit jeweils einem anderen Text gemacht.

Liebe ÖVP! Bitte besinnen Sie sich der Zeiten des Herrn Busek oder des Herrn Görg! Damals wart ihr noch viel stärker! Jetzt grundelt ihr herum unter der Kuratel der FPÖ! Man kann nur sagen: So geht es nicht weiter, liebe ÖVP! Ihr habt das Parkpickerl für Wien erfunden, im 1. Bezirk, im 4. Bezirk. Wir entwickeln das Parkpickerl weiter. Ihr verharrt jetzt aber in dumpfem – wie heißt es so schön? – Schwachsein. Die ÖVP ist so schwach. Sie kann es nicht. Sie regt sich zwar irrsinnig auf, bringt aber nichts weiter und bedarf der Hilfe – wie war das heute mit der „gotischen Maut“? – des großen Bruders FPÖ. – Also: Wenn ich solche Geschwister hätte, würde ich mich

ziemlich ärgern, und deswegen, liebe ÖVP, würde ich sagen: Zurück an den Start! Bedenkt bitte, welche Möglichkeiten die Parkraumbewirtschaftung für viele ÖVP-regierte Städte und Bundesländer hat. Deshalb meinen wir: Raus aus dem Faulbett mit der FPÖ! – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Nach dieser sehr beeindruckenden geschichtlichen Vorlesung des Herrn Kollegen Maresch bin ich mir nicht so sicher, ob er schon in der Regierung angelangt ist.

Man versucht jetzt offenbar, ein Konzept, das sicherlich vor 19 oder 20 Jahren eine gute Lösung und auch international erfolgreich war, nämlich das Parkpickerl für einen ganz beschränkten Teil, einfach auszudehnen, weil die GRÜNEN offenbar überhaupt keine neuen Ideen haben. Sie sind einfach vollkommen daneben und versuchen, mit alten Themen zu agieren, weil keine neuen da sind. Das ist nichts anderes als schlechter Wein in längeren Schläuchen, und das wird euch nicht weiterhelfen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN!

Das sind schlechte Gewohnheiten. „Zurück an den Start!“ ist, glaube ich, das richtige Wort. Bewegen Sie sich weg von dieser wirklich dilettantischen, schlechten und vor allem sachlich unrichtigen Parkraumbewirtschaftungsausweitung, die keine sachliche Grundlage hat, weil damit nicht das Problem angegangen wird, sondern man nur versucht, Symptombekämpfung zu betreiben.

Aber gehen wir die Dinge der Reihe nach durch: Der große Regierungsbruder hat dem kleinen Regierungspartner, den GRÜNEN, gezeigt, wie es läuft, dass man nämlich Kontakt mit den Menschen nicht halten soll, sondern dass man ein bisschen abgehoben sein kann. Man bringt also hier ein gewisses Maß an besonderer Selbstsicherheit ein und versucht mit Steuergeld, die eigenen Ideen zu loben. So ist offenbar auch aus welchem Grund auch immer der Titel entstanden, dass mit der Parkraumbewirtschaftung der GRÜNEN eine Erfolgsgeschichte verbunden sein soll.

Ich glaube allerdings, dass diese Abgehobenheit an den Menschen vorbeigeht, denn die Menschen brauchen ihr Auto in dieser Stadt leider in vermehrtem Maße, sei es aus beruflichen Gründen, sei es aus privaten Gründen. Und das unterscheidet uns ideologisch sehr, dass wir nämlich in der Art und Weise Menschen Freiraum geben wollen, dass sie das Verkehrsmittel ihrer Wahl nutzen können, während die GRÜNEN offenbar dirigistisch vorgehen wollen. Und das ist absolut abzulehnen, und von Erfolg, sehr geehrte Damen und Herren, ist in diesem Zusammenhang überhaupt keine Spur!

Schauen wir uns einmal betreffend die Bezirke 7, 8 und 9 genau an, wie es sich dort entwickelt hat, und überlegen wir dann, ob es wirklich im Zusammenhang mit der Ausweitung eine Lösung gibt. Fragen wir doch die Leute dort, wie wir es getan haben, ob sie dort trotz der pauschalierten Entrichtung der Parkmeterabgabe, durch ein Parkpickerl oder wie auch immer einen Parkplatz bekommen. – Überhaupt keinen Parkplatz bekommen die Menschen dort! Tatsache ist, dass einfach ein Mangel an Parkfläche gegeben ist und eine Ausweitung überhaupt nichts bringt. Das Ganze ist nicht modern, das Ganze ist ... *(Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.)* Man könnte Garagen bauen! Das wäre vielleicht eine Idee! Garagen kann man auch unterirdisch bauen. Da gibt es überhaupt kein Problem, etwas abzuhalten.

Von einer modernen und nachhaltigen Verkehrspolitik kann hier überhaupt keine Rede sein, sondern es geht schlicht und einfach ums Eintreiben der Steuern. Und weil man das nicht Steuern nennen kann, sind es halt Gebühren. Es geht darum, dem maroden Wiener Budget, das die SPÖ verursacht hat, mit Hilfe der GRÜNEN zu neuen Einnahmen zu verhelfen. Von Fortschritt keine Spur! Von Erfolg keine Spur! Es ist dies ein reines Aussackeln der Wienerinnen und Wiener, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Mich wundert diese Unruhe bei den GRÜNEN nicht. Irgendwann, es ist noch gar nicht so lange her, ich kann mich noch erinnern, es war vor der Wahl, sind die GRÜNEN für mehr direkte Demokratie eingetreten. Das ist dann aber bei den Koalitionsverhandlungen abhanden gekommen. Dann ist man als Demokratieverhinderer aufgetreten. Ich erinnere an den Pakt der damaligen Oppositionsparteien.

Bei der Mariahilfer Straße haben wir Ihnen ja gezeigt, was es heißt, Bürgerbeteiligung durchzuführen. Das Ergebnis war natürlich ein anderes, als ihr euch gewünscht habt! Ganz klar! *(Lebhafte Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

In Währing gibt es jetzt das nächste Beispiel. Dort gibt es einen mutigen Bezirksvorsteher, der gesagt hat, die Bevölkerung soll entscheiden. Und es ist wieder gegen euch und eure Linie ausgegangen, weil die Menschen andere Ideen haben!

Natürlich verstehe ich, dass ihr jetzt große Sorge habt, dass eine Bürgerbeteiligung und Bürgerbefragung im Bereich des Parkpickerls genauso ausgehen wird. Das geht vollkommen daneben! Die GRÜNEN haben in ihrer Verkehrspolitik versagt, und zwar auch juristisch versagt, denn die Vorbereitung ist derart dilettantisch gelaufen, dass das auch juristisch am Ende des Tages nicht halten wird. Das kann man wirklich ganz klar und deutlich hier sagen. Frei nach Meischberger könnte man fragen: Wo ist die Leistung der Stadt? Wo ist die Leistung der GRÜNEN? Ich sehe sie nicht, und wir werden deshalb die Notbremse, die wir gezogen haben, auch weiterhin ziehen und die Unterschriftenaktion fortführen.

Ein letztes Wort: Das, was Sie hier mit der

Parkraumbewirtschaftung ausweitend tun, ist nichts anderes als das Krankheitsbild eines Drogenkranken: Es gibt ein Problem. Im ersten Moment hat die Sucht ihre Vorteile, aber in zunehmendem Maße braucht man mehr von der Droge. Man braucht eine Ausweitung und eine weitere Ausweitung, und der Krankheitsverlauf ist erkennbar. Parkraumbewirtschaftung in der Form, wie es die Grünen hier vorhaben und die Roten mittragen, ist keine Lösung, sondern eine Vergrößerung des Problems in dieser Stadt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren! Bevor wir in der Rednerliste weitergehen, erlaube ich mir, auf der Galerie die Besuchergruppe des Polytechnischen Lehrgangs aus Groß-Enzersdorf zu begrüßen. Herzlich willkommen bei uns im Gemeinderat! *(Allgemeiner Beifall.)*

Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Gudenus zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Schüler aus Groß-Enzersdorf!

Zur heutigen Debatte um das Parkpickerl darf ich, um auf das Thema konkreter einzugehen, auf den Herrn Bürgermeister replizieren, der in der Fragestunde gesagt hat, dass er alle direkt demokratischen Mittel, die in der Wiener Verfassung, aber auch in der österreichischen Verfassung vorhanden sind, sehr ernst nimmt. Und ich nehme den Herrn Bürgermeister und vor allem das, was er sagt, auch immer sehr ernst. Wenn er allerdings seine Worte auch nachvollziehbar wirklich ernst nimmt und zu seinem Wort steht, dann müsste doch die SPÖ heute den Beschlussanträgen der FPÖ und der ÖVP, bei denen es darum geht, eine Volksbefragung einzuführen, zustimmen. Ich fordere Sie auf, heute auch zuzustimmen, wenn es darum geht, eine Volksbefragung hier in Wien zum Thema Parkpickerl durchzuführen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Oder ist es so wie schon bei anderen Themenbereichen, dass dem Herrn Bürgermeister die eigene Fraktion entgleitet? Das war schon so bei der Forderung des Herrn Bürgermeisters, dass in Wien natürlich Deutsch gesprochen werden muss. Ein paar Wochen später hat es schon wieder anders ausgesehen. – Das sind so einige Indizien, dass der Herr Bürgermeister anscheinend seine eigene Fraktion nicht mehr im Griff hat. Wenn er für direkte Demokratie steht, dann kann er das heute beweisen, indem die SPÖ für den freiheitlichen Antrag zu einer Volksbefragung stimmt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Vorwurf, dass wir das Parkpickerl abschaffen wollen, weil das ja dann vor allem für die Innenbezirke eine Verschlimmerung darstellen würde, geht ins Leere. Wir sind nicht für die Abschaffung des Parkpickerls. Wir wollen ein kostenloses Parkpickerl in ganz Wien für alle Wienerinnen und Wiener bis auf den 1. Bezirk. Das wäre eine Maßnahme, die sinnvoll ist! *(Beifall bei der FPÖ.)* Das wäre eine Maßnahme, die sachlich ist. Das wäre auch eine Maßnahme, die nicht gleichheitswidrig ist. Das wäre eine Maßnahme, die nicht in das Eigentumsrecht

eingreift. Das kostenlose Parkpickerl, so wie wir, die Freiheitlichen, es fordern, wäre eine Maßnahme, die nicht gegen die Verfassung verstößt so wie jetzt das Parkometergesetz, das sehr wohl gegen die Verfassung und die Verordnung verstößt.

Wir Freiheitliche werden zum Verfassungsgerichtshof gehen, und wir laden alle ein, noch die sechs Unterschriften mit uns zu leisten. Wir brauchen 34 Unterschriften, um hier einen Antrag auf Gesetzesprüfung zu stellen, dass dieses Parkometergesetz und die damit im Zusammenhang stehende erlassene Verordnung verfassungswidrig sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Maresch hat heute vom „neuen Partner“ gesprochen. Herr Maresch! – Wir sind kein neuer Partner! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ihr nicht!)* Wir sind der Partner der Bürger der ersten Stunde. Uns ist jeder Partner recht, wenn es darum geht, mehr Bürgerbeteiligung und mehr Bürgermitbestimmung zuzulassen. So verstehen wir uns: Als erster Partner der Bürger, Herr Maresch! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie haben von einem Lenkungseffekt zum Umstieg auf Fahrräder gesprochen. – Ich weiß schon: Von den Fahrradflüsterern zu den Fahrradfetischisten ist kein weiter Weg! Das haben wir schon in den letzten Wochen gemerkt. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ihr seid bei den Stiftungsflüsterern!)* Da hilft Ihnen, Herr Maresch, Ihr politisches Tourette-Syndrom auch nichts! Sie können sich gerne zu Wort melden. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Stiftungsflüsterer seid ihr!)*

Sie können sich bei der Schwerpunktdebatte gerne zu Wort melden. Sie glauben, hier hätte ein Lenkungseffekt stattgefunden. Ihnen geht es ja nur um eines! Sie opfern auf dem Altar des Fahrradfetischismus sogar den Umweltschutz. Sie wollen in der Wiedner Hauptstraße 100 Bäume fällen, um einen Fahrrad-Highway einzurichten, und das ist schäbig! Sie wollen 100 Bäume fällen! *(Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Lügner! – GR Mag Rüdiger Maresch: Lügner! – GR David Ellensohn: Lügner!)* Das ist Ihr wahres Gesicht!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** *(unterbrechend)*: Herr Kollege Gudenus! Ich darf Sie kurz unterbrechen.

Meine Damen und Herren Gemeinderäte und Gemeinderätinnen! Ich glaube, wir hatten diese Diskussion schon! Meine Damen und Herren auch von den GRÜNEN! Wir hatten auch schon Diskussionen über die Bezeichnung Lügner. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Unwahrheitenflüsterer!)* Ich fordere Sie auf, dass das zu unterbleiben hat, und zwar im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Gemeinderats. Ich glaube, das wird jeder Gemeinderat zur Kenntnis nehmen können. *(GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Ihr Parteikollege nimmt alte Frauen aus! – GR Mag Rüdiger Maresch: Gebt der alten Frau das Geld zurück!)*

Bitte! Sie können weiterreden.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(fortsetzend)*: Die kurze verbleibende Zeit, nämlich 20 Sekunden, möchte

ich dazu nützen, den Schülerinnen und Schüler auch zu zeigen: Das ist das wahre Gesicht der GRÜNEN! (*Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Alte Frauen aussackeln könnt ihr!*)

Das ist das wahre Gesicht der GRÜNEN: Dazwischenschreien, keine Diskussion zuzulassen, drüberfahren, mit dem Fahrrad drüberfahren, Bäume fällen, Fahrradfetischismus, Bürger ausgrenzen. – Wir Freiheitliche stehen dazu, die Bürger einzubinden, und nicht wie so die GRÜNEN, die jetzt schon wieder laut schreien, die Bürger auszugrenzen. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ. – Lebhaftige Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Schuster zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. – Bitte, Herr Kollege.

GR Godwin **Schuster** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Die Diskussion, die heute hier ablaufen soll, handelt von der Erweiterung der Flächen mit Parkpickerl. Und ich sage hier gleich am Beginn: Ich lasse mich auf diese Polemik, die hier vielleicht auch mangels von Argumenten von beiden Parteien gekommen ist, nicht ein. Mir ist wirklich ganz egal, ob die ÖVP damals stärker oder schwächer war, und wer das eingeführt oder nicht eingeführt hat.

Ich sage auch dazu: Ich war zu der Zeit, als dieses Pickerl im 1. Bezirk eingeführt wurde, bereits fast zwei Jahre hier im Gemeinderat. Das heißt, ich bin 1991 in den Gemeinderat gekommen, und ich kann mich noch sehr gut an diese Debatte erinnern. Daher erwähne ich auch, Kollege Maresch, bei allem Verständnis: Die ÖVP hat das Pickerl nicht eingeführt, sondern wir haben das sehr sachlich mit dem 1. Bezirk diskutiert, und die Argumente, die damals maßgeblich für die Einführung der Parkraumbewirtschaftung im 1. Bezirk waren, sind derart schlagend gewesen, dass auch die ÖVP damals die Meinung vertreten hat und heute noch immer vertritt, wenn man über den innerstädtischen Bereich insgesamt spricht, dass die Einführung der Parkraumbewirtschaftung historisch eine ganz wichtige Maßnahme war.

Für die niederösterreichischen Freunde: Ich bin 1969 aus Niederösterreich nach Wien gezogen. Ich kam aus dem Waldviertel, und ich habe damals die Stadt vom Blickwinkel des Verkehrsaufkommens anders erlebt als heute. Wenn wir uns vorstellen, dass zu dieser Zeit vor ungefähr 40 Jahren etwa die Hälfte des heutigen PKW-Bestands in Wien vorhanden war – und Kollege Maresch hat zu Recht auf die Entwicklung der Zulassungsziffern bei den PKW hingewiesen –, dann erkennt man, dass die Einführung des Parkpickerls eine wirklich dringliche verkehrspolitische Maßnahme war.

Ich kann mich erinnern: Im 7. Bezirk, in dem ich auch politisch tätig bin, haben wir 1995 die Parkraumbewirtschaftung eingeführt, und zwar nicht problemlos, und die Argumente waren ähnlich wie heute: Es gab die Skeptiker, und es gab jene, die sagen, es muss so kommen. Warum? – Weil wir in Bereichen des 7. Bezirks, etwa im Bereich des Spittelbergs mit

Gastronomie und vielem anderem mehr, eine Überparkung von – nur damit man sich das vorstellen kann – 130 Prozent und auch in anderen Bereichen tagsüber eine Stellplatzauslastung von weit über 100 Prozent hatten.

Und glaubt es mir: Es war der Wunsch der Bevölkerung, dieses zu tun, und zwar nicht nur, weil sie keine Parkplätze mehr fanden – auch heute gibt es noch Probleme –, sondern weil sie damals überhaupt keine Parkplätze mehr fanden und der Parkplatzzuchverkehr sich auf die Gesundheit der Menschen und insgesamt auf die Wohnqualität total negativ ausgewirkt hat. Daher haben wir diese Maßnahme ergriffen, und es war eine sehr positive Maßnahme. Und wenn man heute im Sommer durch den 7. Bezirk fährt, sieht man, wie viele Parkplätze frei sind.

Wir hatten damals auch die Kritik der Unternehmer. Diese ist heute nicht mehr so existent. Die Geschäfte florieren trotzdem, weil sich die Menschen ganz einfach auch weiterentwickelt haben. Sie stiegen auf öffentliche Verkehrsmittel um, und ich brauche nicht zu wiederholen, was Kollege Maresch schon gesagt hat, dass heute weniger als 30 Prozent der Wienerinnen und Wiener das Auto nutzen.

Ich wollte noch auf Studien eingehen, es ist mir jetzt aber besonders wichtig, einen Punkt zu erwähnen, weil die Zeit so rasch um ist: Wir haben eine sehr starke Einpendelverkehrsstruktur, das heißt, es kommen sehr, sehr viele Menschen aus den umliegenden Bundesländern – Niederösterreich im Besonderen, Burgenland und Steiermark – nach Wien. Diese Menschen fahren nicht mit dem Auto nach Wien, weil sie lustig sind, sondern sie fahren mit dem Auto nach Wien, weil sie keine anderen Alternativen vorfinden.

Daher sage ich am Ende meiner Redezeit: Wir müssen gemeinsam mit Niederösterreich alles daran setzen, um den vielen Menschen, die aus den umliegenden Bundesländern kommen, um hier zu arbeiten, ein attraktiveres Umsteigen auf ein öffentliches Verkehrsmittel anbieten zu können. Wir sind sehr froh darüber, dass sie zur wirtschaftlichen Entwicklung in unserer Stadt einen wichtigen Beitrag leisten, und vor allem die Niederösterreicher müssten auch froh sein, dass die Bewohner ihres Bundeslandes in Wien Arbeit und damit auch eine Lebensperspektive finden. Daher glaube ich, dass die Diskussion hinsichtlich der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung fortgeführt werden muss und nicht beendet ist.

Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass auch in den ÖVP-regierten Städten Krems und Eisenstadt die Parkraumbewirtschaftung eingeführt wurde, und zwar ohne Einbindung der Bevölkerung. – Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke, Herr Kollege. Als nächster Kollege hat sich Herr GR Dr Aigner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schuster!

Das ist jetzt aber wirklich kein Argument dagegen,

dass man hier bei der Erweiterung die Bürger einbezieht! Man hätte ja auch die Nacht-U-Bahn ohne Befragung einführen können und sollen und so weiter. (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Was soll denn das jetzt heißen?)

Ich glaube also, der Umgang der Rathausmehrheit mit den Instrumenten der direkten Demokratie ist sehr wohl ein bisschen selektiv und zweckorientiert. Im Hinblick darauf kann ich das nicht als ein Argument sehen, dass keine Bürgereinbindung stattfinden soll.

Ich gebe Ihnen völlig recht, dass die Zusammenarbeit zwischen Wien und Niederösterreich, obwohl die Landeshauptleute sich offenkundig persönlich sehr gut verstehen, verbesserungsfähig ist. Ich glaube, es wäre besser, dass man die naheliegenden Verkehrsprobleme, insbesondere die Erweiterung des Nahverkehrs in das Wiener Umland, vor Erweiterung der Parkraumbewirtschaftung in Angriff nehmen sollte. Ich verstehe überhaupt nicht, warum die U4 nicht bis Auhof geführt und warum sie nicht bis Klosterneuburg verlängert wird! Das sind Probleme, die einfach im Interesse der Menschen gelöst werden müssen! (Beifall bei der FPÖ.)

Da spricht man von den Vereinigten Staaten von Europa, und Wien und Niederösterreich sind nicht in der Lage, diese Probleme zu lösen! Wir haben schon oft darüber gesprochen: Nicht nur die Einpendler sind die Bösen. Diese kommen nach Wien, es werden Steuern gezahlt, es wird in die Gebietskrankenkasse in Wien eingezahlt, und es werden die gesamten lohnabhängigen Abgaben hier geleistet. Man kann also nicht sagen, das Geld nehmen wir, aber das Auto sollen sie irgendwo draußen stehen lassen. Das versteht im Prinzip kein Bürger, und damit tun wir auch dem Föderalismus, dem wir uns als Gemeinderäte und Landtagsabgeordnete alle irgendwie verpflichtet fühlen, keinen wirklich guten Dienst! – Ich glaube, wenn man diese Probleme löst, kann man sehr wohl auch über andere Maßnahmen diskutieren.

Wenn Sie jetzt „19 Jahre Erfolgsgeschichte Parkpickerl“ sagen, dann übersehen Sie einen ganz wichtigen Unterschied: Das Parkpickerl ist weder ein Allheilmittel noch ist es ein Teufelszeug. Es ist eine Lenkungsmaßnahme, über deren Einsatz man sehr wohl diskutieren kann. Aber es macht einen großen Unterschied, ob Sie eine Parkraumbewirtschaftung im 1. Bezirk und in den innerstädtischen Bezirken, die sehr gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sind, einführen oder ob Sie an der Peripherie in die Fläche gehen. Das ist eigentlich der Vorwurf, den man Ihnen nicht ersparen kann: Es gibt kein Gesamtkonzept. Es werden Bezirke teilweise einbezogen, obwohl jeder weiß, dass sich, wenn ein Teil eines Bezirkes einbezogen wird, das Problem weiter verlagert. Daher gibt es eine insgesamt bestehende Betroffenheit, und deswegen ist es wichtig, alle Bürger und Bürgerinnen einzubeziehen. Es ist jeder betroffen.

In den innerstädtischen Bezirken, wo man mit dem Parkpickerl begonnen hat, ist es darum gegangen, in Anbetracht der massiven Überparkung den Anwohnern zumindest eine Chance auf einen Parkplatz zu

gewähren. Wenn Sie in die Fläche gehen, haben Sie das Problem, dass Sie dort das öffentliche Verkehrssystem gar nie so gut ausbauen können wie in den zentral gelegenen Gebieten. Es gibt so viele Verkehrsrelationen, all das können die Wiener Linien nicht abdecken, daher ist dort die Sachlage eine ganz andere. Die traurige Gewissheit, dass all das nicht durchdacht wurde, erlangt man dann, wenn man zum Beispiel sieht, dass manche Bezirke mittun und manche Bezirke nicht. Auch die Abgrenzungsflächen sind nicht unbedingt so, dass man sagen könnte, das muss so sein. Das Ganze ist eigentlich nicht wirklich gut durchdacht.

Der Vorwurf muss sehr wohl auch an die größte Fraktion hier im Haus gehen: Nur damit die GRÜNEN ein Wahlversprechen umsetzen können, kann man nicht die Bewegungssituation beziehungsweise die Verkehrssituation einfach einer Partei, die knapp über 10 Prozent hat und auch damit nicht vom Fleck kommt, überantworten. Da ist einfach die größte Partei gefordert, und den Vorwurf kann man ihr nicht ersparen, dass sie sich aus der Verkehrspolitik weitgehend zurückgezogen hat. Das ist eigentlich unverständlich.

Im Endeffekt geht es nicht darum, dass man sich wünscht, wie Wahlen ausgehen sollen, sondern dass die Verkehrssituation in Wien einer vernünftigen Lösung zugeführt wird. Und die jetzt überhastet vorgenommene Erweiterung des Parkpickerls ist sicherlich kein Beitrag für eine vernünftige Verkehrspolitik im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger. Jeder Mensch ist nicht nur Autofahrer oder nur Öffi-Benutzer, sondern jeder benützt mehr oder weniger die verschiedensten Verkehrsmittel, und ein Gesamtkonzept sind Sie uns bis heute schuldig geblieben. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Dworak zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unsere Mitarbeiter sind bemüht, und die Unterschriftenlisten werden ihnen förmlich aus der Hand gerissen: Die Wienerinnen und Wiener wollen unterschreiben, dass es eine Volksbefragung zu diesem Parkpickerl gibt. Wäschekörbeweise treffen fertig ausgefüllte Unterschriftenlisten auf dem Rathausplatz ein. Ununterbrochen klingelt das Telefon, und die Leute fragen, wo sie unterschreiben können. Wir erhalten laufend Anrufe von Menschen, die uns informieren, dass sie bisher nicht unsere Partei gewählt haben und nicht unsere Parteigänger sind. Sie kommen vor allem von der SPÖ, und diese SPÖ-Anhänger sagen: Gegen diese Art des ungerechten Abkassierens müssen wir etwas tun.

Viele Unternehmen haben die Listen aufgelegt, in den Geschäften unterschreiben die Leute, und Künstler, Sportler und andere Menschen des öffentlichen Lebens bekennen sich dazu und wollen diesen Antrag zur Abhaltung einer Volksbefragung unterstützen.

Meine Damen und Herren! Das ist die richtige Antwort der Wienerinnen und Wiener auf Ihre unsoziale Belastungspolitik! Erst vor Kurzem wurden die

Parkgebühren um 67 Prozent erhöht, und jetzt wird noch weiter abkassiert, indem man die Bereiche, wo das Parkpickerl gelten soll, massiv ausweitet.

Sie von der SPÖ haben Ihren 10-Prozent-Koalitionspartner ohne Rücksicht auf die Geldbörse der Wienerinnen und Wiener schalten und walten lassen. Und die Wiener Bevölkerung erkennt, was die Ausweitung des Parkpickerls wirklich ist, nämlich ein Raubzug und ein Anschlag auf ihr sauer Verdientes durch diese Stadt. Zuerst wird abkassiert, indem man für das Parkpickerl zusätzlich zahlen muss, und dann erhält man bekanntlicherweise keinen gesicherten Parkplatz. Wir haben es schon gehört: Beispielsweise im 8. Bezirk beläuft sich die Überparkung tagsüber auf 120 Prozent, und selbst in den Nachtstunden sind es noch 108 Prozent. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das stimmt doch überhaupt nicht!)*

Und dann muss man für jede Überschreitung der jeweiligen Zonengrenze nochmals tief in die Tasche greifen. Ob beim Besuch bei der Oma, bei Freunden und Verwandten, beim Enkerl oder bei der Fahrt zum Einkauf: Überall warten die Abkassierer dieser Stadtregierungen. Ihnen fehlt jede Kreativität betreffend Tarifzonen und Betroffene.

Langsam dämmert es den Wienerinnen und Wienern, wie die Verkehrspolitik zu ihren Lasten vor allem durch den grünen Koalitionspartner gestaltet wird. Sie dürfen nämlich nichts mitreden. Meine Damen und Herren! Hinsichtlich Bürgerbeteiligung in Wien hat die Stadträtin jetzt gesagt, es gibt einfach Themen, die sich einfach nicht dafür eignen, dass das Volk mitbestimmt. Der Herr Bürgermeister hat anlässlich der Pressekonferenz zum 62. Städtetag in Dornbirn die SORA-Studie zitiert, und gemäß dieser besteht gerade betreffend Bürgermitbestimmung das schlechteste Verhältnis in Wien, nämlich nur 45 Prozent sind mit der Mitsprachemöglichkeit zufrieden. Die Mehrheit der Wienerinnen und Wiener sehnen sich offensichtlich danach, in dieser Stadt mehr mitzureden.

Offenbar gibt es aber Themen, die den GRÜNEN nicht angenehm sind. Ich denke jetzt nur an das Thema City-Maut. Im Jahr 2010 wurde mit 75 Prozent gegen diese City-Maut entschieden. Jetzt sagt die Frau Stadträtin, na ja, dann wäre alles besser, einfacher und billiger. – Sie, Frau Stadträtin, haben in der Verkehrspolitik ebenso versagt wie bei der Bürgerbeteiligung! Den Wienerinnen und Wienern nur neue Kosten aufzubürden, wird nämlich nicht funktionieren. Sie schaffen keine günstigen Parkplatzangebote, und Sie lassen die Menschen nicht mitreden. Ich glaube, dafür werden Sie noch einen Denkkettel bekommen. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Chorherr zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Meine Damen und Herren! Liebe Schülerinnen und Schüler!

Vorweg in aller Sachlichkeit eine Klarstellung *(Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.)*, weil gesagt wurde,

die GRÜNEN wollen in der Wiedner Hauptstraße die Bäume umschneiden: Niemals, wirklich niemals gab es auch nur einen solchen Gedanken! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ein Antrag wurde gestellt!)*

Jeder, der die Wiedner Hauptstraße, diese schöne Straße mit den wunderschönen Bäumen, und der uns, die GRÜNEN, kennt, weiß: Wir wären absolut bescheuert, etwas Derartiges zu tun! Ich lade Sie ein, einmal durch die Wiedner Hauptstraße zu gehen, sich diese schönen Bäume anzuschauen und ernsthaft darüber nachzudenken, ob Sie wirklich glauben, dass die GRÜNEN jetzt die Motorsäge auspacken oder auspacken lassen und quer durch die Wiedner Hauptstraße gehen und alle Bäume umschneiden! Wer nur eine ungefähre Ahnung hat, was die GRÜNEN wollen, der weiß, dass das nie geplant und nie gewollt war, und spätestens 2015 bei der nächsten Wahl werden alle sehen, dass diese Bäume dort stehen, weil etwas anderes nie geplant war. *(Beifall bei den GRÜNEN. – GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Weil es verhindert wurde, aber nicht von den GRÜNEN! – Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)*

Das ist einfach so. Und wenn Kollege Stiftner sagt, dass das so ist, weil Sie sich darum kümmern, werde ich jetzt eine Prognose abgeben: Ich werde mich jetzt total anstrengen, dass morgen in der Früh um 4.30 Uhr die Sonne im Osten aufgeht. Das werde ich jetzt beschließen. Das werde ich mir jetzt ganz fest vornehmen, und morgen um 4.30 Uhr sage ich, seht ihr, wie mächtig ich bin! Die Sonne ist um 4.30 Uhr im Osten aufgegangen! Genauso wie Herr Stiftner jetzt fragt, ob 2015 die Bäume noch stehen werden. – Die Bäume werden noch stehen, denn dank Fotosynthese werden sie wunderbar weiter wachsen, blühen und gedeihen, und sie werden dort bleiben, und wir sind alle froh über die Wiedner Hauptstraße.

Das war jetzt fast zu lang. *(Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.)* Ich komme jetzt ganz kurz zu dem großen, wichtigen Thema, das alle Städte in der Welt bewegt. Dieses Thema lautet: Wie soll die Stadt aussehen, dass sie für die Menschen, die dort leben und arbeiten, lebenswerter ist: Soll es mehr Autos geben? Soll es mehr Autoverkehr geben? Oder soll es weniger Autos und weniger Autoverkehr geben? – Jeder weiß, dass dieses Thema in jeder Stadt der Welt erstens diskutiert wird und zweitens sehr emotional diskutiert wird, weil in der Tat das Zurückdrängen des Autoverkehrs und das Fördern der Alternativen nicht ohne Konflikte abgeht.

Jetzt will ich ein bisschen hervorheben, was hier alles passiert ist und wie die Bilanz aussieht, die positiv ist. – Die Zunahme bei den öffentlichen Verkehrsmitteln ist so groß wie nie. Das hat unter anderem damit zu tun, dass diese rot-grüne Stadtregierung ein Angebot formuliert hat, das weltweit einmalig ist, nämlich dass der Preis des Jahrestickets deutlich und signifikant gesenkt wird. Und zumindest über Zahlen sollten wir nicht diskutieren, weil diese ja unstrittig sind. Damit will ich sagen: Zählen Sie, wie viele Leute jetzt dieses Jahresticket kaufen. Es waren bisher 2 000 pro Monat, jetzt sind es 6 000, 8 000, 10 000, 12 000 pro Monat, und das ist einfach ein

Zeichen dafür, dass die Leute vernünftig sind und sagen, wir steigen um. Das ist ein Element. Zweitens wird auch in Zahlen ausgedrückt, wie sich der Verkehr entwickelt, und der Verkehr entwickelt sich in Wien so, dass dort, wo es jetzt schon Parkraumbewirtschaftung gibt, der Autoverkehr zurückgeht, der öffentliche Verkehr und der Radverkehr hingegen zunehmen. Das ist das Ergebnis, und wir werden uns jetzt bemühen, durch die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung und viele andere Maßnahmen diese Umgestaltung des Lebensraums Stadt, wo Kinder und Fußgänger mehr Platz haben und die Luft besser zum Atmen ist, weiter zu betreiben. Denn bekanntlicherweise kommen aus allen Autos hinten genau auf der Höhe, wo die Kinder sind, die in den Kindergarten gehen, die Abgase heraus, und je weniger Abgase in der Stadt es gibt, desto besser ist es.

In einigen Bereichen gibt es Überschreitungen von Grenzwerten, sodass wir bereits von der EU eine Kritik bekommen haben, die eins zu eins damit zu tun hat, dass der Autoverkehr zunimmt. Darum werden wir durch Angebote wie die Verbilligung der Jahresnetzkarte, den Ausbau des Radverkehrs, die Verbreiterung von Gehsteigen und eine maßvolle Steuerung auch für jene 300 000 Autos, die jeden Tag aus dem Umland nach Wien hineinkommen, dem gegensteuern. Da gilt es, wie der Herr Kollege Schuster richtig gesagt hat, den öffentlichen Verkehr auszubauen. Aber haben wir keine Illusionen und beobachten wir uns auch selbst, wie wir als Autofahrer reagieren. Wenn ich sicher bin, ich krieg' irgendwo einen Parkplatz, fahr' ich mit dem Auto hin. Wenn ich weiß, ich finde dort keinen Parkplatz, dann überlege ich mir vielleicht etwas anderes. Darum wird diese 19-jährige Erfolgsgeschichte fortgesetzt und in der Tat werden wir 2015 wissen, ob sie ihre Bestätigung bekommt. Ich bin hier sehr optimistisch. Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich der Herr GR Mahdalik zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Der Kollege Chorherr hat jetzt die Segnungen der rot-grünen Tarifreform einmal mehr angesprochen und bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, ich habe ja voriges Mal ein Präsent überreicht bekommen, so ein 365-EUR-Leiberl. Ganz abgesehen davon, dass es in XS war, da habe ich das letzte Mal 1975 reingepasst, habe ich dann geschaut und es war keine Etikette drin. Ich habe mir dann gedacht, warum wird da die Etikette rausgetrennt? Ist das vielleicht in Bangladesch, China oder in Indien gemacht worden? Fair Trade, glaub' ich, war's nicht, sonst wäre die Etikette noch drinnen gewesen, passt aber zu den GRÜNEN: Grandewasser predigen und Wein saufen (*Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*), Brunello am besten in großen Mengen. (*Aufregung bei den GRÜNEN.* – GR Dipl.-Ing Martin Margulies: *Da würde ich aufpassen bei der FPÖ, Herr Kollege Mahdalik! – Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Aber es war sehr interessant, die gar nicht so feinen

Unterschiede zwischen der Rede des Herrn Kollegen Schuster und den GRÜNEN zu hören. Es gibt nämlich schon ganz große Zugangsunterschiede und ich bedaure auch, so wie es der Herr Kollege Aigner gesagt hat, dass sich die SPÖ aus der Verkehrspolitik zurückgezogen hat und sich von den GRÜNEN mit dem Nasenring über den Ring-Radweg zerren lässt. Aber die Geschichte ist eine Erfolgsgeschichte, das Parkpickerl, das haben wir gelesen und auch gehört. Die Geschichte der Stadt Wien ist in den letzten Jahren reich an Erfolgsgeschichten: Stadthallenbad - da schafft es der StR Oxonitsch nicht, ein Schwimmbecken dicht zu bekommen. Skylink – Schaden 600 Millionen EUR. Ronacher-Umbau, Sanierung Hauptfeuerwache, Prater-Vorplatz - insgesamt ein Schaden von 100 Millionen EUR für den Steuerzahler. Fremdwährungskredite, jedes Jahr 250 Millionen Miese. Insgesamt hat die SPÖ mit tatkräftiger Hilfe der GRÜNEN in den letzten Jahren zwischen 1,5 Milliarden und 2 Milliarden EUR in den Sand gesetzt und das müssen wir alle bezahlen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

1,5 und 2 Milliarden, das ist die Erfolgsgeschichte. *(GR Mag Rüdiger Maresch zeigt den „Standard“: Das ist eine Erfolgs-Story für den 19. Bezirk!)* Und was macht die Frau Verkehrsstadträtin Vassilakou, was tut sie? *(GR Mag Rüdiger Maresch: Abzocker!)* Sie sagt in einem Interview, sie möchte Parkpickerlfrieden. Und was macht sie eine Stunde später, also eigentlich eine Seite später? Sie sagt, befragt, ob jetzt nicht das Volk zum Parkpickerl befragt werden sollte, sie hält nichts davon, in einer Stadt Autofahrer gegen Kinder und Eltern aufzuhetzen. Sie setzt aber noch eins drauf und sagt weiter in einem anderen Interview als Kreisky für arme Leute, ihr sind ein paar Tausend zeitweise kurzzeitig verärgerte Autofahrer lieber als ein paar Tausend asthmakranke Kinder, und das finde ich eine echte Gemeinheit! Keine Zahlen, aber wir haben ja die Frau Professor Pilz, die weiß eh alles, die könnte uns den Zusammenhang zwischen den Autofahrern und den vielen Tausend asthmakranken Kindern, die alle auf die Autofahrer zurückzuführen sind - obwohl ja zwei Drittel des Feinstaubes importiert sind - und die jetzt nachher nicht mehr krank werden, sagen, weil das Parkpickerl ausgeweitet wird und die Leute aus'negert werden. Bitte, so eine Instrumentalisierung von kranken Kindern für die Demokratieverweigerung der GRÜNEN ist nicht nur schäbig, das ist billig und charakterlos! Das lehnen wir von den Freiheitlichen auf jeden Fall ab. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch zeigt wieder den „Standard“: Das ist charakterlos! Das ist charakterlos!)* Ohne Zahlen, ohne Beweise kranke Kinder zu instrumentalisieren, das ist Missbrauch, das ist moderner Missbrauch! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Und Martin Graf und alte Frauen? Und Martin Graf?)* Aber man hat ja gehört, mit Kindesmissbrauch, das wissen wir aus den letzten Monaten, hat die SPÖ nicht so ein großes Problem *(GR Mag Rüdiger Maresch: Der Herr Wansch auch, ja!)* und auch beim Adolf Loos hat man einen anderen Zugang als beim Bürgermeister Lueger *(Weitere Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.)*, weil ihm wird die Ehre nicht abgeschnitten, obwohl er ein Kinderschänder war. Aber

da ist die künstlerische Leistung wichtiger. Aber diese Tendenz zieht sich ja über viele Jahrzehnte in der SPÖ-Parteigeschichte und leider auch in der heutigen Politik mit Unterstützung der GRÜNEN, was mich (*GR Mag Rüdiger Maresch: Und der Herr Wansch ist auch dabei!*) bei Ihrem Vorzeigegrünen auf Europaebene Cohn-Bendit eigentlich nicht so sehr wundert. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Parkpickerl ist weit entfernt davon, eine Erfolgsgeschichte zu sein, eine Erfolgsgeschichte nur für die Stadtkassa. Für die Bürger ist es ein anderer Film quasi, nämlich „Das große Blechen“. Wir werden das stoppen. Wir werden da eine Volksbefragung erzwingen und werden die Regierung in Wien, die gegen den Willen der Bevölkerung arbeitet, auch in die Knie zwingen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren! Bevor ich in der Rednerliste weitergehe, darf ich nur anmerken, dass ich die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, die zum Wort gemeldet sind, daran erinnere, dass zur Sache gesprochen wird oder werden sollte. Das betrifft nicht nur eine Fraktion, das betrifft mehrere Fraktionen. Bitte das zur Kenntnis zu nehmen.

Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Woller. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ernst **Woller** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn mein Vorredner das Ronacher in die Liste der Flops eingereiht hat, dann kann ich sagen, das ist wieder ein Zeichen der Ahnungslosigkeit. (*Aufregung bei den GRen Johann Herzog und Mag Wolfgang Jung.*) Wir haben das Ronacher zu einem wunderbaren funktionsfähigen Theater umgebaut. Da läuft jeden Abend eine ganz tolle Show und das Ronacher hat dabei fast 100 Prozent Auslastung.

Wenn die ÖVP jetzt einen Zwischenwahlkampf führt, dann verstehe ich diesen Versuch schon, einem fast Toten wieder ein bisschen Luft zu geben. Nur, ich versteh' nicht, warum der Zulauf so gut ist, wenn sich dann der BV Tiller auf dem Vienna-Platz auf der Hohen Warte stellen muss und Unterschriften sammeln muss, warum er dann zum Heurigen gehen muss, um von den Leuten - in ihrem leicht benommenen Zustand - Unterschriften gegen das Parkpickerl zu sammeln. (*Aufregung bei der ÖVP. – GR Mag Wolfgang Jung: Wieviel werden es sein, Herr Kollege? Wieviel werden es sein?*) Dann versteh' ich auch nicht ganz, warum die ÖVP, seit ich hier in diesem Haus bin, von 38 Gemeinderäten auf 13 gesunken ist. Und ich sage Ihnen, Kolleginnen und Kollegen, ich erlebe es noch, nächstes Mal werden es weniger als zehn sein und die Wienerinnen und Wiener haben dabei recht, Sie so abzustrafen!

Nun, das Parkpickerl ist tatsächlich eine Erfolgsgeschichte. Das war lange eine Erfolgsgeschichte der SPÖ-Verkehrsstadträte, auch teilweise der ÖVP-Stadträte wie Bernhard Görg und jetzt seit zwei Jahren der grünen Verkehrsstadträtin. Ich kann mich noch gut erinnern, wie es vor der Einführung des Parkpickerls in

den unseligen Zeiten des totalen Zuparkens aller Flächen in der Inneren Stadt war. Ich habe in den 80er Jahren in der Löwelstraße gearbeitet und da war es gar nicht leicht möglich, ins Haus zu kommen, weil dort die Autos in Siebenerreihen falsch geparkt haben. Es war gar nicht möglich, eine Besprechung durchzuführen, weil die Kollegen den ganzen Tag runter- und raufgegangen sind, immer Auto rein, Auto raus und das den ganzen Tag lang. Am Tag der Einführung des Parkpickerls in der Inneren Stadt war es wie eine Befreiung. Paradiesische Zustände, plötzlich konnte man wieder den öffentlichen Raum nutzen und das ist auch heute noch so, dass ein normaler Zustand besteht mit relativ wenigen Autos und relativ kontrollierten Verhältnissen. Auch in meinem Wohnbezirk, im 3. Bezirk, ist das so. Ich war gestern in der Marxergasse und bin rauf- und runtergegangen: Viele, viele freie Parkplätze um 18 Uhr. Die Parkraumbewirtschaftung ist ein Erfolg und hat seine Ziele erfüllt, nämlich Parkraum für die Wohnbevölkerung zu schaffen. Das war damals umstritten und emotionell, das ist heute umstritten und das wird immer Thema sein. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wieviel Prozent haben Sie damals gehabt und wie viel haben Sie heute?*)

Es war umstritten, die Fußgängerzone in der Kärntnerstraße einzuführen. Wir hätten damals darüber keine Volksabstimmung gewonnen. Wir hätten wahrscheinlich eine Abstimmung über die Donauinsel nicht gewonnen. Wir hätten eine Abstimmung über das Parkpickerl vor 19 Jahren nicht gewonnen. Daher muss man in dieser Frage doch sagen, es gibt so was wie eine gesamtpolitische Verantwortung. Das Parkpickerl ist ein sehr erfolgreiches Modell und wird eigentlich überall in Europa verwendet. Auch in Österreich wird es in ÖVP-regierten Städten genauso verwendet und, wie gesagt, völlig ohne Befragung der Bürgerinnen und Bürger. Die Parkraumbewirtschaftung ist erfolgreich, sie ist aber auch gerecht. Parkplätze auf der Straße sind öffentliches Gut, sind wertvolles öffentliches Gut.

Das öffentliche Gut in dieser Stadt kostet Geld und dafür muss man Abgaben zahlen. Wer immer das wertvolle öffentliche Gut in dieser Stadt in Anspruch nimmt, muss dafür maßvolle Abgaben entrichten: 10 m² Baustofflagerung kosten 29 EUR im Monat, 10 m² Containeraufstellung in dieser Stadt kosten 58 EUR im Monat, 10 m² Schanigarten in der Fußgängerzone kosten 30 EUR im Monat, 10 m² Schanigarten auf der Straße außerhalb von Fußgängerzonen kosten 4 EUR und 10 m² Parkplatz auf der Straße kosten 10 EUR im Monat. (*GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Ja, aber für die, die Garantie haben!*) Nun, Sie sehen, die Parkplätze sind das relativ Günstigste und es ist absolut gerecht ... Herr Stiftner, Sie sollten sich nicht aufregen, das ist so ungesund. Unter uns gesagt, Ihre Philosophie, freie Fahrt für freie Autos, ist genau der Grund, warum Sie nächstes Mal nicht mehr im Gemeinderat sitzen werden, weil Sie abgewählt werden. (*Aufregung bei der ÖVP. – GR Mag Wolfgang Jung: Eine Unterstellung! – Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Nun, Parkraumbewirtschaftung ist notwendig, ist erfolgreich, ist ein hervorragendes verkehrspolitisches

Instrument und ist tatsächlich eine Erfolgsgeschichte. Im Übrigen besitze ich seit fünf Jahren kein Auto, auch meine Frau nicht, unsere vier Kinder nicht. Wir alle haben eine sehr verlässliche FahrerIn oder einen sehr verlässlichen Fahrer bei den Wiener Linien. Wir sind sehr mobil, wir sind sehr glücklich und viel entspannter als viele von denen, die sich immer über einen Parkplatz aufregen müssen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zweitens: Im Übrigen kostet mich, wenn ich mir irgendwann einmal wirklich ein Auto mit irgendjemandem in dieser Stadt teile, das Parken in der Kurzparkzone gar nichts. Ich habe jetzt diese blaue Membercard. Unter uns gesagt, es gibt auch gescheite blaue Karten in dieser Stadt, nämlich von „Car 2 Go“. Ich kann Ihnen das nur empfehlen.

Und drittens macht es wirklich Spaß, wieder einmal nicht nur zum Thema Kultur im Gemeinderat zu sprechen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien zehn und des Klubs der Wiener Freiheitlichen elf eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind weiters von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien drei Anträge eingelangt, vom Klub der Wiener Freiheitlichen ist ein Antrag eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben, die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 4 und 5, 7 bis 10, 12, 15 und 16, 18 bis 21, 23 bis 25, 28 bis 32 und 34 bis 38 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zum Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderats zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 27 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummern 27, 26, 33, 13, 14, 17, 22, 1, 2, 3, 6 und 11. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen. Wir kommen nun zur Erledigung der Tagesordnung.

Es gelangt nunmehr Postnummer 27 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Velo-city Konferenz 2013. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Rubik, die Verhandlungen einzuleiten. Bitte, Frau Gemeinderätin.

Berichterstatterin GRin Silvia **Rubik**: Ich ersuche um Zustimmung zur Postnummer 27.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte und darf anmerken, dass die Erstredner jeder Fraktion 40 Minuten haben, ansonsten die Redezeit mit 20 Minuten beschränkt ist. Als erster

Redner zum Wort gemeldet ist der Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Ja, es geht hier bei diesem Schwerpunktthema wieder einmal um eine Verkehrsfrage, die hier sicher recht komplex durch eine sogenannte Velo-Konferenz in einen Zusammenhang gebracht werden soll. Ich möchte da eingangs schon ganz klar und deutlich festhalten, dass es uns natürlich wichtig ist, dass es internationale Konferenzen in dieser Stadt gibt. Davon lebt Wien, Wien ist eine Konferenzstadt und soll es auch in Zukunft bleiben. Allerdings muss man sich auch anschauen, welche Konferenzen oder welche Veranstaltungen unter dem Deckmantel von Konferenzen versucht werden, hier abgehalten zu werden. Da frage ich mich dann schon, wie hier seitens der rot-grünen Koalition Kosten von mehr als 2,5 Millionen EUR in Zeiten der Budgetknappheit für diese Velo-Konferenz beschlossen werden können und heute wahrscheinlich beschlossen werden und davon alleine 200 000 EUR für Buffetkosten! Also das sind wirklich Ausgaben in einer Zeit, wo wir an allen Ecken und Enden zu sparen haben, wo hier Lehrerinnen und Lehrer Einsparungen machen müssen, wo unsere Kinder Reduktionen in Kauf nehmen müssen, und da geben Sie 2,5 Millionen EUR für einen Spaßkongress aus, davon 200 000 für Buffet! Also das kann es wohl wirklich nicht sein, sehr verehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben viele Kongresse in Wien, zum Glück, zum Beispiel die Ärztekongresse. Ich will jetzt gar nicht über die Kaufkraft diskutieren, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass der durchschnittliche Teilnehmer eines Ärztekongresses sicherlich mehr Umwegrentabilität in diese Stadt bringt als der durchschnittliche Teilnehmer einer Velo-Konferenz. Aber Geld alleine soll nicht das Argument sein, das Argument muss ein anderes sein. Solche Konferenzen wie solche Ärztekongresse finanzieren sich selbst ohne Unterstützung der Stadt, und hier versucht eine kleine Gruppe, die offenbar einem Lobbyisten aufsitzt, nämlich den Radlobbyisten, hier eine Konferenz mit Mitteln der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler durchzuziehen und das ist einfach abzulehnen! Dieses Geld, sehr verehrte Damen und Herren, können Sie eigentlich nicht wirklich sinnvoll für eine Konferenz einsetzen, außer Sie nutzen sie als Publicity-Plattform oder missbrauchen sie hier politisch. Und das werden Sie natürlich, das verstehe ich auch schon nach diesen großen Enttäuschungen, die Rot und vor allem Grün in den letzten Wochen erleben mussten, sozusagen als Befreiungsschlag nutzen. Das ist sachlich nachvollziehbar, aber es wird nicht funktionieren, denn wie wollen Sie wirklich diese 2,5 Millionen EUR für eine Konferenz ausgeben, wo es normalerweise nur Referenten gibt, ein bisschen eine Infrastruktur, wenn hier begleitend nicht noch andere Dinge gemacht werden? Oder wollen Sie jetzt jedem Teilnehmer noch das Zimmer zahlen? Ich weiß nicht, was Sie vorhaben. Legen Sie es heute offen, was Sie mit dieser Summe

machen, denn normale Konferenzen in dieser Größenordnung brauchen ungefähr ein Budget von 200 000 bis 250 000 EUR an Marketing, um besucht zu werden. Und das ist das, was Sie hier in den Unterlagen angeben, nämlich einen Betrag von exakt 220 000 EUR für Marketing, um sich fachlich zu informieren, um Gedankenaustausch zu pflegen, wie man es üblicherweise bei einer Konferenz macht. Oder machen Sie dann doch eine Werbekampagne daraus? Machen Sie eine Fahrrad-Roadshow? Machen Sie hier etwas, dass dieser finanzmaroden Stadt, den Gebührenzahlern dieser Stadt und den SteuerzahlerInnen dieser Stadt noch mehr negativen Beitrag liefern wird, dann sagen Sie es hier offen! Sie haben eine andere Absicht, Sie haben nicht die Absicht, hier eine Konferenz abzuhalten. Sie haben die Absicht, sich Geld für Ihre singulären politischen Themen beiseite zu schaffen, sehr geehrte Damen und Herren der GRÜNEN!

Der vorliegende Akt ist ein Spiegelbild der gesamten Verkehrspolitik in dieser Stadt: Heiße Luft anstatt wirklicher verkehrspolitischer Maßnahmen. Es ist eine Klientelpolitik, die die GRÜNEN betreiben. Sie sitzen hier einer Lobby auf, wie ich es schon gesagt habe, die offenbar in dem Fall eine gute Lobby ist, weil es ja eine ist, die die GRÜNEN offenbar unterstützt. Es ist ein Thema, das auf jeden Fall in der Breite in dieser Stadt überhaupt nicht diese Bedeutung hat, wie es momentan scheint, denn hier wird Minderheitenpolitik seitens der GRÜNEN betrieben. Das Geld weiß ich nicht, woher es kommen soll außer von den SteuerzahlerInnen, außer durch neue Gebührenerhöhungen. Es werden Monsterradwege gebaut. Man kann zuschauen, auch jetzt wieder auf der Wienzeile, dass man hier wieder einen Radweg extrem ausgedehnt hat, verbreitert hat, eine Fahrspur reduziert hat. Dadurch wurden dort neuralgische Staupunkte geschaffen.

Es ist einfach nicht sinnvoll, was hier gemacht wird, nur um hier einfach irgendwelchen ideologischen Gegebenheiten, denen die GRÜNEN aufsitzen, auch Genüge zu tun, um sich auch in dem Bereich zu befriedigen, sehr geehrte Damen und Herren. Das ist ein Thema, das wir sicherlich so nicht mittragen werden und das wir hier natürlich auch extrem bekämpfen werden.

Parkraumbewirtschaftung ist in dieser Ausweitung nichts anderes als eine weitere Gebührenerhöhung für die Autofahrer und Sie machen das doppelt. Ich erinnere daran, und so viel Zeit muss heute schon sein, dass die Erhöhung von 66 Prozent das eine darstellt, das ja ohnehin alle trifft. Aber Sie versuchen mit dieser neuen Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, die bewirtschafteten Parkplätze von derzeit etwa 120 000 auf 255 000 mehr als zu verdoppeln. Das heißt, Sie holen sich die Mehreinnahmen einmal durch zwei Drittel höhere Gebühren und das andere Mal durch die Verdopplung der Stellfläche, die dann bepreist wird. Das ist schlicht und einfach Abzocke, das wurde schon mehrfach gesagt. Aber wir werden nicht aufhören, das weiterhin solange zu wiederholen, bis diese Politik hier in dieser Stadt gestoppt ist. Ich muss schon noch einmal ideologisch hier anmerken, vor allem in Richtung der

GRÜNEN: Ein solches Vorbild, das Sie hier haben, würde ja selbst die Kommunisten, die ja offenbar das große Vorbild der GRÜNEN sind - in Wirklichkeit sind Sie eine extrem linke Partei -, hier wirklich auch vor Neid erblassen lassen. Denn was Sie versuchen, ist, wirklich mit allen Mitteln auf allen Ecken und Enden diese Stadt zu instrumentalisieren, Freiheiten zu beschränken und irgendwo, wo es nur geht, hier auch private Initiativen zu unterbinden oder auch entsprechende Freiheitsgegebenheiten. Das ist etwas, was kommunistische, autoritäre Systeme immer gemacht haben. Und da sollte man seitens der GRÜNEN schon nachdenken, ob man nicht irgendwann einmal aufhört, diese wirklich unsachliche, undifferenzierte Politik, die derzeit betrieben wird, auch weiterzuführen, denn Sie legen diesen Vergleich nahe, und die GRÜNEN machen eine linkslinke Politik. (*Aufregung bei GR Dipl-Ing Martin Margulies.*) In Wirklichkeit muss man sagen, ihr habt keine rot-grüne, sondern eine rot-rote Koalition. Das ist auch Ausdruck dieser Verkehrspolitik in dieser Stadt, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es hat keinen Lenkungseffekt, was Sie hier beabsichtigen, nämlich wenn Sie den Parkraum in den Innenstadtdistrikten gleich teuer machen wie in den Außenbezirken, was soll das für einen Lenkungseffekt haben? Wenn ich schon im Auto sitze und dann im 17. Bezirk ohnehin zahlen muss, warum fahre ich dann nicht gleich weiter in die Innenstadt und erspare mir damit die Mühsal des öffentlichen Verkehrs, wie die Verkehrsstadträtin ja selbst zugegeben hat? Da muss man schon auch ein bisschen wegen der Imagebildung nachdenken, weil man ja auch eine öffentliche Person ist. Wenn die Verkehrsstadträtin öffentlich davon abrät, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, weil sie sagt, sie fährt lieber mit dem Fahrrad oder mit dem Auto, mit dem Dienstauto wahrscheinlich, weil sie die öffentlichen Verkehrsmitteln nicht so gerne benutzt. Und das als zuständige Stadträtin, noch dazu mit grünem Mascherl!

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist eine Imagebildung, die Sie zu verantworten haben. Sie haben es zu verantworten, wenn die Wienerinnen und Wiener genau nicht diese Motivation verspüren, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, wenn selbst die oberste zuständige Verkehrsstadträtin erklärt, dass ihr öffentliche Verkehrsmittel zu (*Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*) mühsam sind. Das ist eine falsche Politik, lieber Kollege Maresch, da musst du auch gerne in deiner eigenen Fraktion einmal diskutieren! Wenn man solche Äußerungen öffentlich macht, ist es nicht nur unprofessionell, es ist falsch und es ist eine Gefahr für die Lebensqualität in dieser Stadt, und das ist eine Verantwortung, die überparteilich ist. Als Regierungsmitglied hat man auch die überparteiliche Verantwortung wahrzunehmen, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir haben also in Zukunft nach dem Wunsch der GRÜNEN und ich nehme an, die SPÖ wird darüber nachdenken, ob sie das jetzt in Zukunft mitträgt, mehr zu bezahlen, ohne eine Gegenleistung zu bekommen. Es gibt nämlich zu wenig Parkplätze, auch in den

Außenbezirken, weil Parkraum eben auch nicht geschaffen wird, und so muss man sich fragen, wenn man für etwas bezahlt, wo keine Leistung da ist, wo war meine Leistung? (GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ja, Meischberger!) Wo war meine Leistung, kann man fragen. (GR Mag Rüdiger Maresch: Ja genau, die Leistung der GRÜNEN!) Die Leistung der GRÜNEN ist ziemlich und deutlich null außer beim Abkassieren (GR Mag Rüdiger Maresch: Ja und der Kollege Grasser?), da sind Sie relativ groß da. Mit direkter (GR Mag Rüdiger Maresch: Ja und Amon?) Demokratie und Befragung hat man auch hier offenbar nicht viel am Hut. Man möchte ja so hier drüberfahren, weil man festgestellt hat (GR Mag Rüdiger Maresch: Was ist mit dem Grasser?), bei der Mariahilfer Straße hat es nicht geklappt. Hoppala, da hat die ÖVP eine Umfrage gemacht. Die Konzepte der GRÜNEN sind dort nicht nur nicht gut angekommen, sie sind vollkommen abgelehnt worden. Da wird zurückgerudert. Dann gibt es Umfragen in anderen Bezirken, in anderen Bereichen. Es hat in Währing eine Umfrage (Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.) des Bezirksvorstehers gegeben. Auch dort ist es natürlich vollkommen daneben gegangen. Ich würde mich natürlich auch an der Stelle dieser ideologiegetriebenen Politik, die die GRÜNEN machen, dagegen wehren, die Bevölkerung zu befragen, wenn ich schon sehe, dass alle gegen mich sind oder nur eine Minderheit für mich da steht. Das ist etwas, was wir natürlich in diesem Bereich extrem hier argumentieren und wir sind hier in der deutlichen Mehrheit. Ihr werdet das auch noch sehen, weil ... (GR Mag Rüdiger Maresch: Und die ÖVP?) Wir haben eine Koalition mit den Bürgern und das ist viel wichtiger als irgendwelche Zitate, denn wir haben eine Unterschriftenaktion, wie schon mehrfach gesagt worden ist, gestartet, die läuft (Aufregung bei den GRÜNEN.) hervorragend und gut. Ich war selber wieder vor Kurzem Unterschriften sammeln. Man braucht sich gar nicht bemühen, diesen Zulauf, den wir haben. Und ich gebe durchaus zu, das sind nicht alles ÖVP-Wählerinnen und -Wähler. (GR Mag Rüdiger Maresch, die „Presse“ zeigend: Da steht es drinnen! Das steht in der „Presse“!) Die sind in der Sache gegen die Politik der GRÜNEN. Es ... (GR Mag Rüdiger Maresch: Das steht in der „Presse“!) Wenn sich der Kollege Maresch jetzt schon auf Zeitungskommentare berufen muss, weil er keine eigene Meinung mehr hat, dann ist es ja ein Zeichen (Weitere Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.), wie schwach und im Eck ihr in Wirklichkeit seid. Ihr seid's im Eck mit eurer Verkehrspolitik! Das wisst ihr! (GR Mag Rüdiger Maresch: Aber gar nicht! Gar nicht!) Ihr habt es einfach hier nicht geschafft, die Menschen einzubinden.

Und einmal mehr möchte ich deshalb mit meinem Kollegen Bernhard Dworak und mit meiner Kollegin Barbara Feldmann einen Antrag einbringen. Er ist allgemein bekannt, aber es geht darum, einmal mehr die Chance zu geben, vor allem den GRÜNEN das Umdenken zu ermöglichen, von der AntibürgerInnenstadträtin wieder zur BürgerInnenstadträtin - die Frau Vassilakou - zu

mutieren. Es geht nämlich bei der Ausdehnung des Parkpockerls um einen Antrag zur Abhaltung einer Volksbefragung. Der Antrag liegt Ihnen vor. Wir haben hier deshalb eine relativ klare Formulierung auch für den Umfragetext eingebracht und vorgegeben mit einer Ja-und-Nein-Antwort und wir ersuchen in formeller Hinsicht um sofortige Abstimmung. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist nämlich das Traurige, um wieder auf die Sache zurückzukommen, dass man hier versucht, mit einem Konzept, das in den 90er Jahren durchaus sinnvoll war, hier einfach in Ermangelung von kreativen und erneuerten Ideen dieses vorzuschreiben, weil man glaubt, Ideologie hier mit sachlichen Entscheidungen überholen oder hier auch vermischen zu können. Es ist ein Irrweg, zu glauben, dass man durch die Reduktion von Parkplätzen Verkehr vermindert. Das zeigen alle Studien und das zeigt im Übrigen auch ein Experte der Arbeiterkammer. Ich glaube, es ist relativ unverdächtig, wenn wir den zitieren, weil der sicherlich primär nicht der ÖVP zuzurechnen ist. Aber selbst wenn die Arbeiterkammer sagt, dass das Konzept der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung Nonsense ist und nicht funktionieren wird, dann zeigt es, welche Breite der Ablehnung dahintersteckt. (GR Mag Rüdiger Maresch: Wo steht das?) Das ist etwas, das hier auch entsprechend ... (GR Mag Rüdiger Maresch: Wer hat das gesagt?) Die Arbeiterkammer ... Ich kann dir die Studie geben, ist kein Problem. (GR Mag Rüdiger Maresch: Wo steht das? Wer hat das gesagt?) Aber zur Arbeiterkammer habt ihr ja sicherlich auch einen guten Draht, da könnt ihr das auch nutzen. (GR Mag Rüdiger Maresch, nochmals die „Presse“ zeigend: Diese Geschichte hier, Zeitgeschichte ist das! Da steht es drinnen!) Wir haben auch hier ... Wenn man sich selber groß machen muss, indem man andere kleinredet (GR Mag Rüdiger Maresch: Ja, in dieser Zeitung steht es!), ist das eigentlich ein Zeichen, wie klein der kleine Regierungspartner der Koalition (GR Mag Rüdiger Maresch: Die ÖVP!) ist, weil ich mach' niemanden klein. Ich sag' die Tatsache. (GR Mag Rüdiger Maresch: Ja, dann sag's doch endlich, mit Hilfe der FPÖ!) Ja, wenn das offenbar heute dein Selbstbewusstsein gestärkt hat in Ermangelung der großen Erfolge der letzten Zeit und der riesigen Niederlagen, die ihr einstecken musstet, dann freut es mich doch, wenn es der Psychohygiene gedient hat. Faktum ist, dass die ÖVP stark genug ist, und das haben wir auch gezeigt, diese Volksbefragungsinitiative zu tragen. Wir tun sie, wir sammeln Unterschriften, haben einen großen Erfolg, und ihr werdet sehen, dass die Menschen, weil die Umfrage wird kommen, gegen die Politik der GRÜNEN auftreten werden, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Man muss schauen, dass halt Maßnahmen gesetzt werden, und ich werde ein paar davon heute auch wieder einbringen, so als Ideen einbringen, weil es ja hier wirklich um die Lösung eines Problems geht, dem wir uns alle gegenüber konfrontiert sehen, nur es soll halt nicht zur Schikane werden. Das, was derzeit gemacht wird, ist, es geht hier darum, auf eine besondere Art von

Klientel, nämlich die der Autofahrer, hinzuhaben. Die ist offenbar das Feindbild, der neue Dämon, der sich hier in der Ermangelung von anderen kreativen Ideen gefunden hat.

Man glaubt halt, durch ein solches System hier etwas zu bringen.

Faktum ist, durch einen De-facto-Garagenbaustopp, wie es die GRÜNEN gemacht haben, nicht zuletzt durch das Ausräumen des Fonds im letzten Budget, ist das natürlich etwas, was sich nachhaltig auswirken wird. Wir haben in der Tat ein großes Maß an Einpendlern in dieser Stadt und ich freue mich, dass Kollege Schuster das heute hier sehr sachlich auch als Vertreter des großen Koalitionspartners dieser Regierung eingebracht hat. Es geht um ein Miteinander, es geht um ein Gemeinsames. Ich verstehe nicht, warum die zuständige Stadträtin für Verkehr und Stadtplanung nicht regelmäßig nach St. Pölten pilgert oder zu Gesprächen einlädt, um hier übergeordnet Sachlösungen einzubringen und zu fordern. Es ist doch ihre ureigentliche Aufgabe, zu sagen, wenn wir so viele Einpendler haben - und die Einpendler kommen ja nicht, weil es ihnen in der Früh in dem Stau nach Wien Spaß macht, sondern weil sie hier einen Arbeitsplatz brauchen. Im Übrigen sind es sehr viele Ex-Wienerinnen und -Wiener, die sich das Leben in dieser Stadt nicht mehr leisten konnten, ins Umland gezogen sind, den Arbeitsplatz in Wien behalten haben und jetzt wieder jeden Tag zurückpendeln und das Problem haben. Es ist eine Frage auch der Sozialpolitik und der Stadtplanungspolitik dieser Stadt, die in der langen Zeit hier natürlich auch ihre Defizite hatte, und die Konsequenz ist das Ein- und Auspendeln und das ist nur überregional lösbar. Das ist nur in kooperativer Art und Weise lösbar. Hier werden die Bundesländer Wien und Niederösterreich zusammenarbeiten müssen. Der Druck liegt auf Wien. Da ist es natürlich auch eine Sache der Wiener Stadträtin, entsprechende Maßnahmen zu machen. *(GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: Redet's einmal mit dem Pröll!)* Ich kann gerne behilflich sein, die Kontakte herzustellen. Wenn das auch hier nicht gewollt ist, wenn man hier Ideologie betreiben will und unsachliche Lösungen weiter antreiben will, nehmen wir das zur Kenntnis. Der Wähler wird es den GRÜNEN, wie man auch in den Umfragen bereits sieht, entsprechend nicht honorieren. *(Aufregung bei den GRÜNEN.)*

Es ist natürlich auch so und jetzt komme ich zu den Maßnahmen, dass wir entsprechenden Parkraum schaffen müssen. Wir müssen Park-and-ride-Plätze hier auch ausbauen und zwar dort, wo sie auch nachgefragt werden, das heißt, möglichst einmal an der Stadtgrenze. Wenn wir den Einpendlerverkehr abhalten wollen und die Einpendler motivieren wollen, dass sie umzusteigen haben, wo ich dafür bin, weil wir natürlich beschränkten Raum haben, dann brauche ich ausreichend bequeme, kostengünstige und mit hohem Service ausgestattete Park-and-ride-Stationen an den Außengrenzen, aber auch in der Stadt. Faktum ist, wir haben derzeit Park-and-ride-Stationen, die zu 75 bis 95 Prozent ausgelastet sind, aber erst für 6 000. Wir haben aber 300 000 Einpendler, vielleicht sind es auch 400 000 Einpendler,

das heißt, es ist nur ein ganz ein kleiner Bruchteil, wo überhaupt heute technische Umsetzung möglich ist, dass sie auch hier parken. Wir brauchen also eine massive Ausweitung der Park-and-ride-Stationen, mindestens eine Verdoppelung im nächsten Jahr an den Knotenpunkten. Und ich kann hier nur die rot-grüne Stadtregierung in gemeinsamer Form auffordern, diesen Parkraum zu schaffen. Es wäre auch im Übrigen ein Wirtschaftsimpuls für diese Stadt. Das würde auch hier in diesem Bereich sicherlich nicht schaden.

Man kann sich dann auch überlegen, entsprechende Tarifgestaltungen durchzuführen, die attraktiv sind. Ich glaube auch, das wäre hier sinnvoll. Auch Intervallverdichtungen und moderne Zugsgarnituren wären sinnvoll. Wir brauchen auch ein Nahverkehrskonzept mit Niederösterreich. Ich würde mich auch freuen, wenn wir zum Thema S-Bahn weiterkommen würden. Auch das würde einige zum Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel motivieren, auch wenn die Frau Vizebürgermeisterin wahrscheinlich nicht umsteigen wird, weil sie das nicht will. Aber es ist ja nicht so wichtig, ob sie umsteigt, sie fährt eh mit dem Dienstauto mit Chauffeur, sondern es geht darum, ob man möglichst viele Wienerinnen und Wiener hier zum Umsteigen bringt. Da wäre es sinnvoll, mit der ÖBB hier intensive Verhandlungen zu den S-Bahn-Verbindungen und zum S-Bahn-Ring aufzugreifen. Ich weiß, dass hier durchaus sehr konstruktive Überlegungen der Stadtregierung vorherrschen. Ich glaube, dass man sich hier mit einem guten Maß an Fokussierbarkeit auch wieder der Sachthematik widmen sollte.

Auch die Baublockade bei den Wohnsammelgaragen muss aufgehoben werden. Ich warne einmal mehr davor, die eins zu eins Stellplatzverpflichtung von Wohnraum und Parkplatz in zunehmendem Maße auszudünnen. Das ist langfristig eine enorme Gefahr. Hier müssen entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, um auch in Zukunft Parkraum beim Wohnraum sicherzustellen. Man kann auch kreativ Kooperationsmöglichkeiten überlegen, zum Beispiel die Parkplätze bei den Supermärkten oder Einkaufszentren in der Nacht auch für die Anwohner zur Verfügung stellen. Normalerweise haben Einkaufszentren in der Nacht nicht offen. Es gibt freie Parkplätze. Mit Kooperationen kann die Stadt hier sicherlich mit den Betreibern auch kreative Lösungen finden. Das würde zum Beispiel auch das Thema der Abendparkplatzsuche entsprechend vermindern.

Ich darf einmal mehr zum Abschluss unser Drei-Zonen-Modell nochmals in Erinnerung rufen, das wir als ÖVP hier auch klar präsentiert haben. Wir sind hier nicht die Partei, die in irgendeiner Art und Weise etwas verhindert außer Schwachsinn, der ja teilweise leider durch die GRÜNEN induziert in dieser Stadt versucht wird umzusetzen, sondern wir versuchen, uns hier ganz konstruktiv mit den Sorgen und Anliegen der Wienerinnen und Wiener auseinanderzusetzen und hier auch entsprechende Möglichkeiten einzubringen, Lösungsmöglichkeiten. Das Drei-Zonen-Modell ganz kurz gesagt: Der 1. Bezirk soll natürlich eine entsprechende parkraumbewirtschaftete Zone bleiben.

Es ist jener Bezirk, der hier auch historisch am sinnvollsten ist, weil er einfach beschränkten Raum hat und weil er eine Besonderheit hat. Keiner, der sich ernsthaft mit dem Thema auseinandergesetzt hat, plant die Abschaffung der Parkraumbewirtschaftung in der Inneren Stadt. Die orange Zone darum anzusetzen, die dann außen wirkt, ist ungefähr das, was man derzeit als parkraumbewirtschaftete Zone hat. Auch daran kann man denken, weil wahrscheinlich die Rückführung hier nicht funktioniert, und entsprechende Lösungen zu haben, wobei wir glauben, dass es durchaus sinnvoll ist, ein Zonenpickerl einzuführen. Warum ist es sinnvoll, wenn ich an der Grenze vom 6. zum 7. Bezirk wohne, dass ich dann nur in dem einen Bezirk, wo ich de facto wohne, parken kann und gegenüber auf der Straßenseite, weil da die Bezirksgrenze ist, nicht mehr? Ich denke, das Beispiel 4./5. Bezirk zeigt, dass man bezirksübergreifend denken kann. Ich denke, dass wir hier deshalb im Inner-Gürtel-Bereich mit unserem orangenen Zonenkonzept auch einiges an Erleichterung bringen können, weil sich damit etwas mehr Verteilung ergibt und auch das wäre sinnvoll. Dort, wo es in den Außenbezirken wirklich aus welchen Gründen auch immer notwendig ist, Parkraumbewirtschaftung in ganz kleinen Gebieten zu machen, da gibt es nicht sehr viele Beispiele, aber es gibt vielleicht einige Besonderheiten. Da kann man sich mit einer sehr günstigen gelben Zone helfen, um hier auch die Möglichkeit von isolierten Problemlösungen in den Griff zu bekommen.

Es geht aber auch darum, dass 10-Minuten-Parken in der Innenstadt 10-Minuten-Parken ist, in den Außenbezirken kann man das dann auf eine Stunde erweitern. Es geht ja darum, dort das lange Parken zu verhindern, nicht das kurze. Und dazwischen kann ich mir durchaus vorstellen, dass man auch hier eine halbe Stunde gratis parken kann. Auch das wäre, glaube ich, in dieser Stadt bei diesen Gebührenerhöhungen durchaus drinnen.

Meine Damen und Herren von der Regierung, setzen Sie sich ein bisschen mit den sachlichen Themen der Parkraumbewirtschaftung und den wirklichen Themen der Menschen in dieser Stadt auseinander! Ich glaube, dann kommen wir der Sache der Problemlösungen einen guten Schritt weiter. Solange wir annehmen, dass das nicht der Fall ist, und die Äußerungen der Regierung heute und speziell des grünen Koalitionspartners lassen eine solches vermuten, werden wir weiter eifrig Unterschriften sammeln. Die Unterschriften trudeln ein. Das hat heute schon mein Kollege Bernhard Dworak gesagt. Wäschekorbweise bekommen wir sie. Es ist ein Thema, das die Menschen so über die Fraktionsgrenzen hinweg bewegt. Es wird deshalb hier nach menschlichem Ermessen auch zu einer Bürgerbefragung kommen und dann wird eben auch nachzudenken sein, wie ein solches Konzept hier sachlich umzusetzen ist.

In dem Sinne werden wir, solange eine entsprechende sachliche Diskussion in diesem Hause offenbar nicht geführt wird, weiterhin die Koalition mit den Menschen, so wie wir sie bisher gesucht haben, suchen und werden sie durch die Kraft und das Votum

der Menschen draußen, die mit dieser Verkehrspolitik in dieser Stadt in negativer Art und Weise abgeschlossen haben, die Koalition suchen, finden und auch weiter hier diese rot-grüne Koalition vor uns her treiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist der Herr Mag Chorherr. Ich erteile dem Herrn Gemeinderat das Wort.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte einerseits natürlich zu dem Akt und zum Radverkehr sprechen, dann aber auch, weil der Kollege Stiftner generell auch zur Parkraumbewirtschaftung gesprochen hat, einige Vertiefungen vornehmen.

Vor Beginn ein bisschen was Sprachliches. Der Kollege Stiftner will keine ideologische Politik, sondern eine sachliche Politik. Die Grundlage von politischem Handeln sind unterschiedliche Werte. Ideologie, positiv jetzt gesagt, heißt, ich habe gewisse Ziele. Offensichtlich gibt's in der Verkehrspolitik unterschiedliche Ziele. Das werfe ich jetzt gar nicht vor. Es gibt keine allgemein sachliche Verkehrspolitik. Wenn es jemand für wichtig findet - ich will es bewusst nicht polemisch halten: Es ist wichtig, dass Autofahrer gratis parken können. Es ist wichtig, dass man überall hinfahren kann. Das sind legitime Ziele. Aus dem ergibt sich eine andere sachliche Politik als die Grundlagen, die wir GRÜNE haben und die wir im Koalitionsübereinkommen festgelegt haben, die diese rot-grüne Regierung hat. Die Differenzen, da sollten wir jetzt nicht sagen: „Macht's eine sachliche Politik.“, sondern: „Reden wir offen über unterschiedliche Ziele.“ und die sind in der Tat weit auseinander. Die Ziele, die diese Regierung hat, die interessanterweise sehr viele Regierungen von Weltstädten international haben, lauten noch einmal zusammengefasst: Eine Veränderung der Verkehrsorganisation, dass der sogenannte Umweltverbund Fußgänger, Radfahrer, öffentlicher Verkehr einen weitaus höheren Anteil des Verkehrs einnimmt und dass der individuelle Autoverkehr aus Umweltgründen, aus sozialen Gründen, und ich füge noch etwas hinzu, aus Sicherheitsgründen - und, Herr Kollege Stiftner, Sie haben ein wichtiges Wort genannt, Sie haben gesagt, Freiheit, und wir sagen, aus Freiheitsgründen, damit zum Beispiel Kinder sicher in die Schule gehen können. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)* Deswegen eine Veränderung aus Freiheitsgründen, eine maßvolle Veränderung, eine Veränderung, die auf den notwendigen Wirtschaftsverkehr Rücksicht nimmt. Eine Veränderung vorzunehmen, das sind die Ziele.

Wir unterscheiden uns offensichtlich. Sie nennen es Ideologie. Ich habe mit dem Wort kein Problem. Von den Grundsätzen ja, ideologisch, dass es Ziele gibt, wo wir uns unterscheiden. Und ein Punkt ist das, was heute auf der Tagesordnung steht. Ja, wir wollen auch in Wien einen Trend unterstützen, ganz bewusst einen Trend unterstützen, den es überall auf der Welt gibt, in Paris, in New York, in Bologna, in Bogota in Südamerika. Alle Städte der Welt sind draufgekommen, aus wirtschaftlichen Gründen, was ist mit knappen Kassen? Denen sind alle Städte der Welt ausgesetzt. Die

Maßnahme, die mit relativ wenig Geld in relativ kurzer Zeit Verkehrsdinge entlastet ... (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das Thema ist die Velo-city Konferenz!) Zur Konferenz komm' ich noch, keine Angst. Wir haben nämlich zum Unterschied zur ÖVP kein Problem mit Konferenzen. Das finde ich interessant.

Wien ist ja eine der erfolgreichsten Konferenzstädten der Welt. (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Zur Velo-city Konferenz!) Wir tragen dazu bei (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.), wir unterstützen die Positionierung Wiens als internationale Konferenzstadt. Und jetzt kommen wir (Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner.) dazu: Wien ist mit der Velo-city stolz, in einer Reihe zu stehen. (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Ja vom Steuerzahler unterstützt!) Wer hat denn die Velo-city bisher veranstaltet? Lauter so nebbiche Städte wie Sevilla, ach Sevilla, wie Barcelona, München, jessas Maria, München, und Vancouver! Alles irgendwelche ganz komische ideologisch ausgerichtete Städte, die eine Konferenz machen, die eine Konferenz über den Radverkehr machen und die stolz darauf sind, Konferenz über den Radverkehr zu machen. (Heiterkeit bei den GRÜNEN.) Meine Damen und Herren, wir sind stolz, dass Wien in der Tradition von Sevilla, Barcelona, München und Vancouver und anderen eine große Radkonferenz in Wien macht! (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Mit dem Geld der Steuerzahler! Sie bezahlen es!)

So, jetzt komm' ich wieder zur Ideologie. Das Geld der Steuerzahler. Ihre Rede ist ja interessant. Ich respektiere Ihren Standpunkt, ernsthaft. Ich respektiere, dass man andere Ziele in der Verkehrspolitik hat. Auch die FPÖ, auch der Kollege Mahdalik hat einfach andere Ziele. Nur, schreien beim Radverkehr: „Geld der Steuerzahler“ und dann, wenn Sie sagen, (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Die zahlen es und nicht der Steuerzahler! Das ist der Unterschied!) günstige Park-and-ride-Anlagen -, na, wo kommt denn das her? Sie wollen mehr Geld, öffentliches Geld für den Autoverkehr, für billiges Parken verwenden, was ideologisch okay ist. Das sind halt nicht wir. Wir haben ein anderes Ziel. (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Ja, die Konferenz!) Wir wollen im Verhältnis viel weniger Geld in die Hand nehmen, weil es viel billiger ist, den Radverkehr, den Fußgängerverkehr (GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Wieviel Prozent sind es?) zu fördern, und auch viel Geld in die Hand nehmen, sehr viel Geld, um den öffentlichen Verkehr zu unterstützen, weil der öffentliche Verkehr das Rückgrat einer ökologischen - und ich werde dazu noch kommen -, einer gerechten Stadt ist. Dazu möchte ich dann nämlich noch sprechen, was eine gerechte Stadt vom Verkehrsgesichtspunkt aus ist. Ja, wir wollen dieses und werden dieses Geld in die Hand nehmen und halten das für einen maßvollen Beitrag, um im Jahr 2013 eine Woche alle innovativen Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, Planerinnen und Planer, Aktivisten, die aus der ganzen Welt nach Wien kommen werden - und ich bin mir sicher, das wird auch eine Anerkennung Wiens sein, hoffentlich irre ich mich jetzt nicht, dass diese Konferenz im Verhältnis zur Teilnehmerzahl der

letzten Konferenzen in Wien diese toppen wird, weil Leute nämlich gerne nach Wien kommen und sich das hier gerne anschauen. Wir wollen eine Woche lang zeigen, was im Radverkehr möglich ist. Da werden wir selbstbewusst und stolz dieses Geld verwenden, um Veranstaltungen zu machen. (GR Mag Wolfgang Jung: Wir werden die Bürger darüber informieren! – GR Dipl-Ing Roman Stiftner: 200 000 EUR!) Da werden Zelte aufgebaut und da wird Wien auf der ganzen Welt (GR Mag Wolfgang Jung: 2,5 Millionen! – Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner.) in allen Medien sein. In Nordamerika, Südamerika, Südostasien, Asien, Afrika wird darüber berichtet werden, dass Wien auch in einem Trend ist, der da lautet, dem Radverkehr mehr Platz zu geben. Und das halte ich für ein wunderbar investiertes Geld und auf das sind wir stolz. (Weitere Aufregung bei GR Dipl-Ing Roman Stiftner. – Beifall bei den GRÜNEN.)

Jetzt will ich auch noch ein bisschen zu den Argumenten kommen, die Sie in Bezug auf die Parkraumbewirtschaftung gemacht haben. In der Tat, wenn es um diese 300 000 Autos geht, die jeden Tag nach Wien hereinkommen, ich stell mir jetzt kurz vor, wie der Stadtrand Wiens ausschauen würde, wenn wir dort Park-and-ride-Anlagen für 300 000 Autos bauen, wie Sie das dann Ihren Leuten dort verklickern und ob das eine sinnvolle Strategie ist. Ob nicht die sinnvollere Strategie ist, das zu unterstützen, was derzeit funktioniert, dass ich mit Leuten, die viel genug sind - das ist nicht die Leistung ausschließlich dieser rot-grünen Regierung, es ist auch die Leistung dieser rot-grünen Regierung, aber es ist auch die Entwicklung der Benzinpreise, das muss man der Fairness halber dazusagen, dass bei den ÖBB die Zuwachsraten der Pendlerinnen und Pendler aus Niederösterreich deutlich wachsen. Ist das Netz bestmöglich ausgebaut? Nein, ist es nicht. Ich denke zum Beispiel an die Westachse. Wenn der Tunnel durch den Wienerwald eröffnet wird und der Lainzer Tunnel, dass es dann endlich Kapazität auf der Westbahnstrecke gibt, dass es dort zu Intervallen kommen kann, die nicht solche Intervalle sind, wie wir sie jetzt auf der Westbahnstrecke haben. Und dass dann auch in Wien und im Umfeld jene Entwicklung eingeleitet wird, die wir jetzt in Vorarlberg sehen, dass wir Zuwachsraten beim Pendlerverkehr haben, die signifikant sind.

Aber jetzt sozusagen nicht in Richtung Opposition, aber in Richtung von uns allen: Geben wir uns einer Illusion nicht hin. Geben wir uns nicht der Illusion hin, dass jemand, der sich aus welchen Gründen auch immer entscheidet, sich im Umland anzusiedeln, dieselben Verkehrsbedingungen nach Wien haben kann wie jemand, der im dicht bebauten Stadtgebiet lebt. Das ist nicht finanzierbar und das ist nicht machbar. Und darum stehen wir vor einer besonderen Herausforderung, was die Stadtplanung betrifft, nämlich eine wachsende Stadt. Das will ich jetzt in dem Zusammenhang auch noch einmal dramatisch, aber auch stolz sagen: Wien ist eine der am stärksten wachsenden Städte in Europa und zwar innerhalb von Wien. 15 000 bis 20 000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen pro Jahr dazu, das heißt, in den nächsten 20 Jahren werden wir die

Voraussetzungen schaffen müssen, dass die Stadt Salzburg innerhalb Wiens gebaut wird. Ganz so schlecht kann das ja nicht sein, dass ganz viele Leute sagen wollen, wir wollen in Wien leben und arbeiten. Und wir wollen eines nicht: Wir wollen nicht durch das Nichtentwickeln dieser Infrastruktur, das auch mit Konflikten verbunden ist, das wissen wir als Grüne ganz speziell (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: U-Bahn-Ausbau! U-Bahn-Ausbau!*), dafür sorgen, dass die Leute gezwungen werden, sich im Umland anzusiedeln. Das sind Entwicklungen, die haben wir in Paris. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Baut die U-Bahn aus! Baut doch die U-Bahn!*) Ich habe mir jetzt erlaubt, weil ich mir auch gerne andere Städte anschau, mir noch einmal Paris anzuschauen, wo du Wohnkosten hast, dass es für Normalverdiener nahezu unmöglich ist, sich im Stadtzentrum, in der kompakten Stadt anzusiedeln.

Je weiter du hinausgehst, desto schwieriger wird es, eine attraktive Verbindung zu setzen. Wir sollen auch nicht die Illusion haben, dass wir zu jedem Haus, das in Niederösterreich oder im Burgenland ist, eine U-Bahn dort hinbauen können, sondern wir sollen für jene, die in Wien leben und in Wien arbeiten wollen, die Voraussetzungen schaffen, dass sie hier leben und arbeiten und auch eine Wohnung finden können. Das ist derzeit ziemlich schwierig. Ich verweise auf den „Falter“ von dieser Woche. Auf der ganzen Welt findet eine Explosion der Grundstückspreise statt und da müssen wir uns sehr, sehr, sehr anstrengen. (*GR Mag Wolfgang Jung: In Spanien!*) Ich will nur jetzt bei der Verkehrsdebatte auch diesen Zusammenhang herstellen. Wir müssen schauen, dass wir nicht Menschen zwingen, sich im Umland anzusiedeln, weil die Chance, dass sie dann mit dem Auto nach Wien kommen, immer deutlich höher sein wird (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Da soll man die Gebühren senken!*), weil Streusiedlungen rund um die Stadt viel mehr Zwangsmobilität schaffen, als wenn ich im dicht besiedelten Gebiet bin. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Wien ist teuer! Wien ist eine der teuersten Städte der Welt!*)

Und jetzt komme ich zu einer in der Diktion des Herrn Stiftner besonders provokanten, aus Ihrer Sicht, aus unserer Sicht nicht, Ideologie und provokanten Grundsätze. Es gibt ja zwei Möglichkeiten, wenn man das Gefühl hat, es gibt in einem Stadtteil zu wenig Parkplätze. Die eine ist, man muss sehr viel mehr Parkplätze und Garagen bauen, und die andere ist, es gibt zu viele Autos. (*GR In Ing Isabella Leeb: Wer sagt das?*) Und ich bin stolz und froh, und jetzt danke ich auch dem Kollegen Woller, der seine blaue Karte gezückt hat, dass sich zunehmend besonders junge Leute überlegen: Soll ich wirklich sehr viel Geld dafür ausgeben, damit ich gelegentlich ein Auto brauche, weil ich meine Freunde besuchen fahre, ich fahre von mir aus Segeln oder Surfen an den Neusiedlersee? Gelegentlich ist ein Auto praktisch. Muss ich, weil ich gelegentlich ein Auto nütze, auch deswegen eines besitzen, das dann 99 Prozent seiner Zeit irgendwo herumsteht, Kosten verursacht oder knappen öffentlichen Raum verschlingt?

Immer mehr, vor allem junge Menschen, überlegen sich das. Und wenn wir uns die Nutzerstruktur von „Car 2 Go“ anschauen, sind das genau Junge und auch Junge im Geiste, sage ich dazu, die so alt wie wir halt sind oder auch ein bisschen älter schon (*Heiterkeit bei GR Dipl-Ing Martin Margulies.*), und diese überlegen, warum tu' ich das? Für jene, die von Ökonomie eine Ahnung haben und wirklich, das ist jetzt simpelste Ökonomie: Was ist das für eine Investition in eine Maschine, wo man stolz darauf ist, dass sie 99 Prozent der Zeit ungenutzt ist und sehr viel Geld kostet? Das vergisst man nämlich immer, wenn man jetzt auch über die hohen Benzinpreise jammert. Sie wissen schon alle, wie hoch der Anteil der Benzinkosten an den Gesamtkosten ist. Das sind ungefähr 20 Prozent. Die überwiegend höchste Kostenbelastung sind die Abschreibungen der Investition, wenn ich das so sagen darf. Und das wollen wir nämlich jetzt auch mit jenen Projekten, die Sie aus ideologischen Gründen sehr ablehnen, da Sie irgendwelche anderen Ziele haben. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Die Menschen wollen Mobilitätsfreiheit!*) Wenn wir sagen, Wohnbauträger, im Übrigen SPÖ-nahe Wohnbauträger - das Projekt in der Perfektastraße, das Sie kritisiert haben, das ist eindeutig ein ÖVP-naher Bauträger, der ganz stolz darauf ist zu sagen, okay, ich biete dort für gelegentlich notwendige angenehme Automobilität die entsprechenden Autos an und ermögliche den Leuten, ein aus sozialen Gründen kostengünstigeres Mobilitätsangebot wahrzunehmen. Da dann dasselbe Auto von verschiedenen Leuten einfach öfter in Betrieb ist, haben wir das Ziel erreicht, nämlich dass es weniger Parkplatzdruck gibt. Das sind zwei vollkommen getrennte ideologische Ansätze. Es gibt für Autos verschiedene Ansätze. Ein legitimer Ansatz ÖVP/FPÖ ist, wir müssen mehr Parkraum schaffen, mehr Platz auf der Straße. Konzept dieser Regierung als Angebot, nicht als Zwang ist: Jenen, die es wollen, eine günstigere, attraktivere Automobilität anzubieten, aber das Rückgrat ist, den öffentlichen Verkehr zu stärken. Und noch einmal wiederholt: Wenn das so falsch wäre, wieso nützen die Leute das die letzten Jahre so dramatisch?

Wir haben auf noch ein Problem hinzuweisen, weil unter anderem das Jahresticket günstiger geworden ist und die Bedingungen so sind, und zwar auf eine derartige Zunahme des öffentlichen Verkehrs, der international nach all den Zahlen, die zugänglich sind, wirklich zur Weltspitze zählt. Wir haben solche Zunahmen, dass wir jetzt über Finanzierungen nachdenken müssen, intensiv nachdenken müssen, um diesen öffentlichen Verkehr zu bewältigen - die Erhöhung des Modal-Split um 40 Prozent -, weil es so viele Leute sind. Ist es völlig utopisch, dass wir das hinkriegen? Das werden wir viel schneller hinkriegen, müssen aber natürlich auch die Voraussetzungen - neue Straßenbahnwaggons, neue U-Bahn-Waggons, neue Straßenbahnlinien, die eröffnet werden - schaffen.

Jetzt komme ich noch zu einem für mich abschließend ganz wichtigen Thema, das viel zu wenig diskutiert wird, das heißt, Gerechtigkeit und

Verkehrspolitik. Ich bin sehr viel in einer Stadt in der südlichen Hemisphäre, in Johannesburg, weil wir in meiner Freizeit dort Schulprojekte vorantreiben. In vielen Städten der Welt erlebst du, was es heißt, wie eine nichtvorhandene Infrastruktur Ungerechtigkeiten schafft. Wenn Menschen nicht günstig von A nach B kommen können, dort, wo sie wohnen, um dorthin zu kommen, wo sie arbeiten, in Schulen kommen wollen, dann verschärfst du Ungleichheit. Wir leben in einer Gesellschaft, die aus Gründen, die kommunalpolitisch nicht so leicht zu korrigieren sind, immer mehr auseinanderbricht. wo Reich und Arm immer mehr auseinanderdriftet, und die Verkehrspolitik ist neben der Planungs- und Wohnpolitik ein Schlüssel, um mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Da sind wir, glaub' ich, am guten Weg und hoffen, diesen Weg auch in den nächsten Jahren fortsetzen zu können. Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist der Herr GR Mahdalik. Ich hoffe, ich habe das jetzt richtig mitbekommen bei der Umreifung. Kollege Mahdalik, Sie haben das Wort.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Velo-city Konferenz kostet über 2,5 Millionen EUR und bringt beachtliche 1 000 Kongresstouristen nach Österreich. Das macht also pro Mann und Frau und Nase 2 500 EUR. Ich weiß nicht, wo da der Grund zum Jubeln ist? Wenn ich zum Intersport gehe und dort 5 000 Radeln à 500 EUR bestelle und die in Wien verschenke, dann hätte die Bevölkerung zumindest was davon. *(Beifall der FPÖ.)* Dann hätten auch die vielen Hunderten bis Tausenden Radständer, die in den letzten Jahren auf Verkehrsflächen oder im Umfeld von U-Bahn-Stationen hinbetoniert worden sind, sodass die umsteigewilligen Pendler nicht umsteigen können, endlich einen Sinn. Aber nein, man betreibt grüne Klientelpolitik. Die Roten schauen seelenruhig zu. Man merkt's ja heut', man hat's ja wieder gemerkt. Wir haben ja heute davon gesprochen, der Kollege Aigner, ich habe es dann noch einmal betont, dass sich die SPÖ leider, sie hat ja gute Leute - und da möchte ich gleich erwähnen, der Experte für eh alles ist ja von mir eigentlich lobend ehrfürchtig gemeint gewesen, weil ich habe in den letzten Jahren noch kein Thema erlebt, wo mir der Dozent Hora nicht erklärt hat, wie die Welt eigentlich geht und dass ich komplett am falschen Dampfer bin. Aber wenn man das Geld wirklich sinnvoll verwenden würde und sich die SPÖ nicht komplett von der Verkehrspolitik verabschiedet hätte, was man wieder daran gemerkt hat, dass vorhin der Kultursprecher zum Parkpickerl gesprochen hat. Der Kollege Hora lässt nur mehr sprechen, er lässt entweder einen Grünen raus, dann sagt der Maresch das, was ihm der Hora aufgeschrieben hat, jetzt sagt es halt der Woller. Aber ich würde mir schon wieder einmal erwarten, dass du rauskommst, vielleicht nachher, und dich dazu meldest und mir sagst, wie es eigentlich auf der Welt und insbesondere in Wien rennt. Mir geht das ein bisschen ab. Die Kollegin Pilz lässt

heute auch aus. Ich habe die Rechnung, glaub ich, richtig aufgestellt.

Der Kollege Chorherr hat richtig erwähnt, dass Wien eine Kongressstadt von Weltrang ist. In der Tat, kann ich da nur sagen, aber sicher nicht mit dem Kongress! Der macht das Kraut sicher nicht fett. Das sind schon andere Kongresse. 2,5 Millionen EUR für 1 000 Leute! Also bitte schön, das Geld könnte man wirklich besser anlegen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Und dass sich der Kultursprecher natürlich im Straßenverkehr nicht so gut auskennt, hat man auch an seiner Aussage erkannt, dass nach der Einführung des Parkpickerls im 1. Bezirk auf einmal paradiesische Zustände in der Löwelstraße geherrscht haben. Ich weiß nicht, woher er da ... Ich meine, vorhin sind dort die Bonzen und die Dienstautos der SPÖ wahrscheinlich in Siebenerreihen gestanden. Aber heute dürfte das nicht viel anders sein, weil wenn man sich einmal vorm Landtmann hinstellt, wenn man rübergeht, also da parken's eigentlich in Dreierreihen. Vielleicht nicht mehr in Siebenerreihen, aber das Paradies für einen Radfahrer, für einen passionierten Öffi-Fahrer stell' ich mir anders vor. Da stehen keine Autos herum. Aber wie sollen die großkopferten Roten, die Bonzen, in die Löwelstraße kommen außer mit dem Dienstauto? *(Aufregung bei der SPÖ.)* Entschuldigung, es war nicht so böse gemeint, aber die meisten Fahrzeuge dort sind dicke Mercedes, BMW oder Audi und der Otto Normalverbraucher kann sich die nicht leisten. Also werden es schon die Bürobesitzer, die Mandatare der SPÖ in der Löwelstraße sein. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Wieviel FPÖler waren heute im Rathaus? Und wie viel Grüne?)*.

Der Kollege Woller hat uns erklärt, dass damals alles leergefegt war. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Wie viele FPÖler waren heute im Rathaus?)* Das Parkpickerl ist eingeführt worden und die Parkplätze waren auf einmal in rauen Mengen vorhanden. Das muss sich aber in den letzten Jahren geändert haben, weil in den Innenbezirken jammern die Leute noch immer, dass sie zu wenige Parkplätze haben. Sie fahren zwar statt 20 Minuten nur mehr 15 oder 17 herum, wenn sie Glück haben. Wenn das Ganze so eine Segnung der Sozialdemokratie und der GRÜNEN ist, warum haben im 18. Bezirk zwei Drittel der Bevölkerung dagegen gestimmt, gegen die Einführung des Parkpickerls? Das müsst ihr mir einmal erklären. Sind die Leute so blöd oder sind sie der Gräuelpopaganda von Schwarz und Blau auf den Leim gegangen? Ihr habt's ja viel mehr Geld zur Verfügung, Steuergeld. Ihr habt's ja eh alles in den Zeitungen inseriert, Parkpickerl, wie leiwand das ist. Kapiert das die Währinger nicht? Es sind ja gebildete Leute in den Cottagevierteln. Warum haben sie das abgelehnt? Nur damit sie euch etwas z'fleiß machen? Nein, sie haben gesagt, das Parkpickerl ist nicht gut für uns. Wir müssen 300 EUR für 2 Jahre zahlen und fahren weiterhin auf der Suche nach einem Parkplatz nach der Arbeit 15, 20 Minuten herum, weil man in einem Gebiet wohnt, wo es eine Überparkung gibt.

In vielen Gebieten gibt es keine Überparkung. Darum

werden wir die Ausweitung des Parkpickerls, so sie nicht vom Volk noch vorher verhindert wird, natürlich auch vor dem Verfassungsgerichtshof bekämpfen, weil es einfach eine Ungleichbehandlung ist. Man kann nicht ein Gebiet anders behandeln als das andere und da werdet ihr euch, glaube ich, noch wundern.

Wir haben, um der SPÖ und den GRÜNEN eine Chance zu geben, heute einen Antrag auch eingebracht, wo ihr euer direktdemokratisches Herz, eure Ader für die Bürgerbeteiligung einmal beweisen könnt. Wir sammeln jetzt auch Unterschriften. Die ÖVP macht das ja schon seit einiger Zeit sehr fleißig, der ÖAMTC macht das. Wir sind auf sehr gutem Wege, eine Volksabstimmung zu diesem Thema zu erzwingen. Es stünde aber vor allem den basisdemokratischen GRÜNEN zu. Die haben sie ja erfunden quasi die Basisdemokratie. Sie haben ja damals bei jeder Garage eine Grätzelfragung verlangt, obwohl (*Aufregung bei den GRÜNEN.*) es verschwinden ja Autos von der Straße und oben, gleich im Gegenzug, da waren wir immer dagegen, werden Parkplätze weggewidmet, vernichtet. Wir haben gesagt, okay, verschiedene Zugangsweise. Ihr habt's bei jeder Garage eine Volksbefragung verlangt. Und jetzt erklärt's mir den Unterschied, warum man die Bürger zu einer Garage befragen soll oder 2010 zur City-Maut und nicht zur Ausweitung des Parkpickerls? (*GR Mag Rüdiger Maresch: Gebühr!*) Ja, City-Maut wäre auch eine Abgabe, eine Gebühr gewesen. Ist ja genau das Gleiche, g'hupft wie g'hatscht. Und die Spitzfindigkeiten vom Bürgermeister waren so dünn, dass er bei der 2. Frage überhaupt nichts mehr gesagt hat und sich verabschiedet hat. Also ihr merkt ja selber alle, dass ihr euch rechtlich, vom moralischen, vom demokratischen Standpunkt red' ich gar nicht, auf extrem dünnem Eis bewegt. Aber ihr werdet es im Lauf der nächsten Monate und Jahre noch merken. Ich würde mir wünschen, dass auch einige beziehungsweise alle Mandatare der SPÖ vielleicht die Unterschriftenlisten der FPÖ oder auch der ÖVP oder des ÖAMTC mit ihrem Namen zieren, sodass vielleicht der Dozent Hora oben steht, die Karin Schrödl, die Silvia Rubik, Rüdiger Maresch, Sigrid Pilz, Jennifer Kickert. Christoph Chorherr wäre mir eine besondere Freude. Den Rudi Schicker hätte ich nicht gern oben aus folgendem Grund: Er hat in letzter Zeit mit seinem rasanten Aufstieg vom amtsführenden Stadtrat zum Klubobmann ein bisschen ein schlechtes Karma und er würde der ganzen Aktion vielleicht ein bisschen einen Schwung nehmen.

Wir sagen einfach Ja zur direkten Demokratie jetzt. Ihr habt jetzt nachher im Anschluss die Chance, euch die Blamage zu ersparen, vom Volk und von der Opposition und von einer Autofahrerorganisation gezwungen worden zu sein (*GR Mag Rüdiger Maresch: Im Anschluss!*), das, was die Demokratie ausmacht, nämlich das Volk über eine einschneidende Maßnahme zu befragen, dass ihr das aus freien Stücken heute noch machen könnt. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*) Ich versteh' es ja nicht. Ihr seid ja wie die Lemminge. Ihr nicht. Ihr macht es gut, Klientelpolitik, für die Leute schlecht, aber für die Grünen gut. Und die

Roten rennen sehenden Auges in ihr Verderben. Die Leute marschieren, ich muss es immer wieder sagen, weil es mir so gut gefallen hat, in Zweierreihen aus den Sektionen raus, kommen zu uns, teilweise zur ÖVP. Egal wohin, Sie wenden sich von der Sozialdemokratie ab, weil sich die Sozialdemokratie von der Verkehrspolitik, von der intelligenten, abgewendet hat. Uns soll es vom Parteipolitischen recht sein. Wir werden das natürlich nützen und andere Parteien auch. Aber es ist ja schlecht für die Bevölkerung, wenn die sieht, die Regierung fährt aus finanziellen Gründen drüber, weil die Inkassoaktion zur Sanierung der maroden Stadtkassa ausgeweitet werden soll oder dass zum Beispiel für sinnlose Kongresse für die grüne Klientel zweieinhalb Millionen aus dem Fenster geschmissen werden. Ihr dürft ja nicht vergessen, auch wenn noch so oft die 365-EUR-Jahreskarte bejubelt wird, dass das die Loch-auf-Loch-zu-Variante ist beziehungsweise den Bürgern aus dem einen Sack was rausgenommen wird - Gebührenlawine Gas, Wasser, Heizung und, und, und, und, von den Autofahrern rede ich gar nicht, die kommen ja im wahrsten Sinne des Wortes besonders unter die Räder - und auf der anderen Seite wird ihnen aus unserer Sicht ein Almosen hineingesteckt, weil ja zwischen den 365 EUR und den 100 EUR, dem grünen Wahlversprechen, nach meiner Rechnung doch 265 Prozent liegen. Also ganz ist das nicht so reingegangen.

Und der Endeffekt von dem ist jener, wir haben in Wien schon 300 000 Armutsgefährdete. Danke SPÖ, danke GRÜNE. Und die Leute, die an oder unter der Armutsgrenze leben, werden durch die Belastungspolitik der rot-grünen Regierung mehr und das werdet ihr alles bei der nächsten Wahl merken. Ihr seid weit entfernt, kilometerweit, meilenweit von sozial entfernt. Ihr seid vielleicht noch sozialdemokratisch, was aber leider überhaupt nichts mehr mit dem Ausdruck, mit dem Inhalt des Begriffes sozial zu tun hat. Es gibt noch eine soziale Heimatpartei in dieser Stadt und in diesem Land, und das ist die FPÖ, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. – GR Ernst Nevrivy: Das unterschreiben wir nicht!*)

Also wenn ihr alle unterschreibt und es stimmt ... Ich mach' das so, ich lass' dann Listen durchgeben. Der Antrag wird leider erst ein bisschen später abgestimmt. Aber dann können wir es so machen, dann streichen wir das nachher durch, legen es zu den Akten, ist nicht mehr notwendig. Wir hören unter Umständen sogar zum Unterschriftensammeln auf, weil es nicht mehr notwendig ist, weil die SPÖ vielleicht wieder ihre soziale Ader entdeckt, weil die GRÜNEN sich erinnern, was Basisdemokratie, was direktdemokratische Instrumente bedeuten. Dann könnt ihr heute wirklich politische Größe zeigen. Aber was noch viel wichtiger für euch ist: Wir legen euch eh den roten Teppich aus und wollen euch eine wirklich riesige Blamage ersparen. Ihr werdet von zumindest 57 000 Unterstützern gezwungen werden, eine Volksabstimmung zu diesem Thema zu machen und da könnt ihr euch (*GR Mag Rüdiger Maresch: Volksbefragung!*) auf die ... Volksbefragung, Volksabstimmung ist ein Paragraphenunterschied,

einmal eher, einmal nicht. (*Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.*) Das Volk zur Ausdehnung des Parkpickerls zu befragen, was daran schlecht sein soll, weiß ich nicht. Der Bürgermeister hat sich auf rechtliche Standpunkte zurückgezogen. Die GRÜNEN müssen mitziehen, weil es ja schlussendlich um die Kassa von der StRin Brauner geht. Inkassobeauftragte ist die Maria Vassilakou, soll die Gold-Marie der Sozialdemokratie sein. Ich lass' das derweil im Regen stehen, das Ganze alleine zu bewerkstelligen. Vielleicht wird sie irgendwann zur Pech-Marie. Damit wir euch das ersparen, bringen wir heute den Antrag ein, der folgendermaßen lautet:

Es soll eine Volksbefragung, die nach den §§ 112a bis 112c der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien und den Bestimmungen des Wiener Volksbefragungsgesetzes in der Fassung vom 30.06.2010 zulässig ist, mit der nachfolgenden Fragestellung durchgeführt werden:

Sollen in Wien weitere Kurzparkzonengebiete bezirksweise oder in Bezirksteilen eingeführt werden? – mit zwei Kreiseln, einer mit Ja, einer mit Nein.

Ich warne euch natürlich davor, dass es ein ähnliches Ergebnis geben könnte wie in Währing, weil zwei Drittel der Wiener Bevölkerung ganz sicher nicht verstehen, warum sie viel Geld für eine nicht vorhandene Leistung ausgeben sollen, wo sie doch eh an allen Ecken und Enden von SPÖ und Grünen ausgesackelt werden. - In formeller Hinsicht verlangen wir die sofortige Abstimmung.

Ich bedanke mich, für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Lindenmayr. Ich erteile es ihm.

GR Siegi **Lindenmayr** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem ich 40 Minuten Zeit habe, habe ich sehr tief in meinem Archiv gegraben. Ich werde die 40 Minuten dennoch nicht ausschöpfen und habe was gefunden. Ich habe eine CD-ROM gefunden „Bike-City-Vienna“. Ich weiß nicht, wer sich daran noch erinnern kann, ich habe das Cover vergrößert, dann kann man es vielleicht besser lesen (*Der Redner zeigt einen Ausdruck.*), „Bike-City-Vienna“. Wenn man sich die Betriebsanleitung dieser CD-ROM anschaut, dann kann man schon erkennen, wie alt die sein muss. Da steht nämlich „Kompatibel mit Windows 95 und Double Speed, CD-ROM-Laufwerk“, also Dinge, über die man ja heute nur noch lächeln kann und auch durchaus darf. 1998 war diese Veranstaltung „Bike-City-Vienna“. Das war natürlich keine so große und internationale Konferenz wie jetzt die Velo-city, über die wir heute zu beschließen haben. Aber sie war doch über den 9. Bezirk hinaus. Sie hat im Siegmund-Freud-Park vor der Votivkirche stattgefunden, aber ein bisschen internationaler war sie, nämlich internationaler als der 9. Bezirk, denn eröffnet wurde sie unter anderem von den Bezirksvorstehern des 9. Bezirks und des 13. Bezirks. Es ist ja heute schon einmal davon gesprochen worden, nämlich 9. Bezirk

SPÖ und 13. Bezirk ÖVP. Es ist ja heute schon einmal in einem anderen Zusammenhang davon gesprochen worden, dass die ÖVP auch schon bessere Zeiten gesehen hat, nämlich wie sie vernünftige Verkehrspolitik gemacht hat, nicht nur bei der Parkraumbewirtschaftung, sondern das war auch in der Fahrradpolitik. Damals war die ÖVP in einer Koalition mit der SPÖ und es gab zwei Bezirke, die als Fahrradmusterbezirke ausgewählt worden sind, das waren der 13. Bezirk und der 9. Bezirk. Eine dieser Maßnahmen in diesem Jahr, ich komme wahrscheinlich auch noch auf ein paar andere zu sprechen, war diese Bike-City. Fünf Wochen hat sie gedauert und war, wie ich schon gesagt habe, nicht unbedingt als internationale Konferenz zu bezeichnen, aber sie hat sehr zur Imagebildung für das Fahrrad beigetragen. Vielleicht noch eines, das hat mir nämlich sehr gut gefallen, ich konnte mich gar nicht mehr so daran erinnern, aber ich habe dann nachgelesen, es gab auch anlässlich der Eröffnung einen Wettkampf Fahrrad gegen Auto durch die Straßen des 9. Bezirks. Hans Krankl ist auf einem Fahrrad gefahren und der Skistar Thomas Sykora in einem Ferrari. Man musste da verschiedene Checkpoints abklappern und natürlich kann man mit dem Auto nicht in zweiter Spur stehen bleiben, das ist klar, der musste sich natürlich auch einen Parkplatz suchen. Der Hans Krankl war mit dem Fahrrad doppelt so schnell unterwegs und hat diesen Parcours gemeistert wie der Thomas Sykora mit einem Ferrari. Das ist damals in sehr vielen Zeitungen gestanden und war, wie ich schon gesagt habe, Imagebildung auch fürs Radfahren.

Ich mache jetzt einen zeitlichen Schnitt. Es wurde auch schon vom internationalen Trend gesprochen. Es ist ja nicht so, dass das nur in Wien alleine passiert. Es ist so, dass in den 60er und 70er Jahren in vielen Städten Europas, leider auch in Wien, die Zunahme des Autoverkehrs dazu geführt hat, dass Fahrradstrecken, die es damals in den 50er und 60er Jahren schon gegeben hat, zurückgedrängt worden sind. Es gab 1970 nur mehr 11 km Radweg in ganz Wien. Es ist einfach zu erklären, warum das so war, denn wir haben nur begrenzten Straßenraum zur Verfügung. Der zunehmende Autoverkehr hat dazu geführt, dass selbstverständlich Parkplätze geschaffen werden mussten und viele Straßen wurden dadurch, soweit Parkplätze auf der Fahrbahn da waren, zu Einbahnen erklärt. Der Radverkehr musste sich natürlich dem auch unterwerfen. Wir haben das viele, viele Jahr später korrigiert und haben genau das wieder gemacht, was es für den Fahrradverkehr immer gegeben hat, nämlich in beiden Richtungen durch eine Straße fahren zu können, Stichwort „Fahren gegen die Einbahn“. Aber dazu komme ich im Detail möglicherweise auch noch etwas später.

In den 80er Jahren gab es weltweit in den großen Städten eine Trendumkehr. Die Velo-city beispielsweise wurde 1980 zum ersten Mal veranstaltet und zwar in Bremen, also 1980 erstmals. Sie hat seither, der Kollege Chorherr hat das ausführlich erwähnt, in vielen, vielen Städten stattgefunden und soll eben im kommenden Jahr

in Wien sein. In den 80er Jahren, wie ich schon gesagt habe, Trendumkehr. Dem haben wir uns auch hier im Wiener Gemeinderat angeschlossen und zwar war das genau am 29.04.1980. Am 29. April 1980 haben wir hier im Gemeinderat die Trendumkehr beschlossen und seit damals gab es deutliche Steigerungen bei der Förderung des Fahrradverkehrs. 1986 hatten wir bereits 168 km Radnetz, das ist eine Verhundertzweifachung. Jetzt haben wir über 1 200 km, das ist eine Verhundertzweifachung, wenn man so sagen kann, Verhundertfachung klingt vielleicht besser, aber Verhundertzweifachung macht es viel deutlicher, weil es ja doch einiges mehr ist.

Die Kosten wurden angesprochen. Wien ist bekanntlich eine der größten, wenn nicht sogar in der Zwischenzeit die größte Konferenz- und Kongressstadt der Welt. Wir haben derzeit 3 200 Kongresse und Firmenveranstaltungen in dieser Stadt mit im Schnitt 350 000 bis 400 000 Besucherinnen und Besuchern. Diese Besucherinnen und Besucher, erkundigen Sie, von der ÖVP, sich einmal bei Ihren Wirtschaftsbetrieben, bei den Hotels und so weiter, und so weiter, es ist eine gewaltige Vervielfachung der Kosten, die für die Stadt entstehen. Eine gewaltige Vervielfachung sind die Einnahmen, die durch diesen sogenannten Konferenztourismus entstehen. Also jeder Euro, der ausgegeben wird, kommt um ein Vielfaches wieder herein und, wie ich schon einmal gesagt habe, Wien ist eine der erfolgreichsten und beliebtesten Konferenz-, Kongress- und Messestädte der Welt. Daher ist das gut angelegt. Auch wenn ich es nur wirtschaftlich betrachte, ist das eine gut angelegte Investition. Es ist aber auch inhaltlich wichtig, auch das wurde schon angesprochen. Aber weil es mir auch so wichtig ist, möchte ich das gerne wiederholen: Es ist auch eine gewaltige Imagewerbung nicht nur für Wien, es soll auch eine Imagewerbung fürs Fahrrad sein, für die Benützung des Fahrrades. In den letzten Jahren hat der Fahrradverkehr eben durch viele, viele Maßnahmen, die Wien getroffen hat, die wir jetzt in der rot-grünen Regierung treffen, deutlich zugenommen, die wir aber auch schon in der Vergangenheit getroffen haben. Auch da habe ich eine Presseaussendung noch aus dem Jahr 2010. Da hat der StR Rudi Schicker Wiens Beitritt zum Städtenetzwerk „Citys for Cyclist“ fixiert. Bereits damals wurde das Ansuchen abgegeben, die Velo-city Konferenz in Wien abzuhalten. Damals waren wir vielleicht noch skeptisch, ob wir es bis 2013 schaffen. Es ist jetzt gelungen, das zu fixieren. Diese Konferenz wird im Jahr 2013 stattfinden und es wird eine gute Konferenz sein.

Wien hat auch im Bereich der Mobilität bewiesen, dass wir hier gut Konferenzen ausrichten können. Der UITP-Kongress, der ja alle zwei Jahre stattfindet, betrifft zwar eher Mobilität, öffentlichen Verkehr, et cetera. 2009 war er in Wien, er findet alle zwei Jahre statt. 2009 hat er am Wiener Messegelände stattgefunden. Ich war dort, man muss ja nicht weit fahren. Ich weiß nicht, wer sonst aller von Ihnen diese Konferenz besucht hat. Es war eine sehr, sehr gute Konferenz. Und, wie ich schon gesagt habe, Wien kann das sehr, sehr gut und es ist auch ein großer wirtschaftlicher Erfolg.

Es ist bei dem Tagesordnungspunkt jetzt natürlich auch wieder einmal über die Parkraumbewirtschaftung gesprochen worden. Das ist bei einem Schwerpunktgegenstand natürlich zulässig. Ich werde mich aber jetzt nicht an all dem beteiligen, was eh schon alle gesagt haben, und möchte das nicht unbedingt auch noch einmal wiederholen, sondern nur ein paar Kleinigkeiten nennen, die angesprochen worden sind.

Der Kollege Stiftner hat gesagt, Arbeiterkammer oder so. Ich habe mir jetzt die neueste Publikation der Arbeiterkammer schnell besorgt, Arbeiterkammer Wien „Wem gehört die Stadt?“ Das werden vielleicht dieser Tage viele bekommen haben. Und da steht also „Öffentlicher Raum stark begrenzt, aber schwer begehrt.“ und dass auf schmalen Straßenraum sehr viele Interessen unterzubringen sind, von der heiklen Kunst, gemeinsamen Raum zu nutzen und Ähnliches. Aber von dem, dass sich die Arbeiterkammer dagegen ausspricht, habe ich hier überhaupt nichts gelesen. Ich habe zwar eine Vermutung, was da gemeint sein könnte, was er vielleicht irgendwo gelesen hat, nämlich dass die Arbeiterkammer natürlich auch immer darauf achtet, wie können die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu ihrem Arbeitsplatz gelangen. Aber im Zusammenhang mit der Parkraumbewirtschaftung kann ich Sie beruhigen. Das wird auch zukünftig so sein wie bisher, dass nämlich jene Bediensteten und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihren Dienstbeginn vor Betriebsbeginn oder ihren Dienstschluss nach dem Ende des Betriebs der öffentlichen Verkehrsmittel haben, und hier werden Nachtautobusse und Nacht-U-Bahnen nicht dazugerechnet, selbstverständlich eine Ausnahmegenehmigung bekommen. Alle anderen, und dafür ist ja das Parkpickerl eine der wichtigsten Maßnahmen, sollten selbstverständlich die öffentlichen Verkehrsmittel nützen. Die innerhalb Wiens wohnen und innerhalb Wiens arbeiten, nützen das immer mehr und mehr und mehr.

Ich weise gerne noch einmal darauf hin, dass der Autoverkehr innerhalb des Gürtels deutlich zurückgeht. Auch die Zulassungszahlen der PKWs innerhalb des Gürtels gehen sehr, sehr deutlich zurück. Einer derjenigen, die kein Auto mehr besitzen, hat ja vorhin gesprochen, der Ernst Woller. Immer mehr Leute schließen sich dem an und verzichten auf ein eigenes Auto. Sonst wäre es ja nicht so, dass bei steigenden Bevölkerungszahlen, Wien hat ja steigende Bevölkerungszahlen, der Anteil der PKWs zumindest innerhalb des Gürtels zurückgeht und in vielen anderen Bereichen stagnierend ist.

Ein deutlicher Qualitätssprung ist jetzt durch die Eröffnung der U2 erreicht worden. Man muss einmal mit der U2 in den 22. Bezirk fahren. Die U-Bahn ist immer voll und ist eine ganz, ganz tolle Linie. Viele Wienerinnen und Wiener haben sich dem schon angeschlossen, haben das schon festgestellt und benützen das jetzt fast täglich, um an den Arbeitsplatz zu kommen. Na ja und jene, die von außerhalb Wiens nach Wien hereinpendeln, da muss man schon unterscheiden, denn das wurde so dargestellt, na ja, die Armen und

irgendwas müssen's ja tun und so weiter. Da muss man deutlich zwischen jenen unterscheiden, die irgendwo, ich weiß nicht, im Waldviertel oder Nordburgenland oder wo auch immer keinen Arbeitsplatz mehr haben und gezwungen sind, in die Stadt zu fahren. Das ist natürlich so, dass sich hier die Arbeiterkammer sehr wohl zu Wort meldet. Es gibt aber viele, die es sich leisten könnten und innerhalb der Stadt gewohnt haben, aber sagen, na ja, der Parkplatzsuchverkehr, nämlich nicht, dass sie selber einen Parkplatz suchen, denn die hatten alle Garagen, alle jene, die es sich leisten können, draußen ein Haus zu bauen. Der Parkplatzsuchverkehr verstinkt mir hier zu sehr die Nase. Ich kann es mir leisten, ich ziehe ins Grüne raus, aber zu meinem Arbeitsplatz möchte ich sehr wohl weiterhin mit dem eigenen PKW fahren. Er steht also in der Garage oder auf der Straße bei seinem Wohnhaus irgendwo in Niederösterreich im Speckgürtel von Wien, möchte aber nach Wien mit dem Auto hereinfahren und verpestet all jenen, die hier bleiben müssen oder hier bleiben wollen, die Luft. Viele oder die meisten Wienerinnen und Wiener wohnen ja bewusst hier in dieser Stadt. Aber wie kommen die dazu, dass sie sich von jenen die Luft verpesten lassen, die es sich halt leisten können, in den Speckgürtel zu ziehen. Für alle jene, nämlich für diese 300 000 oder 320 000 PKWs, die hier täglich einpendeln, und um genau das in den Griff zu bekommen, sind diese Maßnahmen der Parkraumbewirtschaftung gedacht.

Nachdem wir uns ja morgen, wie ich höre, auch noch einmal mit dem Thema beschäftigen müssen, werde ich jetzt zur Parkraumbewirtschaftung nicht mehr viel sagen und möchte nur noch einmal auf den eigentlichen Gegenstand zurückkommen. Die Velo-city ist eine ganz gute Sache, eine sehr gute Sache und ich persönlich freue mich schon darauf und möchte noch einmal betonen, dass es auch finanziell ein großer Erfolg für diese Stadt sein wird, für die Wirtschaft in dieser Stadt. Ich freue mich auf viele, viele internationale Besucherinnen und Besucher und auf sehr tolle Gespräche bei dieser Konferenz. Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau Mag Feldmann. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Barbara **Feldmann** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich möchte Ihnen ein paar Erfahrungsberichte von Gesprächen mit den Bürgern aus der letzten Zeit zu der Thematik Parkraumbewirtschaftung und deren Erfolgsgeschichte und der Ausweitung der Parkzone geben. Eine häufig gestellte Frage ist die Frage: Wie kommen Autofahrer dazu, Radfahrer zu finanzieren? Gut. Die nächste Frage ist: Wie kommt man dazu, in einer Zeit einer derartigen Budgetknappheit Millionen von Euro für Radfahrbeauftragte, Velo-Konferenzen, et cetera auszugeben? Der Autofahrer zahlt genug. Er trägt im Jahr um die 5 Milliarden EUR zum österreichischen Budget bei, ganz zu schweigen von den zehntausenden Arbeitskräften in der automotiven Industrie. Das heißt,

Autofahren ist ein Wirtschaftsfaktor. Es ist nicht einzusehen, dass hier dem Autofahrer weitere Kosten aufgelastet werden und die Menschen empfinden das als unfair. Noch dazu, wo man genau weiß, dass sie deshalb nicht weniger fahren werden, weil sie auf ihr Auto angewiesen sind. Das heißt, es ist klar ersichtlich, dass hier mit einer Verteuerung des Parkscheins um 66 Prozent Budgetlöcher gestopft werden und noch dazu das Wegfallen jeglicher Lenkungsmaßnahme, wenn der Parkschein in den Außenbezirken gleich teuer ist wie in der Inneren Stadt. Es fehlt weiters das Verständnis, wieso die Radfahrer keine Helmpflicht haben, keine Haftpflichtversicherung, keine Nummerntafeln. Das alles ist notwendig und ist nicht eingeführt worden, noch dazu, wo ja bei den Radfahrern die Unfallhäufigkeit gestiegen ist. Vielleicht auch noch, nur damit man einmal weiß, was die Leute beschäftigt. Man sieht die unterschiedlichen Zeitzonen auch ganz klar als eine Situation, wo extra eine Verwirrung geschaffen wird, damit hier immer wieder Strafen fällig werden. Gleichzeitig die Parkraumbewirtschaftung bis 22 Uhr, auch klar, eine reine Abkassiererei. Noch dazu, wenn man sagt, Umweltverschmutzung, dann muss man sich einmal überlegen, wenn in ganz Wien sämtliche Autos alle eineinhalb Stunden den Motor anwerfen, um ein Stückchen zu fahren oder ein paar Runden zu fahren, um einen neuen Abstellplatz zu finden, da denke ich, das fällt unter heftigen CO₂-Ausstoß. Also das zu erklären, ist besonders schwierig und die Menschen sind nicht blöd. Das ist eine der sehr häufig gestellten Fragen, wie das in den Außenbezirken ist, muss dann jeder Besucher ins Auto reinhupfen und alle eineinhalb Stunden sein Auto verrücken? Das kann's ... *(GR Siegi Lindenmayr: Das ist eine Lenkungsmaßnahme!)* Moment, ich sage Ihnen, dass es keine sachliche Grundlage für diese Parkraumausweitung gibt, sondern dass es einfach eine Finanzbeschaffung ist. Vielleicht wenn Sie es offen sagen, vielleicht sagen dann die Menschen, okay ... *(GR Siegi Lindenmayr: Das ist eine Lenkungsmaßnahme!)* Ist es eben nicht, denn, und jetzt zu Ihrer Arbeiterkammer, heute „Kronen Zeitung“: „Verkehrsplaner Andreas Käfer für die Arbeiterkammer hält die geplante Ausdehnung der Kurzparkzonen auf die Wiener Außenbezirke für nicht sinnvoll. Er sagt, überhaupt mache Parkraumbewirtschaftung nur in den dicht bebauten Gebieten Sinn. Dass diese etwa am Wilhelminenberg eingeführt werden soll, sehen die Arbeiterkammer, der ÖAMTC und der ARBÖ als höchst bedenklich.“ Gut, soweit zu Ihren eigenen Leuten und Analysen.

Die Menschen sehen diese Ausdehnung unter folgenden Gesichtspunkten: Die GRÜNEN machen und wollen es den Menschen schwer machen, ihnen den Freiraum nehmen, die Mobilität nehmen, sie finanziell belasten und das Leben kompliziert machen. Die Menschen wollen Auto fahren, aus beruflichen Gründen oder aus familientechnischen Gründen, und sie müssen auch manchmal Auto fahren. Allein schon eine Mutter, zwei Kinder, berufstätig, hat Sachen mitzunehmen, Leute, die in die Arbeit fahren müssen, et cetera. Das heißt, wenn wir wirklich etwas im Gesamtkonzept hätten

machen wollen, dann schauen wir nach Döbling. Dort gibt es ein Parkhaus, Park-and-ride-Anlage, um 1,46 EUR am Tag, nicht um 2 EUR die Stunde. Das wird angenommen werden, weil hier erspart sich der Mensch etwas. In diesem Fall kann er sagen, okay, ich nehme Mühsal auf mich, weil ich mir etwas erspare. Aber Menschen zu zwingen und sie eigentlich nur auszusackeln und finanziell zu belasten und in U-Bahnen zu quetschen, die überfüllt sind und noch dazu nicht bis an die Peripherie reichen, das kann kein sinnvolles Konzept sein und das kann man nicht unterstützen! Außerdem, wenn ich mir anschau, dann mag das Verkehrssystem in München kompliziert sein, aber es sind 30 EUR, die hier für ein Parkpickerl gezahlt werden. Bei uns kostet allein die Verwaltungsgebühr zwischen 45 EUR und 55 EUR! Also immer wieder kommt es auf dasselbe zurück: Es ist eine reine Geldbeschaffungsaktion ohne ein Gesamtkonzept. Das sehen die Bürger und Sie werden Ihre Rechnung gezahlt bekommen. Ich kann nicht verstehen, warum man nicht jetzt gleich, wo man schon sieht, in welche Richtung es läuft, einer Volksbefragung zustimmt. Das ist alles nur ein sich Wehren aus unerfindlichen Gründen.

Überdenken Sie es noch einmal. Schauen Sie, ob Sie nicht gleich zustimmen, um diese Situation, die den Bürger nur quält und keinen Fortschritt bringt, hiermit rechtzeitig und gleich zu beenden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich möchte eigentlich mit einem Zitat eines ehemaligen Chefredakteurs einer bekannten österreichischen Zeitung beginnen, der ganz sicherlich nicht dem grünen oder auch dem roten Lager zuzuordnen ist, und zwar mit dem Andreas Unterberger. Der Andreas Unterberger schreibt in seinem Blog: „Die Wiener Schwarzen und Blauen sind auf dem völlig falschen Dampfer, pardon, im völlig falschen Auto unterwegs. Sie mobilisieren nämlich gegen das Parkpickerl, obwohl dieses eine der wenigen wirklichen Verbesserungen der Lebensqualität in der Stadt gebracht hat, speziell für die Autofahrer.“ Das sollten sich die beiden Parteien einmal richtig hinters Ohr schreiben! Der Herr Unterberger ist ganz sicherlich kein Grün- oder kein Rot-Wähler, sondern wählt immer da drüben. Also noch einmal: Speziell für die Autofahrer Lebensqualität.

Die zweite Sache, die ich gleich am Anfang zitieren möchte, ist, es gibt aus Ärztezeitungen verschiedene Papiere, unter anderem gibt es auch eine Untersuchung der WHO und der EU über die CAFE und da ging es um gesundheitliche Auswirkungen von Feinstaub. Heute hat ja der Kollege Mahdalik sogar gesagt, der Feinstaub ist immerhin zu einem Drittel auf den Verkehr zurückzuführen. Da gibt es eine Quantifizierung von Gesundheitsfolgen beim Feinstaub. In der Drei-Länder-Studie der WHO aus dem Jahre 96, das sind die drei Länder Luxemburg, Österreich und die Schweiz

gewesen, nein, Frankreich, Österreich und die Schweiz, geht es um die belastete Atemluft in Österreich, und zwar schreibt diese Studie: „Der Straßenverkehr ist für ungefähr 50 Prozent der Auswirkungen zuständig.“ 50 Prozent! „Die belastete Atemluft in Österreich führt unter anderem zu rund 5 600 zusätzlichen vorzeitigen Sterbefällen, 48 000 zusätzlichen Fällen von akuter Bronchitis und 35 000 zusätzlichen Asthmaanfällen bei Kindern unter 15 Jahren. Nicht ganz die Hälfte dieser Fälle sind der verkehrsbedingten Luftverschmutzung zuzurechnen.“ Gut, da kann man sagen, stimmt alles nicht, weil kann nicht sein und so.

Eine interessante weitere Studie sagt, dass es natürlich Einbußen auf Lebenszeit auf Grund der Feinstaubbelastung für die europäische Region gibt. Das ist nämlich berechnet worden und da ergibt sich für Österreich nach diesen Berechnungen im Rahmen des „Clean Air for Europe Programs“ also das ist CAFE, Europäische Kommission 2005, eine Verkürzung der Lebenserwartung von etwa acht Monaten für die Europäer, zurückzuführen auf die PM 2,5 Belastung. Die kommt vor allem dadurch, dass nämlich durch die hochverdichteten Motoren vor allem bei Dieselaautos, und in Österreich gibt es ja sehr viel Dieselaautos, ein großer Anteil von Feinstaub beziehungsweise auch Stickoxiden da ist. Die Luftverschmutzung verursacht auch beträchtliche Gesundheitskosten und zwar hat in dieser trinationalen Studie, noch einmal, Schweiz, Österreich, Frankreich, die Weltgesundheitsorganisation mit 3 Milliarden EUR pro Jahr gerechnet. 3 Milliarden EUR pro Jahr Gesundheitskosten auf Grund von, sage ich jetzt einmal, Auswirkungen des hauptsächlich Individualverkehrs.

Das Umweltbundesamt hat 2005 eine Studie gemacht, und dann bin ich schon fertig mit den Studien, da steht drinnen, dass sich dabei eine Verminderung der Lebenserwartung von 7 Monaten in der Stadt Salzburg ergibt, von 9 Monaten in Klagenfurt, von 12 Monaten in Wien und für Graz wären es sogar 17 Monate. Das heißt, das, wovon Sie da die ganze Zeit träumen, „Freie Fahrt für freie Bürger“, weil die Bürgerinnen haben Sie ja nicht mitgerechnet, und hineinfahren bis in die Stadt und dass das alles nichts mehr ist, heißt minus 12 Monate Lebenserwartung. Das möchte ich mir einmal anschauen, wie Sie das älteren Leuten sagen. Minus 12 Monate Asthmaanfälle. In meinem Bekanntenkreis ist vor nicht allzu langer Zeit eine Asthmatikerin an einem Asthmaanfall gestorben und ich finde das gar nicht witzig. Meine Schwester zum Beispiel hat mit Asthma seit vielen Jahren ein Problem und hat in dieser Zeit immer das Problem, wenn der Feinstaubanteil in der Stadt steigt. Dann ist es ihr am liebsten, wenn sie nicht in Wien ist, weil sie das schlecht aushält. Noch einmal: Asthma ist kein Spaß und der Verkehr hat damit zu tun und vor allem die Dieselaautos. Das sollten sich viele von Ihnen endlich einmal merken.

Noch einmal: Die Wiener Verkehrspolitik der rot-grünen-Stadtregerung passiert natürlich - und da sind schon viele gute Dinge in der letzten Stadtregerung passiert. Das haben wir auch immer wieder gesagt. Aber

Faktum ist, dass der ÖVP-BV Schmitz und der ÖVP-StR Görg von einer Position ausgegangen sind, da hatten wir in Wien von Bewohnern Wiens mit W-Kennzeichen um 150 000 Autos weniger und wir hatten 100 000 Einpendlerautos weniger, das heißt, 250 000 Autos in Wien täglich weniger auf den Straßen. Das muss man sich einmal vorstellen. Wo stehen diese Autos? Die stehen auf der Straße, in Garagen. Wenn wir für 250 000 Autos Garagen bauen müssten, dann hätten wir Daumen mal Pi ungefähr 5 Milliarden EUR dafür aufzuwenden. Die gibt es nicht, Kollegen aus der schwarz-blauen Ecke, die gibt es einfach nicht, und zwar gibt es sie in ganz Österreich, in ganz Europa nicht für den Garagenbau. Erinnern wir uns bitte, die Errichtung eines Stellplatzes kostet 22 400 EUR. Da kann man leicht hochrechnen, wie viel das insgesamt ausmacht. Es ist richtig, Garagen zu bauen und zwar dort, wo Gebäude gebaut werden, damit man keine zusätzlichen Kosten hat und der Synergieeffekt ... *(Zwischenruf von GRin Henriette Frank.)* Moment, ich bin noch nicht fertig.

Das Nächste, was zum Beispiel der Kollege Stiftner gesagt hat, ist, es haben sich die Park-and-ride-Anlagen in Wien bewährt. Das stimmt nicht ganz. Er hat das Bundesland verwechselt. Die Park-and-ride-Anlagen dort, wo die Quelle des Verkehrs ist, und zwar in Niederösterreich, die haben sich bewährt. Es gibt in Wien eine einzige Garage, die wirklich toll ausgelastet ist, eine Park-and-ride-Anlage, und zwar die in Erdberg. Die in der Aderklaaer Straße, eben weil es dort kein Parkpickerl gibt, hat eine Auslastung von 5 bis 10 Prozent. Im Grunde genommen hat uns diese Garage 32 Millionen EUR hier herinnen gekostet, vielleicht waren es auch nur 31 oder vielleicht waren es auch 33, aber um die 30 Millionen EUR und da schlägt der Kollege vor, das sollen wir machen. Ich möchte nur daran erinnern, Kollege Stiftner, die Ausgaben für Garagen, für Park-and-ride-Anlagen kommen aus der Parkraumbewirtschaftung. Wenn Sie mehr von dem wollen, dann müssen Sie sagen, woher das Mehr an Geld kommen soll. Da geht es nicht um Abzocke der AutofahrerInnen, sondern im Wesentlichen sind die Autofahrer und die Autofahrerinnen die großen Profiteure der Parkraumbewirtschaftung. Das muss man einmal sehen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Alles andere zeugt in Wirklichkeit von absolutem Unwissen, weil in Wirklichkeit schon jetzt in Ottakring von den BürgerInnen bei einer BürgerInnenbefragung beschlossen wurde, dass in der Wattgasse eine Garage errichtet wird, und zwar eine Volksgarage oder Wohnsammelgarage. Volksgarage hat es unter Görg geheißen. Diese Wohnsammelgarage wird aus den Einnahmen der Parkraumbewirtschaftung bezahlt. Wenn Sie jetzt dafür sind, dass die Ottakringer diese Garage nicht kriegen, dann müssen Sie auch den OttakringerInnen erklären, woher das Geld kommt.

Das Geld kommt sicherlich nicht von der Bundesregierung oder von Ihrer Finanzministerin oder von sonst irgendwem. Das Geld kommt auch nicht sonst woher. Wir werden auch nicht den Gratiskindergarten aufheben, nur damit wir Ihre Garagen bauen, die Sie gerne hätten. Nein, natürlich ist es so, dass die

Autofahrer und Autofahrerinnen gefordert sind, auch ihren Anteil dafür zu bezahlen.

Jetzt komme ich zur Kollegin Feldmann, die ich sonst sehr schätze. Frau Kollegin, wenn man glaubt, dass die Autofahrer und die Autofahrerinnen die Melkkühe der Nation sind, dann liegt man völlig falsch. Die AutofahrerInnen geben über die Mineralölsteuer und über Mauten sicherlich viel, viel Geld aus. Das Problem ist nur, es ist, und da sind sich alle Leute einig, nur ein Drittel der Kosten, die verursacht werden. In Wirklichkeit ist es nämlich nicht so, dass die Autofahrer *(Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.)* die Radfahrer finanzieren, sondern es finanzieren umgekehrt die Radfahrer die Autofahrer! Das ist der Witz dabei, das ist dabei ... *(Weitere Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.)* Kollege Jung, Sie können ruhig beim Bundesheer dahinreden, das finanzieren wir alle. Ich denke mir, eine drastische Reduzierung beim Bundesheer ist schon längst fällig. *(Aufregung bei der FPÖ.)* Gut, weiter geht's. Noch einmal: Ich finde es ja dann immer wieder interessant, wenn solche Dinge gesagt werden und völlig zwar unhinterfragt.

Der Kollege Stiftner glaubt, mit dem Konzept die Park-and-ride-Anlagen in Wien zu verdoppeln. Da muss ich sagen, ich hatte vor Kurzem das Vergnügen, ich war in Liesing draußen, es war sehr nett, ich hab' mir dort ein paar Sachen angeschaut. Der Kollege Jung, der Herr General Jung oder Brigadier Jung ist ja auch aus Liesing. Da hab ich mir angeschaut, wie die Auslastung an dem einen Tag, zugegebenermaßen, der großen Garage bei der Schnellbahnstation ist: Ein ganzes Parkdeck ohne Autos. Also viele Leute dürften dort nicht drinnen gewesen sein, denn das war um 15 Uhr, das heißt, die Leute, die PendlerInnen, sollten da noch drinnen gestanden sein. Nein, es ist nicht so. PendlerInnen fahren natürlich bis dorthin, wo es kostenpflichtig wird, das heißt in die gürtelnahen Teile. Deswegen ist es so, dass alle Verkehrsexperten sagen, es wäre vernünftig, hier eine Regelung zu treffen, und die heißt Parkraumbewirtschaftung.

Jetzt ist es immer so und überhaupt nach Wien hineinzukommen - die Wiener fliegen alle, die lassen sich hinbeamen, ich weiß schon. Aber noch einmal: Eine gerechte Aufteilung des Straßenraumes Ihrer Meinung nach ist ja so: Ich kann überall parken. Wenn ich die Parkraumbewirtschaftung Ihrer Meinung nach aufhebe, dann darf ich im 1. Bezirk überall parken. *(GR Mag Wolfgang Jung: Aber geh!)* Wenn ich in Wirklichkeit hergehe und sage, da draußen auf der Straße, wurscht jetzt, wo sie wohnen, ist es so, dass 70 Prozent des Straßenraumes benutzt werden *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie sollen es nicht noch weiter verschlechtern!)* und zwar nur vom Autofahrer und von der Autofahrerin benutzt werden und zwar im ruhenden oder im fließenden Verkehr. In der StVO steht, dass die Fußgänger die Straße auf kürzestmöglichem Weg überqueren müssen und keinen Verkehr behindern dürfen. Die Fußgänger dürfen nicht einmal am Gehsteig unvermittelt stehen bleiben, steht drinnen, sondern sie müssen zügig weitergehen. Ein Autofahrer braucht für

sein Auto viel Platz, das muss man verstehen, und zwar einparken, ausparken, den Platz zu Hause, den Platz in der Arbeit, den Platz bei der Oma, den Platz im Shoppingcenter von mir aus oder beim Billa. Da braucht man immer ein Auto. Das Problem ist, wenn man jetzt rechnet, wie viel Platz unsere Kinder in Österreich oder in Wien haben, dann muss man draufkommen, einen dreiviertel Quadratmeter Spielplatz gibt's für Kinder. Das Auto hat einen viel größeren Spielplatz. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das sagen Sie Ihrem Koalitionspartner!)* Ich sag's aber Ihnen, damit Sie es sich endlich merken. *(GR Mag Wolfgang Jung: Denn das ist so seit 50, 60 Jahren!)*

Die nächste Geschichte ist, die mich dann immer wieder schreckt, wenn ich mir zum Beispiel anhöre, der Herr Kollege Tiller aus Döbling hat jetzt ein Parkpickerl entdeckt. Der ist draufgekommen, dass man in Wirklichkeit dort was machen kann. Er hat mit ein paar gesprochen und hat in der Muthgasse, sicherlich auch kein Zufall, einen riesigen Platz entdeckt. Und da hat er vorgeschlagen, dass man dort ein Tiller-Pickerl für 10 EUR die Woche macht. Das ist billiger, sagt er, als das Pickerl der Frau Maria Vassilakou. So war sein Ton. Da denke ich mir, der Herr Kollege Tiller beherrscht, glaub' ich, die Grundrechnungsarten nicht, weil 52 mal 10 sind 520 EUR und das Parkpickerl der Stadt kostet 120 EUR plus die Gebühr, das ist ein bisschen weniger. Ich würde einmal sagen, der Kollege Tiller hat, nachdem er dann draufgekommen ist, dass die Rechnung eine falsche ist, damit wieder aufgehört. Nur, der Kollege Tiller glaubt auch gleichzeitig, dass man mehrere Garagen in Döbling errichten sollte. Nur, ein beträchtlicher Anteil aus den Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung fließt, und zwar jetzt, in Zukunft und auch noch immer, in die Errichtung von Wohnsammelgaragen. Nur der Herr Kollege Tiller hat uns nicht gesagt, wie man das errichtet. Wer soll das zahlen? Wir werden mit Donaukiesel, glaub' ich, nichts anfangen. Das wird dort bei den Baufirmen nicht als Währung genommen werden, schade. Aber noch einmal: Man sollte solche Sachen ausrechnen.

Und dann zur berühmten Studie der Arbeiterkammer. Der Kollege Stiftnar hat vor, glaub' ich, mehr als einem Jahr, da waren wir, glaub' ich, noch nicht in der Regierung, wieder mit dieser Studie der AK begonnen. Jetzt gibt es eine neue Zeitschrift in der AK, die sich dieses Mal mehr oder weniger mit dem Parkpickerl beschäftigt. Da ist es nicht drinnen gestanden und ich habe extra den kommunalpolitischen Referenten der AK angerufen, der das wissen wüsste und der sagt, nein, es gibt diese Studie nicht. Also ich bin schon ganz gespannt, welche Studie Sie mir seit einem Jahr oder seit eineinhalb Jahren zeigen werden, wo das alles drinnen steht.

Also wie gesagt, noch einmal: Unser Problem in der Stadt heißt, über 300 000 PendlerInnen bewegen sich jeden Tag an Arbeitstagen über die Stadtgrenze nach Wien hinein. Die Stadt ist nicht aufblasbar, der Straßenraum ist nicht aufblasbar, es gibt nicht 7 oder 6 Milliarden EUR für alle diese Garagen. Also bleibt uns eigentlich nur übrig, ein Regelungsinstrument zu

machen, mit dem wir wiederum Geld lukrieren können, das für Verkehrsberuhigung, für Garagenbau, für mehr Öffis, für mehr Schnellbahnen, für mehr Radwege, für mehr Radständer, für mehr Verkehrssicherheit, für mehr Platz für die FußgängerInnen verwendet werden kann. Das machen wir auch. Das war seinerzeit vom StR Görg eine gute Idee. Das ist keine gute Idee der ÖVP jetzt. Und noch einmal: Viel Spaß bei der schwachen, kleinen Parteienrolle. Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Seidl** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Danke, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich möchte vielleicht einmal zunächst darauf eingehen, was die beiden grünen Verkehrsexperten da teilweise von sich gegeben haben. Zunächst vielleicht einmal beginnend mit dem Kollegen Chorherr, der sich herausgestellt hat und behauptet hat, in der Wiedner Hauptstraße werden unter Garantie keine Bäume gefällt. Das hat er gesagt. Ich möchte Ihnen diesbezüglich einen Antrag vorlesen, der in der Sitzung der Bezirksvertretung in Wieden am 22. März 2012, unterschrieben von den sozialdemokratischen Bezirksräten und den grünen Bezirksräten zum Thema Radverkehrsanlage Wiedner Hauptstraße eingebracht wurde. In der Begründung zwei Sätze nur und dann müssen Sie mir erklären, ob das nicht heißt, Bäume zu fällen: „In der Vergangenheit hat sich auch immer wieder gezeigt, dass die derzeitige Lage der Baumscheiben, insbesondere im Abschnitt zwischen Schönburgstraße und Schaumbergasse, ein kaum zu überwindendes bauliches Hindernis darstellt. Daher ergeht das Ersuchen, ein realisierbares Konzept vorzulegen, um eine Radverkehrsanlage auf der Wiedner Hauptstraße möglich zu machen.“ Also meine Damen und Herren, wenn das nicht bedeutet, Bäume zu fällen, dann weiß ich nicht! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

So, das war der erste Verkehrsexperte und der zweite folgt zugleich. Das war das, was der Herr Maresch da von sich gegeben hat. Vor einigen Minuten hat er doch wirklich allen Ernstes behauptet, Radfahrer finanzieren die Autofahrer! Also ganz ehrlich, Herr Maresch, geht's noch? Wirklich sagenhaft, aber sei's drum. *(GR David Ellensohn: Autofahrer werden subventioniert! Das stimmt ja so! – Aufregung bei den GRÜNEN.)*

Ganz kurz, um auch zur Velo-city und zu dessen Kongress zu kommen. Es ist ja doch schon einiges gesprochen worden. 2,5 Millionen EUR an Steuergeld, meine Damen und Herren, für 1 000 Teilnehmer auszugeben, ist aus unserem Verständnis her ein Hohn und selbstverständlich abzulehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe mich allerdings zum Wort gemeldet, weil ich einen Beschlussantrag der GRe Seidl, Mahdalik, Baron, Dadak und Wolfgang Irschik betreffend den Rückbau eines Radweges in der Wittelsbachstraße und Teilen der Böcklinstraße einbringen möchte. Ich steh' da nicht alleine da. Allerdings, darauf möchte ich dann nachher noch eingehen.

An der Ecke Böcklinstraße und Wittelsbachstraße -

jene, die im 2. Bezirk wohnen oder jene, die sich dort in der Gegend auskennen, ich wohne dort in der Nähe, kennen es - in der Nähe der Rustenschacherallee befindet sich das Bundesblindeninstitut. Tagtäglich, und das kann man beobachten, sowohl in der Früh als auch mittags und am Nachmittag kommt es dort vor dem Bundesblindeninstitut an besagter Kreuzung durch rücksichtslose Rad-Rowdys immer wieder zu gefährlichen Situationen. Wo blinde und sehbeeinträchtigte Burschen und Mädels, junge Burschen und Mädels, zur Schule gehen, brettern Radrambos telefonierend oder Musik hörend vorbei und gefährden die Schüler. Und jetzt bin ich mal gespannt, ob Rot und Grün den Schneid haben, sich wirklich für die Ärmsten der Armen einzusetzen und diesen Radweg dort wegzunehmen! Aus diesem Grund, meine Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ.*), stellen die gefertigten Gemeinderäte folgenden Beschlussantrag:

„Der Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass der derzeit bestehende Radweg in der Wittelsbachstraße und der bestehende Radweg in der Böcklinstraße zwischen der Tiergartenstraße und der Wittelsbachstraße wieder rückgebaut wird.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung beantragt.“

Ich stehe allerdings nicht alleine mit meiner Forderung da, denn, man glaubt es kaum, in der Bezirkszeitung Leopoldstadt vom 18. Mai 2012, also noch nicht so lange her, sagt der grüne Radfahrexperte – was ist er? - Radverkehrsbeauftragte, der Herr Blum – (*GR Mag Wolfgang Jung: Beauftragter!*) genau, er ist beauftragt, also das ist der Herr Radverkehrsbeauftragte -, auch der sagt: „Gefahr droht vom Rad, so gefährlich ist Radeln in Wien.“, und spricht bei uns im Bezirk zwei Knackpunkte an. Auf der einen Seite die Praterstraße. Da werden wir beim nächsten Mal dann einen Antrag einbringen, um dort auch den Radweg zu entfernen, und selbstverständlich in der Wittelsbachstraße vor dem Bundesblindeninstitut.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, breite Zustimmung für diesen Antrag zu bekommen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Stiftner. Sie haben noch 15 Minuten und 21 Sekunden Redezeit. Ja, den Antrag habe ich auch noch vermisst. Danke. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Die haben sich alle streichen lassen!*) Ja, Sie sind der Nächste, Herr Kollege.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Okay, also es ist eine wunderbare Umreihung. Ich wollte nur zum Kollegen Maresch noch einmal auch hier ein paar sachliche Argumente einbringen.

Aus meiner Sicht sollte man sich, wenn man über Garagen spricht, die Dinge ein wenig sachlicher anschauen. Das eine ist, er ist jetzt nicht da und ist nicht im Raum, aber er kann es ja im Protokoll nachlesen, vielleicht ist ja auch der Klub so nett und richtet es ihm aus: Die Auslastung der Park-and-ride-Garagen ist enorm hoch. Nicht zuletzt wurde auch gerade in Liesing,

in Siebenhirten, vor Kurzem die Parkgarage ausgeweitet, ausgebaut. Sonst hätte man das wohl nicht gemacht, wenn sie so schlecht in der Ausnutzung gewesen wäre. Folglich ist hier die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus mehr als gegeben. Woher er die Zahlen hat, ist mir wirklich schleierhaft.

Das andere Argument, die Autofahrer würden die Profiteure der Parkraumbewirtschaftung sein, weil sie offenbar dann in einen Topf einzahlen - also bleiben wir bei der Sache: Erstens zahlen sich die Autofahrer, wenn das so wäre, dann alles selbst. Dann könnten sie es auch gleich selbst zahlen im Sinne des Steuersystems. Da braucht man keine Parkraumbewirtschaftung. Also das als Argument heranzuziehen, entzieht sich hier ja jeder Logik. Aber Faktum ist ein anderes, dass genau aus diesem Fonds, der eigentlich für den Bau von Garagen vorgesehen ist, eine nicht unmaßgebliche Bestellung in fast der gesamten Höhe der bisherigen Rücklage für die Anschaffung von öffentlichen Verkehrsmitteln ausgegeben worden ist. Das heißt, es war überhaupt nicht die Situation, dass hier Geld aus der Parkraumbewirtschaftung für den Autoverkehr verwendet wurde, sondern es wurde für den öffentlichen Verkehr verwendet. Auch das ist vollkommen unsachlich. Und diese Polemik, die hier seitens der GRÜNEN geredet wird, ist natürlich ... Nein, wir machen keine Polemik. Um es auch klar und deutlich zu sagen: Die Menschen sind frustriert. Gerade die Wählerinnen und Wähler der SPÖ sind von der Politik frustriert, die Sie mit Ihrem kleinen Koalitionspartner zulassen. Und weil wir jetzt diese Notbremse gezogen haben und eine Umfrage gestartet haben mit der Möglichkeit, gegen diese Politik zu unterschreiben, die die Menschen halt nicht wollen, und Demokratie ist eine Mehrheitsfrage und keine Idee einer Minderheit und einer extremen kleinen Minderheit hier am linken Rand, die Ideen durchsetzen will, die in der ganzen Breite dieser Stadt keinen Rückhalt haben, so haben wir hier eine Möglichkeit geschaffen, sich genau dagegen auch zu artikulieren. Das ist Demokratie, das ist nicht Populismus. Das ist genau der Weg, den wir gerne auch in dieser Stadt haben: Mehr Mitbestimmung, mehr Partizipation. In diesem Sinne, glaube ich, sind wir auf dem richtigen Weg und ich glaube, dass wir uns in dem Zuge auch noch sehr oft über dieses Thema unterhalten können.

Zum Kollegen Maresch noch einmal gesagt: Bei der Sache bleiben, sich richtig informieren. Das hilft auch beim gesamten Überschwang der Emotionalität und auch vielleicht des Scheiterns der eigenen Ideen oder des Erkennens des Scheiterns der Ideen der GRÜNEN. Da wäre es angebrachter, dass man hier in diesem Bereich zu mehr Sachlichkeit zurückkehrt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Hora. Ich erteile es ihm.

GR Karlheinz **Hora** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Der Kollege Mahdalik war schon der Meinung, ich

käme nicht raus zu diesem Thema. Ich habe heute in der Aktuellen Stunde auch nicht gesprochen. Auch aus einem bestimmten Grund hat unsere Fraktion Sprecher gehabt, die selbst davon betroffen waren, wie die Parkraumbewirtschaftung in Wien eingeführt wurde. Ich hätte auch die Geschichte erzählen können, die nämlich ganz einfach ist: 1999 wurde in der Leopoldstadt die Parkraumbewirtschaftung eingeführt. Ich weiß, sie war damals sehr umstritten. Ich durfte als Bezirksrat mich damit im Detail sehr beschäftigen und siehe da, 2001 durfte ich in dieses Haus einziehen - und das bitte auch an die Adresse von Roman Stiftner -, weil es keine frustrierten Wähler gegeben hat, sondern die Wähler haben gesehen, dass die Parkraumbewirtschaftung für die Bewohner ein adäquates Mittel ist.

Meine Damen und Herren, ich habe ganz genau bei den Wortmeldungen zugehört und musste feststellen, dass manche Zahlen nicht richtig sind. Ich werde es mir nicht herausnehmen, um vom Kollegen Mahdalik nicht einen Professortitel zu bekommen, den ich nicht habe. Kollege Mahdalik, ich habe keinen Professortitel, ich bin auch kein Dozent. Ich bin ganz einfaches Mitglied dieses Hauses, der vielleicht im Gegensatz zu dir versucht, Unterlagen genau zu lesen, genau anzuschauen und auch genau wiederzugeben und nicht anzunehmen, dass da was drinsteht. Das ist vielleicht der Unterschied. Und eines – es wäre für mich vielleicht eine Ehre, ich mache es aber trotzdem nicht -, ich schreibe auch dem Kollegen Maresch keine Reden. Er ist, glaub ich, Manns genug oder ich weiß nicht, ob es sein Klub tut, dass er seine Reden selbst schreibt. Also können wir das vielleicht einmal ein für alle Mal klären. Ich spreche hier frei und auch für den Kollegen Maresch schreibe ich keine Informationen.

Was aber heute doch so oft zu Wort gekommen ist, ist zum Beispiel auch das Thema von der Kollegin Feldmann und da war ich dann verwirrt. Frau Kollegin Feldmann, das Protokoll kann man ja nachlesen, hat davon gesprochen, es kann nicht sein, dass es unterschiedliche Zeitzonen gibt, unterschiedliche Tarifzonen gibt. Der Kollege Stiftner hat das ÖVP-Modell mit unterschiedlichen Zeitzonen, mit unterschiedlichen Kostenzonen vorgestellt. Jetzt hätte ich gerne von dieser Österreichischen Volkspartei gewusst: Was stimmt jetzt? Die Aussage der Kollegin Feldmann oder die Aussage des Verkehrssprechers? Ich nehme einmal an, der Verkehrssprecher ist der, der dort zumindest die Mehrheit repräsentiert, und nehme natürlich das andere Modell zur Kenntnis.

Es wurden auch Vorschläge gemacht, und einem Vorschlag, Kollege Stiftner, kann ich sehr viel abgewinnen, da würde ich mir aber schon erwarten, dass man auch in der eigenen politischen Familie darüber spricht. Unter politischer Familie meine ich die Österreichische Volkspartei in Niederösterreich. Du läufst bei mir offene Türen ein, und ich glaube, auch in der Regierungsfraktion dieses Hauses, wenn wir dazu stehen, dass der öffentliche Personennahverkehr ausgebaut gehört, ganz besonders für die Pendler. Wenn ich auf der anderen Seite einen

Verkehrsdienstevertrag aus Niederösterreich zu lesen bekomme, wo ganze vier Züge zusätzlich ab Dezember fahren sollen, da frage ich mich, ob eure niederösterreichischen Kollegen kein Gespür haben für ihre Menschen, für ihre Pendler, oder ob die Wiener ÖVP beim Herrn Pröll überhaupt kein Gewicht hat in der politischen Familie.

Ich kann dich gerne unterstützen, und wir versuchen es auf mehreren Wegen. Die Frau VBgmin Vassilakou hat laufend Gespräche, über die sie mich auch immer wieder informiert, um Versuche zu machen, den Pendlerverkehr auf der Schiene auszubauen, die Taktfrequenzen auszubauen in das Bundesland Niederösterreich.

Was auch ein interessantes Thema ist, ist das Nachtparken bei Supermärkten. Ich habe mir die Freiheit genommen – denn es gibt ja da noch Nebenthemen wie Carsharing –, vor wenigen Tagen mit Vertreten von großen Supermarktketten in Wien zu reden, die Parkplätze hätten, um dort Nachtparken zu bekommen oder auch nur, um Carsharing-Plätze dorthin zu bekommen.

Ich verstehe, dass die Österreichische Volkspartei, die uns oder der Regierung jetzt den Auftrag gibt, dass wir mit den Supermärkten reden, obwohl sie immer sagt, die Wirtschaftskompetenz zu haben, keinen Zugang dorthin hat. Auch ich bin nicht weitergekommen. Die Supermarktketten sind nicht bereit dazu. Da gab es zwar schon Modelle, und es gibt Einzelfälle in Wien, wo zusätzliche Parkplätze für Nachtparken zur Verfügung stehen, aber es gäbe noch sehr viel in dieser Richtung weiterzutreiben, weiterzubehandeln.

Um noch einmal auf den Kollegen Mahdalik zurückzukommen: Ja zur direkten Demokratie; wir hören auf, Unterschriften zu sammeln. – Lieber Toni, es wäre schön, dich dann auch zu sehen. Also ich werde nicht unterschreiben, das kann ich dir gleich von vornherein sagen. Ich will dir deine Arbeit und dein politisches Kleingeld, das du damit auf der Straße aktiv bewerben musst, nicht wegnehmen. Versuch weiter zu sammeln. Ob der Wähler es machen wird, ja oder nein, ob die Bürger es unterschreiben werden, werden wir ja dann sehen, wenn die Liste da ist oder wenn die Unterschriften da sind. (*GR Mag Wolfgang Jung: Warum reden Sie dann jetzt darüber?*) Ganz offen, Kollege Jung – wir zwei haben eigentlich schon einmal darüber gesprochen –: Zwischenrufe von Ihnen höre ich, aber ich akzeptiere sie nicht.

Meine Damen und Herren! Ganz spannend habe ich aber schon etwas gefunden – ich habe heute schon einmal die Kollegin Feldmann zitiert, und ich habe mir das jetzt noch einmal ganz aktiv angeschaut: Der Kollege Maresch hat heute Eisenstadt angerufen, er hat auch Krems zitiert – ÖVP Bürgermeister –, die erst in jüngster Zeit Parkraumbewirtschaftung eingeführt haben. In Krems sind zwei Zonen, also Krems muss eine Riesenstadt sein. In Krems wurden zwei Zonen eingeführt. Da kann man auch ein Parkpickerl erwerben. Es kostet übrigens 160 EUR für 2 Jahre, also gar nicht so billig in der Riesenstadt, man darf aber mit dem

Parkpickerl nicht in der anderen Zone stehen. Also ein Riesenbezirk, Krems ist riesig groß, und man darf mit dem Pickerl nicht in der anderen Zone stehen. Und was ich dort gelesen habe beziehungsweise auch den Informationen aus Krems entnehme, da versteh ich die ÖVP überhaupt nicht. Die Wirtschaft bekommt in Krems kein Parkpickerl. Spannend.

Kollege Aichinger, für Wien haben wir, glaube ich, eine gute Lösung für die Wirtschaft getroffen, und es hat sich auch gezeigt, dass das Parkpickerl auch der Wirtschaft etwas bringt. Es ist ja immer behauptet worden, sämtliche Gastronomen dieser Stadt sind, wenn das Parkpickerl eingeführt wird, am Rande der Existenz, gehen ein. Spannend war es, von der Wirtschaftskammer die Zahlen zu bekommen. 6. Bezirk, Gastronomen – nur in den letzten zehn Jahren, nicht einmal seit Einführung des Parkpickerls –: Plus 40 Prozent mehr Gastronomen. Die Anzahl der Sitzplätze in Gastronomiebetrieben im 6. Bezirk haben sich verdoppelt. Spannend! Es wird kein Geschäft sein, wenn das Parkpickerl vor der Tür ist, und trotzdem kommen die Kunden zum Essen und Trinken. Ganz offen, es scheint zu schmecken und das Parkpickerl macht kein Problem. Im Wiener Schnitt sind in den letzten 10 Jahren die Gastronomiebetriebe um 20 Prozent mehr geworden, und von der Anzahl der Sitzplätze brauchen wir gar nicht zu reden. In jenen Bezirken, wo die Parkraumbewirtschaftung nicht war, sind sie nicht einmal halb so viel gewachsen. Mit anderen Worten: Die Parkraumbewirtschaftung war nicht ein Umsatzkiller, sondern ein Umsatzbringer.

Es wurde heute von Frau Kollegin Feldmann auch München angeführt, 30 EUR, günstiges Parkpickerl, was sie hier aber nicht gesagt hat, ist die Tatsache, dass 64 Bewohnerzonen in München existieren. Was heißt das? Das heißt, ich darf mit meinem Auto in meinem Umkreis stehen, kann mich aber nicht in München bewegen, im Zentralraum München. (*Zwischenruf von GRin Mag Barbara Feldmann.*) Ja, aber liebe Frau Feldmann, wenn ich außerhalb meines Bewohnerbereiches – das sind im Schnitt 250 m von meiner Haustür entfernt – das Auto wegbewege, zahle ich die Kurzparkgebühren. (*GRin Mag Barbara Feldmann: Das ist ja in Wien auch so!*) Ich kann nicht einmal die lokale Wirtschaft fördern, wie wir in Wien es mit der Einführung des Bezirkspickerls gelöst haben, sondern ich sage nur: Lass dein Fahrzeug vor der Tür stehen! Du darfst es nicht mehr bewegen.

Das ist aber auch nicht Sinn einer Parkraumbewirtschaftung, sondern Parkraumbewirtschaftung soll auch mit sich bringen, dass die lokale Wirtschaft für die Bewohner da sein kann, und die Bewohner dementsprechend Parkraum haben. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Meine Damen und Herren! Der Tagesordnungspunkt Postnummer 7 beschäftigt sich eigentlich mit der Velocity Konferenz. Ich weiß, dass es für die Oppositionsparteien größtenteils nur das Thema Parkraumbewirtschaftung gegeben hat, aber sehen sie auch die Velocity Konferenz als eine der Konferenzen, die in dieser Stadt stattfinden und zukunftsorientierte

Weichen stellen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Mit Kosten von 2,5 Millionen EUR! Allein 100 000 EUR fürs Buffet!*) Es hat den UITB-Kongress gegeben (*GR Mag Wolfgang Jung: Zahlen wir das auch?*), es hat andere Kongresse gegeben, es hat auch für die Autoindustrie genug Kongresse gegeben, wo auch Subventionsgelder hingeflossen sind. Ich denke jetzt nur zum Beispiel an einen Kongress der Flüssiggaserzeuger aus Europa. Auch den hat es in Wien gegeben.

Man sollte sich manchmal hinsetzen und die Tatsachen lesen, und ich kann meiner Fraktion nur empfehlen, diesen Antrag entsprechend anzunehmen. (*Beifall bei der SPÖ und von GR Senol Akkilic.*)

Meine Damen und Herren! Um zum Schluss zu kommen: Ein Thema, das ich hier eigentlich nicht diskutieren wollte, war der Antrag des Kollegen Seidl. Ich finde es schon spannend, dass bereits Bezirksanträge hier im Gemeinderat gestellt werden. Den Antrag hat es im Bezirk bis dato nicht gegeben. Interessant ist, dass bezüglich des Antrages, den er stellt zur Änderung einer Haltestelle, die er anscheinend selbst benutzt, und eines Radweges, der bei ihm vorbeikommt, genau dieses Institut, das er anführt, das Österreichische Blindeninstitut in der Wittelsbachstraße, genau diese Verkehrsregelung, wie sie dort ist, ausgemacht hat. Das heißt, wenn man so einen Antrag stellt, sollte man sich auch die Informationen von dort holen, und ich kann ihm nur empfehlen, sich an die Bezirksverkehrskommission der Leopoldstadt zu wenden. Die wird ihn gerne aufklären. Ich weiß, dass er als Landesmandatar dort nicht mehr teilnimmt, aber er wird ja dort einige Nachfolger oder einen Vertreter aus seiner Fraktion haben, die ihm die Antworten entsprechend übermitteln können. In diesem Sinne bin ich auch dafür, dass wir keine Bezirksanträge beschließen.

Last but not least lassen Sie mich einen einzigen Punkt noch anführen. Bei den beiden Beschlussanträgen von der ÖVP und von der FPÖ steht unten – und das trägt zur Verwirrung bei; alleine deshalb würde ich es schon ablehnen, diesem Antrag beizutreten – eine Fragestellung: Sollen in Wien weitere Kurzparkzonengebiete bezirksweise oder in Bezirksteilen eingeführt werden, ja oder nein? Schon das ist keine klare Aussage, sondern eine Pauschalaussage, die jenen Menschen, die dann gefragt werden, überhaupt ein Bild vorspiegeln, nicht mitbestimmen zu können, um welches Gebiet es in Wirklichkeit geht, sondern es geht Ihnen nur um eine Pauschalaussage, die den Menschen unter Umständen eigentlich nicht den richtigen Zweck zeigt.

Daher kann ich auch in diesen beiden Punkten meiner Fraktion nur empfehlen, das abzulehnen. – In diesem Sinne, danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Stiftner gemeldet. Ich bitte, eine tatsächliche Berichtigung und keine Wortmeldung zu machen.

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich weiß nicht, lieber Karlheinz

Hora, wo die Verwirrung zustande gekommen ist, aber sicherheitshalber versuche ich, einen angeblichen Widerspruch zwischen den Äußerungen meiner Kollegin Barbara Feldmann und mir hier klarzulegen. Im Protokoll, das ich mir jetzt gemeinsam mit der Kollegin kurz durchgelesen habe, findet sich überhaupt keine Aussage, vielmehr möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass die Barbara Feldmann hier ganz klar die Meinung der Menschen zum Ausdruck gebracht hat, was sie am meisten stört. Da gibt es eben gewisse Unklarheiten auch in der Beschilderung, auch in den Zeiten, und das wurde kritisiert. Das ist auch das, was wir von den Menschen hören, und ich glaube, es ist legitim, das auch hier zu sagen.

Wir haben Vorschläge gemacht. Darüber sind wir gerne diskussionsbereit. Man kann über alles reden, ich denke aber, sie sind allseits bekannt.

Zum zweiten Punkt: Niederösterreich. Bitte, wir helfen gerne, die Kontakte herzustellen, aber in der Regierung seid schon ihr. Also es ist schon Aufgabe der Regierung und der Regierungsverantwortlichen, auch die Gespräche zu ...

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Was berichten Sie, Herr Kollege?

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** (*fortsetzend*): Eine entsprechende Situation kann man hier herbeiführen.

Drittens: Formulierung zur Volksbefragung. Wenn wir bei dem Antrag vielleicht noch gemeinsam an den Formulierungen arbeiten und einen gemeinsamen Antrag einbringen, damit wir zu einer Volksbefragung kommen, sind wir gerne auch gesprächsbereit, aber ich glaube, Faktum ist, dass derzeit ja der Status so ist, dass die SPÖ keine Volksbefragung will. Sie wird sie letztendlich machen müssen, weil die Menschen es so wollen. – Danke. (*Beifall bei der ÖVP. – GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das war keine tatsächliche Berichtigung!*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das sind die Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN und damit mehrstimmig angenommen.

Es liegen drei Beschlussanträge vor.

Antrag Nummer 1 von der ÖVP betreffend die Abhaltung einer Volksbefragung über die Ausdehnung des Parkpickerls. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der klubunabhängige Gemeinderat und daher die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Antrag Nummer 2 ist von der FPÖ. Er betrifft ebenfalls die Abhaltung einer Volksbefragung zur Ausdehnung des kostenpflichtigen Parkpickerls. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der klubunabhängige und daher die Minderheit. Der

Antrag ist abgelehnt.

Antrag Nummer 3 von der FPÖ betrifft den Rückbau des Radweges in der Wittelsbachstraße und in Teilen der Böcklinstraße. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die ÖVP, die FPÖ und der klubunabhängige und damit die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 26 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7913 im 23. Bezirk, KatG Kalksburg und Rodaun. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Karner-Kremser, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Vorsitzender!

Wir befassen uns, wie gesagt, mit dem Flächenwidmungsplan betreffend Änderungen im Bereich Willergasse, Breitenfurter Straße. Zuerst aber noch ein Wort zu meinem Vorredner, zum Kollegen Hora, der gemeint hat, solche Pauschalfragen wären unzulässig. Wie hat denn diese Frage gelautet? Nacht-U-Bahn, ja oder nein? Was war denn das, Herr Kollege Hora? Sie wollen es sich immer so zurechtbiegen, wie Sie es halt gerade brauchen. Das ist halt Ihre Methode, aber sie zieht nicht mehr draußen.

Sie haben außerdem vorhin kritisiert, dass da angeblich ein Antrag von Toni Mahdalik eingebracht wurde, der im Bezirk noch nicht besprochen wurde. (*Zwischenruf von GR Karlheinz Hora.*) Ich rede jetzt über einen Antrag, Herr Kollege Hora, der im Bezirk sehr wohl besprochen wurde und wo Sie offenbar nicht wissen, was Ihr Bezirk gesagt hat oder wo Sie über Ihren Bezirk drüberfahren. (*GR Siegi Lindenmayr: Zur Sache!*) Ja, Sie können sich mit Recht aufregen, denn das regt den Bezirk auf, und das wissen Sie, weil es mehrfach im Fernsehen gebracht wurde und weil es wieder kommt und weil Ihnen Ihr eigener Bezirksvorsteher gesagt hat, dass Ihr Klubobmann Schicker ihn im Stich gelassen hat, ihm die Unwahrheit gesagt hat. Das ist es! Jetzt wollen Sie zur Sache reden. Ich werde mit Ihnen jetzt darüber zur Sache reden, Herr Kollege. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir reden von einem Bezirk, der kein Bobo-Bezirk ist wie der, den die GRÜNEN immer vertreten, sondern von einem der Randbezirke, der von Wien, vom Rathaus im Stich gelassen wird. Alles fürs Rathaus, nix für Liesing!, kann man nur sagen. Denn von uns kann keiner hineinradeln. Ich würde es Ihnen empfehlen, den Grünen Berg hinaufzuradeln beim Heimfahren, Herr Kollege, dann würden Sie anders reden. Sie würden anders reden, wenn Sie drei Mal umsteigen müssen oder vielleicht sogar noch öfter, um in die Stadt hineinzukommen, oder wenn Sie von Liesing... (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch, der eine Seite des „Standard“ in die Höhe hält, auf dem ein Bild des Dritten Nationalratspräsidenten Dr Martin Graf zu sehen ist.*) Kein Wunder, im 7. Bezirk sind Sie in 15

Minuten von einem Ende bis zum anderen. In Liesing, wenn Sie von Rodaun bis hinüber nach Inzersdorf wollen, dann ist das ein Tagesfußmarsch. Sie sehen nur Ihre Klientel in der Innenstadt, das sollen Sie auch sehen, das sind ein paar Tausend Leute, bei mir draußen sind es über 90 000 Wähler, Herr Kollege, die hier zur Sprache kommen. Und das werden Sie merken.

Jetzt kommen wir zur Verkehrsproblematik. *(Zwischenruf von GR Heinz Vettermann.)* Ja, regen Sie sich auf! Jetzt kommen wir zur Verkehrsproblematik, denn die ist ja gegeben, allein im Bereich Rodaun. Der hereinströmende Verkehr auf der Breitenfurter Straße und auf der Kaltenleutgebner Straße und dazu zusätzlich die aus Perchtoldsdorf hereinkommenden Fahrzeuge bringen jeden Morgen und jeden Nachmittag den Verkehr zum Erliegen. Es dauert eine Zeit, bis sich die Bürger wehren – die ehemaligen Liesinger Bezirksräte wissen das sehr gut und können es genau beobachten; ich wohne in dem Bereich und ich sehe das jeden Tag –, und es dauert lange, bis die Leute sauer werden, aber jetzt sind sie sauer dort draußen. 18 000 Autos täglich auf der Breitenfurter Straße – das ist eine Erhebung der „Presse“, nicht von mir, nicht von den Freiheitlichen –, auf der Kaltenleutgebner Straße jetzt schon 6 300 Autos. Ein großer Anteil der Fahrzeuge sind LKW, die die Straßen entsprechend ruinieren. Die Kaltenleutgebner Straße ist eine Buckelpiste in einem verheerenden Zustand, aber wir haben kein Geld dafür. Dafür gehen dann 2,5 Millionen für die Radfahrerkongresse drauf. *(GR Mag Rüdiger Maresch hält neuerlich die oben genannte „Standard“-Seite in die Höhe.)* Ja, Sie dürfen sich an dem 100 000-EUR-Buffer dann ergötzen, Herr Kollege. Bei mir fahren die Leute durch die Schlaglöcher, und wenn einer an der Autobushaltestelle steht in der Kaltenleutgebner Straße, darf er bei Regen nicht drinnen sitzen, weil er von oben bis unten angespritzt wird. Sie dürfen Ihr fettes Buffet essen. Es sei Ihnen zugestanden, Sie sind ja jetzt Regierungspartei, Sie sind ja jetzt in der Regierungspartei. *(GR Mag Rüdiger Maresch wedelt mit der „Standard“-Seite und weist speziell auf das Foto des Dritten Nationalratspräsidenten Dr Martin Graf hin.)*

Wie gesagt, dort treffen jeden Tag diese Fahrzeuge zusammen mit Staus, wo man manchmal, ohne Übertreibung, wenn man keinen gutmütigen Autofahrer findet, zehn Minuten braucht, um aus der Hauseinfahrt herauszukommen. Ja, das wird hauptsächlich durch die Niederösterreicher verursacht – aber jetzt soll sich das ja auch noch durch die Wiener verschärfen –, weil die keine andere Möglichkeit haben, hier nach Wien reinzukommen. Aber immerhin zahlen sie ja dort auch ihre Steuern, also so ist es ja nicht, dass die nur schmarotzen würden.

Bessere Zusammenarbeit der Länder wäre notwendig, keine Frage, da liegt auch eine Schuld bei Niederösterreich, aber was hat denn Ihr Bezirksvorsteher Wurm, also kein Freiheitlicher, vor noch nicht allzu langer Zeit gesagt? Ich zitiere wörtlich aus der Zeitung: „Nach dem Wunsch des Liesinger Bezirksvorstehers ...“ – Denn da draußen, das muss man dazusagen, steht jetzt ein weiteres neues Projekt ins Haus mit 450 Wohnungen,

450 Wohnungen in der schmalen Kaltenleutgebner Straße. Ein weiteres Projekt mit 50 Wohnungen ist bereits in Bau, dazu kommt im unmittelbaren Umfeld und im Durchmesser von etwa 1 000 m ein bereits in Bau befindliches Projekt mit 56 Wohnungen, und heute reden wir über ein Projekt, das in etwa 50 Wohnungen bringen wird. Rechnen Sie das einmal zusammen, dann kommen Sie drauf, dass hier insgesamt in etwa 550 neue Wohnungen in diesem unmittelbaren Bereich errichtet werden sollen. Das heißt, in etwa 650 neue PKW, das heißt, in etwa 700 Kinder, die in Schulen wollen, in Horte, in Krippen und so weiter.

Das alles staffelt sich hier und staut sich hier, und da sagt Ihr Bezirksvorsteher bei der ersten Projektierung des Großprojekts draußen bei der Waldmühle ganz richtig: „Nach dem Wunsch des Liesinger Bezirksvorstehers sollten statt dieser 450 Wohnungen nur mehr 220 bis 230 Wohnungen, also die Hälfte der von den Bauträgern gewünschten Anzahl, möglich sein.“ – Das war auch das, was die Bezirksvertretung, und zwar alle Parteien, gerade noch als tragbar akzeptieren wollte.

„Außerdem schlägt Wurm vor, dass die Bebauung geändert wird. Nicht städtische Wohnblöcke, sondern“ – und so weiter – „lockere Bebauung. Die drastische“, so sagt er, „Reduktion der Wohnungsanzahl würde auch das Hauptproblem der geplanten Bebauung entschärfen, das zu erwartende Verkehrsaufkommen im Bereich Kaltenleutgebner Straße, Rodaun. Wenn es uns gelingt, zusätzlich den LKW-Verkehr wegzubringen“ – wie, sagt er allerdings nicht – „und gleichzeitig verbessernde Maßnahmen zu setzen, hat Rodaun mit der neuen Lösung gewonnen.“

Nur, Rodaun wird eben nicht gewinnen. Es wird diese Reduktion, die der Bezirksvorsteher damals in der Sitzung versprochen hat, nicht geben, weil der damalige Herr Stadtrat Schicker umgefallen ist. Warum, darüber wird noch zu reden sein.

Wie gesagt, es tritt hier nicht nur die Verkehrsproblematik durch diese Umwidmungen auf, es tritt auch eine Infrastrukturproblematik auf. Wir haben, wie ich schon vorher gesagt habe, zirka 700 neue Kinder, die Horte, Krippen und Schulplätze brauchen. Die Zufahrt ist ohnehin ein Problem für sich, weil wir zwei große Schulen in dem Bereich haben, Santa Christiana und die ehemaligen Jesuiten in Kalksburg draußen, die außerdem auch noch zusätzlich Verkehr, sogar aus der Stadt heraus, in dem Bereich anziehen.

Na, was hat der Bezirksvorsteher Wurm angeboten? Sogenannte Pfortnerampeln. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, diese Schnapsidee. Er wollte an den Einfahrten in den Bezirk Ampeln anbringen lassen, die den Verkehrszustrom zählen, und dann, wenn es zu viel wird, schalten sie auf Rot, und die Niederösterreicher bleiben stehen, wie bei der Einfahrt in eine Parkgarage. Auf so eine Schnapsidee kann man nur kommen, wenn einen die eigene Partei wirklich im Regen stehen hat lassen. Das hat sie getan, und was der Bezirksvorsteher Wurm davon hält, das hat man ja auch im Fernsehen zu hören bekommen, wo seine

schriftliche Stellungnahme zitiert wurde. Er hat lernen müssen, was die Versprechen der roten Stadträte hier gelten. Das ist es!

Jetzt komme ich zu etwas anderem in diesem Bereich. Das Ganze sollte ja, haben wir gehört, zwischen Niederösterreich und Wien geplant werden, damit es besser wird. Es gibt dieses sogenannte Stadtumlandprojekt, und jetzt hören wir uns einmal an, was in diesem Stadtumlandprojekt darüber zu lesen ist, nämlich über den Bereich Liesing: „Im Raumnutzungskonzept Kaltenleutgebner Tal wurden im Auftrag“ – und so weiter – „die Straßenverkehrskapazitäten abgestimmt. Das Konzept ist länderübergreifend und wesentlich konkreter räumlich definiert.“ Und dann kommt's!: „Die Vorgangsweise baut auf der vorhandenen auch politisch artikulierten Betroffenheit auf. Im Bezirk herrscht Einigkeit darüber, dass der Straßenverkehr nicht weiter zunehmen soll. Entlastungen durch Kreuzungserüchtigungen und Umfahrungen sind nur sehr begrenzt möglich“ – also die Ampel bringt's nicht –, „damit verbleiben nur die Optionen, im Wege der Raum- und Bebauungsplanung“ – und über das reden wir ganz genau jetzt – „künftige Projekte hinsichtlich ihrer Verkehrserzeugung zu beschränken“ – zu beschränken, meine Damen und Herren der SPÖ und von den GRÜNEN, die da immer so groß darüber reden – „und auf das Verkehrsverhalten im Allgemeinen Einfluss zu nehmen.“

Und jetzt frage ich: Frau Kollegin Gaal, sind Sie der Meinung, dass das richtig ist, was da in dem SUM steht? Frau Kollegin Schrödl, sind Sie der Meinung, dass das richtig ist, was dort hineingeschrieben wurde in das Papier? Herr Kollege Valentin, sind Sie der Meinung, dass das richtig ist, was dort geschrieben wurde? Und Herr Kollege Maresch, sind Sie der Meinung, dass das richtig ist, was dort geschrieben wurde? – Das sind nämlich die Leute, die in dem Gremium sitzen und die das geschrieben haben und die hier die Härte haben, einfach darüber hinwegzugehen, oder die Feigheit, gegenüber der eigenen Partei nicht zu sagen, dass hier etwas Falsches gemacht wird. (GR Mag Rüdiger Maresch hält wieder die „Standard“-Seite mit dem Graf-Foto in die Höhe: Da haben Sie die Gelegenheit! Schauen Sie sich das an!) Über das werden wir später noch reden, Herr Kollege. (GR Mag Rüdiger Maresch: Da können Sie über etwas reden, was falsch ist!)

Herr Kollege, jetzt sage ich Ihnen was, ganz einfach und klar – weil Sie vom Thema abschweifen, werde ich es auch kurz tun: „Wir wollen jedes einzelne Burschenschaftlerhaus in Wien abfackeln! Wir kriegen euch alle! Wir streichen euch aus den Grundbüchern! Ihr werdet ausgelöscht!“ – Das haben die Demonstranten auf Ihrer und auf der Nachfolgedemonstration am 8. Mai vom Lautsprecher gerufen. Das ist Ihre Methode! Halten Sie den Mund!, das sage ich Ihnen. (Beifall bei der FPÖ.)

Jetzt komme ich wieder zurück zum Thema, nämlich zu dem, was sich hier in Liesing und in Rodaun zu Lasten der Bürger abspielt. Hier wird ganz massiv gebaut. Und wer baut denn dort in Liesing so massiv? Wer sind denn die? Da gibt es eine Waldmühle Rodaun

Errichtungs- und Verwertungsgesellschaft. Na, wer ist denn da drinnen? Das Österreichische Siedlungswerk, der Wohnfonds Wien, die gemeinnützige Firma Familienwohnbau und die Wohnbauvereinigung für Privatangestellte, die GPA-Stiftung. Ja, wer hat denn diese Interessen?

Jetzt frage ich mich wirklich: Sind die Interessen dieser Gesellschaften – und wenn Sie hineinschauen, wer dort in den Vorständen sitzt, dann wird es interessant – so wichtig, dass man über 90 000 Liesinger hinwegfahren kann? (GR Ernst Nevrviv, mit einer entsprechende Geste: Beruhigen Sie sich!) Ja, Sie können sich ruhig aufregen, Herr Kollege, (GR Ernst Nevrviv: Ich rege mich nicht auf!) Diese GPA hat ja unter anderem auch die Gasometer Mall drinnen im Portfolio mit der großen Pleite und den großen Problemen. Man fragt sich wirklich: Muss hier was saniert werden? (Zwischenruf von GR Godwin Schuster.) Ja, jetzt habe ich es getroffen, jetzt regen Sie sich auf. (GR Godwin Schuster: Sind wir jetzt beim Thema? Oder worüber sprechen wir jetzt?) Dort liegt der Hase im Pfeffer! Hier liegt die Problematik, und hier werden wir draufbleiben, das verspreche ich Ihnen. Und die Liesingerinnen und Liesinger werden es Ihnen danken. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Gaal. Ich erteile es ihr.

GRin Kathrin **Gaal** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Wow! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Einzige, der sich hier permanent und immer wieder aufregt, ist der Herr Kollege Jung und sonst niemand. Also ich habe überhaupt keine Aufregung in unseren Reihen bemerkt. Das ist ein bisschen eine Wahrnehmungsstörung. (GR Prof Harry Kopietz: Nicht die Einzige!)

Um zu dem Plandokument zurückzukommen, um das es jetzt eigentlich geht – denn da ist von einer Waldmühle in Liesing und Ähnlichem gar nicht die Rede (GR Mag Wolfgang Jung: Na, geh, bitte!), es ist der Raum Wien, es ist der Raum Österreich. Es geht um einen bereits 2009 aufgelassenen Campingplatz, der mit seinem zugeschütteten Schwimmbad, mit der Verwilderung, mit den unbenützbaren Kabinen zur Zeit alles andere als attraktiv ist. Und genau dort soll jetzt eine standortgemäße Entwicklung stattfinden. In dem Fall reden wir von 45 Wohneinheiten – ich sage es noch: einmal 45 Wohneinheiten –, Bauklasse I, mit 6,5 m beschränkt, mit offener Bauweise, das heißt, eine wirklich dem Umfeld entsprechende Bebauung. Auch der Grünraum, nämlich das Naherholungsgebiet an der Liesing, wird durch diesen Flächenwidmungsplan nicht nur gesichert, sondern vergrößert, denn Grünflächen, die bis jetzt privater Grünbereich waren, sind in Zukunft auch der Öffentlichkeit zugänglich und werden zum Teil auch als Sww gewidmet. Außerdem wird an einem gemeinsamen Verkehrskonzept mit den Nachbargemeinden bereits gearbeitet.

In diesem Sinne und um die Verwirrung jetzt wirklich

aufzulösen, bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem gut durchdachten Flächenwidmungsplan. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Zu diesem Akt hier noch, Liesing betreffend. Ich denke, mit den Argumenten des Kollegen Jung ist, vor allem, was den Akt betrifft, relativ klar auf den Tisch gelegt, warum dieses Projekt von den Menschen in dieser Gegend mit Recht kritisch gesehen wird und abgelehnt wird.

Es ist leider nicht so, dass das eine ortsübliche Bebauung ist, die hier geplant ist, sondern das geht weit darüber hinaus. Das ist ein Thema, das natürlich für Unmut sorgt, speziell bei den Anrainern, die natürlich auch ihre Lebensqualität dort sicherstellen wollen. *(GRin Kathrin Gaal: Das genau geschieht!)*

Weiters ist dort eine Tiefgarage geplant. So erfreulich das an sich ist, aber sie ist unmittelbar am Liesingbach, und da gibt es ein Gutachten dahin gehend, dass unter Umständen der Erholungsraum hier gefährdet sein könnte. Da wurde uns bisher auch keine entsprechend sachliche Antwort gegeben, ob man hier Maßnahmen setzt, damit dieser Erholungsraum und der Liesingbach gesichert sind. *(GRin Kathrin Gaal: Das habe ich gerade gesagt!)*

Und der letzte und wahrscheinlich wichtigste Punkt ist: Es gibt da in der Au die Zufahrtsstraße. Das ist eine kleine Zufahrtsstraße, die in die Breitenfurter Straße mündet, wo täglich jetzt schon der Stau ist. Jetzt mag es schon sein, dass eine Anzahl von 45 Wohnungen mit vielleicht dann 60, 80 Autos jetzt nicht unmittelbar ein großes zusätzliches Verkehrsproblem schafft, aber Faktum ist doch, dass man sich, da man heute schon Probleme hat, natürlich, wenn man zusätzlich etwas baut, überlegen muss, wie man die Dinge löst. Und im Konnex – und so viel muss hier auch politisch erlaubt sein – mit anderen Projekten, mit anderen Großprojekten, eben Waldmühle oder auch die Verbauung auf dem Areal des ehemaligen Anton-Proksch-Instituts, versteht man, warum die Menschen in Rodaun, die in einem engen Tal sind, das ablehnen.

Für alle, die Rodaun nicht kennen: Rodaun ist ein kleines Tal, wo nur eine Straße durchführt und wo es wahnsinnig schwer ist, den Verkehr zu lenken. Man kann nicht links und rechts abbiegen. Das ist natürlich ein Thema, wenn man täglich dem Verkehrsinfarkt erliegt, weshalb die Lebensqualität hier in Frage gestellt scheint.

Weshalb wir dieses Projekt und diese Widmung in dem Sinne ablehnen, ist auch deshalb, weil das Verkehrskonzept von Seiten der SPÖ und der GRÜNEN, also von Seiten der Regierungsparteien, nicht beigebracht wird. Sollten Sie es schaffen, dass es zu ordentlichen Lösungen kommt, dann wird es zum Projekt selbst von unserer Seite keine Einwendungen geben. Alle neuen Liesinger und Liesingerinnen sind herzlich willkommen, das ist überhaupt keine Frage, aber wenn man einfach nur etwas hinbaut, ohne die notwendige Infrastruktur sicherzustellen, dann ist das schlecht, es ist

unsachlich, und es reduziert die Lebensqualität von 90 000 Liesingern und Liesingerinnen. *(GRin Nurten Yilmaz: Klatschen! – Ruf bei der SPÖ: Nicht einmal die eigenen Leute applaudieren!)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Meine Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt nach den Debattenbeiträgen spontan zu Wort gemeldet, um auf – sagen wir es einmal ganz zart – den Hauch eines Widerspruchs in der Argumentation der Opposition hinzuweisen. Am Vormittag haben wir Verkehrskonzepte diskutiert, wo wir genau das tun, was zum Beispiel auch in Liesing, auch in Rodaun, in der Donaustadt, im 9. Bezirk, im 1. Bezirk nützen wird: Voraussetzungen zu schaffen, dass es ein anderes Verkehrsverhalten gibt. Und parallel dazu tun wir etwas, wozu wir verpflichtet sind, ideologisch verpflichtet sind – müssen würden wir nicht, wir müssten nichts neu widmen, wir müssten nirgendwo neue Wohnungen bauen; übrigens geht es um eine Sensationsmegasiedlung von 45 Wohnungen an dem Standort –: Wir müssen ziemlich viel mehr bauen in Wien, wir müssen – und das sage ich jetzt mit Emotion – sehr viel mehr in Wien bauen, weil wir nicht Wohnungspreise wollen in Wien, die bei 8 000, 10 000, 12 000, 14 000 EUR und weit darüber liegen.

Vielleicht gibt es manche, die daran interessiert sind, dass die Wohnungspreise massiv steigen, aber eines wird Rot-Grün sicherlich nicht tun: Dann, wenn eine inkonsistente Gegenargumentation kommt, aufhören zu widmen, gut vorbereitete Widmungen zurückzustellen, gleichzeitig ein Verkehrskonzept zurückzuweisen, das genau die negativen Auswirkungen verhindert, und zu sagen, es gibt kein Konzept dort, wo dafür gesorgt wird, dass eine Qualität des Wohnraums erhalten bleibt und auch die notwendige Menge, wobei es wirklich bei Gott nicht leicht ist, zu widmen und von der Infrastruktur her bereitzustellen. Das werden wir weiter tun. Und ich sage Ihnen, Herr Kollege „Graf“, es wird nicht bei 45 zusätzlichen Wohnungen in Rodaun bleiben. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Sehr gut!)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ja, Liesing hat 90 000 Einwohner, die wohnen aber nicht auf 22 Hektar, so wie es in diesem Plandokument ausgewiesen wird. Hier wohnen genau 994 Einwohner, und 464 Wohnungen sind darauf. Jetzt bauen wir laut diesem Plandokument in diesem Zielgebiet 45 Wohnungen mehr, und die sind dort absolut verträglich. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag ist

mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN, gegen die Stimmen der Opposition, so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Bardotation an den Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Strobl, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Friedrich **Strobl**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Dr Vana. Ich erteile es ihr.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte heute zu einem Akt Stellung nehmen, den wir jetzt beschließen, nämlich die Bardotation des WAFF in Höhe von 14,5 Millionen EUR, die gemäß dem Beschluss der Landesregierung vom 15. Mai dem Territorialen Beschäftigungspakt zugeleitet wird. Ich denke, in Zeiten der Budgetkonsolidierung muss man sich auch darüber freuen beziehungsweise auch darauf hinweisen, dass man investiert, investieren kann, auch klug investiert und dass Wien es eben anders macht, nämlich Budgetkonsolidierung zu verbinden mit nachhaltiger Investitionspolitik. Und das ist heute eine solche, die wir beschließen, und es ist keine Kleinigkeit, es ist doch auch eine Aufstockung der Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik, und die ist wichtig. Denn Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik sind nicht nur ein Beitrag zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit und damit ein präventiver Beitrag, sondern sie reduzieren auch Arbeitslosigkeit, sie sind ein Beitrag zur Integration und zur sozialen Inklusion von Beschäftigten und Arbeitssuchenden und verbessern die Arbeitsmarktsituation von benachteiligten Gruppen. Es ist dies also nicht nur ein effizienter, nachhaltiger Mitteleinsatz, sondern ein Beitrag zur gerechten Verteilung.

Wir brauchen das, wir haben großen Bedarf in Wien – in Österreich sowieso, aber insbesondere in Wien – an aktiver Arbeitsmarktpolitik, denn obwohl man sagen muss, dass Wien dank kluger Investitionen die Wirtschaftskrise, die eigentlich eine Sozialkrise ist, im Vergleich relativ gut bewältigt hat, ist die sogenannte Krise noch lange nicht vorbei. Sie wissen, österreichweit sind seit dem Entstehen der Krise 50 000 neue Arbeitssuchende arbeitslos gemeldet. Das heißt, die Krise ist nicht vorbei, und wir müssen nachhaltig investieren.

Wenn man sich die Wirtschaftsforscher und -forscherinnen, zum Beispiel Arbeiterkammer oder WIFO, mit ihren Prognosen anhört, dann sehen wir, dass es nicht gerade rosig aussieht. Markus Materbauer war zum Beispiel im Hauptausschuss des Städtebundes zu Gast und hatte uns erzählt, dass gerade als Auswirkung des jetzt in Europa beschlossenen Fiskalpakts und sogenannten Wachstums- und Stabilitätspakts – der unserer Meinung nach eigentlich ein Instabilitätspakt ist, weil er Europa in die Rezession führt –, dass also auf

Grund der Auswirkungen der Sparpolitik der EU, die wir nachvollziehen – Klammer: müssen –, insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit auch in Wien ab nächstem Jahr dramatisch steigen wird.

Das heißt, wir müssen hier investieren, wir brauchen hier aktive Arbeitsmarktpolitik, und gerade in Zeiten wie diesen, in Zeiten der europäischen Paktspolitik, ist so etwas wie ein Territorialer Beschäftigungspakt doch einmal ein sinnvoller Pakt. Es ist auch gut, dass es einen einstimmigen Beschluss in diesem Haus geben wird über die Investition, die wir heute tätigen. Ich denke, das ist wichtig, dass wir hier wirklich auch einen Konsens haben: Wien macht aktive Arbeitsmarktpolitik.

Ich denke, auf den WAFF, den Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, können wir auch stolz sein. Ich bin ja viel in Europa unterwegs und weiß, der WAFF ist nicht nur österreichweit einzigartig, er ist eigentlich auch europaweit einzigartig, denn so ein Beitrag zu einer kommunalen Arbeitsmarktpolitik ist in den meisten Ländern, so wie in Österreich eigentlich auch, hauptsächlich Bundessache, aber die kommunale Arbeitsmarktpolitik muss und hat – und wir tun das in Wien seit 1995 mit dem WAFF – eben die Arbeitsmarktpolitik des Bundes zu unterstützen und zu ergänzen dort, wo es Lücken gibt.

Deshalb ist es, finde ich, besonders schön – wir GRÜNEN haben das auch immer sehr mitgetragen –, dass der WAFF diese Idee auch der innovativen und der experimentellen Arbeitsmarktpolitik schon damals in seine Satzung geschrieben hat und das eigentlich auch beibehält, und dass wir mit dem WAFF auch klar sagen, wir bieten nicht nur Leistungen für Arbeitssuchende an, wie es das AMS auch qua seiner Funktion ja tut – das AMS vermittelt hauptsächlich, unterstützt natürlich, aber es geht um die arbeitslos gemeldeten Personen –, aber arbeitsmarktpolitische Unterstützung braucht eine viel, viel größere Personengruppe als nur die arbeitslos gemeldeten Personen, nämlich auch Beschäftigte, Beschäftigte in geringfügigen Beschäftigungen, in Teilzeitbeschäftigungen.

Wir haben in Wien, und das muss man sagen – Sie kennen sicher die Studie aus dem Dezember 2011 von der Arbeiterkammer – ein zunehmendes Problem auch an sogenannten Working Poor, das heißt, Menschen, die arbeiten, die beschäftigt sind, aber von ihrer Arbeit gar nicht mehr leben können. In Wien wird die Zahl der sogenannten Working Poor mittlerweile auf über 10 000 geschätzt. Die Zahl hat sich seit 2001 nahezu verdreifacht. Das ist etwas, wo wir hinschauen müssen, insbesondere auch deshalb, weil wir sehen, dass über 20 Prozent dieser sogenannten Working Poor bereits vollzeitbeschäftigt sind. Also das Argument, das sind ja hauptsächlich geringfügig Beschäftigte oder Teilzeitbeschäftigte, ist nicht mehr zutreffend. Wir haben eine wachsende Zahl von in Vollzeitbeschäftigung, also 40 Stunden in Beschäftigung stehenden Menschen, die von ihrem Einkommen nicht mehr leben können. Dazu kommt die Tendenz der sinkenden Reallöhne. Und das ist etwas, wo wir in Wien auch mit unserer kommunalen Arbeitsmarktpolitik, die eine inklusive ist, die

verschiedene Instrumente anwendet – nämlich sehr viel verschiedene, von der Unterstützung, der Vermittlung, Förderung, Aus- und Weiterbildung –, auch wirklich hinschauen müssen, denn gerade für benachteiligte Zielgruppen am Arbeitsmarkt – Frauen, MigrantInnen zum Beispiel, gering Qualifizierte – ist der WAFF von ganz, ganz besonderer Bedeutung.

Deshalb freuen wir uns heute, weil wir eben die Arbeitsmarktsituation nicht schönreden, sondern genau hinschauen als rot-grünes Wien, dass wir diese wichtige Dotation heute beschließen.

Rot-Grün hat natürlich noch etliche andere arbeitsmarktpolitische Vorhaben – Sie kennen das aus dem Regierungsübereinkommen –, aber nicht alles, was wir tun, steht auch im Regierungsübereinkommen. Was Sie nicht wissen, ist, dass wir diesen Mitteleinsatz des WAFF auch im Laufe des Jahres noch weiter optimieren wollen, indem wir mit der Wiener Wirtschaftsagentur auch eine bessere Abstimmung darüber finden: Was ist Unternehmer-, Unternehmerinnenförderung, was soll der WAFF wirklich direkt Arbeitnehmern, Arbeitnehmerinnen oder Arbeitssuchenden zukommen lassen? Das heißt, wir wollen eine noch klarere Aufgabentrennung, um auch hier den Mitteleinsatz wirklich noch effizienter und zielgerichteter zu machen.

Wir wollen die sogenannte Innovationsassistenz-Richtlinie des WAFF überarbeiten. Es gab da in letzter Zeit ein paar Diskussionen darüber: Was heißt eigentlich Innovation? Welche Unternehmen gelten als innovativ? Welche Arbeitsplätze fördern wir eigentlich? Und da gilt es, noch stärker hinzuschauen in Richtung Vollzeitbeschäftigung und nicht Teilzeitbeschäftigung, in Richtung Green Jobs, also welche Branchen fördern wir eigentlich. Wir hatten eine Diskussion über die Förderung vom Generalimporteur von Ferrari. Das soll es in Zukunft nicht mehr geben. Also diese Richtlinie soll zielgerichteter werden und auch unseren politischen Vorstellungen, welche Arbeitsplätze wir fördern wollen, weiter angepasst werden.

Die Green-Job-Strategie nimmt Gestalt an, indem wir die ökologischen Beschäftigungseffekte maximieren wollen und auch die Lücke in der Betreuung Arbeitssuchender, wie wir es auch im Regierungsübereinkommen verankert haben, wollen wir noch heuer schließen.

Bei uns GRÜNEN gibt es den Tag der Arbeitslosen, den wir ja seit 15 Jahren begehen im Vorfeld des 1. Mai, wo wir auf die Probleme der Betroffenen hinweisen, Frühstück verteilen, vor dem Arbeitsmarktservice stehen und mit den Betroffenen reden, und da war natürlich klar, dass die beste kommunale Arbeitsmarktpolitik an ihre Grenzen stößt, wenn entweder die bundes- oder zunehmend auch die europapolitischen Rahmenbedingungen nicht passen. Und da orten wir GRÜNEN sehr wohl – das wird Ihnen jetzt nicht neu sein, ich erwähne es trotzdem an dieser Stelle – immer eine Art Reformstau auch in der Bundespolitik. Das betrifft die Diskussion über die Erhöhung des Arbeitslosengeldes – das Arbeitslosengeld ist immer noch eine der niedrigsten Nettoersatzraten Europas –, die Streichung der

Anrechnung des Partner- respektive Partnerinneneinkommens zum Beispiel bei der Notstandshilfe, was gerade viele Frauen auch in die Armut führt, weil sie, obwohl sie – Notstandshilfe ist eine Versicherungsleistung – Versicherungsleistungen getätigt, also Beiträge bezahlt haben, dann keine Leistung bekommen, wenn der Partner über einer gewissen Einkommensgrenze liegt. Das umfasst auch die Debatte über einen Mindestlohn, entweder gesetzlich oder kollektivvertraglich für alle Branchen. Wir GRÜNEN stellen uns da 1 300 EUR netto vor als Mindestlohn in Österreich, von dem man existenzsichernd leben und arbeiten könnte, denn es geht nicht nur um die quantitative Schaffung von Arbeitsplätzen, es geht auch um deren Existenzsicherung und um die Qualität der Arbeitsplätze, die wir in Österreich und eben hier in Wien schaffen. Und es geht insbesondere natürlich um die Einführung von Vermögenssteuern. Auch das hängt damit zusammen.

Ich verhehle nicht, dass es natürlich nicht leicht ist, Investitionsprogramme auf Bundesebene zu machen, wenn von Europa ein rigider Sparkurs nicht nur droht, sondern beschlossen worden ist, und dass es deshalb höchste Zeit ist für Reformen auf europapolitischer Ebene, auf EU-Ebene, in der Europäischen Kommission, insbesondere im Europäischen Rat, um dem Fiskalpakt, dem sogenannten Wachstums- und Stabilitätspakt wirklich was entgegenzusetzen, was Qualität hat und nachhaltig ist, nämlich einen, wie wir GRÜNE sagen, Wachstums- und Beschäftigungspakt, der umverteilt, der Beschäftigung schafft, der Budgetkonsolidierung vereinbart mit nachhaltiger Investitionspolitik. Das bedeutet Investitionen in den Arbeitsmarkt, in Beschäftigung, denn das ist auch die Basis unserer Wirtschaft.

Insofern ist dieser Territoriale Beschäftigungspakt heute wirklich etwas, wo wir sagen, das rot-grüne Wien macht es anders, das rot-grüne Wien vereinbart Budgetkonsolidierung mit nachhaltiger Investitionspolitik. Und deshalb, denke ich, ist hier dieser Beschluss nicht nur ein Vorbild für Österreich, sondern eigentlich für ganz Europa. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Rösch. Ich erteile es ihm.

GR Ing Bernhard **Rösch** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das war jetzt so eine richtig schöne Liebeserklärung, eine Liebeshochzeit mit der SPÖ, eine richtige Hurrapolitik. *(GR Mag Wolfgang Jung: Na ja, ich habe auch schon andere Töne gehört!)* Das ist wirklich schön eingestudiert gewesen.

Manche Erkenntnisse habe ich da drinnen schon gesehen. Natürlich muss man dieser Dotation zustimmen. Bei den 14,5 Millionen EUR werden wir natürlich mitstimmen *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Na also!)*, aber nur zähneknirschend, denn im Kampf gegen Armut, Arbeitslosigkeit und Bildungsrückstände müssen wir was tun. Aber wir dürfen nicht vergessen, wer es

verursacht hat und wer die letzten Jahrzehnte wirklich gegensteuern hätte können. Das alles jetzt auf die Krise zu schieben, das ist ja wirklich schon vermessen. Wer hat denn die Krise überhaupt ermöglicht? Die Politiker sind anscheinend nur dazu da, aus der Zeitung zu lesen, dass die Bösen irgendwo sind und irgendwo das Geld von da nach dort schieben. Aber komischerweise gibt es Gesetze dafür, denn sonst würden ein paar im Häfen sitzen. Nicht einer von denen, die die Krise verursacht haben – die allerdings auch sehr anonym sind, weil ja durch die Gesetze gedeckt –, ist irgendwo einmal angeklagt worden, außer er ist wirklich einer von den ganz großen Ganoven, dem man dann den Prozess gemacht hat. Aber die, die diese amorphe Krise gemacht haben, konnten sie ja nur deshalb machen, weil die Gesetze es zugelassen haben, weil die Politiker dieses Handeln mit Derivaten oder mit irgendwelchen Zukunftsdingen und so weiter und die Wetten auf die Wetten zugelassen haben. Und wenn ihr da mit im Boot sitzt und so tut, ach die Bösen und die Krise und so weiter, jetzt müssen wir darauf reagieren, dann geht mir das Herz über.

Denn die Tatsache schaut natürlich anders aus. Jetzt müssen wir schauen, dass wir die Scherben wegkehren und dass wir in Wirklichkeit denen, denen es wirklich schlecht geht, die die Opfer der Krise sind, noch helfen können, nämlich solidarisch, was es heutzutage auch kaum mehr gibt. Wir strapazieren immer das Wort der Solidarität, aber wenn man genau hinschaut, will keiner solidarisch sein, das soll immer der andere sein.

Wir hatten in den vergangenen Jahrzehnten eine unkontrollierte Zuwanderung ohne irgendwelche Migrationseffekte, ohne dass wir uns um die Leute gekümmert hätten. (GR Godwin Schuster: Was hat das mit dem Tagesordnungspunkt zu tun?) Ganz im Gegenteil! In Straßenzügen, wie im 16. Bezirk die Neulerchenfelder Straße oder sonst irgendwas, sind andere Kulturen hineingekommen. Das ist so! Das ganz einfach abzustreiten, das ist entweder blind oder vorsätzlich unwahr, und das kann ich an und für sich nicht stehen lassen.

Wir können ruhig einmal durch den 16. Bezirk durchgehen, entweder durch die Neulerchenfelder Straße oder andere Straßenzüge, die vor Jahren schon ausgeschaut haben wie ein Ghetto. (Zwischenruf von GR Godwin Schuster, der eine Zeitung in die Höhe hält.) Ja, genau. Wenn Sie es da auch nachlesen können, dann werden Sie mir ja recht geben.

Diese Zustände sind unhaltbar und natürlich müssen wir jetzt zähneknirschend einem Budget zustimmen, weil wir es brauchen und auch sehen, dass zum Beispiel Lohndumping Einzug gehalten hat, nämlich runter zu den schwachen Kollektivvertragslöhnen, kaum mehr Überzahlungen, nur weil wir ganz einfach die Grenzen aufgemacht und gesagt haben, die Wirtschaft braucht so billige Arbeitskräfte, das ist so toll, kommt alle rein! (GR Godwin Schuster: Ah, jetzt sind die schuld daran!)

Ich weiß, es gibt keine Milchmädchenrechnungen, überhaupt wenn es Arbeitsströme gibt – es wird natürlich immer Zuzug geben, und es wird natürlich immer durch

den Zuzug Arbeitsplätze hier geben, es wird einen Bedarf geben –, aber wenn ich mir das anschau in Wien, wo von 800 000 Arbeitsplätzen 176 000 mit Ausländern besetzt sind und davon sind 60 000, 70 000, so wie es im Geschäftsbericht des AMS steht – also das ist nicht irgendwas, was ich mir aus den Fingern sauge –, arbeitslos, dann habe ich ungefähr das Dreifache an Arbeitslosen, wie ich ausländische Mitbürger habe, die praktisch hier in Wien am Arbeitsmarkt sind. Wenn sie so tüchtig sind, wenn sie viel tüchtiger sind als die Arbeitslosen und die Arbeitslosen mitfinanzieren können, dann könnte man darüber reden, aber es ist in Wirklichkeit ein Verdrängungswettbewerb, nämlich ein Verdrängungswettbewerb nach unten. (Beifall von GR Mag Wolfgang Jung.)

Die Kaufkraft hat in den letzten 15 Jahren abgenommen, und das ist auch im WIFO-Bericht und überall zu sehen, und da kannst du nicht immer so tun, als wäre das alles nicht wahr, denn alle die Fachleute, die da drinnen arbeiten, sind in Wirklichkeit deine Leute. (Zwischenruf von GR Mag Thomas Reindl.) Ihr habt die Vorkehrungen dafür nicht getroffen, ihr wart einfach undifferenziert.

Natürlich, auf der ganzen Welt ist ein Austausch durch die Globalisierung, aber ich schaue mir ganz genau an, wen braucht die Wirtschaft (GR Godwin Schuster: Das Globalisieren der Arbeitslosen werden wir auch nicht machen können! Wo sind wir denn?), und ich lasse es mir nicht bieten – leider Gottes können wir da kaum gegensteuern –, dass die Jugendlichen nicht mehr ins duale Ausbildungssystem kommen wegen dieser Ignoranz. Das ist das große Problem. (GR Godwin Schuster: Welche Ignoranz?) Wir sagen ganz einfach, man kann eher einen günstigen Meister kriegen, der als Hilfsarbeiter dort arbeitet, als dass ein Jugendlicher ausgebildet würde. (GR Mag Thomas Reindl: Das stimmt doch nicht!) Das ist so! Das kann man überall sehen. Die Jugendlichen bekommen in Wirklichkeit kaum mehr richtige Arbeitsplätze im dualen Ausbildungssystem. Und das ist eine Schande! Da hätte man schon wesentlich früher agieren müssen. Als der Blum zum Beispiel mit seinem Blum-Bonus Erfolge gehabt hat, hat man das einfach abgedreht, weil es keine sozialistische Idee war. Na, ganz toll! (GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Im Ausschuss kann man mit dir reden! Aber da?)

Dann liest man da weiter in diesem Arbeitsmarktbericht und sieht, dass die Teilzeitquote der Frauen fast 34 Prozent beträgt, und wenn man dann umblättert und schaut, was mit den zugezogenen Mitbürgern am Arbeitsmarkt ist, dann kommt man drauf, dass von den Männern zwischen 25 und 40 Jahren 40 Prozent arbeitslos sind. Da frage ich: Was machen die dann in der Pension? Die zahlen nämlich kaum Pensionen ein. Wie werden wir denen den Lebensabend sichern? (GR Mag Thomas Reindl: Vorschlag! Machen Sie einen Vorschlag!) Machen wir das dann über die Mindestsicherung? Ganz toll! Wer zahlt sie? (GR Mag Thomas Reindl: Eine Stiftung mit Graf!) Wir und unsere Kinder! Und ihr macht Schulden, Schulden, Schulden! Das ist alles unausgegoren. (Beifall bei der FPÖ.)

Dieses Geld müssen wir in die Hand nehmen, aber wenn ich dieses Geld ... (GR Godwin Schuster: *Das machen wir ja!*) Ja, und dann kommen die alle in die Leiharbeit, so wie zum Beispiel beim WAFF, wo wir ein Flexwork gemacht haben, damit die billigen Arbeitskräfte dort und dort hinkommen. (GR Godwin Schuster: *Das ist falsch!*) Wenn man sie nicht mehr braucht, gibt man sie dem AMS, dem Steuerzahler wieder zurück und sagt, so lange brennst du. (GR Godwin Schuster: *Auch das ist falsch!*) Ja, weil das Flexwork jetzt zurückgefahren wird. Okay! (GR Godwin Schuster: *Du hast dich damit nicht auseinandergesetzt!*) Ich habe mich damit auseinandergesetzt. (GR Godwin Schuster: *Überhaupt nicht!*) Wenn ihr sagt, dass das Flexwork keine Leiharbeiter hat, dann wundere ich mich. (GR Godwin Schuster: *Ja, einen Mitarbeiter!*) Das ist ein Arbeitskräfteüberlasser. (GR Godwin Schuster: *Bezahlt nach Kollektivvertrag!*) Na, geh! Ist das eine anständige Beschäftigung dort? Nein! (Zwischenruf von GR Dipl-Ing Martin Margulies.) Ja, für dich ist alles anständig. Die Leiharbeit hat sich verzehnfacht in den letzten zehn Jahren. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Wer hat denn das gefordert? Na, ihr!*) Und wer profitiert davon? Nicht der, der dort arbeitet, sondern diejenigen, die diese Firmen machen. Und das ist das große Problem. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich könnte jetzt noch viele, viele Mängel weiter anführen. Ich meine, dem WAFF wird das zugeteilt. Ich hoffe, dass man zumindest die vernichtende Rechnungshofkritik nicht ignoriert. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Für nichts verantwortlich! Sie waren ja nie irgendwo dabei!*)

Wenn man sich den WAFF anschaut, so hat der Unternehmensstrukturen, aber nicht einmal betriebswirtschaftliche Kontrollorgane. Der hat nicht einmal einen Aufsichtsrat, weil man keine Kontrollorgane braucht, dort, wo der Proporz ist. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Na, eh klar!*) Ist eh klar, da brauche ich keine Kontrolle. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Was heißt das?*)

Und wenn ich dann weiter schaue, was im Rechnungshofbericht geschrieben steht, und dann sagt ihr, dass der Moser unrecht hat. Da steht nämlich immerhin auch noch drinnen, dass es keine Evaluierungsmaßnahmen gibt. (Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.) Ihr wisst ja nicht einmal, was herauskommt, ob es nachhaltig ist oder sonst irgendwas. Das steht da drinnen! Dann nicht bei mir beschweren! Ich traue dem Rechnungshofbericht. (GR Godwin Schuster: *Haben Sie nicht eine Funktion im WAFF? Und was machen Sie dort?*)

Der Beirat ist ein Show-Lauf, das ist ein lang vorbereiteter Show-Lauf. Dieses Theater tu ich mir bald nicht mehr an, weil ihr ganz einfach keine Kontrolle zulässt. Da ist keine Kontrolle mehr, das wird oben schon alles ausgepackelt. Ihr habt das Zehnfache an Personal beim WAFF beim gleichen Stand an Arbeitern. (GR Godwin Schuster: *Ich war zehn Jahre beim WAFF! Das ist nicht richtig, was Sie hier erzählen!*) Der WAFF hat nicht den zehnfachen Stand gegenüber

Oberösterreich? Ja, dann hat der Rechnungshof schon wieder unrecht. Dann werden wir den Rechnungshof einmal ordentlich ausklopfen und sagen, was er da schreibt, ist alles Lüge. Okay? (GR Godwin Schuster: *Du hast behauptet, es gibt keine Kontrolle!*) Wo ist denn die Kontrolle? (GR Godwin Schuster: *Und was machst du dann dort?*) Mir wird etwas berichtet, das ich dann irgendwo glauben muss. Das wird ja so gut versteckt, dass man nicht einmal eine Ahnung hat, dass so etwas passieren kann. Und dass es nordkoreanische Zustände gibt, wie es der Rechnungshof beschrieben hat (GR Godwin Schuster *schlägt die Hände zusammen.*), das habe ich ja gar nicht glauben können am Anfang, das habe ich ja gar nicht fassen können. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Der redet von etwas, wovon er keine Ahnung hat!*)

Und wenn du schaut, dann sind 30 Prozent Abwicklungskosten. Das ist das Fünffache von Oberösterreich. Warum können die das so viel besser? Ich kann es euch sagen. Weil ganz einfach in Wien nicht auf die Kosten geschaut wird, weil da überall irgendwelche Freunderl drinnen sitzen, die die Hand aufhalten. (Beifall von GR Mag Wolfgang Jung.)

Da hat man ein Betätigungsfeld gefunden. Weil die ganzen geförderten Vereine aus allen Nähten platzen, weil man da überall schon seine Leute drinnen sitzen hat, hat man sich halt andere Sachen gesucht. (GR Godwin Schuster: *Das stimmt doch nicht!*) Das kann nur die logische Schlussfolgerung sein bei 30 Prozent Overhead. Das ist ein Wahnsinn! (GR Godwin Schuster: *Mich ärgert wirklich, was du da erzählst! Das ist ungeheuerlich!*) Jede private Firma würde da zugesperrt.

Das Zwölfwache an Personal zu haben, ist auch ein Wahnsinn. Die anderen machen das günstiger, und du musst mir sagen, was Wien jetzt besser macht. Gar nichts! Wir haben die doppelte Arbeitslosigkeit gegenüber Oberösterreich. Das ist die Quintessenz. Und jetzt kommt mir wahrscheinlich irgendwer mit dem urbanen Raum, der so schwierig ist. Nein, gar nicht. Wir haben lauter verfehlte Politiken. (GR Godwin Schuster: *Wir haben heute in der Früh darüber diskutiert, und jetzt wird alles ignoriert!*)

Ich habe schon zuerst gesagt, es ist nicht ganz so einfach, man kann das nicht milchmädchenhaft eins zu eins vergleichen wegen der Ausländer und so weiter, aber es geht um diese erschreckenden Zahlen. Denn das Zwölfwache an Personal zu haben, dafür gehen schon einmal 30 Prozent weg. Da ist noch gar nichts passiert für die Bürger, für die Arbeitnehmer. Da ist noch gar nichts passiert, ist das Geld schon weg. Das sind Abermillionen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Gott sei Dank interessieren sich schon viele Bürger nicht mehr dafür, die würden nämlich sonst aufstehen, die würden da draußen stehen und würden euch zur Rechenschaft ziehen.

Und jetzt zum AMS. Am Anfang habe ich mir ja gedacht, die, die da drinnen arbeiten, sind herzlos, aber die sind verzweifelt. Die haben immer mehr Arbeit dazubekommen. (Zwischenruf von GR Godwin Schuster.) Willst du jetzt sagen, dass die

Mindestsicherung nicht das AMS bekommen hat? Die haben die ganzen Anträge dort. Die Leute kennen sich überhaupt nicht aus. Bis die einmal überhaupt wissen, zu welcher Endstelle sie gehen müssen, sind fünf bis zehn Minuten vergangen. 60 000 neue Anträge zu den Sozialhilfen und so weiter sind eingegangen, 45 000 davon sind bewilligt worden. Das sind Zahlen, die habe nicht ich geschrieben, sondern die sind Tatsache. Jetzt ist die Rot-Weiß-Rot-Card dazugekommen, wofür die ganzen Ressourcen gebraucht werden, aber nicht einer ist aufgenommen worden, nicht einer ist dazugenommen worden.

Die Leute da drinnen rennen im Kreis. Die Leute da drinnen sind wirklich von Burn-out und von solchen Sachen betroffen. Aber in Wirklichkeit ist es so: Egal, wo die Gemeinde Wien fuhrwerk, ist es ganz einfach so, dass die Leute verzweifelt sind. (GR Godwin Schuster: *Das ist eigentlich ungeheuerlich, was du da redest!*) Schaut euch doch die 60 000 Gemeindebediensteten an, egal wo. Schaut euch einmal an, wie es denen von der Krankenkasse geht. Ich will jetzt nicht zu weit ausholen, aber da gibt es viel mehr Krankenstände als in der privaten Wirtschaft. Ja, warum denn? (GR Godwin Schuster: *Ja, warum?*) Weil sie da drinnen unter Druck gesetzt werden. Wenn der nicht pariert, wenn der nicht das richtige Parteibuch hat, wenn der nicht nach der Pfeife tanzt ... (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Die Leute kommen täglich zu uns. Betriebsräte werden hinausgeschmissen, wenn sie nicht parieren, was sonst überhaupt nicht möglich wäre. Ihr macht Sachen, ihr lasst Sachen zu, ihr schaut zu und glaubt, ihr seid im Recht. Das wird sich irgendwann rächen. (Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Wir werden trotzdem zustimmen. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es Ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (Klubungebundener Mandatar): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Es ist immer wieder erstaunlich in Zeiten, wo man tagtäglich erkennen kann, dass die Staaten in ihren Kernaufgabenbereichen an ihre Grenzen stoßen, welche Staatsgläubigkeit hier teilweise immer noch besteht. Ich glaube eigentlich, der Glaube an die ordnende Kraft des Staates ist bei vielen Menschen massiv erschüttert worden.

Wenn Frau Kollegin Vana hergeht und sagt, der Fiskalpakt ist sozusagen schuld, dass jetzt die Wirtschaft schlecht läuft - was ja auch nicht für alle Staaten stimmt - , dann muss man doch sagen: Wieso hat es überhaupt so weit kommen können, dass man einen Fiskalpakt braucht? Wieso können sich die Staaten jetzt teilweise gar nicht mehr am normalen Kapitalmarkt refinanzieren? - Eben, weil die Schulden viel zu hoch geworden sind! (GR Mag Thomas Reindl: *Warum sind denn die Schulden so hoch?*) Ich glaube also, hier werden die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge eigentlich in abenteuerlicher Weise umgedreht.

Wachstum entsteht nicht, indem die Schulden wachsen und künstlich etwas aufgebläht wird, sondern

Wachstum entsteht ... (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Sagt der Experte für überhaupt alles!* - GR Christoph Peschek: *Der Neoliberalismus ...* - *Weitere Zwischenrufe.*) Na, ich bin also alles, nur kein Liberaler, weder ein alter noch ein Neo-Liberaler! Das darf ich Ihnen wirklich sagen.

Aber jetzt zu meinen, machen wir wieder mehr Schulden, buttern wir Geld hinein - hier wird ein künstliches Wachstum erzeugt! Hier wachsen nur die Schulden, und das bringt einfach nichts. Es soll ja nicht ganz Europa Griechenland werden! Da kann man sehen, was passiert, wenn Geld nur in den Konsum gesteckt wird, wenn wirtschaftliche Strukturen heruntergefahren worden sind, sodass jetzt eigentlich ein ganzer Wirtschafts- und Währungsraum am Abgrund steht.

Umgekehrt: Wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit kann auch eine gemeinsame Währung nicht substituieren. Man sieht eben, dass Länder wie Deutschland und auch Österreich, die wettbewerbsfähig und erfolgreich sind, sich auch in schlechten Zeiten durchsetzen können.

Am Herunterfahren der Schulden führt schlicht kein Weg vorbei! Eine Vergemeinschaftung von Schulden, wie das jetzt in manchen Kreisen romantisch dargestellt wird, ist überhaupt der sicherste Weg dazu, dass auch wir griechische Verhältnisse bekommen. (Beifall bei FPÖ und ÖVP. - GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Entweder die Reichen zahlen es, oder die Armen sollen es zahlen!*)

Hören Sie doch auf mit „den Reichen“! (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Ja, ja!*) Die Schulden zahlen die Steuerzahler, und das sind keine Reichen mehr, weil ihnen die Hälfte weggenommen wird. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *Aber entweder die reichen oder die ärmeren Steuerzahler zahlen!*) Es sind die Steuerzahler, die bezahlen, und wir haben in Österreich ... (GR Mag Johann Gudenus, MAIS, in Richtung GRÜNE: *Billigster Klassenkampf!* - *Weitere Zwischenrufe bei FPÖ und GRÜNEN.*)

Ja, welche Steuerzahler: Es zahlen die, die brav arbeiten, denen werden 50 Prozent weggenommen. (GR Dipl-Ing Martin Margulies: *... verurteilte FPÖ-Steuerhinterzieher!*) Je mehr Sie den Menschen wegnehmen, desto weniger können sie konsumieren! Aus dieser Spirale muss man schlichtweg herauskommen.

Natürlich, in Zeiten, in denen das Geld knapp wird - das erwirtschaftete Geld; das künstlich geschaffene wird nicht knapp, aber ich weiß nicht, ob wir uns an dem künstlich geschaffenen Geld lange erfreuen können, es ist nämlich der Weg in eine große Inflation damit vorgezeichnet -, muss man Doppelstrukturen hinterfragen. Die beste Erfolgsbilanz für den WAFF wären eigentlich niedrige Arbeitslosenzahlen. Aber die haben wir ja leider Gottes in Wien nicht! Trotz ständiger Nachdotationen und Erhöhungen sind die Wiener Zahlen eigentlich nicht wirklich gut.

Jetzt frage ich mich: Wo ist da wirklich der Effekt, wo ist der Erfolg? Wieso leisten wir uns eine Doppelstruktur, die ja mittlerweile, wenn man sich das Organigramm des WAFF anschaut, aussieht wie der Nestlé-Konzern, so

viele Kästchen und Schachteln und so weiter, Töchter und Enkeltöchter und wechselseitige Verflechtungen. Das müsste man wirklich ganz massiv hinterfragen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die einzigen Arbeitsplätze, die definitiv gesichert werden, sind die derjenigen, die im WAFF arbeiten! Aber das könnten wir eigentlich auch billiger haben, da brauchen wir keine zig Millionen Euro. Daher soll man sich da nicht auf die Schulter klopfen, sondern sich eigentlich auch die Frage stellen: In welcher Hinsicht macht der WAFF selber Dinge in vielen Bereichen und in immer mehr Bereichen?

Ich bin viele Jahre in dem sogenannten Kontrollgremium gesessen. Von Kontrolle kann man da wirklich nicht reden! Das ist einer der vielen Beiräte, wie beim Fonds Soziales Wien und wie überall, da gibt es dicke Berichte. Also von Kontrolle, von Controlling ist da überhaupt keine Rede. *(GR Kurt Wagner: Herr Kollege Aigner! Sie sitzen nicht im Fonds Soziales Wien! Also reden Sie nicht ...)*

Ich war eine ganze Periode im Beirat des Fonds Soziales Wien, bitte, und da habe ich gesehen, wie viel man kontrollieren kann! Da sitzen die Oppositionsvertreter draußen, drinnen sitzt die Mehrheit und so weiter, und dann wird man abgeschasselt. Das hat doch mit Kontrolle überhaupt nichts zu tun! Und das ist in vielen anderen Gremien genauso. Sie schieben die Kontrolle in Beiräte ab, und dort kann man nichts kontrollieren. *(Beifall bei der FPÖ. - Zwischenruf von GR Kurt Wagner.)*

Nein, wirklich, das hat mit Controlling überhaupt nichts zu tun. Und wenn Ihnen der Rechnungshof den Spiegel vorhält: Der Rechnungshofbericht ist wirklich kein Ruhmesblatt. Das ist keine Erfolgsbilanz. Ich weiß auch nicht, ob das wirklich die Basis sein soll, noch mehr Geld in so eine Struktur hineinzustecken. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Was auch zu kritisieren ist, ist, dass trotz eines steigenden Personalstandes des WAFF gleichzeitig der WAFF in immer mehr Bereichen auch nur mehr wieder Auftraggeber ist. Er bestellt dann wiederum bei Vereinen, bei anderen Institutionen. Es ist also in Wirklichkeit eine äußerst undurchsichtige Struktur, und ich weiß nicht, ob wir gut daran tun, wenn wir diese Struktur weiter aufrechterhalten. - Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Vorsitzende! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise notwendiger denn je geworden. Wir hätten uns gewünscht, dass hier die wahren Verantwortlichen der Finanz- und Wirtschaftskrise zur Rechenschaft gezogen werden, damit sie das, was sie verursacht haben, auch angehen und damit sie auch dazu beitragen. Sie wissen, von wem ich rede: Die Krise, die wir derzeit haben, ist eine Bankenkrise, die durch Spekulationen und so weiter verursacht worden ist. Das hat natürlich Folgewirkungen auf die Wirtschaft und auch Folgewirkungen auf die

Gestaltung der Arbeit beziehungsweise auf das Ansteigen der Arbeitslosigkeit.

Das ist eine Situation, von der nicht nur Wien, sondern ganz Europa betroffen ist und gesamte Regierungen damit zu kämpfen haben. In diesem Zusammenhang bin ich stolz darauf und freue ich mich darüber, dass die öffentliche Hand diese Entwicklung sieht und jenen Menschen, die von dieser Entwicklung betroffen sind, unterstützend unter die Arme greift. Daher ist die Tätigkeit des Wiener Arbeitnehmerfonds, des WAFF, eine sehr wichtige Tätigkeit, wo wir die Menschen einfach nicht fallen lassen, sondern auf die Änderungen am Arbeitsmarkt reagieren, damit diese Menschen auch notwendige Qualifikationen beziehungsweise Anpassungen an den Arbeitsmarkt bekommen.

Eines der wesentlichen Elemente - das haben mein Kollege Martin Margulies und auch unser Klubobmann wiederholt hier gesagt -: Es geht darum, dass wir das fehlende Geld für die Investitionen in die Realwirtschaft, damit auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden, herholen müssen, und das ist eindeutig die Vermögenssteuer! Und wer ist gegen die Vermögenssteuer? Drei Mal darf man raten: Die Freiheitlichen, die ja sonst für den kleinen Mann sind! Wie sie es auch gestern oder vorgestern gezeigt haben: Herr Martin Graf mit der alten Frau. Also Gier und geizig und nimmersatt bis zum Gehtnichtmehr, dass sie noch den älteren Leuten das Geld herausholen!

Das Geld liegt bei den Reichen. Um dieses Geld zu holen und um die öffentliche Hand zu entlasten *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie wissen, dass das klagwürdig ist, was Sie da sagen!)*, müssen wir eine Vermögenssteuer einführen! Das ist die Lösung. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die Lösung wird sein ...)*

Aus der Arbeitslosigkeit eine Inländer-Ausländer-Debatte zu machen, das ist schäbig, meine Damen und Herren! Und zu sagen, nur wir zahlen, und die Ausländer werden befähigt in sämtlichen Kursen oder Wirtschaft oder Fortbildungen und so weiter, entspricht nicht der Tatsache - deshalb nicht, weil sehr viele Migranten und Migrantinnen, Ausländer und Ausländerinnen sehr wohl arbeiten gehen und auch in die Töpfe einzahlen. *(GR Ing Bernhard Rösch: Und arbeitslos sind!)* Damit es klar und deutlich gesagt wird *(GR Mag Wolfgang Jung: Viel weniger als die Inländer!)*, es verläuft nicht so: Da gibt es die Staatsbürger und Staatsbürgerinnen - unter den Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen gibt es auch sehr viele Menschen *(GR Mag Wolfgang Jung: Die Bilanz ist negativ! Das wissen Sie auch!)*, die nach Österreich migriert sind -, die zahlen ein, und die Ausländer holen das Geld raus. So funktioniert es nicht!

Sie können die Dinge nicht erklären, weil Sie einfach nicht denken können! Ich möchte Ihre Intelligenz nicht haben, meine Damen und Herren. Sie bringen alles durcheinander. *(GR Mag Wolfgang Jung: Da haben wir Sie gebraucht!)*

Hier immer wieder eine Ausländerdebatte zu machen - ich werde es kurz halten -, entspricht der Natur Ihrer Politik, Ihrer Einstellung. Sie kommen daher und sagen, die Ausländer sind schuld, weil sie weniger qualifiziert

sind. Ich sage es Ihnen noch einmal: Mich rufen in der Woche zwei, drei Mal UniversitätsabsolventInnen mit Migrationshintergrund an und sagen, Senol, ich finde keine Arbeit! Ich habe zwei Studien abgeschlossen, ich kann perfekt Deutsch, ich kenne mich in diesem Land aus, ich bin hier auf die Welt gekommen, und ich finde keine Arbeit!

Auch das müssen Sie einmal sehen! Das ist leider eine traurige Wahrheit, sage ich jetzt einmal. Aber es ist nicht die Frage, die Nichtqualifizierten finden keine Arbeit, und die Qualifizierten finden eine Arbeit. Nein, der Arbeitsmarkt ist im Umbruch! Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist da, und davon gibt es Betroffene, die auch AkademikerInnen sind. Das muss man festhalten.

Aber dass Sie ständig zu der Ausländerkeule greifen und auch manche Begriffe denunzierend verwenden, das ist ja auch heute in der Aktuellen Stunde vorgefallen. Sie haben einfach nicht diese Sensibilität, wie sich die Gesellschaft ändert. Ihr Kollege Mahdalik kommt im Zuge der Parkpickerldebatte her und sagt, die rot-grüne Regierung will die Wiener Bevölkerung „ausnegern“ oder wird „ausgenegert“. Schämen Sie sich! (GR Mag Wolfgang Jung: Haben Sie das noch nie gehört?) Schämen Sie sich für den Begriff ausgenegert beziehungsweise Neger! (GR Mag Wolfgang Jung: Sie müssen sich den „Mund“ einmal anschauen!)

In Österreich leben 40 000 Afrikaner und Afrikanerinnen, davon die Hälfte, wenn nicht mehr als die Hälfte, in Wien. Sie fühlen sich durch diesen Begriff beleidigt! Das sind keine wenigen Personen, und weltweit fühlen sich sehr viele Menschen mit schwarzer Hautfarbe durch diesen Begriff beleidigt. Daher bitte ich den Herrn Vorsitzenden, das Wortprotokoll des Herrn Mahdalik hervorzuholen und ihm einen Ordnungsruf zu erteilen! - Danke schön. (Beifall bei den GRÜNEN und von GR Ernst Woller.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wehsely. Ich erteile es ihr.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ich sollte jetzt wahrscheinlich die kurze Rede - ich werde es nicht allzu lang machen - anders beginnen, beginne aber trotz allem einmal mit dem Dank auch an alle Fraktionen für die Unterstützung dieses Poststückes und den gemeinsamen Beschluss, da es wichtig ist - nicht nur in Zeiten wie diesen, aber vor allem auch in Zeiten wie diesen -, diese Gelder zur Verfügung zu stellen für unsere kommunale Arbeitsmarktpolitik, unsere ergänzende Arbeitsmarktpolitik in Wien. Also trotz aller Auseinandersetzungen - ich komme dann noch kurz darauf zurück - zuallererst ein herzliches Danke dafür, auch dem Kollegen Rösch, für die Einstimmigkeit zu diesem wichtigen Beschluss!

Kollege Rösch! Trotzdem ist es so schade, dass Sie einerseits Ja sagen und sagen, es ist wichtig, dass wir das machen und gemeinsam machen, aber gleichzeitig in eine beinahe, möchte ich fast sagen, paranoide Vorstellung verfallen: der Intransparenz, der

Beschummelung, der Nichtzurverfügungstellung von Unterlagen und so weiter und so fort. Ich verstehe es gar nicht! (GR Ing Bernhard Rösch: Ich kann es Ihnen ...)

Die Gremien im WAFF, sowohl der Vorstand als auch das Kuratorium, stellen hervorragend aufbereitete Unterlagen zur Verfügung. Es ist alles da. Jeder weiß, dass jederzeit auch insbesondere mit unserem Geschäftsführer Mag Meißl gesprochen werden kann, gern auch in eigenen Terminen.

Das ist ganz, ganz klar für alle, die sich schon lange im WAFF engagieren, die sich auch kurz im WAFF engagieren, dass wir wirklich sehr bemüht sind, dieses Thema auch aus einem parteipolitischen Geplänkel herauszuhalten, weil es wichtig und auch Kern dieser Stadt ist, ohne Portfolio, ohne die gesetzliche Vorschrift seit langer Zeit schon eine zusätzliche, ergänzende Arbeitsmarktpolitik von Jung bis Alt anzubieten, um Wohlstand zu erhalten, Leute in einer persönlichen Perspektive zu begleiten, ihnen im Beruf weiterzuhelfen, in der Ausbildung et cetera.

Deswegen: Hier Äpfel mit Birnen zu vergleichen, alles zusammen in einen Topf zu werfen, das verstehe ich einfach nicht. Aber, Kollege Rösch, Sie werden schon wissen, warum Sie sich da verfolgt und nicht eingebunden fühlen, und so weiter und so fort.

Ein paar Sachen möchte ich nur noch ergänzen. Einerseits reden Sie von der Schuldenpolitik, die uns in den Abgrund stürzt; aber nein, in Wirklichkeit waren es die Banken. Okay, entscheiden Sie sich, was war! Wir wissen, was war, Sie bringen es ein bisschen durcheinander.

Einerseits sagen Sie, die Jugendlichen brauchen Perspektiven, man muss ihnen Unterstützung anbieten. Aber Sie finden es nicht gut, dass wir viel investieren und dafür auch extra Geld in die Hand nehmen, um unsere überbetrieblichen Einrichtungen und unsere Ausbildungsgarantie abzusichern. Okay, so ist es nicht recht, und so ist es auch nicht recht. Ich meine, wir nehmen das zur Kenntnis. Wir nehmen es einfach zur Kenntnis, es ist ja wurscht.

Lassen Sie mich ganz kurz auch zum Rechnungshofbericht noch etwas sagen. Es ist natürlich so, dass sinnvolle Vorschläge - und da sind einige auch in diesem Rechnungshofbericht drinnen - ernst genommen werden, angenommen werden, umgesetzt werden. Gar keine Frage! Es hat sich der Vorstand gemeinsam einhellig, über alle Grenzen hinweg, sozialpartnerschaftlich et cetera, so wie wir zusammengesetzt sind, zu einer einheitlichen, gemeinsamen Stellungnahme zusammengefunden, die bekräftigt hat: Wir wollen das, was sinnvoll ist, und zum Beispiel möglicherweise frühere Parallelitäten mit dem Arbeitsmarktservice ausräumen, nicht mehr machen. Keine Doppelgleisigkeiten, keine überbordenden Strukturen et cetera! Sinnvolle Anregungen werden angenommen. Das werden wir machen, der ganze Vorstand hat das bekräftigt.

Nichtsdestoweniger ist es in Ordnung, wenn wir auch feststellen können: Es ist eben nicht so einfach, die oberösterreichischen Strukturen mit den Wiener

Strukturen zu vergleichen, denn es ist, wie Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Wenn wir das alles hineinrechnen, auch die Dienstleistung, das Personal vor Ort, die Beratungen, die vielen, vielen Sachen, die wir machen - das wisst ihr an sich auch alle, was wir machen, das ist ja offenbar, und ihr bekommt es berichtet, ihr sitzt mit drin, wie auch immer -, dann sind wir bei ungefähr 8 Prozent und nicht bei 30 Prozent. Ich bitte also, auch das zur Kenntnis zu nehmen. Ich hoffe, eines wünscht sich hier niemand - obwohl ich glaube, du hast es schon einmal gesagt -: Machen wir doch die oberösterreichische Variante! Damals warst du noch bei der ÖVP, was mich sozusagen belustigt hat, denn es wäre die erste Reprivatisierung, die die ÖVP da gefordert hätte, also sozusagen wieder in den Körper des Magistrats.

Wie auch immer, ich möchte die Gelegenheit auch nutzen zu sagen - auch wegen Ihnen, Kollege Rösch -: Wir haben vor beziehungsweise mitten in der Krise - also auch schon vor der Krise, Sie wissen, wie lang Vorbereitungen für Programme wie zum Beispiel Ausbildungsgarantie et cetera dauern, das fährt man ja nicht von einer Sekunde auf die andere in die Höhe -, das heißt, wir haben vor und in der Krise Mindestsicherung avisiert und beschlossen, Gratiskindergarten beschlossen und durchgesetzt und eine Ausbildungsgarantie gegeben!

Es ist also keine Rede davon, dass wir erstens einmal nur in der Krise schnell, schnell unqualifiziert reparieren. Ganz im Gegenteil, schon lange vorher, in gut vorbereiteten Programmen genau für die Schwächsten und Ärmsten in unserer Gesellschaft, wurde gut nachgedacht, wurde strukturiert und umgesetzt: 2008, 2009, 2010. Daher ist es nicht schnell, schnell, nicht hysterisch oder sonst was, schon gar nicht paranoid! (*Beifall bei der SPÖ.*) Mindestsicherung, Ausbildungsgarantie, Gratiskindergarten: Ich habe es hier schon mehrfach gesagt; ich hoffe, es kommt einmal an.

Ich möchte die Gelegenheit hier auch benutzen, mich sehr herzlich zu bedanken, natürlich nicht nur beim WAFF, bei Fritz Meißl, bei seinem Führungsteam und bei den hervorragenden Kolleginnen und Kollegen im WAFF, die tagtäglich eine sehr, sehr wichtige Arbeit leisten, vor allem auch - gerade die Kolleginnen und Kollegen im Beratungszentrum - persönliche, hochkompetente, ganz wichtige Arbeit genau für die Wienerinnen und Wiener, für das einzelne Individuum leisten!

Das ist auch das Wichtige, sich genau den Menschen in ihrer Lebenssituation, in ihrer Perspektive, in ihrem persönlichen Weiterkommen zu widmen. Das heißt nämlich, die große Politik, die wir uns wünschen, sozial und gerecht herunterzubrechen auf die einzelnen Menschen und ihnen da zu helfen. Das ist ein wichtiger Kern, der auch im Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds geleistet wird.

Deswegen: ein großes Dankeschön! Ich bitte, das auch weiterzugeben an die Kolleginnen und Kollegen, es ist sehr, sehr herzlich und aufrichtig. Ein Danke auch für die Unterstützung an unsere VBgmin Renate Brauner,

die voll und ganz hinter uns steht und ein Grund ist, warum wir das auch machen können! Ein großes Danke auch an unsere wichtigen Partner und Partnerinnen in der Stadt, den Magistrat natürlich sowieso, aber auch den FSW! Auch die gute Zusammenarbeit mit dem Wiener Stadtschulrat ist uns insbesondere, was die Ausbildungsgarantie für die Jungen betrifft, sehr, sehr viel wert. Es ist eine großartige Kooperation, besonders, was die Ausbildungsgarantie betrifft.

Auch sozusagen unserer großen Schwester im Bund und damit Rudi Hundstorfer und seinem Arbeitsmarktservice ein riesengroßes Dankeschön für die hervorragende, gute Zusammenarbeit! Für Ausbildungsgarantie, für Qualifikationsplan und fürs Weiterkommen im Beruf und für die Ausbildung der jungen, der mittelalterlichen und alten Wienerinnen und Wiener.

Wir wollen uns um alle kümmern, wir kümmern uns um alle, wir werden uns um alle kümmern. Das ist ein Versprechen. Und der WAFF ist eines der hervorragenden Instrumente, die wir hier gemeinsam haben, geschaffen haben und weiterhin haben, um so den Wienerinnen und Wienern auch in schweren Zeiten zu dienen. Ich bitte, das zu respektieren. Aber noch einmal: ein herzliches Danke für den gemeinsamen Beschluss! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Herr Kollege Jung hat hier eine Bemerkung beanstandet, die Frau GRin Wehsely gemacht hat. Ich werde das im Protokoll nachlesen und danach entscheiden, wie damit zu verfahren ist.

Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. - Ich sehe hier die einstimmige Annahme des Poststücks 33.

Bevor wir zur Postnummer 13 kommen, möchte ich mitteilen, dass auf dem Platz der Schriftführer, von mir aus gesehen zu meiner Linken, dieser Schlüssel liegen geblieben ist. Bevor jemand heute Abend nicht weiß, wie er in seine eigene Wohnung kommt, bitte ich die Schriftführer, die hier üblicherweise Platz nehmen, nachzuschauen. Es ist ein roter Haifisch dran, der ein ziemlich grimmiges Maul hat. (*GR Mag Wolfgang Jung: Der hat Zähne!*) Vielleicht braucht jemand den Schlüssel. Sonst ist er bei Frau Kriz abzuholen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 13 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Jahressubventionen für diverse Theatergruppen und -institutionen. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener*

Freiheitlichen): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

In diesem Falle ganz kurz: Wir haben ja einer getrennten Abstimmung zugestimmt, wobei wir beim Verein WUK dagegen, bei den anderen Gruppen dafür sein werden.

Es ist so - das ist natürlich für die Opposition grundsätzlich unbefriedigend - im Rahmen einer Effizienzsteigerung, was ich durchaus verstehen kann. Von Seiten der Kulturabteilung gibt es eben für gewisse Theater- und Tanzgruppen und so weiter Rahmenverträge, die dann von einem Kuratorium für Theater, Tanz und Performance ausgewählt werden. Wir haben relativ wenig Einblick in die Entscheidung, müssen mehr oder weniger einen Vertrauensvorschuss geben. Gut, das geben wir dieses Mal.

Ein Verein ist dabei, das Projekt nennt sich „Trip the light fantastic“ - Verein für choreographische Nachwuchsarbeit, und da steht dabei: Figl Johanna, Verein in Gründung. Das ist natürlich noch ein weiterer Schritt des Vertrauensvorschusses. Ich möchte nur darauf hinweisen: Momentan gibt es den Verein ganz offensichtlich nicht, im Internet findet man nichts. Wir werden selbstverständlich nachprüfen - die Subvention ist für 2013, wohlgemerkt -, ob diese Subventionen tatsächlich in dieser Form für diesen Verein verwendet wurden. - Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Berichterstatterin gestatten Sie mir einige Worte zum WUK. Diese Subvention, die Sie angesprochen haben, Herr Kollege Ebinger, geht an die Abteilung Theater und Tanz. Seit der Bestellung des Leiters dieser Abteilung Tanz und Theater, Johannes Maile, hat sich in diesem Bereich einiges getan. Diese Segmente haben eine sehr große Spannung erfahren, und die Performances, die Vorführungen haben eine Reichweite nicht nur auf andere Festivals, sondern auch über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Der Leiter ist sehr aufgeschlossen gegenüber neuen Erscheinungsformen. Der Spielplan ist experimentell und gesellschaftskritisch. In Wien ansässige Künstlerinnen und Künstler wie zum Beispiel Fanni Futterknecht, Othmar Wagner, aber auch viele andere tragen diese Programmierung.

Das WUK gehört mittlerweile auch zu den Partnern der CPA, der Choreographic Platform Austria. Diese Plattform veranstaltet alle zwei Jahre eine Veranstaltung, wo das innovative choreographische Schaffen des Landes geballt an wenigen Tagen internationalen Veranstalterinnen und auch Kritikern vorgestellt wird.

Zu den Kuratoren und Kuratorinnen möchte ich sagen, dass es eine gemeinsame Entscheidung war und dass es ein Versuch zur Objektivität in Kunst und Kultur war.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Akt.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun

zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen werden.

Zuerst wird über die Subvention an das WUK Werkstätten- und Kulturhaus abgestimmt. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dieser Subvention ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Die Zustimmung wird von SPÖ und GRÜNEN gegeben, gegen die Stimmen der Opposition, damit ist die Förderung an das WUK so angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die restliche Liste der Subventionen. Ich ersuche jene Damen und Herren, die diesen Subventionen ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Ich sehe hier die Einstimmigkeit, somit sind diese Subventionen beschlossen.

Bevor wir zur Postnummer 14 kommen, komme ich zurück auf die Aktuelle Stunde und die Rede von Herrn Kollegen Mahdalik betreffend seine Formulierung hinsichtlich der Ausweitung des Parkpickerls, wofür Kollege Akkilic einen Ordnungsruf verlangt hat. Kollege Mahdalik hat konkret die Formulierung verwendet, dass die Leute „ausgenegert“ würden. Es handelt sich hierbei um einen alt-wienerischen Ausdruck, der nichtsdestoweniger einer ist, den man heute in der Sprache nicht mehr verwenden sollte. *(GR Johann Herzog: Wer sagt das? - GR Mag Wolfgang Jung: Wer bestimmt das? - GR Johann Herzog: Wie kommen Sie auf die Idee? - GR Mag Wolfgang Jung: Wie kommen Sie auf so eine absurde Idee? - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Lassen Sie mich jetzt ausreden. Ich bin am Wort, Herr Kollege Jung, und Sie werden zuhören, auch wenn es Ihnen schwerfällt! Viele Ausdrücke des Wienerischen sind heute von einem Gesichtspunkt des Respekts vor anderen Menschen aus nicht mehr zu verwenden. Gleichwohl ... *(GR Mag Dietbert Kowarik: Bestimmen Sie das?)* Herr Kollege Kowarik, das bestimmt der Anstand, und das bestimmt der Respekt vor anderen Leuten! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Und Sie sind der Anstandswauwau? - Weitere Zwischenrufe.)* Herr Kollege Jung! Sie brauchen mich nicht zu beschimpfen. Ich lege keinen Wert auf Ihre Meinung. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist ein Werturteil und keine Beschimpfung!)* Ich lege keinen Wert darauf, und es ist mir egal, was Sie von mir halten. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das glaube ich Ihnen!)* Es ist mir völlig egal. Sie gehören nicht zu den Menschen, deren Urteil mir persönlich wichtig ist. *(GR Mag Wolfgang Jung: Aber sagen darf ich es trotzdem! - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Aber respektieren Sie den Vorsitz! Das erwarte ich von Ihnen.

Und ich begründe meine Entscheidung: Ich erteile Herrn Kollegen Mahdalik keinen Ordnungsruf - aus den Gründen, die ich genannt habe -, ersuche aber, für die künftige Verwendung von alten Ausdrücken aus dem Wienerischen darauf zu achten, dass man nicht welche verwendet, die Menschengruppen oder bestimmte Leute diskriminieren. Künftighin sollten diese Ausdrücke nicht verwendet werden! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: ... wie in der Schule hier!)*

Es gelangt nunmehr Postnummer 14 der

Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Stadtfeste. Ich bitte die Berichterstatlerin, Frau GRin Bluma, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatlerin GRin Susanne **Bluma**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke schön, Frau Vorsitzende!

Das ist natürlich hart mit diesem Wort! Ich meine, wenn wir jetzt schon bei jedem wienerischen Ausdruck - dabei weiß ich gar nicht, es heißt auch: „Ich bin ein Negerant, Madame“, da gibt es ja ein Lied. In Wirklichkeit weiß man gar nicht so recht, ob das überhaupt von dieser Sprachwurzel kommt. Es klingt eben ähnlich. (*GR Mag Wolfgang Jung: Die GRÜNEN wissen es! Die GRÜNEN wissen alles!*) Warum das so ist: Da müsste man zum Beispiel Wehle lesen, „Wienerisch“, und sich das auch anschauen. Vielleicht werde ich das für nächstes Mal vorbereiten, damit wir die Etymologie der Alt-Wiener Ausdrücke einmal genauer beleuchten, und was man sagen darf und was nicht.

Es gehört aber dazu immer auch der Wille, dass man etwas negativ sagt. Wenn jemand in Wien sagt: „Hast a Geld? - Na, i bin neger“, dann weiß ich, er meint jetzt sicher nicht einen Afrikaner oder sonst irgendetwas, sondern das ist einfach ein Ausdruck. Man soll also, bitte, die Kirche im Dorf lassen und nicht übertreiben! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Man könnte sogar sagen, dass dieses Übertreiben dazu führt, die Gesellschaft auseinanderzudividieren. Ich sage Ihnen noch ein Beispiel. Man weiß ja nie, soll man Roma oder Sinti sagen. Da gehe ich einmal auf den Flohmarkt, dort sind Roma oder Sinti - um mich korrekt auszudrücken -, und ich sage zu einem: „Wie soll ich zu dir sagen? Bist du ein Roma oder ein Sinti?“ Sagt er: „Ich bin ein Zigeuner.“ Das hat er zu mir gesagt, als „Zigeuner“! Okay, ich weiß nicht, wie ich mich als Politiker verhalten soll: Habe ich jetzt jemand beleidigt, wenn er selber von sich sagt, er ist ein „Zigeuner“? Ich weiß es nicht.

Es ist auf jeden Fall wert, dass wir auch so eine Diskussion führen, nämlich ohne irgendwelche Scheuklappen und in einer Art und Weise, wo man dann auch beleuchtet, dass diese Dinge vielleicht nicht immer so negativ zu betrachten sind, wie sie von manchen betrachtet werden.

Aber zurück, nein, zum Aktenstück - zurück ist übertrieben -: warum ich mich beim Stadtfest zum Wort gemeldet habe und warum wir dagegen sind. Da möchte ich auch kurz das Donauinselfest erwähnen, wo wir auch dagegen waren.

Erstens einmal ein formales Ding: was heuer beim Donauinselfest nicht war, aber beim Stadtfest schon. Wir stimmen heute darüber ab, das Stadtfest war aber schon am 5. Mai! Das ist also demokratiepolitisch ein bisschen komisch. Man könnte jetzt sagen, na gut, im Kulturausschuss ist es schon abgestimmt worden. Der

war aber am 8. Mai, also auch im Kulturausschuss erfolgte die erste Abstimmung nachher. Da ist zumindest eine gewisse Überheblichkeit zu sehen, dass es eigentlich auf die Demokratie nicht ankommt, aber bitte.

Jetzt haben wir, sage ich einmal, gar nichts gegen das Stadtfest an sich. Ich glaube zwar, es ist auch ein Bemühen einer politischen Partei, sich in Szene zu setzen, aber die meisten Leute gehen hin, weil es ihnen gefällt, weil es dort Musik gibt, weil es Standln gibt, weil es sonst irgendwas gibt.

Ähnlich sehe ich das, ehrlich gesagt, auch beim Donauinselfest. Jetzt kann man natürlich sagen, es sind dort überall die Stände der SPÖ. Ich war selber einmal beim Kurti Wagner, er hat einen schönen, erhöhten Stand; selbst wenn es regnet, sitzt er dort oben immer im Trockenen. Ich bin mit dem Michi Ludwig durchgegangen. Ja, da gibt es gutes Essen, es gibt vor allen Dingen auch gute Kunst. Ich glaube persönlich, dass viele Leute wegen Andreas Gabalier hingehen werden und nicht, um einen SPÖ-Stand zu betreten, aber bitte.

Jetzt stehen wir vor dem Problem: Wie verhalten wir uns zum Donauinselfest? Das Donauinselfest als Donauinselfest, da wird es wahrscheinlich viele von uns geben, die auch hingehen. Warum sollten sie auch nicht hingehen! Weil eben, dass eine politische Partei das mitfinanziert oder mitbetreibt, in den Hintergrund gerät durch das, was dort geboten wird.

Aber - und das trifft jetzt auf beide Akten zu - warum wir trotzdem dagegen sind: Es werden ja mit diesen Akten nicht nur Gelder für die besagten Feste genehmigt, sondern auch für andere Dinge. Da fange ich jetzt mit dem Donauinselfest an.

Da ist einmal das Maifest. Früher ist es genauer dringestanden; ich habe ja schon viele Jahre geredet über den Unterschied zwischen Besuchern und Besuchen. Wenn man nämlich von einer Bühne zur anderen geht, hat man als ein Besucher zwei Besuche. Sonst würden sich ja nur ganz schwer drei Millionen Besucher erklären lassen! Das würde bedeuten, dass jeden Tag praktisch alles, was in Wien gehen kann, dort ist. Aber wie auch immer, ich will das jetzt gar nicht schlechtreden. (*GR Dr Kurt Stürzenbecher: Es kommen auch von außerhalb von Wien Leute! Sehr viele!*)

Ja, auch, aber das ist gar nicht das Thema. Darüber haben wir früher geredet, vor ein paar Jahren. Also das Maifest: Das war früher mit 200 000 EUR veranschlagt. Okay, soll sein, finanziert ihr euch eben mit!

Dann gibt es die Bezirksveranstaltungen, die Kunst- und Kreativmessen. Hier ein Detail am Rande: Wir wollten auch einmal ein Oktoberfest auf der Donauinsel machen. Das wurde damals von StRin Sima abgelehnt mit der Begründung, dass die Vegetation der Donauinsel zwei solche Feste nicht verträgt. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Weil hier auch drinsteht: „umweltfreundlichstes Fest“. Das geht also gerade noch fürs Donauinselfest, bei uns wurde es dann abgedreht. Wurscht!

Es steht hier so schön drin: Bezirksveranstaltungen - 2012 soll auch Künstlern und Kulturschaffenden die Chance gegeben werden, ihr Können in der

Öffentlichkeit vorzustellen. Mehr als 250 Kultur- und Freizeitveranstaltungen, Gemeindebaufeste, Straßenfeste, Grätzelfeste, ein Fixpunkt der Sommersaison. Das kann ich jetzt nicht genau beziffern, aber aus den historischen Akten - die verändern sich ja kaum, nur werden sie ein bisschen ungenauer - sind es ungefähr 100 000 EUR, die das Wiener Kulturservice für diese Veranstaltungen aus der Subvention unter dem Titel Donauinselfest mit 1,81 Millionen EUR bekommt. Das ist eigentlich das, was wir ankreiden!

Da könnte man sagen: Okay, jede Partei hat einen Kulturverein, und die bekommen aus diesen Geldern nach ihrer Größe irgendein Geld. Das haben früher die GRÜNEN auch angekreidet. Deswegen rede ich dann über die „Wienwoche“ extra, weil das bei der „Wienwoche“ nicht so ist.

Aber in Wirklichkeit steht dann dort bei irgendeinem Grätzelfest: Einladen tun Wiener Kulturservice und die SPÖ-Wien. Bei der ÖVP natürlich genauso, nur in kleinerem Maße, denn 26 000 von den verbliebenen 406 000 EUR sind auch wieder für solche Feste. Es ist praktisch eine Subvention für irgendwelche Parteiveranstaltungen, die der Steuerzahler zahlt. Das ist der Grund, warum wir gegen diese Dinge auftreten und diesen Dingen nicht zustimmen können.

Wenn also die Frau Berichterstatterin das in ihrer Beantwortung vielleicht berücksichtigt und mir nicht erzählt, wie super das Donauinselfest ist! Ich habe gegen das Donauinselfest selbst gar nichts gesagt, sondern klar herausgestrichen, dass einerseits bei der Förderung fürs Stadtfest 26 000 EUR einfach Subvention an diesen Verein sind, und beim Donauinselfest entsprechend mehr - er schaut mich so wissend an, der Herr Präsident -, ungefähr 100 000 EUR, in dieser Größenordnung. Das ist der Grund, warum wir das ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Ich verzichte auf das Schlusswort. *(Ahl-Rufe bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Ich sehe die Zustimmung von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN sowie vom parteiunabhängigen Mandatar Aigner, gegen die Stimmen der FPÖ. Der Antrag ist somit angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 17 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein zur Förderung der Stadtbenutzung. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Schinner, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Katharina **Schinner**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben im Ausschuss schon darüber gesprochen. Im Grunde genommen - um an meinen Vorredner anzuschließen -: Ja, wahrscheinlich sind viele dieser Festivitäten, sagen wir einmal, parteipolitisch motiviert. Man will seine Klientel erreichen. Wobei ich sagen muss, da gibt es mittlerweile einen sehr großen Unterschied, denn - wie es auch Kollege Ebinger gesagt hat - das Stadtfest und das Donauinselfest sind Feste für die Bevölkerung. Da kommen die Leute teilweise sogar aus dem Umland, aus anderen Bundesländern. Die kommen gerne nach Wien.

Das sind alteingesessene Festivitäten für das Volk, für die Bürgerinnen und Bürger und vor allem für eine breite Masse. Das ist also keine Randgruppen-, keine wirkliche Klientelgeschichte. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ist langsam größer geworden!)* Es ist langsam größer geworden. Aber es wird dort auch nicht schwere Ideologie betrieben, sondern dort wird Kultur ... *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Es wird gesammelt gegen das Parkpickerl ...)* Es wird Kultur ein Platz geboten. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Na ja!)* Die Leute können sich dort amüsieren, und so soll es auch sein.

Die GRÜNEN haben das auch immer sehr stark kritisiert. Mit dem Eintritt in die Regierung in dieser Stadt hat sich das alles natürlich zum Besseren gewendet, weil die GRÜNEN gefunden haben, sie werden uns jetzt vortanzen und beweisen, dass man solche Partefeste auch ideologiefrei machen kann. Dann sind Transparenzvereinbarungen und Kooperationsvereinbarungen - sehr ambitioniert, muss ich dazusagen - geschlossen worden. Ich möchte mich da auch wirklich nicht darüber lustig machen. Ich finde das sehr ambitioniert, denn in der ersten Kooperationsvereinbarung stand noch drin: Die GRÜNEN unterstützen das Projekt ideell und politisch, soweit sich das mit den grünen Grundwerten vereinbaren lässt. Das ist in der zweiten Version schon wieder herausgekommen, und somit ist die Politik scheinbar draußen. Gott sei Dank, muss ich dazusagen, haben wir heute die Teilnehmerliste für die „Wienwoche“ 2012 bekommen, aber dazu später.

Zunächst möchte ich noch auf einen Passus im Subventionsansuchen Bezug nehmen, über den sich offenbar die Geister scheiden. Dieser Passus lautet: Sollte ein Teil des Subventionsbetrages aus betrieblichen oder abrechnungstechnischen Gründen nicht im jeweiligen Budgetjahr konsumiert werden beziehungsweise konsumiert werden können, soll dieser Subventionsteil für den Subventionszweck auch noch im Folgejahr herangezogen werden können.

Wird jetzt gebunkert und gesammelt wie von einem Eichhörnchen für schlechtere Zeiten? Ich weiß es nicht. Alle anderen Subventionsnehmer der Stadt Wien sind in der Lage, zeit- und fristgerecht abzurechnen, denn sollte das nicht sein, tritt das Kontrollamt auf den Plan. Das Kontrollamt meint nämlich: Wenn man das Geld nicht in der festgesetzten Frist verbraucht, dann hat man es

zurückzuzahlen. Ich denke, auch die GRÜNEN werden mit ihrem hochambitionierten Verein in der Lage sein, im Budgetjahr abzurechnen. Das hoffe ich, das wünsche ich, und das setze ich eigentlich voraus.

Wir haben im Ausschuss deswegen nicht zugestimmt. Ihr macht es mir heute besonders leicht, es sind die TeilnehmerInnen der „Wienwoche“ da. Es hat eine OTS gegeben - ich möchte jetzt gar nicht alle zitieren, die darin vorkommen -: Es sind ganz klare politische Botschaften, die hinter den Teilnehmern stehen. Es ist eine Ideologisierung unter dem Deckmantel eines kulturpolitischen Ereignisses. Gebt das zu, mehr wollen wir nicht!

Ich weiß schon, Herr Kollege Lobo wird dann wieder herauskommen und sagen, nein, bei uns ist das alles politikfrei und vollkommen unabhängig, und da gibt es auch keine Beziehungen, keine verwandtschaftlichen Beziehungen. Ich will mich jetzt gar nicht auf das Niveau hinunterbegeben, wer alles da familiär oder sonst wie verbandelt ist, das können wir an einer anderen Stelle besprechen. Ich finde es nur bezeichnend, wer da alles Nutznießer ist. Es ist eine klare Klientelpolitik.

Hört bitte damit auf, immer zu sagen, wir sind die Guten und alle anderen sind die Schlechten. Ja, ihr seid für eure Klientel da, das ist gut so. Aber deswegen müssen wir diese Ideologie noch lange nicht unterstützen! (*Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner- Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zunächst einmal möchte ich eine inhaltliche Berichtigung meiner Vorrednerin vornehmen. Ich weiß, liebe Isabella Leeb, du hast sehr viel zu tun und kommst wenig dazu, die Akten und die Unterlagen zu lesen zur Vorbereitung von solchen Tagen wie heute. Aber vielleicht solltest du es doch manchmal zu Ende lesen.

Du behauptest, dass es einen Formalfehler gebe. Ich weiß, das richtet sich auch nicht gegen die GRÜNEN. Aber es richtet sich gegen die MA 7, und ich fühle mich hier auch verantwortlich dafür, die MA 7 in Schutz zu nehmen vor dir oder vor deinen Angriffen.

Diese Sache nämlich, dass im Subventionsantrag steht, dass die Subvention mitgenommen werden kann, wenn sie nicht restlos aufgebraucht ist im Jahr: Ich zitiere jetzt einmal wörtlich, wie das drinsteht. Da ist ein Passus drinnen, der da lautet: Sollte ein Teil des Subventionsbeitrages aus betrieblichen oder abrechnungstechnischen Gründen nicht im jeweiligen Budgetjahr konsumiert werden beziehungsweise konsumiert werden können, soll dieser Subventionsteil für den Subventionszweck auch noch im Folgejahr herangezogen werden können.

Das ist üblich in der gesamten Subventionspolitik dieser Stadt, und es ist auch vom Kontrollamt so bestätigt. Der Kontrollamtsbericht, den du zitierst, stammt aus dem Jahr 2005. Ich habe hier welche aus den Jahren 2007 und 2008, die ausdrücklich Folgendes

festhalten: Für den Fall einer Überföderung hält das Handbuch fest, dass bei Subventionen des laufenden Betriebs durch einen entsprechenden Antrag an die zuständigen Gremien die Genehmigung zur Verwendung der Überföderung in den Folgejahren einzuholen ist.

Das ist der Teil, den du zitiert hast, dann kommt ein Beistrich, und nach dem Beistrich steht: ... es sei denn, dass im ersten Genehmigungsakt - also wie wir es hier haben - schon darauf hingewiesen wurde, dass nicht verwendete Mittel in den Folgejahren verbraucht werden können.

Ich habe mich jetzt selber noch einmal schlau gemacht in der MA 7. Es macht Sinn vor allem bei Projekten, die sich gegen Jahresende ziehen, wo Rechnungen erst im nächsten Jahr gestellt werden oder erst dann verlangt werden, wenn sich Dinge ins nächste Jahr ziehen. Es dient schlicht und einfach dem, dass man die Projekte auch abwickeln kann.

Es leisten sich nämlich nicht alle - so wie Kollege Ebinger das bereits kritisiert hat -, dass sie zuerst die Projekte stattfinden lassen, weil sie ohnehin fix damit rechnen, dass es vom Kulturausschuss oder vom Gemeinderat genehmigt wird, sondern manche planen hier ehrlich und respektieren auch die demokratischen Institutionen. Dann müssen sie aber ihre Projekte auch sinnvoll abwickeln können!

Das betrifft übrigens nicht nur das Projekt „Wienwoche“. Das betrifft auch den Verein für Geschichte der Stadt Wien - da steht das Wort gleich drin -, das betrifft - ich habe jetzt nur stichprobenartig nachgeschaut, wer das noch hat - die Akademie der bildenden Künste Wien (*GRin Ing Isabella Leeb: Dann hätten sie aber keine ...*), das betrifft den Verein Wiener Tanzwochen für das Projekt „ImPulsTanz“, das betrifft einen Rahmenbetrag und viele andere Sachen mehr. Das ist ganz normal, und es ist explizit - explizit! - sowohl von der MA 7 als auch vom Wiener Kontrollamt als sinnvoll erachtet worden.

Du bist hier einfach schlecht informiert! Ich habe es dir bereits vor der Debatte gesagt, du hättest dir diese Blamage sparen können. Ich habe gesagt, du wirst dich blamieren - jetzt hast du dich blamiert. Du hast gesagt, du willst es, du hast kein Problem damit. Bitte schön!

Gut, jetzt zu den eigentlichen Inhalten: Ja, ich weiß auch bereits, dass ihr euch daran stoßt - ich habe heute auch diese OTS bekommen -, wer an der „Wienwoche“ teilnehmen wird. Ich habe hier bereits öfters gesagt, wie diese Auswahlverfahren vonstatten gegangen sind. Es gibt meines Wissens kaum Wiener Kulturinstitutionen, die so einen hohen Grad an Transparenz haben, sowohl in der Auswahl der Leitungsfunktion als auch in der Auswahl der Projekte als auch bei der Bestellung von ihnen als auch bei der Ausweisung aller finanziellen Mittel.

Das ist der einzige Bezug der GRÜNEN zu diesem Projekt: Wir haben gesagt, für uns ist es nicht wünschenswert, mit öffentlichen Kultursubventionen grüne Parteiveranstaltungen zu finanzieren. Das gilt, und das gilt auch in Hinkunft!

Was für uns wichtig war, ist, dass wir hier neue

Standards setzen in Bezug auf Transparenz, in Bezug auf Nachvollziehbarkeit der Mittel. Und ja, es gibt auch ein klares Bekenntnis dazu, dass Kultur politisch ist - aber nicht parteipolitisch! Und das ist der große Fehler, den ihr macht. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem politischen Anspruch von Kultur, denn Kultur - ja, das ist auch grüne Kulturpolitik oder progressive Kulturpolitik - soll Menschen bewegen. Und Kultur, ja, kann immer auch Bildungspolitik, Sozialpolitik, Integrationspolitik und so weiter sein. Das ist der Anspruch, den wir auch an Kultur - neben Qualität und vielen anderen Kriterien - stellen. Ich bekenne mich ganz offen dazu - du hast das eingefordert -: Ja, ich bekenne mich dazu, Kulturprojekte sollen, dürfen, können politisch sein, sie sollen nur nicht parteipolitisch missbraucht werden! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Deswegen kann ich, weil ich heute auch das OTS mit der TeilnehmerInnenliste für die künftige „Wienwoche“ erhalten habe, noch einmal darauf hinweisen, wie diese TeilnehmerInnenliste zustande gekommen ist. Es hat im Herbst eine öffentliche Ausschreibung vom Verein zur Förderung der Stadtbenützung gegeben. Das ist der Subventionsnehmer. Ich wiederhole es hier noch einmal: Dieser Verein ist komplett unabhängig von den GRÜNEN.

Und nicht nur das: Er ist der Subventionsnehmer, aber nicht der Nutznießer der Subvention, sondern er gibt die gesamte Subvention weiter an das Projekt „Wienwoche“, wo überhaupt keine Verbindung mehr ist zwischen dem Leitungsteam und der inhaltlichen Programmierung und den GRÜNEN, sondern es wurde in einem öffentlichen Auswahlverfahren nach allen Regeln der Transparenz - mit transparenten Bewerbungskriterien, mit transparenten Sitzungen, mit Hearings und so weiter - das Leitungsteam bestellt. Und dieses Leitungsteam wurde verpflichtet, einen Großteil der Projektsubventionen - also abzüglich dessen, was man eben braucht, um so einen Betrieb aufrechtzuerhalten, und das darf nicht mehr als ein Drittel der Projektsumme sein -, also den weitaus überwiegenden Teil weiter auszuschreiben.

Dann gab es über 200 Bewerbungen. Aus diesen 200 Bewerbungen wurden in einer öffentlichen Sitzung - mit einem unabhängigen Beirat, da sind so bekannte Namen wie Amina Handke, also die Tochter des bekannten Schriftstellers, dabei gewesen -, in einem öffentlichen Hearing die Bewerber und Bewerberinnen festgelegt. Da hätte jeder von euch hingehen können! Die haben einen Tag getagt, es sind Leute hingegangen und haben sich das angeschaut. Ihr hättet da hingehen können. Dann wisst ihr auch, welche Leute dabei sind oder wie das zustande gekommen ist und wie diese Entscheidungen gefällt werden.

Und ja, es ist - ich habe es heute selbst gelesen - eines dieser Mitglieder ein Herr Akkilic, von dem ich heute zum ersten Mal erfahren habe und von dem ich jetzt gerade erfahren habe - was eigentlich niemanden etwas angeht! -, dass er der Bruder von Senol Akkilic ist. (*Zwischenrufe bei FPÖ und ÖVP.*) Weil du irgendwie so darauf gezeigt hast: Das sind ja irgendwelche

Familienmitglieder. Als ob das irgendwie viele wären!

Es wurde auch öfters gefragt, ob das Vorstandsmitglied Marissa Lobo mit mir verwandt ist. Ich habe es jedes Mal wieder gesagt: Nein, sie ist nicht mit mir verwandt, auch nicht verschwägert und gar nichts.

Die Frau, glaube ich, von Herrn Mahdalik arbeitet auch im Gemeinderat. Es gibt kein Berufsverbot für Leute, die Angehörige von Gemeinderäten und Gemeinderätinnen sind. Ich hielte das auch für eine Art von Sippenhaftung, die nicht zulässig ist! Da sitzen hundert Leute herinnen, und die haben alle Verwandte. Sollen die alle ein Berufsverbot in Wien haben? Nein! (*GRin Henriette Frank: Da seid ihr nicht die Ersten! - GR Dipl-Ing Martin Margulies: Wie ist das mit dem Bruder und seinem Wirtshaus? - Weitere Zwischenrufe.*)

Wichtig ist, dass die Auswahl von Menschen, die direkt oder indirekt Nutznießer und Nutznießerinnen von öffentlichen Förderungen sind, nach transparenten und nachvollziehbaren Qualitätskriterien erfolgt. Das ist das Einzige, was uns daran interessiert. Um das nachvollziehbar zu machen, kann man nicht weiter gehen, als wir hier mit diesem Projekt „Wienwoche“ gegangen sind, in dem die GRÜNEN - und ich sage es noch einmal, das ist das einzige Verhältnis zu diesem Projekt - dieses Projekt, den Verein zur Unterzeichnung einer Transparenzvereinbarung verpflichtet haben. Es wird dort keine grünen Logos geben, es wird dort keine grünen Luftballons geben.

Ich sage aber trotzdem als jemand, der als Kulturpolitiker - wie es die Aufgabe eines Kulturpolitikers ist - dieses Projekt angeregt hat, initiiert hat, dieses Projekt auch auf den Weg gebracht hat und mich dafür auch politisch verantwortlich fühle: Ja, ich freue mich, wenn das ein gutes Projekt für alle Wiener und Wienerinnen wird! Und ich werde auch immer stolz darauf sein, so wie sie sich Maria Vassilakou freut, wenn es zusätzliche Radwege gibt.

Wir werden uns auch immer freuen, wenn Maria Vassilakou erreicht hat, dass es zusätzliche Radwege gibt. Da braucht dann kein grünes Logo draufzustehen, und die brauchen auch nicht grün angemalt zu werden, sondern man sieht (*Zwischenrufe bei FPÖ und GRÜNEN*): Wenn GRÜNE regieren, herrschen Transparenz, Sauberkeit und Verantwortung für Steuergelder, und es herrscht ein hoher politischer und in dem Fall kulturpolitischer Anspruch! Also was will man mehr von Leuten, die regieren? Wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit unserem Koalitionspartner solche Dinge auf den Weg gebracht haben und weiterhin auf den Weg bringen werden.

Jetzt noch etwas, weil du dich darüber lustig machst, dass das irgendwie tendenziös ist und für eine eigene Klientel wäre: Ja, der politische Anspruch, den dieses Leitungsteam hat - das, wie gesagt, ich sage es noch einmal, ich sage es tausend Mal, unabhängig ausgewählt worden ist -, das schreiben sie hier, ist die Ermächtigung von Menschen, die bisher von der Gesellschaft tendenziell ausgeschlossen werden, von Menschen, die benachteiligt werden, von Menschen, die rassistisch, sexistisch, homophob und so weiter

unterdrückt werden.

Wenn das für dich grüne Klientelpolitik ist, dann sage ich: Dann bin ich stolz darauf, dass es grüne Klientelpolitik ist! Es ist prinzipiell progressive Politik, dass wir uns auch für Benachteiligte einsetzen.

Wir wissen, dass es eure letzte verbleibende Aufgabe ist, nachdem ihr eure bürgerlichen und liberalen Ansätze verraten habt und euch als Anhängsel der FPÖ fühlt, nur mehr Klientelpolitik für die Reichen zu machen und für das, was irgendwie so eine weiße, reiche - nehmen wir das schöne Wort heteronormativ, das ist da noch nie gesagt worden -, heteronormative Gesellschaft ist. Das ist eure Klientel! Das sind die, die man nicht zu verteidigen braucht als Gesellschaft, weil die es ohnehin schon gut haben. *(GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Habt ihr keine ...)*

Wir progressive Parteien fühlen uns zuständig für jene, denen die Gesellschaft helfen muss, weil sie tendenziell unterdrückt sind. *(GR Mag Dietbert Kowarik: „Progressive“ Partei?)* Deswegen freue ich mich - ja, ich verhehle es nicht, ich freue mich! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Ihr seid die neuen Spießer!)* -, dass die „Wienwoche“, das „Wienwochen“-Team diesen sehr progressiven, sehr ambitionierten Ansatz hat, ein Kulturprojekt zu machen, das genau diese unglaublichen sozialen Ungerechtigkeiten, die zunehmend herrschen - mit Rassismus, mit Sexismus, mit Homophobie -, zum Thema eines Kulturprojekts macht, um genau damit emanzipative Kulturarbeit zu leisten. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Darüber freue ich mich sehr, und ich hoffe sehr, ich bin sehr gespannt auf die Veranstaltung, die es da im Herbst geben wird. Aber das, was wir hier erfahren haben - und ich kenne auch nur einige von diesen Vereinen und Teilnehmern und Teilnehmerinnen, die dabei sind -, verspricht ein unglaublich spannendes Projekt zu werden, das es in dieser Form in dieser Stadt noch nicht gegeben hat. Das ist ja auch etwas! Man braucht da nicht mehr vom selben.

Auch ich - ich sage es noch einmal, wir stimmen ja auch immer zu -, auch ich will den Wienerinnen und Wienern, bin froh, dass es - heuer tue ich mir ein bisschen schwer, das zu sagen - so etwas wie das Stadtfest gibt. Aber es war schon einmal ganz gut, früher einmal, und wir hoffen, dass es wieder gut wird. Und dass es so etwas wie das Donauinselfest gibt, darüber bin ich sehr, sehr glücklich, das unterstützen wir mit aller Kraft. Ich bitte alle hier Anwesenden, auch dieses neue Projekt „Wienwoche“ aktiv zu unterstützen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Frau GRin Ing Leeb zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Ich freue mich ja: Seit der Kollege Lobo im Gemeinderat ist, macht er sich permanent Sorgen darüber, ob ich lesen kann, wo ich meine Abende verbringe, wie meine Gesinnung ist. Dafür, dass wir in Summe bis jetzt wahrscheinlich zehn Minuten miteinander gesprochen haben, eigentlich

beachtlich, wie gut du die Menschen kennst! Ich gebe dir aber vielleicht einmal bei anderer Gelegenheit die Möglichkeit, dass du mich wirklich kennen lernst.

Ich darf dir nur eines mitgeben zur tatsächlichen Berichtigung: Die Förderungen, von denen du gesprochen hast und wo der Passus drinsteht, sind keine Projektsubventionen. Bei Projektsubventionen gibt es andere Vorschriften, an die man sich zu halten hat.

Das gilt auch für die GRÜNEN, auch wenn ihr die Guten seid, wenn ihr jetzt das weltbeste, schönste Kulturfestival auf die Beine stellt. Ich wünsche euch wirklich viel Glück damit. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das progressivste!)* Das progressivste! Ich freue mich vor allem *(GR Mag Dietbert Kowarik: So wie das Donauinselfest!)*, dass du dich so freust, dass es dir gelungen ist, viel Geld für dieses Projekt auf die Beine zu stellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Er ist ja so überzeugend, der Kollege Werner-Lobo: Transparenz, 200 Bewerber! Man fragt sich nur, wieso dann genau nur die Freunde alles gewonnen haben, wo sich doch transparent 200 Bewerber hier progressiv eingesetzt haben. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das sind die Progressivsten!)*

Es ist auch irgendwie logisch, dass das Stadtfest heuer nicht mehr so schön wie früher war. Ihr habt ja nur die halbe Subvention bekommen! Die haben mit dem halben Geld auskommen müssen, da kann ja nicht mehr so viel los sein. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Ich habe nur den Akt mit, da muss ich immer umblättern, bevor ich zu irgendetwas komme. Bei uns ist das Wort gefallen: Die GRÜNEN sind eigentlich die neuen Spießer. Das stimmt schon, und es ist auch der Aufbau dieses Vereins - also mit dem Wunsch nach Transparenz hat man ein bürokratisches Gebilde geschaffen, das irgendwo Seinesgleichen sucht!

Ich erinnere zuerst einmal an die Ausschreibung der unabhängigen Geschäftsführer, wo du gesagt hast, ich kann mich auch bewerben. *(Ruf bei den GRÜNEN: Hast du dich ...)* - Nein, habe ich nicht, denn ich bin vernünftig und weiß, dass da ohnedies nur Personen aus dem Nahebereich der GRÜNEN gewählt werden. Und ich werde dir gleich sagen, wer gewählt wurde. - Aber diese Ausschreibung hat uns über 100 000 EUR gekostet.

Na gut, jetzt steht aber in der Transparenzvereinbarung drinnen, dass alle zwei Jahre eine andere Geschäftsführung gewählt wird. Jetzt kostet uns das jedes Mal 100 000 EUR - ohne dass noch irgendetwas passiert ist -, dass 3 unabhängige Geschäftsführer gewählt werden.

Und was schreibt ihr da sogar hinein bei den Geschäftsführern: Petja Dimitrova. Sie ist Mitglied der Initiative 1. März - Transnationaler Migrant_Innenstreik. Can Gülcü, Mitglied der Initiative 1. März Transnationaler Migrant_Innenstreik. Radostina Patulova, Mitglied der Initiative 1. März Transnationaler Migrant_Innenstreik. -

Hallo, die sind alle vom gleichen Verein? Und die sind da so mühselig ausgeschrieben worden? Die hätten wir doch gleich nehmen können, wenn das der Sinn der Sache gewesen ist! (*Heiterkeit und Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Ich meine, ich habe die Aktivitäten der Herrschaften natürlich jetzt bösaartig reduziert auf den letzten Satz, der hier im Akt drinnensteht. Die machen schon alle auch andere Dinge.

Und dann schaut man sich das an, was unter diesem „1. März“ zu lesen ist: Da geht es halt gegen Rassismus, und es sind unzählige Unterstützer. Und beim unabhängigen Beirat ist die Geschäftsführung wieder einer dieser Unterstützer vom „1. März“. - Also das lässt sich schon verfolgen, dass da doch eine eindeutige Klientel gewählt wurde. Deswegen werden wir dem auch nicht zustimmen.

Aber ich möchte noch zur Struktur etwas sagen. Also jetzt haben wir einmal diesen Verein für Stadtbenützung. Bei dem Verein, da gibt's einen Vorstand - ich muss immer nachschauen, ich hab mir das natürlich auch angeschaut, wie die Vorsitzende heißt. Sag es schnell! (*Zwischenruf von GR Mag Klaus Werner-Lobo.*) - Ja, also ohne Zweifel eine Kunstschaffende, Kunstschriftstellerin. Ich sage jetzt überhaupt nichts gegen die Personen an sich, abgesehen von ihren politischen Motivationen vielleicht, was ich bei dieser Dame auch nicht sagen kann. Ich habe das angeschaut - okay, da gibt es ja nichts zu bekritteln.

Dann sind die GRÜNEN aber in diesem Verein natürlich auch vertreten auf Grund der Transparenzvereinbarung. Also in dem Vorstand sitzt du wahrscheinlich drinnen, oder? Klaus, du sitzt im Vorstand, nicht wahr? (*GR Mag Klaus Werner-Lobo verneint dies.*) - Na, wer sitzt von euch drinnen? (*Rufe bei den GRÜNEN: Niemand! Niemand!*) Aber es steht drinnen, dass GRÜNE drinnen sitzen! (*Widerspruch bei den GRÜNEN.*) Vertreter der GRÜNEN können drinnen sitzen! (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Unglaublich, was?*) In der Transparenzvereinbarung steht das drinnen! (*Heiterkeit und weitere Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*) Nein, nein, nein! (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich weiß, das ist kaum zu glauben, aber es ist so!* - *GR Mag Wolfgang Jung: Es steht in der Kooperationsvereinbarung!*) Ja, es steht irgendwo drinnen. Ich werde mich dann noch einmal zu Wort melden und euch das sagen. (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*)

Jedenfalls, am 13., 14. April, glaube ich, hat die Geschäftsleitung, die also jetzt gewählt wurde, gemeinsam mit dem, ich nehme an, unabhängigen Beirat - ich weiß nicht, was der Beirat eigentlich macht; wenn ich jetzt für die künstlerische Leitung eine Geschäftsleitung habe, dann weiß ich nicht, warum ich noch drei Kunstschaffende als Beirat brauche ... (*Ruf bei der SPÖ: Wegen der Unabhängigkeit!*) Ja, okay. Und wofür hat der Beirat eine Moderatorin? Können die drei nicht miteinander reden, oder was? - Wenn du das nicht weißt, dann schau bitte auf eure Homepage „wienwoche“ unter „Beirat“, da stehen drei Namen und darunter eine

Frau Pflingstl als Moderatorin des Beirates. - Keine Ahnung, was eine Moderatorin des Beirates macht.

Und der Vorstand des Vereins sitzt auch bei dieser Vorentscheidung dabei. Heute kam dann diese Liste ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Beiratsbeauftragte!*) Ja. Aber lassen wir das alles dahingestellt. Es ist ja auch bemerkenswert: Es steht dann drinnen, wer sich aller bewerben kann. Martina Pflingstl heißt die Moderatorin laut der Homepage. Drei Beiratsmitglieder und eine Moderatorin. Also die sagt der Frau Handke und so, was zu tun ist - ich weiß es nicht. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Das könntet ihr auch brauchen!*) Ich weiß es auch nicht. Es ist nur kompliziert, es ist mörderisch kompliziert. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Das würde euch auch nicht schlecht tun, eine Moderatorin!*) Der Beirat soll ja angeblich jedes Jahr wieder neu beschlossen werden.

Also das haben wir jetzt gesagt: Die Geschäftsleitung braucht den Beirat. - Was macht eigentlich die Geschäftsleitung alleine, wenn sie nicht einmal die Teilnehmer aussuchen kann? - Aber bitte.

Wir haben drei Schwerpunkte. Der eine heißt: „nicht regiert werden - agieren“, der andere heißt: „nicht geschichte lesen - neu schreiben“, und der dritte: „nicht raum verwalten - umverteilen“. - Alle diese drei Schwerpunkte geben uns noch keinen Hinweis, warum es hier, wie Herr Kollege Werner-Lobo gesagt hat, gegen Rassismus, gegen Sexismus und gegen Homophobie geht. Das steht in keinem dieser drei Schwerpunkte drinnen. Es muss also doch irgendwo einen anderen Antrieb geben, denn: Damit ich jetzt einen Raum neu nutze, muss ich nicht gegen Rassismus sein - wenn ihr das so auslegen wollt oder so. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Das steht in der OTS!*) Ja, in der OTS. Aber in dem, was im Akt drinnen steht, steht das nicht. Da steht drinnen, was die drei Schwerpunkte sind, und diese Schwerpunkte haben mit dem, was du gesagt hast - gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie -, eigentlich nichts zu tun. - Gut, auch das ist eben so.

Und dann steht hinten betreffend die Honorare Folgendes dabei: Ein Drittel des Projektbudgets - jetzt lass dich nicht vom Margulies ablenken! - soll als Honorar für die Teilnehmer zur Verfügung stehen, zwei Drittel als Produktionsbudget. Zusätzlich stehen Mittel für projektbezogene Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Rahmenprogramm und für über die Gruppenarbeit hinausgehende Formate bereit. - Gut. Und jetzt schauen wir uns das Budget an.

Das Budget besteht aus vier Posten: Künstlerisch-wissenschaftlicher Sachaufwand, künstlerisch-wissenschaftlicher Personalaufwand, Verwaltung Sachaufwand und Verwaltung Personalaufwand. - Jetzt gehe ich einmal davon aus, Verwaltung, das wird die Geschäftsleitung sein, der Personalaufwand, und der Sachaufwand wird zum Beispiel die Miete sein. Es ist ja ein Lokal in der Stuererstraße angemietet worden, also das muss ja irgendwo hier untergebracht sein. Ich nehme an, das sind diese Beträge.

Und dann bleiben der künstlerische Sachaufwand und der künstlerische Personalaufwand, wobei aber die Produktionskosten zu den Honoraren im Verhältnis von

zwei Dritteln zu einem Drittel stehen sollen. Jetzt frage ich mich: Wieso sind 165 000 EUR Sachaufwand und 170 000 EUR Personalaufwand, wenn ausdrücklich drinnensteht, dass das eine nur ein Drittel sein soll? Wie erklärt sich das dann, dass der künstlerische Personalaufwand trotzdem höher ist? - Jetzt musst du nachschauen! (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Das wollte ich ja eigentlich damit nur erreichen.

Die Intention ist, wie man jetzt an Hand der Beteiligten gesehen hat, klar. Wir sind sehr skeptisch, nach wie vor sehr skeptisch. Und ich werde mich dann vielleicht noch einmal zu Wort melden, wenn ich die Stelle gefunden habe, wo steht, wie die GRÜNEN hier drinnen beteiligt sind. Vielleicht kann das dann aber auch der Herr Kollege Mahdalik mitnehmen. Jedenfalls werden wir dem Akt nicht zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich kann es auch sehr kurz machen. Ich möchte darauf noch replizieren, dass wir ja im letzten Jahr schon die Gründungskosten für diesen Verein vorgestreckt haben, und auch damals war es so, dass die Ausschreibung für die Geschäftsleitung schon stattgefunden hat, bevor noch die Subvention beschlossen worden ist.

Das, was mich überhaupt stört an der ganzen Konstruktion, sind zwei Dinge: Zum einen halte ich es für ausgesprochen unfair, dass man das Geld für den neuen Kulturverein der GRÜNEN der ÖVP wegnimmt. Das ist eigentlich auch eine mehr als undemokratische Vorgangsweise. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wenn man ein zusätzliches Festival möchte, dann muss einem das halt auch zusätzliches Geld wert sein. Das ist ja in Ordnung. Aber jetzt einfach herzugehen und zu sagen, denen nehmen wir es weg und jetzt kriegen die ein Zuckerl, das ist eigentlich im höchsten Maße unfair.

Und das Zweite ist, dass hier ein Bürokratiemonster geschaffen wird. Ich meine, es können sich ja die Verhältnisse hier auch wieder ändern, es können sich auch die Rahmenbedingungen ändern. Da werden Geschäftsleitungen gegründet und ausgeschrieben, da wird einfach eine Struktur geschaffen, die ein bisschen an die KPdSU erinnert: Da gibt es ein Politbüro, da gibt es ein Zentralkomitee, da gibt es irgendwo einen Generalsekretär, Beiräte und Komitees und so weiter - das ist eigentlich pure Bürokratie. Die SPÖ oder eben die Organisatoren des Donauinselfests stellen ein riesiges Fest auf die Beine, ohne solche Strukturen zu schaffen. Auch das Stadtfest hat überhaupt keine Strukturen, das ist *ein* Event. Ich frage mich wirklich, warum man derartige Strukturen schafft. Ich meine, man weiß natürlich, worum es geht: Man kann halt wieder Freunde und Freundinnen und Verfolgte aller Provenienz irgendwo unterbringen.

Und auch da, weil Sie davon sprechen, wer da bei uns aller unterdrückt wird, und sexistisch und homophob

und ich weiß nicht, wo: Da frage ich mich wirklich, warum so viele Leute zusätzlich nach Österreich kommen und sich hier wohl fühlen, wenn wir eine unterdrückende, sexistische und ich weiß nicht, wie schreckliche Gesellschaft sind. - So schlecht ist es in Österreich also nicht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und den SPÖ-Politikern, die hier immerhin jahrzehntelang alleine die Verantwortung getragen haben, muss ich sagen: Sie haben hier eine sehr subtile Form von Unterdrückung geschaffen. Aber dass Leute so offenkundig unterdrückt werden und so schlecht behandelt werden, dass wir ein grünes Festival brauchen, so schlecht ist es in Wien bei Gott nicht! (*Heiterkeit und Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Eines gleich zur Richtigstellung - da hat der Kollege Lobo schlecht geschnüffelt -: Meine Frau arbeitet weder bei der Gemeinde noch für die Gemeinde, sie ist weit entfernt von der Gemeinde. Also du musst beim nächsten Mal besser schnüffeln. Wenn du schon ins Privatleben hineingehst, dann schnüffle wenigstens gut. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: ... gar nichts dagegen einzuwenden!*) Was? - Na ja, dann sollte es zumindest halbwegs stimmen. Aber wenn nicht einmal ein bisschen ein wahrer Punkt dabei ist, dann, bitte, ist es ein bisschen fad. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Aber der stadtnahe Bereich ist es schon?*) Nein, auch nicht stadtnahe. Ihr seid ein bisschen hintennach. Also weiterschnüffeln!

Aber ich habe bei dieser ganzen Diskussion jetzt den Eindruck - Kollege Ebinger hat es ohnedies dargelegt -, dass die ersten drei Punkte des grünen Positionspapiers bei den Regierungsverhandlungen mit den Roten folgende gewesen sind:

Zum Ersten, wir wollen ein paar Theaterposten - zum Beispiel einen Universitätsbeauftragten. Der kostet uns 200 000 EUR im Jahr und hat dafür, glaube ich, schon, ich weiß nicht, 16 Seiten abgeliefert, oder vielleicht waren es sogar 32. Dann wollen wir einen Radfahrbeauftragten, eine Radagentur - das kostet uns 900 000 EUR, und, und, und. (*GR Mag Rüdiger Maresch, eine Seite aus dem „Standard“ mit einer Abbildung von Dr Martin Graf in die Höhe haltend: So einen gibt's bei euch, aus der Donaustadt! Kennst du den?*) - Du hast ihn schon den ganzen Tag in der Hand. Du stehst auf ihn!

Zweiter Punkt: Wir gründen einen komischen Verein, damit wir Steuergelder in großen Mengen einstreifen können.

Und drittens: Wir wollen das Geld, das die Schwarzen immer für das Stadtfest bekommen haben. - Punkt 3 ist nicht ganz durchgegangen, die ersten 2 Punkte wurden zu 100 Prozent erfüllt. Bei Punkt 3 hat dann die SPÖ gemeint: Fangt einmal bei der Hälfte an! Ihr kriegt die Hälfte von den Schwarzen. Gebt euch damit zufrieden! Ihr werdet anderswo von uns bestens bedient.

Und jetzt kommen heute 453 000 EUR dazu, damit

unter anderem Arif Akkilic seinen Auftritt hat. - Das Ganze ist nach Kollegen Lobo super sauber, super korrekt und super transparent. Also für mich schaut das eher aus wie das „Bring your family program“ oder „Bring zwei, zahl zwei“, aber super sauber kommt mir das nicht einmal im Entferntesten vor. Also vielleicht sollten manche hier im Raum ihr privates Beschäftigungsprogramm überdenken, bevor sie uns erzählen, welche Ausdrücke, welche urwienerschen Ausdrücke ein Wiener verwenden darf und welche nicht. Meine Damen und Herren, das werden wir nämlich auch in Zukunft selbst entscheiden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir brauchen hier niemanden, der meint, der Chef der geheimen Sprachpolizei zu sein, in Personalunion mit dem Süßwarenamt, und herumschnüffelnd durch die Stadt zieht, um dort und da, weil ihm vielleicht die Bezeichnung einer Süßspeise nicht passt, den Inhaber des Geschäftes zu denunzieren.

Ich habe voriges Mal einen Vorschlag gemacht - ich weiß nicht, ob ihr dem schon nachgekommen seid -, denn im 7. Bezirk, im Reich des Kollegen Blimlinger, gibt es ja ein abgrundtief böses Lokal, nämlich „Zum schwarzen Mohren“, das Kaffeehaus in der Burggasse. Ich habe sogar eine ungefähre Wegbeschreibung abgegeben. Ich möchte wissen, ob der Kollege Akkilic schon die Schneid gehabt hat, im Herrschaftsbereich des Herrn Blimlinger aktiv zu werden und wegen der abgrundtief bösen Namensgebung für dieses Café auch dort schon tätig zu werden. Ich glaube nicht. Das zeigt wieder einmal die Doppelbödigkeit der grünen Argumentation - von den Roten rede ich gar nicht mehr. *(Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Das Gasthaus Graf im 19. Bezirk kann ich nur empfehlen!)*

Aber man sieht daran, es ist ja Geld für alles da: für den Universitätsbeauftragten 200 000 EUR. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo und GR Mag Rüdiger Maresch halten Zeitungen mit Abbildungen von Dr Martin Graf in die Höhe. – GR Mag Rüdiger Maresch: Beim Graf-Wirt Freibier! – GR Siegi Lindenmayr: Alte Omas ab...)* Herr Van der Bellen liegt uns mit 200 000 EUR im Jahr auf der Tasche. Der Radbeauftragte kostet uns 900 000 EUR im Jahr. Die grüne Klientelbetreuung kostet uns 453 000 EUR im Jahr. Es ist für alles Geld da, für alles!

Aber wenn es wirklich darum geht, eine Wiener Institution, ein architektonisches Kleinod wie zum Beispiel das Otto-Wagner-Spital zu retten und hier eine Untersuchung durchführen zu lassen, ob es geeignet ist, auf die österreichische Liste für die UNESCO-Welterbesammlung, quasi, genommen zu werden - und viele, alle Experten sagen, dieses Areal wäre geeignet, hätte gute Chancen -, eine Untersuchung, die gar nicht viel kostet, was aber ist dann? - Die SPÖ hat kein Geld dafür, die GRÜNEN auch nicht, sie halten sich in dieser Frage bedeckt. Dafür gibt es heute wieder 453 000 EUR, damit die Familie Akkilic prominent beim grünen Stadtfest, beim grünen Donauinselfest auftreten kann. Aber es fehlen die 20 000 oder 30 000 EUR, Kollege Lobo, damit die Untersuchungen in puncto Otto-Wagner-Spital, Steinhof gestartet werden können.

Sie wurden schon gestartet. Private Gönner und

auch die Oppositionsparteien haben sich schon ein Herz gefasst *(GR Mag Rüdiger Maresch, wieder die Seite aus dem „Standard“ mit einer Abbildung von Dr Martin Graf in die Höhe haltend: „Private Gönner“! – „Stiftungskaiser“!)*, haben auch in die Brieftasche gefasst und haben nicht die Bürgerinitiative, sondern – und da muss ich jetzt aufpassen, die Organisation richtig auszusprechen, weil sonst die Frau Professor ...; nein, sie sitzt nicht am Vorsitz - Alliance for Nature ... – Richtig? - Obwohl gute Freunde versichern, ich hätte „Aliens“ auch sagen können, aber jetzt ist sie leider nicht da, die Frau Vorsitzende. Oh, sie ist eh da! Ich hoffe, sie ist diesmal zufrieden und ich krieg keinen Fleck, sondern einmal ein Sternderl.

Also 10 000, 20 000, 30 000 EUR bräuchte die Stadt Wien nur lockerzumachen - dann kriegen Sie halt vielleicht nur 433 000 oder 423 000 EUR für das komische Fest, wo Klientelbetreuung gemacht wird -, und der Herr Schuhböck könnte starten mit der enorm wichtigen Untersuchung - wichtig nämlich für die gesamte Bevölkerung, nicht für den kleinen Regierungspartner -, damit wir dem Ziel näher gelangen, das Otto-Wagner-Spital und das gesamte Areal zum UNESCO-Welterbe erheben zu lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Vielleicht fassen Sie sich heute ein Herz. Es kostet nicht viel Geld. Geld ist im Überfluss vorhanden - wenn man sich den Ausgaben am heutigen Tage mit einem normalen Menschenempfinden nähert, dann ist das ja nicht so wenig Geld, 453 000 EUR für Akkilic & Co. Das ist ja nicht schlampert. Warum also nicht 20 000, 30 000 EUR für das Steinhof-Areal? Warum nicht, meine Damen und Herren? Das verstehen die Leute von der Bürgerinitiative nicht, das verstehen die Anrainer nicht.

Es wird eh schon gebaut. Wir sind ja nicht gegen die schon gesetzten Baufortschritte. Aber: Wir hören von der Kollegin Rubik und von der Kollegin Kickert, die Mediation schreitet gut voran, doch die Bürgerinitiative ist anderer Meinung. Die Mediation schreitet eben nicht so voran, wie dies der Fall sein sollte, und es geistert schon eine Meldung durch die Medien beziehungsweise hinter den Kulissen des Rathauses herum, nämlich dass - ohne dass ein bestimmter Zeitpunkt genannt wird - alle Gesundheitseinrichtungen seitens der Stadt Wien vom Otto-Wagner-Spital abgesiedelt werden sollen. Wohin, weiß man nicht. Und da hat die Bürgerinitiative bei der letzten Sitzung zumindest gemeint, dass die beiden von der Stadregierung entsandten ExpertInnen auch darüber informiert sind und Auskunft geben können, wann das gestartet wird, wo die hinkommen und was die Schlussfolgerungen der Stadt Wien auf diese natürlich tiefgreifende Änderung sind. Da waren leider keine Auskünfte zu erhalten - vielleicht wird das bei der nächsten Sitzung nachgeholt.

Aber ich möchte das noch einmal nachdrücklich betonen: Die dort involvierten Bürgerinitiativen sind nicht zufrieden, alles andere als zufrieden mit dem bisherigen Ablauf des Mediationsverfahrens. Sie sollten sich auch hier ein bisschen am Riemen reißen und die Mediation

nicht nur als Feigenblatt betrachten - da möchte ich jetzt nicht die beiden Kolleginnen Rubik und Kickert persönlich dafür verantwortlich machen, denn sie erfüllen ja einen Auftrag der Stadt Wien: macht das, und macht es gut, macht es unauffällig! -, die Mediation also nicht nur als Feigenblatt, als Bürgerberuhigungsmittel, als Baldrianflascherl betrachten, sondern wirklich etwas im Interesse der Bürger, und nicht im Interesse der Stadt und im Interesse der Gesiba, weiterbringen, so, dass am Schluss wirklich alle zufrieden sind. Es soll auch die Gesiba zufrieden sein und anderswo ein Ersatzprojekt, ein Ersatzareal angeboten bekommen. Da sind wir überhaupt nicht dagegen. Aber *dieses* Areal ist es wert, geschützt zu werden, und dieses Areal muss daher auf die UNESCO-Welterbeliste. (GR Mag Rüdiger Maresch: *Warum hast du dann damals dafür gestimmt beim Verkauf?*)

Wir können natürlich die gleiche Diskussion noch einmal anfangen, Kollege Maresch. Kollegin Frank hat von dieser Stelle aus schon einmal erwähnt, es ist keiner davor gefeiert, gescheitert zu werden. Und ich wehre mich ja nicht dagegen: Wir waren damals dafür und sind heute dagegen, ziehen mit den Bürgern und mit mittlerweile über 43 000 Menschen, Unterstützern in Wien an einem Strang. Und da stehe ich nicht an zu sagen: Damals habe ich diese Meinung vertreten, und die hat sich aus diesen und diesen Gründen geändert.

Ihr macht keine Fehler. Genau das habt ihr früher bei den Roten immer kritisiert: Rot macht nie Fehler. Und ihr macht mittlerweile auch keine Fehler mehr. Ihr macht alles richtig, seid super transparent, super sauber. Und wenn man sich den heutigen Akt anschaut, sind die GRÜNEN eigentlich nur mehr supernackt. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing Margulies. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! In aller Kürze zu den Ausführungen des Kollegen Mahdalik: Es verwundert nämlich nicht, Kollege Mahdalik, dass die FPÖ mit dem Begriff Transparenz nichts anfangen kann. Da gibt es einen Verein wie die „Wienwoche“ - in der Organisation transparent, in der Umsetzung transparent, so transparent, dass sich sogar Kollege Ebinger irrt, der sich im Kulturbereich wirklich gerne engagiert und auch auskennt, aber es nicht aushält und es nicht glauben kann, dass da kein GRÜNER im Vorstand sitzt, und felsenfest vom Gegenteil überzeugt ist. Wenn etwas transparent ist von A bis Z, dann kann das die FPÖ nicht akzeptieren, weil sie das nicht kennt.

Es gibt nichts, wo die FPÖ transparent ist im eigenen Bereich. Da wird nichts offengelegt, etwa im Zusammenhang mit der Novomatic: Wie viel Geld hat die Änderung der Meinung beim Kleinen Glücksspiel gekostet? - Das wird nicht offengelegt. Aber wir wissen, die Meinung hat sich geändert ab dem Zeitpunkt, wo die Firma Novomatic bei der FPÖ inseriert hat. Da hat sich die Meinung geändert. Es waren wahrscheinlich ein paar Hunderttausend Euro, die die FPÖ eingestreift hat von

der Firma Novomatic.

Und dass sich angesichts dieses Einstreifens Herr Mahdalik an einem Tag wie heute hier herausstellt, um auch nur annähernd über Anstand zu reden?! - Jetzt wissen wir aus vielen, vielen Sitzungen: F wie Verbrecher ist ein Synonym, F wie FPÖ ist ein Synonym. Das wissen wir. (GR Mag Wolfgang Jung: *Wie schreiben Sie Verbrecher? – Haben Sie Deutschprobleme? – GR Mag Rüdiger Maresch, eine Abbildung von Dr Martin Graf in die Höhe haltend: Kollege Jung, schauen Sie einmal!*) Wir haben unzählige Male aufgezählt, wie viele verurteilte FPÖ-Politiker in den letzten zehn Jahren das Handerl aufgehoben haben. - Aber das lassen wir jetzt einmal auf der Seite.

Und dann kommen Sie und sagen, die GRÜNEN haben einen Universitätsbeauftragten - einen Universitätsbeauftragten, der genau null Euro von der Stadt Wien erhält. (GR Mag Wolfgang Jung: *Er hat ja auch nichts zu tun!*) „Nichts zu tun“?! - Da hat der Rechnungshof festgestellt, dass der Herr Jung einer von 2 200 Leistungsverweigerern beim Bundesheer war (GR Mag Wolfgang Jung: *Sie sind ein Lügner!*), freigestellt doppelt kassiert hat. Das stellt der Rechnungshof fest - und dann sagt Herr Jung, Herr Van der Bellen, der wirklich Unglaubliches für die Stadt Wien leistet, hat nichts zu tun?! Herr Jung als Doppelabkassierer und Doppelverdiener reicht fast an den Herrn Martin Graf heran (GR Mag Rüdiger Maresch *hält eine Abbildung von diesem in die Höhe*), an einen Herrn Martin Graf (GR David Ellensohn, *in Richtung FPÖ: Euer Vorbild!*), den mit seiner Seibersdorf-Connection.

Und jetzt weiß ich, warum die FPÖ es nicht verstanden hat, zu glauben, dass die GRÜNEN eben keine Posten und nichts, sondern Inhalte verhandelt haben, denn was war denn das Erste bei der Regierungsbeteiligung der FPÖ? - Posten, Posten, Posten, mit hohen Gehältern und hohen Abfertigungen.

Der Herr Wansch weiß, wovon ich rede: auch damals gemeinsam mit dem Herrn Martin Graf. Abzocker von alten Frauen, ohne Genierer - aber dann da herinnen sitzen! -, einer alten Frau, die 1 Million EUR hat! Ich glaube auch nicht, dass sie unsere Klientel war - das glaube ich gar nicht -, denn sonst wäre sie nicht zum Herrn Graf gegangen. (GR David Ellensohn: *Die nehmen sogar die eigenen Leute aus!*)

Da muss man sich ja überhaupt einmal überlegen: Was ist vorgefallen, damit sich diese Frau aufregt? Aber wenn man diesen Bericht gesehen hat: Eine Stiftung zu gründen, die Frau hineinzutheatern, unwiderruflich de facto dem Herrn Graf das Geld zu schenken! Und dann sagt der Herr Graf noch: „Ich“ gebe ihr das Geld, „wir“ geben ihr das Geld. - Ich hab mich gestern bei der „ZIB2“ immer gefragt: Wer ist „wir“? Wer ist „ich“? Wessen Geld? - Das Geld der Frau Mescher, glaube ich, heißt sie (GR David Ellensohn: *Ja! 400 EUR kriegt sie im Monat!*), das kriegt sie zurück vom Herrn Graf, und er stellt sich noch hin und will sich dafür feiern lassen. Und der Herr Wansch ist dabei, und der Herr Harald Stefan. Ich hab ja so lachen müssen, wie ich den Bericht gesehen habe, und dann kommt noch: „... wurde bei einem Notar ...“

Und ich sag zu meiner Frau: Wirst sehen, jetzt kommt der Harald Stefan. – Und es kommt tatsächlich der Harald Stefan! Das ist alles eine reine FPÖ-Partie! Während auf der einen Seite die Republik abgezockt wurde, werden auf der anderen Seite ältere Leute, die ein kleines Vermögen gehabt haben, abgezockt.

Und jetzt könnte man noch sagen, diese Frau mit 1 Million EUR würde bei den GRÜNEN noch nicht einmal unter die Vermögensteuer fallen. Aber sagen wir, sie würde für einen kleinen Teil davon 1 Prozent Vermögensteuer zahlen - Sie hingegen nehmen ihnen alles weg, den alten reichen Leuten! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Sie bestehlen alte reiche Leute! Genieren Sie sich! Reden Sie nicht über Anstand! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bevor ich Herrn GR Mahdalik das Wort erteile, bekommt Herr Kollege Jung für seinen Zwischenruf „Sie sind ein Lügner.“ einen Ordnungsruf. *(GR Mag Wolfgang Jung: Danke!)*

Zu Wort gelangt nun Herr GR Mahdalik. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich habe eine tatsächliche Berichtigung verlangt!)* – Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Kollege Mag Jung zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und weise auf die Redezeit hin.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Zur tatsächlichen Berichtigung: Zunächst einmal bedanke ich mich, dass Sie diesmal nicht das Protokoll herbeizitieren mussten, um festzustellen, was gesagt wurde, wie es sonst üblich ist. Ich warte nämlich immer noch auf die Berichtigung, die bei der Frau Kollegin Pilz nach dem Ordnungsruf fällig war. Da habe ich noch nichts gehört.

So: Der Herr Kollege hat behauptet, ich wäre unter jenen, ich weiß nicht, 2 000 und so und so vielen Leuten, bei denen vom Rechnungshof festgestellt wurde, dass sie so quasi arbeitsloses Einkommen bezogen hätten.

Das ist unwahr, und das wissen Sie auch ganz genau, und deswegen habe ich gesagt - ich zitiere nur das Protokoll: „Das ist eine Lüge.“ *(GR David Ellensohn: Wie war es wirklich?)*

Ja, wie es wirklich war, kann ich Ihnen sagen: Ich habe dafür, wie es vorgesehen ist, meine 60 Prozent Arbeitsleistung erbracht. Das ist der Unterschied zu dem, was Sie behaupten. Sie sind sehr groß im Märchen Erzählen, im Verleumden.

Das Einzige, was stimmt: Der Herr Bundesminister - aber das war noch ein anderer, das war noch der, der jetzt in Tirol sitzt - hat mich, weil ich Abgeordneter wurde, widerrechtlich außer Dienst gestellt - unter Entfall der Bezüge, zu Ihrer Beruhigung. Ich habe es dann nachher zurückgekriegt. Ich habe gewonnen vor dem Verwaltungsgerichtshof, vor dem Verfassungsgerichtshof, vor der Bundesheer-Beschwerdekommision und - als erster Mann - vor der Bundes-Gleichbehandlungskommission. - Das war es, und nichts anderes!

Ja, Herr Kollege, und Sie wissen das genau, und Sie sagen die Unwahrheit. Und deswegen habe ich vorhin gesagt, Sie lügen. *(Beifall bei der FPÖ. – Ruf bei den*

GRÜNEN: Über den Graf sagen Sie nichts?)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. - Wo ist er? *(GR Anton Mahdalik ist nicht im Saal anwesend.)* Gut: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Ebinger. Ich erteile es ihm. Restredezeit: 11 Minuten und 24 Sekunden.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Wir könnten ja genauso einen Ordnungsruf verlangen für den Kollegen Margulies, aber wenn er sagt: F wie Verbrecher, dann erledigt sich das von selbst, denn das ist einfach grammatikalisch nicht wirklich möglich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und du brauchst dich da nicht so lustig zu machen. Ja, ich habe mich geirrt. Es gab nämlich früher eine Kooperationsvereinbarung. Als wir die 100 000 irgendwas für die Bestellung der Geschäftsleitung beschlossen haben, hat uns der Klaus Werner-Lobo noch eine Kooperationsvereinbarung präsentiert, wo die GRÜNEN sehr wohl drinnen waren. Dann haben wir, die Isabella und ich, das kritisiert, und ja, die GRÜNEN sind lernfähig, jetzt gibt es eine Transparenzvereinbarung, jetzt sind sie nicht mehr drinnen. Insofern habe ich mich geirrt. - Aber nicht lachen, denn ursprünglich habt ihr es ja schon versucht, dass ihr drinnen seid!

Und ich könnte, wenn ich böswillig wäre, ja auch sagen: Dafür gibt es jetzt eine öffentliche Beiratssitzung, wo die GRÜNEN erst wieder teilnehmen. Sie brauchen ja nichts zu sagen, sie brauchen ja nur dort zu sitzen, denn in der Transparenzvereinbarung steht, sie unterstützen das sowieso als Best Practice. Sie werden sich nicht einmischen, aber wenn die Grüne Fraktion dort sitzt, werden sich die hüten, irgendjemanden zu nehmen, der vielleicht ... *(Zwischenruf bei den GRÜNEN.)* - Nein, ich sage es ja nur, ich unterstelle es ja nicht. Ich sage, das ist eine Möglichkeit. Aber du hast ja wahrscheinlich teilgenommen, weil es eine öffentliche Sitzung ist. Du bist jetzt nicht im Vorstand, das habe ich ... *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich war nicht dort, aber du könntest hingehen!)* Ich könnte hingehen, ja. Nächstes Jahr werde ich hingehen. Ich habe das zu spät zur Kenntnis genommen. Aber ich werde mir das natürlich anhören. - Das wollte ich nur zur Berichtigung sagen. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich täte trotzdem nicht behaupten, dass es eine FPÖ-Veranstaltung ist!)*

Man kann ja versuchen, die Sachen noch umzudrehen, nicht? Wer weiß, vielleicht sind die Leute dann mit euch unzufrieden. Ich meine, die unabhängigen Kulturschaffenden aus der linken Richtung, das sind ja an sich durchaus umgängliche Leute, die auch einen Sinn dafür haben, Abhängigkeiten abzulehnen. *(Ruf bei den GRÜNEN: Ja, haben wir!)* Und wenn man ihnen so kommt ... Man könnte ja auf die Idee kommen, dass man der IG Kultur mehr als die 39 000 EUR gibt, die sie schon ewig kriegen und immer mehr verlangen, statt dass man halt irgendwelche Wienwochen macht. Man kann auf viele Ideen kommen, wo man nahestehendes Klientel - vor denen ich mich aber nicht fürchte, ich komme dort gerne hin ...

Jedenfalls nur zur Berichtigung: So war es auch

nicht. Ursprünglich war es schon vorgesehen, dass die GRÜNEN im Vorstand sitzen und sehr wohl mitreden. Und erst auf Grund unserer gemeinsamen Kritik hat man das offensichtlich geändert, und ich habe das nicht genau gelesen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet hat sich Herr StR DDr Schock. Ich erteile es ihm.

StR DDr Eduard **Schock**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Es hat Herr Kollege Margulies hier in der Euphorie seiner Rede den Vorwurf erhoben, dass Freiheitliche - ich habe das so in Erinnerung - eine alte Frau bestohlen hätten. Ich ersuche Sie, das Protokoll dazu auszuheben und dem Herrn Kollegen Margulies, wenn diese Worte gefallen sind, auch entsprechend einen Ordnungsruf zu erteilen. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf von GR Dipl.-Ing Martin Margulies.)* Denn eines möchte ich auch in dieser Sache ganz klar feststellen: Es wird sich diese Medienhatz, die gegen den Dritten Präsidenten derzeit geführt wird *(Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.)*, als haltlos herausstellen. *(Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ja, bei Vorverurteilungen sind Sie die Ersten, denn Sie haben von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit keine Ahnung, Sie hängen den alten Zeiten an! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber, meine Damen und Herren, das wird sich als haltlos herausstellen. Kollege Graf hat dort völlig unentgeltlich gehandelt. *(Oh!-Rufe bei SPÖ und GRÜNEN.)* Erstens: Er hat dort unentgeltlich gehandelt. *(GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Er hat ein Lokal dort!)* Zweitens, meine Damen und Herren, ist das Stiftungsvermögen angestiegen um 20 Prozent, von 1 Million auf 1,2 Millionen EUR, in Zeiten der Wirtschaftskrise, der Finanzkrise. In der Zeit, in der die Stadt Wien viel Geld vernichtet hat, ist das Stiftungsvermögen angestiegen, Herr Kollege Margulies! *(Beifall bei der FPÖ. – GR Karlheinz Hora: Aber wieso ist das angestiegen? Warum ist das angestiegen?)*

Und, meine Damen und Herren, begünstigt aus dieser Stiftung ist natürlich ausschließlich die Stifterin. *(GR Dipl.-Ing Rudi Schicker: 400 EUR im Monat!)* Und wenn die Stifterin verstorben ist, dann kommen diese Mittel, so wie es der Stiftungsurkunde entspricht, wissenschaftlichen Zwecken zugute, und zwar der Augenheilkunde und dem Tierschutz, Herr Kollege Margulies! Dem Tierschutz kommt das Geld zugute! Und dass gerade Sie gegen den Tierschutz sind, das ist ja auch entlarvend, Herr Kollege Margulies. *(Beifall bei der FPÖ. – Ironische Heiterkeit bei GR Mag Rüdiger Maresch.)*

Aber, Herr Kollege Margulies und meine Damen und Herren von den GRÜNEN, es ist ja die heutige Kulturdebatte eigentlich schon entlarvend für Sie gewesen. Und wir haben ja darauf hingewiesen: 200 000 EUR für den Herrn Van der Bellen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, heute der Beschluss über 453 000 EUR, wieder für grüne Kulturklientel - heute haben wir gehört, für Akkilic & Co - und 900 000 EUR für den grünen Fahrradbeauftragten. - Das ist Ihre Politik,

meine Damen und Herren: insgesamt in einem Jahr grüner Mitregierung hier in Wien bereits über 1,5 Millionen EUR für grüne Freunderln! Das sind in Wahrheit Ihre Green Jobs, von denen Sie immer reden: Green Jobs, das sind Jobs für Grüne!

Hören Sie daher auf, hier auf andere zu zeigen! Kehren Sie vor der eigenen Tür! Und hören Sie vor allem auf, ungeniert Steuergeld Grünen nachzuschmeißen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Es gibt eine Flut von Wortmeldungen. Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm. Die Restredezeit ist mit neun Minuten begrenzt.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Werte Damen und Herren!

Um die Wogen ein bisschen zu glätten, möchte ich mein Versäumnis von vorhin nachholen und den angesprochenen Antrag jetzt auch offiziell einbringen:

Wir wollen, dass sich der Gemeinderat heute dafür ausspricht, dass die Stadt Wien das Vorhaben, das einzigartige Jugendstil-Ensemble des Otto-Wagner-Spitals auf die UNESCO-Welterbeliste zu hieven, sowohl in finanzieller als auch in jeder anderen Hinsicht im Interesse der Bevölkerung und des kulturellen Erbes Wiens und Österreichs unterstützt. - Wir verlangen die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da es nur eine Frage der Zeit war, bis irgendeiner von den GRÜNEN den Schmutzkübel auspackt - der Kollege Maresch ist heute schon den ganzen Tag dagesessen wie ein „Augustin“-Verkäufer und hat mit dem „Standard“ herumgewachelt; jetzt hat sich der Kollege Margulies erbarmt, damit er die Zeitung aus der Hand legen kann -, habe ich eine kleine Geschichte für Sie, die auch den Vorteil hat, im Gegensatz zu den Lügen über den Dritten Nationalratspräsidenten, dass sie wahr ist.

Es war nämlich einmal ein honoriges Mitglied der Wiener Stadtregierung, ein David quasi im grünen Wams, im Vergleich zum absolut regierenden roten Goliath, der mit einem kargen Lohn von 8 000 EUR plus Spesenpauschale das Auslangen finden musste. Da mit diesem knappen Sold natürlich keine standesgemäße Bleibe zu ergattern war, trat er frohen Mutes den Weg zur MA 50, zur Wohnbauförderung an *(Ruf bei der SPÖ: Das kennen wir schon! Das ist nichts Neues!)*, um sich dort am Steuertopf gütlich zu tun. Das ist ja auch kein Wunder: Ich meine, die Wohnbauförderung, die Wiener Wohnbauförderung ist natürlich für Leute mit 8 000 EUR plus ausgelegt, sicher nicht für weniger Verdienende. Also war das nur naheliegend. Nur leider wurde diese Sache ruchbar, und die Medien berichteten darüber.

Das honorige Mitglied, der kleine David im Vergleich zum großen Goliath, hat daraufhin eine Rechtfertigung ausgepackt, gegen die die Geschichte vom Ernst „a special smell“ Strasser direkt glaubwürdig wirkt. Er hat nämlich gemeint, er wollte aufzeigen, mit welchem hohem Einkommen man trotzdem Wohnbauförderungsgelder der Stadt Wien lukrieren kann. *(Heiterkeit bei StR Mag*

Manfred Juraczka.)

Aber was, meine Damen und Herren, hätte passieren können, wenn die Medien nicht darüber berichtet hätten? - Dann wäre das Geld aus den Wiener Steuertopf, wären die Wohnbauförderungsgelder eins zu eins ins grüne Kuvert gewandert und wären in den Tiefen des stadträtlichen Sakkos verschwunden.

Und die Moral von der Geschichte: Auch David lässt das Mäusen nicht. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl-Ing Martin Margulies: Der Toni Mahdalik steckt das Kuvert ein! Das ist die Moral von der Geschichte! Mahdalik nimmt das Kuvert und steckt es ein! Das ist die Moral von der Geschichte! So ist es! Das haben wir gerade gesehen! So war es!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wenn in einem Beitrag in der Wortmeldung selbst der Begriff Lügner verwendet wird, in einem Zwischenruf der Begriff Lügner verwendet wird, was tut der Vorsitzende dann? - Ich kann nur an jeden Einzelnen appellieren: Versuchen wir doch, dem Anstand des Hauses gerecht zu werden!, weil ich ganz einfach feststelle, jeder Ordnungsruf ist zwecklos. *(Heiterkeit bei GR Dipl-Ing Martin Margulies. – GR Mag Dietbert Kowarik: „Ha, ha, ha!“)* Man provoziert ständig nur.

Ich bitte daher tatsächlich, mich zu verstehen, dass ich diesmal keinen Ordnungsruf erteile, aber es ist ganz einfach nicht der Würde des Hauses entsprechend, was hier zurzeit mit den Wortmeldungen und den Zwischenrufen abläuft. Ich möchte nur darauf hinweisen - vielleicht gibt es innerhalb der Klubs die Möglichkeit, die einzelnen Redner dazu zu ermutigen, sich anständiger zu verhalten. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Johann Herzog: Die klatschen?! – Das ist ja unglaublich!)*

Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Dr Kickert. Ich erteile es ihr.

GRin Dr Jennifer **Kickert** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte kurz auf die Nebenfront replizieren, die Kollege Mahdalik eröffnet hat. Es ist jetzt der dritte Antrag in Folge zum Thema Weltkulturerbe Steinhof, und zum dritten Mal möchte ich ihm erklären, warum der Zeitpunkt für so einen oder einen anderen Antrag einfach nicht passend ist.

Kluge Politik zeichnet sich unter anderem auch dadurch aus, dass man weiß, was zu welchem Zeitpunkt sinnvoll ist. Und da wir die Mediation nicht als Feigenblatt betrachten, wie Sie es uns unterstellt haben, werden wir alle Aktionen, zum Beispiel auch die Frage, ob und wie viel die Stadt Wien an Geld locker macht - um in Ihrer Diktion zu bleiben -, immer davon abhängig machen, was das Ergebnis der Beratungen in der Mediation ist. So habe ich mit dem Herrn Hadinger und der BI bereits vor Monaten gesprochen und auch erläutert: Wenn es ein Ergebnis der Mediation sein sollte, dass wir ein Gutachten zur Frage: Ist das Areal tauglich zum Weltkulturerbe oder nicht?, erstellen lassen sollen, wenn wir das in dieser Mediation als Ergebnis haben, dann wäre der Zeitpunkt dafür gegeben, so etwas zu unterstützen und so etwas einzuleiten. Vorher ist es ein

Präjudiz für jedes andere Ergebnis, für möglicherweise andere Ziele und daher - wie soll ich sagen? - nicht einmal nicht zielführend, sondern schlicht und einfach blöd.

Daher werden wir auch beim dritten Mal diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die Würde des Hauses, die Würde der Politik - wenn es das gäbe, könnte man sich darüber länger unterhalten. Wir haben es hier natürlich mit dem immer gleichen Versuch zu tun, und das macht ja die FPÖ nicht ungeschickt: Die Freiheitlichen hängen in einem Dutzend, in vielen Dutzenden Korruptionsfällen, Gewaltverbrechen und anderen drinnen und versuchen dann einen Rundumschlag. Erstens schicken sie den Herrn DDr Schock heraus, der dann in sich überschlagender Stimme, für gewöhnlich immer in sich überschlagender Stimme hier einen Riesenwirbel veranstaltet und irgendetwas Altes erzählt; oder den Herrn Mahdalik, der seine Witze, die ein paar Jahre alt sind, hier wiederholt. Mir gefällt auch immer der Herr Jung, der immer wieder droht, aufzudecken, was die GRÜNEN alles verbochen haben *(GR Mag Wolfgang Jung: Was habe ich gedroht?)* - nicht heute, Herr Jung, nicht heute, sondern immer wieder *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich hab nur gesagt, dass ihr eure Mitarbeiter blitzartig versorgt habt, wie ihr in die Regierung gekommen seid!)*; ich weiß, Deutsch ist eine schwere Sprache, aber ich habe gesagt, immer wieder, ich habe nicht gesagt, heute -, der immer wieder damit droht, vorzulesen, was die GRÜNEN angestellt haben, und dann immer dasteht und irgendetwas anderes vorliest, nur nichts, was den GRÜNEN vorgeworfen werden kann.

Deswegen rentiert es sich trotzdem immer wieder, auch für das Protokoll, richtigzustellen, wenn etwas gesagt wird - sonst bleibt es ja stehen -, und dann auch darauf zu verweisen, wie lang diese Liste der Verbrecher ist. Und ich glaube wirklich, schön langsam wird im Duden das schon mit F geschrieben, weil es eben mehr Verbrecher gibt, die bei der FPÖ sind, als solche, die bei der Volkspartei sind. Also wäre es eigentlich günstig, wenn man das von V auf F ändern würde. *(GR Mag Wolfgang Jung: Da haben Sie die SPÖ vergessen!)*

Bringen Sie Ihre Listen her, Herr Jung! Sie bringen immer irgendwelche Uralt-Beispiele. Da kommt aus den 70er Jahren irgendjemand, der abgecasht hat. Bei Ihnen muss man nur immer einen Monat warten, und innerhalb von Monatsfrist gibt es wieder einen neuen Fall. Das ist wirklich wie das Amen im Gebet. Heuer haben wir das ja auch. Es ist ja jetzt nicht nur der aktuelle Fall Martin Graf *(GR Mag Wolfgang Jung: Welcher Fall? Das ist eine Behauptung, aber kein Fall! – GR Johann Herzog: Da wird im Fernsehen etwas präsentiert...)*, sondern wir haben ja auch einen WEGA-Polizisten, der der Vergewaltigung seiner Ex-Freundin zumindest beschuldigt wird. Den hat die AUF auch immer schön

verteidigt, als er schon zuvor - denn der war ja schon einmal auffällig - den Bakary J zusammengeschlagen hat in einer Art und Weise, wie es hoffentlich zumindest niemand laut für gut befinden kann. Und jetzt ist er hergegangen - es gilt auch hier die Unschuldsvermutung, wie bei allen Leuten in Ihrem Umfeld; Sie tragen alle als zweiten Vornamen den Namen Unschuldsvermutung, wiewohl ich nicht vermute, dass Sie alle unschuldig sind, aber das ist ein anderer Kaffee; nennen wir es Unschuldsvermutung - und hat offensichtlich, wird ihm jetzt vorgeworfen, seine Freundin, seine Ex-Freundin vergewaltigt.

Wir haben noch keinen gefunden in der FPÖ, der seine Frau zusammengeschlagen hat, sondern nur seine Ex-Frau - das haben wir schon gefunden; auch verurteilt, natürlich; das habe ich Ihnen alles schon hier vorgelesen. Sie haben mittlerweile drei Politiker in Ihren Reihen in Österreich, die irgendetwas mit Kinderpornographie zu tun haben, in drei verschiedenen Bundesländern. Man könnte schon langsam auf die Idee kommen: Moment, drei FPÖ-Bundesländer betroffen von Pornographie mit Kindern - jessas Maria, das schaut ein bisschen nach einem Kinderpornoring aus!

Jetzt ist die Frage: Wen kennen Sie von all diesen Verurteilten? - Ich weiß, dass einer 15 Monate Haft gekriegt hat, den kennt Ihr Klubobmann sehr gut, denn er fährt jeden Tag mit ihm. Das ist nämlich sein Chauffeur. Ein Polizist, der 15 Monate Haft bedingt bekommt für Missbrauch der Amtsgewalt, für Schlägerei, für Gewaltausbrüche, der ist jetzt Sicherheitsbeauftragter - so heißt er bei euch -, arbeitet im Klub der FPÖ im Haus und ist der Chauffeur von Herrn Gudenus. Das sind die Leute!

Und es ist logisch: Wenn du ganz, ganz viele in deinem Umfeld hast, die Verbrecher sind, dann kannst du dir nicht mehr aussuchen, ob du nur Mitarbeiter hast, die keine sind. Das geht sich dann irgendwann nicht mehr aus. Da ist es dann logisch, dass die Verurteilten nicht nur deine Freunde, deine Haberer und deine Verwandten sind, sondern auch deine Mitarbeiter. Das geht sich nicht anders aus. - Bei mir sind halt viele Verwandte aus England. Das geht nicht anders: Wenn die Mama aus England ist, hat man viele Verwandte in England. Und wenn man bei der FPÖ ist, kennt man viele Leute, die schon verurteilt sind und kriminell sind. Das geht nicht anders. Mit der Mitgliedschaft in der FPÖ erwirbst du die Bekanntschaft von vielen Verbrechern - viel leichter als bei allen anderen Parteien im Übrigen, leichter als in jedem Sportverein, leichter als im 13A. Wollen Sie Verbrecher kennen lernen, dann werden Sie Mitglied der FPÖ! (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*)

Ich sage aber trotzdem, ich halte einen großen Teil der FPÖ noch für resozialisierbar. (*Heiterkeit bei GR Siegi Lindenmayr und GR Ernst Woller.*) So ist es nicht. Ich halte einen großen Teil von ihnen für resozialisierbar für diese Gesellschaft. - Ganz im Ernst! Das meine ich ernst, das meine ich toderntst. - Ich habe nicht bei allen die Hoffnung aufgegeben: bei den WählerInnen nicht; bei den FunktionärInnen dünnt sich dann meine Hoffnung aus.

Was ich mir heute erwartet hätte, sind nicht alte Geschichten, die ich eigentlich mit dem Toni Mahdalik abseits dieses Hauses ausgeräumt hatte - aber bitte, muss ja nicht gelten, wurscht -, sondern eigentlich hätte ich echt erwartet, dass jemand hier herausgeht und sich entschuldigt bei der 90-jährigen Frau. Das hätte ich mir erwartet, das wäre anständig. (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie und Ihre Erwartungen sind uns völlig wurscht, Herr Kollege!*)

All jene, die den „Report“ gesehen haben, Herr Jung, das sind doch ein paar Leute, und ich hoffe, dass das noch anständig verbreitet wird. So einen Bericht schaut man sich ja an! Ich habe ihn zuerst erzählt bekommen, weil ich es am Abend nicht gesehen habe. Das glaubst du ja nicht! Wenn du dir dann wirklich diese 10 oder 12 Minuten anschaust, dann merkst du erst, was man da vorher erzählt hat, und denkst dir: Das ist ja nicht wahr! Das ist ja alles nicht wahr! Denn da ist nicht bloß ein Blauer drinnen, sondern es sind nur FPÖler drinnen. Und eine der Begründungen zwischendurch von Herrn Graf hat gelautet: Damals, als ich das gemacht habe, war ich ja noch gar kein FPÖ-Politiker! – Ach so! Sondern du warst nur ein „simple crook“, oder was? – Also: Ich war ja noch gar nicht FPÖ-Politiker damals!, meinte Graf. Ich habe ja nicht die Witwen und Waisen enterbt, während ich dort war, sondern das bin ich erst nachher geworden!

Jetzt frage ich mich: Ist das eine Qualifikation und eine Eintrittsvoraussetzung, um bei der FPÖ was zu werden? – Möglich. Ich weiß es nicht. Angesichts des Rekords, den Sie als Gesamtpartei quer durch Österreich haben, muss man das fast annehmen, traurigerweise.

Also ich hätte mir erwartet, dass der Herr Wansch als jemand, der da drinnen steckt, hier herausgeht und sagt: Ja, ich bin der Herr Wansch, ich bin gut mit dem Herrn Graf, er hat mir in Seibersdorf auch einen Job besorgt, wie sehr vielen Leuten von der Olympia offensichtlich, ... - Das ist auch witzig, wenn ganz viele von der Olympia genau die Qualifikation haben, um in Seibersdorf zu arbeiten. Wenn man bei der Olympia ist, hat man die Qualifikation, in Seibersdorf zu arbeiten. Irgendwie hängt das ja zusammen! (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie haben ja keinen Beruf! - ... Sportreporter, sonst nichts!*)

Herr Jung, Sie haben doch Ihren Beruf gehabt mit der 41. Stunde - das muss man auch noch erwähnen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Was heißt, mit der 41. Stunde?*) Sie sollten das wissen, Sie haben das ja die ganze Zeit ausbezahlt gekriegt.

Das muss man auch noch ganz kurz so nebenher erwähnen: Wenn man sagt, der Herr Jung hat sein Leben lang beim Bundesheer ein Gehalt bezahlt bekommen und mindestens ein Jahr lang dafür keinen Finger gerührt, dann ist das Fakt. Ich werde es Ihnen gleich vorrechnen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Dann rechnen Sie!*)

Jetzt fange ich wieder bei etwas Schwierigem an, jetzt bin ich wieder bei den Grundrechnungsarten: Beim Bundesheer gibt es die 41. Stunde. Das heißt, man muss 40 Stunden arbeiten, und dann bekommt man eine 41. Stunde, ohne dass man arbeiten muss, dazugezahlt. -

Die gibt es nicht mehr, die ist jetzt vor Kurzem abgeschafft worden. - Man arbeitet 40 Stunden und bekommt 40 Stunden bezahlt, und dann kriegt man die Bonusrunde, die heißt 41. Stunde. - Im Zuge der Sparmaßnahmen wurde sie letztthin eingespart.

Wenn man jetzt also 40 Jahre dort arbeitet und immer eine 41. Stunde gekriegt hat, hat man analog ein ganzes Jahr nichts tun müssen und ist dafür bezahlt worden. - Es wäre sehr nett, wenn Sie das Geld für diese Nichtleistung zurückzahlen würden, Herr Jung, einfach zurückzahlen. Vielleicht geben wir es der Frau, der man die Million aus den Rippen herausgeschnitten hat.

Und jetzt erklären wir - nur damit es auch im Protokoll steht, denn es ist jetzt nicht ausführlich genug dargestellt worden; weil wir es alle wissen, vergessen wir, es genau darzustellen, aber es muss ja im Protokoll nachlesbar sein für die Leute -, was Sie dieser 90-jährigen Frau angetan haben: Da gibt es also eine Frau, die hat 1 Million EUR zusammengespart – sie hat keine Kinder, hat immer gearbeitet, fleißig offensichtlich, und hat brav gespart und hat 1 Million EUR. Und sie überlegt sich, was sie mit der Million Euro tut, und hat das Pech, dass sie den Herrn Martin Graf kennen lernt, wie auch immer. Und der hat eine super Idee: eine Stiftung, wo man das Geld rein tut, denn dann kann es nicht mehr verbraucht werden. - Das stimmt sogar: von der Frau nämlich nicht mehr. - Und dann schreibt man einen Vertrag.

Und die Stiftungsverträge in dieser Republik schauen nicht alle gleich aus, und nicht alle schauen so aus wie dieser Stiftungsvertrag. Dieser Stiftungsvertrag hat nämlich einen Paragraphen drinnen gehabt, der lautet: Nichts kannst du wieder ändern mit dieser Million Euro, die ist futsch! Und nie wieder kannst du alleine das ändern. Du bringst das Geld ein, ... - Herr Wansch, haben Sie auch Geld eingebracht in die Stiftung? Oder der Herr Graf? Auch eine Million vielleicht? Oder keinen Cent Sie und keinen Cent der Herr Graf, sondern eine Million die Frau? Wie war es? – Das ist ja eine Frage! Es war ja offensichtlich eine tolle Idee. Es war ja eine tolle Idee. Da müssten doch sehr viele Leute von Ihnen Geld gehabt haben dafür, das ist doch logisch! Der Herr Jung, der so fleißig war, muss doch Geld auf der Seite gehabt haben. Den hätte man ja fragen können!

Armin Wolf hat in der „ZIB2“ den Herrn Graf gefragt, ob er das seine Mutter auch unterschreiben lassen würde, wenn er ihr das vorlegt. Herr Graf war ja sehr eloquent, wie üblich, und gut vorbereitet und hat sich das genau überlegt, aber dort hat er schon drei Mal gefragt werden müssen, bis er eine Antwort gehabt hat – weil er sich natürlich gedacht hat, ich bin ja nicht deppert und lass meine Mutter das unterschreiben! Natürlich nicht! - Beim dritten Mal hat er dann gesagt: Hm, tja, ja, eh!, muss ich wahrscheinlich sagen jetzt. - Dort hat es ihn gerissen. Allein das überführt ihn ja bei dem Ganzen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die Verzweiflung über diese Jammerrolle in der Regierung lässt Sie dahinsudern!)*

Herr Jung, von Ihnen kenne ich da heraußen nur Suderei! Ich kenne ja gar nichts anderes. Also reden Sie nicht von Jammerrolle. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie sind in der Jammerrolle!)*

Und dieser 90-jährigen Frau nimmt man diese Million weg. Und dann gibt es einen Stiftungszweck, und sie hätte gerne ... *(GRin Henriette Frank: Wie heißt denn eigentlich das Geschäftsstück? Wissen Sie das eigentlich noch?)* - Frau Frank, da sind doch eine ganze Menge Leute von der FPÖ hier heraußen gestanden und haben das ein bisschen weit gestreckt, den Begriff von diesem Geschäftsstück. *(GRin Henriette Frank: Das ist nicht nur weit gestreckt, das ist ja ... – Ruf: Bis hin zum OWS!)*

Herr Mahdalik hat ja beim zweiten Versuch, den Antrag einzubringen, tatsächlich das OWS immerhin noch erwähnt. *(GR Mag Wolfgang Jung: Nein, nein, reden Sie nur weiter!)* Den finde ich übrigens nicht so gut, den Antrag - damit wir zu dem auch geredet haben.

Diese 90-jährige Frau bringt das Geld ein und hätte gern einen Teil zurück. Und jetzt muss man sich nur vorstellen: Man hat eine Million und legt sie an – man ist sehr konservativ beim Anlegen und hat noch nie ein Aktienpaket gehabt - mit 2 Prozent bei der ING-Bank, um irgendetwas Niedriges zu sagen. Das gibt es gar nicht, denn momentan bekommt man, glaube ich, 2,5 Prozent. Dann würde diese Frau im Jahr 20 000 EUR bekommen. Das ist aber jetzt sehr konservativ veranlagt und ohne Risiko, und viel schlechter geht's eh nicht. - Wie viel hingegen bekommt sie bei der Stiftung, wenn die FPÖ oder FPÖler entscheiden, was ihr gut tut, was sie so brauchen könnte? Denn mit 20 000 EUR über das ganze Jahr könnte man eigentlich ein gutes Leben führen. - Sie bekommt aber 5 000 EUR. Sie bekommt 400 EUR im Monat. Und dazu sagt er noch: Wir geben ihr ja eh!, als ob es das Geld vom Herrn Graf wäre.

So, und jetzt hat tatsächlich, wenn ich richtig zugehört habe - aber es liegt nicht an mir, das zu würdigen, was es war -, der GR Margulies gesagt, gestohlen, glaube ich! Gemeint hat er, abgezockt, so wie es im „Standard“ drinnensteht *(GR Mag Wolfgang Jung: Da ist aber ein Unterschied!)*, gemeint hat er, ausgenommen, so wie es in den Tageszeitungen steht, gemeint hat er irgendwie rausgeschnitten, wie es die ganze Republik wahrscheinlich sagt. *(GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Auf gut Wienerisch: Gestohlen!)* Und auf gut Wienerisch hat er halt gesagt, gestohlen. - Und jetzt sind Sie plötzlich kleinlich bei der Wortwahl. Dort sind Sie dann genau.

Na, sagen wir, Sie haben es ihr nicht gestohlen. *(Ruf bei der SPÖ: Abzocke passt!)* Es ist ja erst weg, wenn sie gestorben ist. Sie bekommt es halt nie wieder. Es ist nicht gestohlen, aber sie bekommt es nicht, sie hat keine Zugriffsmöglichkeit, sie kann nichts mehr machen. Mit der Unterschrift, die sie da geleistet hat, ist das Geld weg. Es ist natürlich nicht gestohlen, sondern - was ist das? Eine Enteignung? - Na ja, auf jeden Fall gehört es nicht mehr ihr. *(GR Mag Wolfgang Jung: Wissen Sie überhaupt, was eine Stiftung ist?)*

Und Sie stehen manchmal da und tun, als würden Ihnen die Witwen und Waisen am Herzen liegen - und was Sie tatsächlich tun, ist, die Witwen und Waisen auszunehmen. Und das Tragische daran ist: Ich nehme ja nicht an, dass das eine Frau ist, die ihr Leben lang

Grün gewählt hat – das glaube ich nicht, denn dann wäre sie nicht an den Herrn Graf geraten oder an den Herrn Wansch -, sondern die ist wahrscheinlich eh in Ihrem politischen Umfeld zu Hause. Und das Traurige daran ist: Sie nehmen ja nicht nur andere Leute aus (*Ruf bei den GRÜNEN: Die eigenen Leute!*), es ist ja nicht nur so, dass Sie den kleinen Leuten die Mindestsicherung nicht gönnen, nein, Sie sind ja noch viel grauslicher: Sie nehmen den *eigenen* Leuten das Geld weg! Das ist ja richtig abscheulich! Das ist ja richtig zum Schämen! - Und dann sagt der Graf am Schluss tatsächlich, ja, seiner Mutter würde er es auch noch geben. Der sagt richtig im Fernsehen, ja, ich verkaufe auch meine Mutter, wenn ich was dafür bekomme!

Was sind denn Sie für Leute, bitte?! - Ich erwarte mir von Ihnen allen ein polizeiliches Führungszeugnis ... (*Lebhafte Heiterkeit bei den GRÜNEN. – Ruf bei der FPÖ: Sie verlangen? Sie verlangen?*) - Na Entschuldigung: In Ihrem Klub arbeiten Leute, die 15 Monate Haft am Buckel haben! Ist das lustig? - Bei uns nämlich nicht. Das ist der Unterschied.

Und wärmen Sie nicht alte Geschichten auf, sondern nehmen wir immer nur die neuen Fälle: der Polizist, die Frau, der Goldbarren - ein FPÖler. Der Polizist, die Schlägerei auf der Donauinsel - ein FPÖler. Der WEGA-Beamte, der der Vergewaltigung seiner Ex verdächtigt wird - einer von Ihnen. (*GR Mag Wolfgang Jung: ... die grüne Jugend und die sozialistische Jugend: „Wir werden jedes Haus anzünden!“*)

Jetzt liest er da wieder vor. Sie tun dauernd Gedichte rezitieren und Texte rezitieren. (*GR Mag Wolfgang Jung: Da geht es nicht mehr um Geld, da geht es um Gewalt!*) Herr Jung, wir sprechen da davon, welche Gewalt Ihre Leute ausüben! (*GR Mag Wolfgang Jung: Da wurde angezündet, da wurde brandgestiftet! ... Sprengstoff im Spiel!*) Dann muss man aber auch noch wissen, wer es war. - Bei Ihnen sind ja lauter Verurteilte. Ich könnte mir ja jetzt den Spaß erlauben, ... - Ich schreibe ja Verbrecher schon lange mit F (*Ruf bei der FPÖ: Die PISA-Studie ...*), das geht auch viel leichter. „F wie Verbrecher“, das klingt irgendwie voll logisch. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wie „V wie Flügel!“*) „V wie Flügel“ geht ja auch. Also: Verbrecher mit F!

Ich lese Ihnen das heute nicht mehr vor, ich möchte Ihnen nur sagen, dass die Liste wirklich Monat für Monat um einen länger wird. Und ich weiß, was Sie hier versuchen: einen Mordskrawall zu machen und zu sagen, wir seien alle irgendwie die ganz gleich Schlimmen, denn damit steigen Sie am besten aus. Wenn der Dreck auf allen pickt (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Dann schauen wir so aus wie Sie!*) – denn an Ihnen klebt er ja -, dann schaut es so aus, als ob wir alle etwas damit zu tun hätten.

Aber nachdem sich immer noch nichts findet, das größte Verbrechen der GRÜNEN besteht darin, dass Alexander Van der Bellen für die Stadt Wien arbeitet, ohne dass er persönlich etwas dafür kriegt, dass ein Verein gegründet wurde, wo Kulturschaffende sitzen, die keine Grünen sind und offensichtlich für ihre Kulturpolitik auch Geld kriegen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS:*

365 in Ihren Reihen!)

Ich werfe Ihnen auch nicht vor, dass Frau Matiassek im Gemeindebau wohnt oder die Frau von Herrn Mahdalik in der Stadt Wien angestellt oder nicht mehr angestellt ist. Ich weiß es nicht. Das werfe ich auch niemandem vor. Es ist mir auch wurscht, ist mir persönlich egal. Da sind Leute, die im Gemeindebau wohnen, da sind Leute und Verwandte, die im Haus und anderswo arbeiten. Das ist der Normalzustand. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Herr Ellensohn, ist das die Kerkerzellennummer auf Ihrem T-Shirt?*) – 365 EUR, ein großer Erfolg der GRÜNEN. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das passt ganz genau zu Ihnen!*) - Schauen Sie, Herr Gudenus, der Unterschied zwischen Ihnen und mir ist, dass ich mich nicht jeden Tag von jemandem herumfahren lasse, der 15 Monate Haft am Buckel hat! Das ist der Unterschied! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Sie sitzen jeden Tag mit einem Verbrecher im Auto. Wie geht es Ihnen dabei? Herr Gudenus, holen Sie sich dort Tipps, wie man das macht? Ich weiß es ja nicht. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Die gibt er dann an den Martin Graf weiter!*) Die Tipps, wie es geht, das hat man gestern am Schluss auch noch gesehen. Dann treffen sich alle in diesem Gasthaus Graf. Das ist auch keine schlechte Geschichte. Das gehört nicht der Familie Graf. Sie haben sich dort eingemietet. Jetzt wollen die Eigentümer dieses Gasthaus verkaufen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Was wollen Sie eigentlich die ganze Zeit?*) Jetzt wollen sie das verkaufen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Reden Sie jetzt zum Akt und geben sie eine Ruhe!*) - Sie müssen nur selbst draufkommen, was für eine moralisch verwerfliche Truppe Sie sind. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Was soll das?*) Dann müssen Sie einmal selbst überprüfen und überlegen, welche Ansprüche Sie eigentlich an andere stellen und keinen einzigen davon selbst erfüllen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Und weiter? Herr Ellensohn, Sie reden gegen die Wand!*) - Dieses Gasthaus gehört nicht einmal der Familie Graf, aber damit es nicht verkauft werden kann - tolle Idee -, kommt es in die Stiftung hinein. Jetzt gehört es der Stiftung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist ja nicht wahr!*) Jetzt kommt es nicht mehr weg. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist ein Holler!*) Jetzt gehört es der Stiftung und dann darf man Miete zahlen. Wenn ich es richtig gesehen habe, war die Miete 2 300 EUR im Monat für ein Lokal im 19. Bezirk. Wer trinkt oder betrinkt sich dort? Das kann ich nicht einschätzen. Dafür war der Beitrag am Ende nicht lange genug. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Den Gudenus haben wir gesehen!*) Dann sitzen dort der Herr Gudenus und der Herr Nepp, glaube ich, haben sie gesagt. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ich komme auch zur ÖH-Party, wenn es sein muss!*) Und dann sitzen dort halt ein paar FPÖler. Ich glaube, sie haben alle auf die eine Million angestoßen. Das glaube ich jetzt einfach. Ich kann es ja nicht wissen. Man hat keinen Ton gehabt. Aber ich nehme an, Sie haben dort darauf angestoßen, wie Sie der 90-jährigen Frau 1 Million herausgerissen haben, und haben dabei eine Mordsgaudi gehabt. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wie ein Schelm denkt!*) Das finde ich sehr schäbig! Sie

enterben da die Witwen und Waisen! Schämen Sie sich! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist wirklich lächerlich!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr StR DDr Schock zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Drei Minuten stehen zur Verfügung.

StR DDr Eduard **Schock**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Der Herr Ellensohn hat hier behauptet, dass der Dritte Präsident einer Dame eingeredet hätte, eine Stiftung zu gründen. Das ist unwahr! *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Wer sagt so etwas?)* Es ist die Dame vom Vorstand, von zwei Notaren und vor allem vom Gericht, von einer unabhängigen Richterin, genauestens und explizit darüber belehrt worden, was keine Selbstverständlichkeit ist. Es ist sogar von einer unabhängigen Richterin, was sogar in einem Gerichtsprotokoll festgehalten ist, nach einem zweijährigen Diskussionsprozess diese Entscheidung getroffen worden. *(GR Kurt Wagner: 400 EUR!)* Es ist daher unwahr, was der Kollege Ellensohn behauptet hat!

Der Kollege Ellensohn hat weiter behauptet, dass hier schlecht gewirtschaftet wurde. Das ist unwahr! Das Gegenteil ist richtig! *(GR Karlheinz Hora: Warum?)* Es ist das Stiftungsvermögen von 1 Million EUR auf 1,2 Millionen EUR angewachsen. Das sind 20 Prozent in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise, wo Ihre Regierung in der Wirtschafts- und Finanzkrise viel Geld verspielt und verloren hat. *(GR Karlheinz Hora: Wo ist die tatsächliche Berichtigung?)* Auch diese Behauptung des Herrn Ellensohn ist unrichtig! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist der Mister Unrichtig!)*

Der Herr Ellensohn hat schließlich, und das schlägt dem Fass den Boden aus, hier auch behauptet, dass der Dritte Präsident sich bereichert hätte, dass das zu seinem Vorteil gewesen wäre. Meine Damen und Herren, Herr Vorsitzender, auch das ist unrichtig! *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Woher wissen Sie das?)* Der Dritte Präsident hat unentgeltlich in seiner Funktion gehandelt und der Stiftungserlös kommt wissenschaftlichen Zwecken und dem Tierschutz zugute. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Kollege Schock, woher wissen Sie das?)* - Herr Kollege Margulies, das geht aus den Unterlagen, die uns hier vorliegen, hervor. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Diese Unterlagen liegen uns nicht vor!)*

Ich meine, Herr Kollege Ellensohn, Herr Kollege Margulies, hören Sie daher auf, von Ihren eigenen Umfallern abzulenken! Herr Kollege Ellensohn, hören Sie auf, von Ihrem eigenen Antrag, die Wohnbauförderung betreffend, abzulenken! *(GR Kurt Wagner: 400 EUR! Da würde ich nichts sagen!)* Hören Sie mit Ihren Ablenkungsmanövern auf! Hören Sie auf, vor allem Ihre Regierungsbeteiligung zur Versorgung grüner Freunderln zu missbrauchen! *(GR Mag Jürgen Wutzlhofer: Was berichtigen Sie gerade?)* Zeigen Sie nicht mit dem Finger auf andere, wenn Sie selbst bis daher im Sumpf stecken! *(Beifall bei der FPÖ. - GR Prof Harry Kopietz: Das war jetzt: „Haltet den Dieb!“)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Herzog. Ich erteile es ihm.

GR Johann **Herzog** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Berichterstatterin! Herr Vorsitzender!

Ich bin verwundert, dass die Sozialdemokratische Partei da sitzt, die Ergüsse und Beschimpfungen und Gegebenheiten des Herrn Ellensohn und der anderen Grünen unwidersprochen zur Kenntnis nimmt und offensichtlich mit Jubel darauf reagiert. Ich glaube, dass gerade die letzte Rede vom Herrn Ellensohn ein Beweis dafür ist, dass die Grenzen demokratischer Diskussion durchbrochen werden und dass es nicht mehr möglich ist, in diesem Haus geordnete Diskussionen zu führen! Es ist einfach unmöglich, Herrn Ellensohn mit Ordnungsrufen einzubremsen. Man müsste jedes zweite Wort mit einem Ordnungsruf versehen! *(GR Prof Harry Kopietz: So wie beim Herrn Jung!)* Ich glaube daher, dass es notwendig sein wird, Herr Präsident, dass sich sowohl das Landtagspräsidium als auch das Gemeinderatspräsidium zusammensetzt und versucht, ein Gespräch zu führen, dass wir wieder zu geordneten, demokratischen Verhältnissen kommen und dass wir hier in Gesprächen gewisse Formen wieder als gegeben betrachten und nicht auf die Idee kommen, dass jeder alles überall sagen kann. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Sagen Sie das einmal Ihren Leuten!)* Es gibt Dinge, die schlicht und einfach nicht dazugehören. Man kann sie sich denken, man soll sie in seinen eigenen Versammlungen sagen. Aber einen Stil des Hauses gibt es, der einzuhalten ist. *(GR Mag Thomas Reindl: Sagen Sie das einmal dem Herrn Jung, der sich immer aufregt!)* - Ich weiß nicht, was Sie haben, Herr Kollege! Ich rede rein objektiv. Also ich würde Sie bitten. *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* - So sind Sie. Das wissen wir ja. Ich glaube schlicht und einfach, auch wenn das von anderer Seite durchbrochen wird, gar keine Frage, gehört es genauso diskutiert, gehört es genauso zur Frage gestellt.

Aber ich möchte feststellen, die Rede von Herrn Ellensohn war etwas, was jenseits demokratischer Kultur liegt. Ich ersuche, dass wir, nicht heute und hier, aber ein ernsthaftes Gespräch darüber führen, wie wir Diskussionskultur und demokratische Zustände in diesem Haus wieder herbeiführen können. *(Beifall bei der FPÖ. – Ruf: Sagen Sie das vor allem dem Herrn General!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bevor ich dem im Moment letztgemeldeten Redner das Wort erteile, wurde ich zu Recht vom Kollegen Kowarik darauf hingewiesen, dass sich Kollege Margulies in seinem Beitrag zur FPÖ wandte und dann die Behauptung aufgestellt hat: „Sie bestehlen ...“, nämlich die FPÖ, „... bestehlen alte reiche Leute! Genieren Sie sich! Reden Sie nicht über Anstand!“ - Für diesen Hinweis, nämlich „Die FPÖ bestiehlt Leute.“ *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Wegen der Pauschalierung?)* - wegen der Pauschalierung -, erteile ich einen Ordnungsruf. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Okay, nicht alle! - GR Mag Wolfgang Jung: Das ist jedenfalls klagsfähig!)*

Als Nächster zum Wort gemeldet hat sich Herr GR Klaus Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem solche Debatten wie heute integrativer Bestandteil des Kulturprojekts „Wienwoche“ sind, die gesellschaftliche Zu- und Missstände als Kulturprojekt widerspiegeln sollen, möchte ich mich bei Ihnen allen herzlich fürs Mitmachen bedanken. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer der Postnummer 17 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat somit die ausreichende Mehrheit.

Es wurde ein Beschlussantrag der FPÖ eingebracht, den ich glaube, nicht wiederholen zu müssen. Es handelt sich um UNESCO-Weltkulturerbestatus Otto-Wagner-Spital. Es wurde die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Beschlussantrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von ÖVP, FPÖ und klubunabhängigem Dr Aigner unterstützt und hat keine ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 22 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Prof Dr Vitouch, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Prof Dr Elisabeth **Vitouch**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Was steckt hinter der Postnummer 22? - Ein Subventionsansuchen des Vereines Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung über 105 000 EUR.

Es ist sicher ehrend, dass sich die SPÖ ein Filmarchiv leistet, das die historische Bedeutung der Arbeiterbewegung bearbeitet und begleitet. Ich darf Ihnen ein paar Ergüsse geben: 7. Oktober 1928 in Wiener Neustadt, Aufmarsch der Heimwehr und des Republikanischen Schutzbundes, von der Messlatte zum Totenschädel, Fotos von der Front, Fahnenweihe, Ostmärkischer Sturmcharme auf dem Heldenplatz 1931. Dass diese Bearbeitung durchaus schon in bestehenden Einrichtungen, wie dem Stadt- und Landesarchiv oder dem Wien Museum, durchgeführt wurde, ist sicher selbstverständlich. Daher sind wir, meine Damen und Herren, der Meinung, dass diese Institution mit der Stadt, mit diesen stadtnahen oder stadteigenen Einrichtungen, verschmolzen werden soll. Wir glauben, dass die Selbstständigkeit sozusagen nicht erforderlich ist. Wir

sprechen uns daher gegen diese Subvention aus.

Auch demokratiepolitisch ist es ein bisschen bedenklich, wenn im Ausschuss ein Mitglied dieses Vereines dem eigenen Subventionsansuchen zustimmt. Ich glaube, dass es richtig wäre, wenn Herr Kollege Siegfried Lindenmayr in diesem Fall aus demokratiepolitischen Gründen den Raum verlassen sollte, wenn die Abstimmung erfolgt. Aber es ist eine Petitesse. Wir wissen, wie das Demokratieverständnis der SPÖ in diesem Fall ist.

Aber unter dieser Postnummer möchte ich ein ganz anderes Thema diskutieren, das in der Sitzung des vorwöchigen Kontrollausschusses gefallen ist, und zwar der Bericht des Kontrollamts zur Gebrauchstauglichkeit der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten. Dort hat die zuständige Stadträtin für Umwelt, Ulli Sima, zum Thema baulicher Zustand der Hermesvilla Folgendes gesagt: Man wisse nicht, was man mit der Hermesvilla anfangen soll. Für eine allfällige Generalsanierung gebe es kein Konzept und kein Geld. Und man soll erst warten, wie es mit dem Wien Museum weitergeht.

Meine Damen und Herren, was das Wien Museum direkt mit der Hermesvilla im Sinne der Generalsanierung zu tun hat, weiß ich nicht. (*GR Mag Thomas Reindl: Weil Sie sich nicht auskennen! Lesen Sie nach! Das steht alles drinnen!*) Bekanntlich ist außen das Forstamt und innen das Wien Museum zuständig. Seit 2002, seit der Ausgliederung des Wien Museums, haben die zuständige Stadträtin beziehungsweise das Forstamt nichts unternommen, um den katastrophalen Zustand zu beheben. Im Bericht ist genau dokumentiert, welche Schäden aufgetaucht sind. Erst durch laufende Beschwerden ist nämlich das Kontrollamt tätig geworden. Erst in der letzten Zeit sind einige Reparaturen, und zwar notwendige Reparaturen, vorgenommen worden. Von einer größeren Sanierung sprechen wir gar nicht. Meine Damen und Herren, das ist viel zu wenig, um die Substanz von Sisis Schloss der Träume, der Villa Hermes, die 1885 errichtet worden ist, zu erhalten. Offenbar weiß man derzeit nämlich nicht, wie es weitergehen soll. Hier herrscht Ratlosigkeit. Es besteht kein Konzept, meine Damen und Herren, um dieses denkmalgeschützte Schloss aus der Gründerzeit attraktiver zu machen. Offenbar ist hier Nichtstun als Maßnahme super. Es ist kein Konzept abzusehen. Eventuell könnte man sich vorstellen, dass ein Märchenprinz das Dornröschenschloss wachküss. Wir, die ÖVP-Gemeinderäte Bernhard Dworak, Isabella Leeb und Karin Holdhaus, bringen hiermit einen Beschlussantrag betreffend den baulichen Zustand der Hermesvilla ein und stellen den nachfolgenden Antrag:

„Die zuständigen Stadträte werden aufgefordert, sofort einen Sanierungsplan sowie ein Nutzungskonzept für die in Besitz der MA 49 befindliche, vom Museum der Stadt Wien genutzte Hermesvilla zu erstellen und diese umgehend zu realisieren, um einen endgültigen Verfall des Gebäudes zu verhindern.

In formeller Hinsicht verlangen wir die Zuweisung des Antrags an die amtsführende Stadträtin für Umwelt sowie an den amtsführenden Stadtrat für Kultur und

Wissenschaft.“ – Danke schön. (Beifall bei der ÖVP.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann vorausschicken, dass die GRÜNEN selbstverständlich und mit großer Freude der Subvention für das Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung zustimmen werden.

Ich möchte nur eine Anmerkung machen: Sie unterstellen diesem Verein parteipolitische Ambition, und das nicht zum ersten Mal. Vor wenigen Wochen, als das nämlich im Kulturausschuss war, stand eine Meldung in der Tageszeitung „Heute“, wo Sie, nämlich die Kultursprecherin Leeb, den Regierungsparteien vorwerfen: „Rot-Grün huldigt Ex-Parteichefs, Steuerzahler blecht: Zwei ehemalige Parteichefs werden jetzt zu Filmstars. Der SPÖ-nahe Verein Filmarchiv der Arbeiterbewegung plant Zeitzeugenporträts über Ex-Kanzler Vranitzky und Grünurgestein Alexander Van der Bellen. Bezahlen dürfen diese Porträts die Steuerzahler. Der Kulturausschuss genehmigte eine Subvention von 105 000 EUR. ÖVP-Kultursprecherin Isabella Leeb: ‚Das ist Heiligenverehrung auf Steuerzahlerkosten.‘“

Ich habe mir angeschaut, was dieser Verein Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung tatsächlich macht. Er macht etwas, was Ihnen sehr unangenehm ist, nämlich die Arbeiterbewegung zu dokumentieren. Das sind Ihre Feinde. (*StR Mag Manfred Juraczka: Nein! Wir haben keine Feinde!*) Das wissen wir bereits seit Langem. Wir wissen, dass Sie sich nicht als Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen empfinden, sondern im Gegenteil, dass Sie deren Rechte beschneiden wollen. Das Interessante daran ist nur, dass die ÖVP diese Position nicht immer gehabt hat. Dieser Verein hat tatsächlich Filme über Ex-Parteichefs gemacht, über Franz Vranitzky, über Alexander Van der Bellen und über einen Herrn, den Sie, glaube ich, nicht mehr kennen. Vielleicht erkennen Sie ihn auf diesem größeren Foto, Erhard Busek. Das heißt, dieser Verein, und das hat Ihre Kultursprecherin unterschlagen, hat nicht nur Franz Vranitzky und Alexander Van der Bellen, sondern auch Erhard Busek porträtiert. Ein ausführliches Interview ist auch auf der Homepage des Vereins zu sehen.

Ich weiß, dass Sie mit diesem Herrn nichts mehr zu tun haben. Ich weiß, dass Sie mit Ihren liberalen und bürgerlichen Wurzeln nichts mehr zu tun haben wollen, sondern, dass Sie sich auf die Seite einer rechtspopulistischen und rechtskonservativen FPÖ geschlagen haben.

Aber ich erzähle Ihnen gerne, ich kenne Erhard Busek gut. Er war, als ich jung war, einer jener Menschen, den ich parteiübergreifend, obwohl ich nicht in allen Belangen einverstanden war, immer als große Persönlichkeit geschätzt habe und auch als Journalist mehrfach kennen lernen und interviewen durfte. Er sagt in diesem Interview lauter Dinge, die Ihnen

wahrscheinlich nicht gefallen. Er spricht sich nämlich gegen eine verzopfte, konservative, engstirnige Klientelpolitik einer damaligen ÖVP seiner Jugend aus. Er hat mir erklärt, warum er selbst angefangen hat, sich für Politik zu engagieren, um gegen diese verzopfte, engstirnige, konservative Klientelpolitik selbst etwas zu unternehmen. Deswegen ist er Politiker in der ÖVP geworden. Deswegen war er hier auch Vizebürgermeister, hat sich als „bunter Vogel“ bezeichnet, wie viele andere mit ihm und nach ihm, in einer Zeit, als die ÖVP eine wichtige Stadtpartei war, das liberale und bürgerliche Spektrum dieser Stadt repräsentiert hat.

Diese Zeit der „bunten Vögel“, diese Zeit einer liberalen, bürgerlichen Stadtpartei ist offenbar längst vorbei. Statt den „bunten Vögeln“ herrschen die „grauen Mäuse“, die nur noch neidvoll auf alles blicken, was wir an guten Dingen machen. Wir bieten der liberalen und bürgerlichen Bevölkerung in Wien jedenfalls ein Asyl, eine Heimat bei uns an. (*StR Mag Manfred Juraczka: Entschuldigen Sie, Sie sind bürgerlich?*) Wenn Sie diese Leute nicht mehr vertreten, sich von Leuten wie Erhard Busek distanzieren, dann ist das Ihr Problem! - Herzlichen Dank. (*Beifall bei den GRÜNEN. - StR Mag Manfred Juraczka: Sie sind bürgerlich? Das gibt es ja nicht!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Wir stimmen diesmal auch nicht zu. Da müssen wir schon etwas zu diesen Filmporträts, oder wie man das nennen soll, sagen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Jubelberichte!*) Na ja, Jubelberichte.

Es steht hier beim Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung im Akt schön drinnen, der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, filmische Dokumente aus dem Bereich kultureller politischer Entwicklung der Wiener ArbeiterInnenbewegung zu erhalten und mittels Restaurierung und wissenschaftlicher Aufarbeitung zu sichern. Das Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung produziert zudem laufend Interviews mit Zeitzeugen und Dokumentarfilme. Bisher haben wir immer zugestimmt, aber wenn ich mir jetzt anschau, dass dort Filmporträts von Franz Vranitzky gemacht werden (*GR Mag Wolfgang Jung: Nadelstreifarbeiter!*), stellt man sich zum ersten Mal die Frage, was er eigentlich mit der Arbeiterbewegung zu tun hat. Ich weiß schon, er war Bundeskanzler und so weiter. (*GR Johann Herzog: Bankdirektor mit zehn Millionen Abfertigung!*)

Als ich im Internet recherchiere, komme ich zu 2007 (*GR Mag Wolfgang Jung: Bank für Arbeit und Wirtschaft!*), und als gelernter Österreicher kommt einem das schon sehr bekannt vor, wenn man sich den Telekom-Skandal anschaut, unter dem Titel, 25. Mai 2007: „keine Gegenleistung verlangt“: „Die Abgeordneten im Bankenuntersuchungsausschuss haben am Freitag vom Mitangeklagten im BAWAG-

Prozess, Investmentbanker Flöttl, Näheres zur Zahlung von rund einer Million Schilling an den ehemaligen Bundeskanzler Franz Vranitzky im Jahre 1999 wissen wollen." (*GR Dr Kurt Stürzenbecher: Was erzählen Sie denn da?*)- Ich lese nur eine Zeitung vor. Bitte, ich zitiere eine Zeitung, sonst nichts. (*GRin Marianne Klicka: Zeitungen sagen auch nicht immer die Wahrheit!*) Das hat mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun, so wie Vranitzky überhaupt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Also, ich werde es abkürzen. Vranitzky hat die Zahlung angenommen. Es hat keinen schriftlichen Vertrag gegeben, aber seine Beratungsleistungen für sechs Monate sind irgendwie mündlich vereinbart worden. Das erinnert mich genau an den Ausschuss, der jetzt langsam wieder abgedreht wird, bevor die wichtigen Dinge und die großen Malversationen ans Licht kommen oder näher beleuchtet werden. Das ist offenbar in Österreich so.

Wenn das ein seriöser Verein ist, und die Proponenten sind ja Filmer, und gegen die normale Arbeit gibt es nichts auszusetzen, dann fragt man sich: Was hat Van der Bellen mit der Arbeiterbewegung zu tun? (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Warum die Filmemacher ihn eingeladen haben, weiß ich nicht!*) Margulies weiß es auch nicht. Schaust du dir Wikipedia an, steht dort, 1917 flohen seine Vorfahren vor den Bolschewiki aus Russland nach Estland und nach der Besetzung Estlands durch die Sowjetunion ins Deutsche Reich und von dort mit einem Flüchtlingslager nach Wien. 1944 kam er auf die Welt. Als sich die Rote Armee Wien näherte, floh die Familie nach Tirol. (*GR Mag Wolfgang Jung: Vor der Befreiung!*) Eine bürgerliche Familie. Warum macht man mit ihm ein Porträt? Ich weiß es, ehrlich, nicht.

Man denkt sich halt, wenn das eine so wichtige Institution ist, die neben den normalen Filmarchiven existiert ... (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Hast du beim Filmarchiv gefragt? Warum fragst du nicht einfach? Frage doch einfach, wenn du etwas wissen willst!*) - Mich haben sie noch nicht gefragt, obwohl ich auch Seminare über den sozialen Wohnbau in Wien gehalten habe. Bis jetzt hat noch keiner ein Zeitzeugenporträt von mir gemacht. (*GR David Ellensohn: Die normale Umgangsform ist anzurufen und zu fragen! So machen wir das immer! Die Leute reden zu wenig!*)

Jedenfalls denke ich mir, dass die wichtige Aufgabe die Erhaltung des Filmmaterials ist, wo wir zugestimmt haben, wenngleich man der Meinung sein kann, das kann im Filmfonds oder in einer größeren Einheit oder im Rahmen des Wien Museums oder so auch gemacht werden. Aber wenn das dann so weit geht, dass das Geld verwendet wird, um irgendwelche Politiker als Zeitzeugen zu befragen, dann stimmen wir dem nicht zu. – Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Troch. Ich erteile es ihm.

GR Dr Harald **Troch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr

geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Kollegen von der rechten Seite dieses Hauses werden sich gleich noch mehr wundern, wenn ich ihnen erzähle, mit wem Interviews gemacht wurden, die wahrscheinlich direkt mit der historischen Arbeiterbewegung auch nichts zu tun haben, nämlich mit einem amerikanischen Expräsidenten, der vor Kurzem in Wien war. Auch mit ihm ist ein Interview gemacht worden. Sein Name ist Bill Clinton. Mit ihm ist ein Interview eben von diesem Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung gemacht worden. Warum? Bill Clinton war in Wien ganz einfach aus einem Grund, der Life Ball war in Wien. Der Life Ball hat ein Thema, das ist im Wesentlichen „Solidarität mit Aidskranken“. Solidarität ist genau einer jener Werte, den diese Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts geprägt hat, gelebt hat, ein politischer Terminus, der einfach mit der Geschichte dieser sozialen, politischen und auch kulturellen Bewegung zu tun hat. Solidarität ist heute ein Begriff, der beileibe nicht nur von Arbeiterbewegung, schon gar nicht nur von einer historischen Arbeiterbewegung, verwendet wird, sondern immer wieder auch im künstlerischen, im gewerkschaftlichen, in anderen Bereichen verwendet wird.

Wir sehen damit, das ist ein Begriff, der früher einmal, vor 130 Jahren klar einer ideologischen, politischen Bewegung zugeordnet wurde, heute wesentlich über diesen Bereich hinausgewachsen ist. Wir sprechen heute ganz klar auch von Solidarität mit Kranken, Solidarität mit ausgegrenzten Gruppen und daher auch Solidarität mit Menschen, die an Aids leiden oder an der Diskriminierung, die es hier gibt, leiden. Daher hat dieses Filmarchiv, das eine Wiener Institution ist und sich natürlich auch mit Wiener Themen auseinandersetzt, ein Interview mit einem Zeitzeugen gemacht, der in Wien wirkt.

Dieser ÖVP-Artikel im „Heute“, sage ich jetzt einmal verkürzt, hat ausgesagt, es werden Jubelvideos von sozialdemokratischen oder grünen Politikern gemacht. Ja, Bill Clinton hat eine Jubelhymne in diesem Interview abgesungen, aber auf Wien, auf diese Stadt, was in Wien möglich ist und wie dieser Begriff Solidarität, gegenseitige Hilfe, hier in Wien modern, zeitgemäß, gesundheitspolitisch, sozial und solidarisch ganz einfach gelebt wird. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Nur müssen es die Steuerzahler zahlen!*)

Dass Erhard Busek interviewt worden ist, ist schon gesagt worden. Eine prägende Persönlichkeit in der Geschichte dieser Stadt. Das will niemand abstreiten. Er hat Wien bereichert. Ich denke mir, das ist auch eine gute Geschichte. Ich denke mir, eine zeitgeschichtliche Sammlung, wie dieses Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung ist wertvoll für diese Stadt, wenn sie über den eigenen ursprünglichen Aufgabenbereich - man könnte auch sagen, Tellerrand – hinausblickt. Dagegen ist überhaupt nichts zu sagen.

Ich möchte Ihnen nur ein Beispiel geben. Ich hab selbst mit Geschichte zu tun. An mich ist einmal eine Familie herangetreten, wohnhaft im 6. Bezirk. Sie hat

gesagt: „Unser Vater hat gefilmt. Er war bei den Naturfreunden. Wir haben seine Filmgeschichten. Wer möchte das übernehmen?“ Ich bin vom Verein der Geschichte der Arbeiterbewegung als zuständiger Referent zu dieser Familie, habe sie besucht, habe gesagt, für das Filmmaterial sind wir eigentlich nicht wirklich zuständig. Das war spannendes Filmmaterial aus den 20er, 30er und 40er Jahren. Wir im Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung haben die Kompetenz nicht gehabt. Ich habe dann bei drei Wiener Filminstitutionen angefragt, ob sie das übernehmen würden, korrespondiert mit ihnen. Alle haben abgesagt. Darunter war aber ein echter technischer Schacht, ein 9,5-Millimeter-Abspielgerät, also für 9,5-Millimeter-Filme. Das ist etwas ganz Seltenes. Aber manche zeitgeschichtliche Dokumente sind eben auf einem 9,5-Millimeter-Film. Das hat niemand genommen. Daraufhin habe ich das in unserem Institut einmal archiviert. Wir haben nichts damit anfangen können, erst nachdem es dieses Wiener Filmarchiv gegeben hat. Es ist mit einem Namen verbunden, der ein echter leidenschaftlicher Sammler und Erhalter ist, nämlich Hans Vrba. Er hat sich dann dieser Geschichte und des 9,5-Millimeter-Filmabspielgerätes angenommen. Darunter sind auch einige Filme, die tatsächlich in diesem Filmmaß existieren. Bei diesen Zeitdokumenten war eine ganze Reihe von spannenden Geschichten aus den 30er Jahren, zum Beispiel Karneval oder Gschnas 1939 in Wien, besonders spannend, was sich da abspielt für diese Stadt, für unser geschichtliches Gedächtnis Geretteter. Dafür verdient er Anerkennung als Person.

Diese Institution Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung hat bereits heute einen Stellenwert als eine Sammlung bedeutender zeitgeschichtlicher Momente, Quellen dieser Stadt. Ich sage, für das Gedächtnis Wiens, für die historische, geschichtliche Identität dieser Stadt ist das Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung einfach eine Bereicherung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zu meinem Vorredner von der FPÖ und Lainz, also die Hermesvilla im Tiergarten, muss gesagt werden, StRin Ulli Sima hat bereits Maßnahmen betreffend den baulichen Zustand ergriffen. Ich bin selbst ein Wanderer oder Spaziergänger in Lainz. Ich gehe dort immer wieder vorbei, manchmal auch in die Sammlung. Ich kenne sie sehr gut. Ich weiß genau, in welchen Bereichen der Hermesvilla - das sieht man ja - sehr wohl Sanierungen stattgefunden haben. Das Ganze ist natürlich eine sehr kostenspielige Geschichte. Man muss sehr wohl überlegen und mit einem Konzept vorgehen.

Die Aussagen des Kontrollamtsberichtes sind ganz klar. Es besteht hier Handlungsbedarf. Das ist so. Die Linie ist jetzt, dass die MA 49 als der konkrete Erhalter mit dem Wien Museum Überlegungen zu einer Sanierung, zu einer Nutzung anstellen soll. Wir werden daher aus diesem Grund, dass wir den Handlungsbedarf sehen und auch anerkennen, dem Antrag der ÖVP auf Zuweisung zustimmen. Da bin ich bei Ihnen. Aber dass nichts geschehen ist, stimmt überhaupt nicht.

Man soll von hier in die Zukunft blicken, sagen, dies

und jenes wird in Zukunft notwendig sein. Ich denke mir, ganz kann man die Geschichte auch nicht außer Acht lassen, wenn es um einen neuen Standort des Wien Museums geht, um die Dependancen, die externen Standorte. Man wird hier ein Gesamtkonzept entwickeln. Ich sage, auf ein Jahr auf oder ab kommt es nicht an. Es ist auch kostensparend vorzugehen. Im Zuge der musealen Entwicklung Wiens sollte es hier zu einem guten Konzept kommen. Da bin ich zuversichtlich. - Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. – Bitte schön.

Berichterstatterin GRin Prof Dr Elisabeth **Vitouch**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich möchte eigentlich nur noch hinzufügen, wieder auf den Verhandlungsgegenstand zurückkommend, auf das Filmarchiv der Arbeiterbewegung, dass es mich sehr freut, dass dieses WIFA den Fernsehpreis der Erwachsenenbildung für seine Doku „Der Mann auf dem Balkon“ über Prof Rudi Gelbard bekommen hat.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Ich stelle fest, das ist mit Stimmen der GRÜNEN und der SPÖ mehrstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung des eingebrachten Beschlussantrages der ÖVP betreffend den baulichen Zustand der Hermesvilla. Beantragt wurde die Zuweisung des Antrages. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle fest, das ist mit Zustimmung aller Parteien einstimmig angenommen.

Es gelangt Postnummer 1 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Interface Wien GmbH. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr Kollege GR Haslinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Gerhard **Haslinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Werte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Wir werden der Postnummer 1 nicht zustimmen. Ich möchte das begründen. Ich möchte aber bei dieser Begründung gleich die Postnummern 2 und 3, weil sie eigentlich in direktem Zusammenhang stehen, miterwähnen. Denn die Begründung für alle drei Poststücke ist die gleiche. Ich werde diese Postnummern 2 und 3 in meine Begründung aufnehmen.

Es geht um das Projekt „Sowieso mehr!“, ein Sommerangebot. Zielgruppe sind Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren. Es sind somit Kinder, die der Schulpflicht unterliegen. Es sind aber auch, wie in der Ausschreibung

oder im Antrag zu lesen ist, Kinder, die einen nicht genügenden oder nur genügenden oder nicht beurteilten Lernerfolg aufweisen, die Deutsch lernen oder ihr Deutsch, das sie sprechen, verbessern sollen. Sie sollen auch sportlich oder in der Freizeitgestaltung Unterstützung finden.

Wenn man sich das anschaut, ist das eigentlich etwas, das man grundsätzlich unterstützen kann und soll. Wir haben auch lange darüber beraten, ob wir hier zustimmen sollen, sind dann aber zu dem Schluss gekommen, dass wir aus bestimmten Gründen, die ich jetzt erklären werde, nicht zustimmen werden.

Und zwar ist es ein Angebot, wie viele Vereine Angebote an junge Menschen richten, das angenommen werden kann, aber nicht angenommen werden muss, das oft sehr viel Geld kostet, weil mit den meisten Subventionen Personalkosten abgedeckt werden. Da gibt es MitarbeiterInnen, Freizeit- und SportbetreuerInnen, PädagogInnen und Ähnliches. Man weiß dann nicht, wie viele Kinder teilnehmen werden. Geplant ist eine Aufstockung. 700 Kinder waren die Zielgruppe im Vorjahr. Jetzt sollen es 1 000 Kinder sein. Man weiß aber nicht wirklich, wie viele Kinder dann tatsächlich daran teilnehmen werden.

Es gibt, wie wir alle wissen, einen Schulschwänzbeauftragten, der offenbar schulpflichtige Kinder in die Schule bringen möchte. Jetzt stellt sich die Frage, das wäre die richtige Zielgruppe, die nämlich die Schulbildung verweigern oder nicht an der Schulbildung teilnehmen dürfen. Für diese wäre es gescheit, dass sie dann wirklich Deutsch lernen oder in der Freizeitgestaltung unterstützt werden, dass sie nicht irgendwo anders vielleicht einen Unsinn betreiben. Aber zu diesen kommt man nicht, weil sie gehen nicht einmal in die Schule. Also werden sie auch dieses Angebot, das auf freiwilliger Basis eingerichtet ist, nicht annehmen. Somit trifft es wieder die Falschen, die unter Umständen eh brav in der Schule lernen und etwas verbessern, was aber nicht das ist, was wir eigentlich haben wollen.

Warum wir auch nicht zustimmen können, ist die Tatsache, wir haben mittlerweile seit Jahrzehnten die Forderung gestellt, dass Zuwanderer, die zu uns kommen, und um diese geht es im Großen und Ganzen, Deutsch lernen und auch Deutsch sprechen sollen, dass die Pausensprachen Deutsch sind und Ähnliches. Wir wurden dafür immer belächelt, kritisiert, diffamiert, bis zu kriminalisiert. Es wurde uns dann schon Verhetzung und Ähnliches nachgesagt, wo wir argumentiert haben. Jetzt passiert es mehr oder weniger, wenn man sich die ganzen Vereinssubventionen in unserer Geschäftsgruppe anschaut, durch die Hintertür, dass überall sprachliche Unterstützung angeboten wird.

Das ist die nächste Begründung, warum wir nicht zustimmen können. Auf der einen Seite wird oft muttersprachliche Unterstützung angeboten, die zur Folge hat, dass man nicht Deutsch lernen muss. Auf der anderen Seite wird wieder Deutsch angeboten. Hauptsache, man kann Angebote stellen, man kann Leute beschäftigen, die sich darum kümmern wollen. Ich glaube auch, dass Sie das mit gutem Wissen und

Gewissen machen wollen, aber Sie machen das in Vereinen. Es wird ausgelagert. Es ist unserer oppositionellen Kontrolle nicht zugänglich.

Das sind die Gründe, warum wir dem nicht zustimmen wollen und können.

Das Schulsystem, das Bildungssystem, speziell in Wien, ist kollabiert. Das hört man an jeder Ecke und sieht man an jedem Ende. Hier wird versucht, irgendwie gerade- und gleichzuziehen und dabei erwartet man die Unterstützung von uns, bei einer Situation, die jetzt bereinigt werden soll, vor der wir schon sehr lange gewarnt haben. Wir sollten jetzt klammheimlich zustimmen, also dass eh alles in Ordnung ist. Das tun wir nicht. Darum werden wir die Zustimmung nicht geben.

Das Nächste, warum wir dagegen sind, ist, es sind Vereine, die SPÖ-Nähe haben. SPÖ-nahe Vereine haben einen tendenziösen Umgang mit Jugendlichen, was gut und was schlecht ist. Sie entscheiden. Heute haben wir schon gehört, was man sagen darf und was man nicht sagen darf. Das wollen wir nicht, dass dort die Jugendlichen mit Steuergeld in einer politischen Richtung unterwiesen werden und wir noch die Zustimmung dazu geben sollen. Aber das machen wir nicht.

Darum stimmen wir dieser Postnummer und den Postnummern 2 und 3 nicht zu, die aber einzeln abgestimmt werden. Ich hoffe, Sie können mit unserer Begründung leben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Matzka-Dojder. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Anica **Matzka-Dojder** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Frau Berichterstatterin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Hier steht ein meiner Meinung nach sehr wichtiges Projekt zur Debatte, „Sowieso mehr!“. Ich möchte für alle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte und auch für die Zuhörer über die Medien einige Facts über dieses Projekt vorab anführen.

Es ist ein Projekt, das vom 16. Juli bis 31. August dauert, um bei 1 005 Kindern zwischen 7 und 14 Jahren, die in Deutsch noch nicht beurteilt sind oder eine schlechtere Deutschnote haben, die Deutschkenntnisse zu verbessern. Einer dieser Kurse dauert 14 Tage. Der Beitrag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, der Kinder, ist 1 EUR pro Stunde. Am Nachmittag wird diesen Kindern und Jugendlichen ein Sport- und Freizeitangebot angeboten. Sie können am Deutschunterricht und an der Sport- und Freizeitgestaltung teilnehmen oder können das auch auswählen. Die MA 17 unterstützt den Verein und fördert die Organisationen, die diese Kurse mit den Kooperationspartnern organisieren - das sind Interface, WAT und der Verein Zeit!Raum - Verein für soziokulturelle Arbeit.

Warum wir in diesem zu unterstützenden Bereich Kindern in den Ferien die Möglichkeit eröffnen, gerade mit diesen Kooperationspartnern besser Deutsch zu

lernen, kann ich gerne erläutern:

Es sind im Verein Interface sehr erfahrene DeutschlehrerInnen tätig, in Freizeit- und Kulturvereinen erfahrene PädagogInnen und schon mit diesen Dingen befasste MitarbeiterInnen, die höchste Qualität garantieren. Es handelt sich hier um 26 Kurse, die – wie gesagt - am 16. Juli beginnen und an 2 Schulstandorten im 15. und 20. Bezirk stattfinden. Weitere 26 Kurse beginnen am 30. Juli und 15 Kurse beginnen am 20. August. Organisiert und durchgeführt wird dieses Projekt von einer Institution, nämlich Interface, die das schon lange macht und die eine wirklich intensive und sehr umfangreiche und eingehende Erfahrung in diesem Bereich hat, und natürlich, weil das an den Schulstandorten stattfindet, auch mit Unterstützung des Stadtschulrates.

Der aktuelle Antrag wird nun aufgestockt. Im ursprünglichen Antrag waren Kurse für 700 Kinder angeboten. Auf Grund unserer Erfahrungen und auf Grund der Nachfragen haben wir uns entschieden, die Kurse auf insgesamt 67 Kurseinheiten zu erweitern, das heißt, um 20 Kurse mehr anzubieten als im ersten Antrag.

Auf Grund der guten Erfahrungen und Nachfragen im letzten Jahr sind wir nämlich auch sehr zuversichtlich, dass dies Kinder in ihren Deutschfähigkeiten optimal unterstützt und fördert und dass sie am Ende dieses Kurses ihre Deutschkenntnisse wesentlich verbessert haben werden.

Ich höre hier von meinem Vorredner, dem Kollegen Haslinger, dass Sie diesen Subventionsantrag nicht unterstützen können. Da habe ich dann einige Fragen, denn ich habe nicht wirklich sachliche Gründe gehört, die Sie hier angeführt haben, warum Sie das nicht unterstützen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Weil der Sportverein Deutsch unterrichtet!)* Ich frage Sie daher: Ist es sinnvoll, dass alle Kinder gut Deutsch können? Ich glaube, das ist auch eine Ihrer alten Forderungen. *(GR Gerhard Haslinger: Das lernt man in der Schule! Wozu dort?)* Ist es auch nicht sinnvoll, dass Kinder zum Lernen einen Teil ihrer Ferien verwenden? Ich glaube, das kann man auch mit Ja beantworten. Ist es sinnvoll, wenn die Kinder einen Teil ihrer Ferien zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse verwenden, und das noch mit einem zusätzlichen Angebot von Sport, Kultur und Spaß? *(GR Gerhard Haslinger: Nicht bei diesen Kosten für die Kinderbetreuung!)* Was kann man den Kindern in den Ferien Besseres anbieten, als in gut organisierten, professionell geführten Kursen Deutsch zu lernen, aber auch Spaß daran zu haben? *(GR Mag Wolfgang Jung: Beim ASKÖ!)* Ich kann es also nicht verstehen, dass Sie dagegen sein können. Ich kann es wirklich nicht verstehen. Wenn Sie auf diese Fragen die Antwort Ja geben müssen, dann verstehe ich nicht, warum Sie dem nicht zustimmen können. *(GR Gerhard Haslinger: Was können sie in 14 Tagen lernen, was sie ein Jahr lang in der Schule nicht lernen?)*

An Projekten wie diesen sieht man auch deutlich, wie unterschiedlich unsere Zugänge sind, wenn es um Integrationspolitik und Unterstützung der Kinder geht.

Wir wollen nämlich allen Kindern, die auf Grund ihrer Biographie oder aus welchem Grund auch immer schwächere Deutschkenntnisse haben, im Sommer die Möglichkeit bieten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Sie können das schlecht finden, was wir hier anbieten, und sagen, das soll man bleiben lassen, sie unterstützen das nicht – aber das nützt niemandem und auch der Sache nicht. Sie können fordern, dass man diese Kinder im folgenden Schuljahr von den anderen Kindern trennt - das würde ich auch nicht sinnvoll finden. Wirklich sinnvoll ist doch nur, den Kindern präventiv und mit professioneller Unterstützung für das nächste Schuljahr die Deutschkenntnisse zu sichern.

Ich kann einfach nicht nachvollziehen, welche sachlichen Begründungen Sie haben, um diesem Projekt nicht zuzustimmen. Man muss doch diesen Kindern rechtzeitig eine Unterstützung geben und nicht erst dann, wenn sie in ihren schulischen Leistungen gescheitert sind, wenn sie frustriert sind. Ich glaube, dass unsere politische Verantwortung darin liegt, dass alle Wiener Kinder, die schlechtere Deutschnoten haben, egal, ob sie hier geboren oder zugewandert sind, an diesen Kursen teilnehmen können. Es sind Kinder zwischen 7 und 14 Jahren. Wenn sie sich für diese Kurse anmelden, profitieren sie davon und wir alle. Die Evaluierung zeigt das ganz gut.

Wir unterstützen dieses Projekt. Das ist ein Projekt, bei dem Sie nicht behaupten können, dass es nur irgendwelche Vereine wären, die darauf schauen, dass sie von der Stadt Wien für irgendwelche Mitarbeiter Geld bekommen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Der ASKÖ hat mit der SPÖ nichts zu tun?)* Das sind erfahrene Kooperationspartner, mit denen die Stadt schon sehr gute Erfahrungen gemacht hat.

Bei Evaluierungen dazu kamen Rückmeldungen von den LehrerInnen, die gesagt haben, dass 90 Prozent der Kinder, die an diesen Sommerkursen teilgenommen haben, ihre Deutschkenntnisse im nächsten Jahr wesentlich verbessert haben. 97 Prozent der Kinder selbst haben das auch von sich behauptet. Es gibt auch Rückmeldungen von Eltern, die das sagen. Die Kinder kamen aus allen Bezirken, aus Favoriten, Brigittenau, Leopoldstadt, Ottakring. Mit solchen Projekten verfolgen wir also effektiv die Linie, die wir in unserer Integrationsarbeit und bei der Unterstützung der Jugendlichen und Kinder ständig haben. Sie ist, so früh wie möglich vorzubeugen und möglichst das zu vermeiden, was man im Nachhinein nicht reparieren kann: Also Maßnahmen zur Unterstützung setzen und nicht irgendwelche Bestrafung oder Ausgrenzung oder irgendeinen Schulschwänzerbeauftragten, der sich um alles kümmern soll, wie Sie das meinen, Herr Haslinger. Wie wollen Maßnahmen treffen, um in spielerischer Art und Weise auch gegenseitige Verbundenheit und Verständigung zu entwickeln, eine Leistung für diese Kinder und Jugendlichen, die in unserer Gesellschaft ihren Weg gehen werden und ihren Weg gehen müssen.

Wenn der Kollege Rösch gesagt hat, dass man sich rechtzeitig darum kümmern soll, dass Jugendliche ihre Chance bekommen, dass man sie unterstützen kann,

damit sie durch duale Bildung weiterkommen, dann kann ich es einfach nicht nachvollziehen, warum sie Projekte dieser Art nicht unterstützen. *(GR Gerhard Haslinger: Weil das nicht rechtzeitig ist!)*

Noch einmal – weil es mir wirklich am Herzen liegt – ich appelliere an alle Fraktionen, diesem Antrag auch deswegen zuzustimmen, weil wir den Kindern zeigen sollen, dass sie uns wichtig sind, dass uns ihre Zukunft in Wien wichtig ist, und zwar egal, ob sie hier geboren sind, ob ihre Eltern hier geboren oder irgendwann zugewandert sind oder ob sie irgendwann nach Wien gekommen sind, um hier zu leben und ihre Zukunft zu gestalten.

Ich nütze auch die Gelegenheit, unseren KooperationspartnerInnen von Interface, WAT und dem Verein soziokulturelle Arbeit vielen Dank dafür zu sagen, dass sie mit sehr viel Engagement und mit sehr viel Professionalität diese Kinder und Jugendlichen im Sommer unterrichten und begleiten.

Ich bitte also darum, nachzudenken und diesen Projekten zuzustimmen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Nur ergänzend, Herr Kollege Jung, Sie haben einen Zwischenruf getätigt, als die Kollegin gesagt hat: „Ich kann es nicht nachvollziehen, warum Sie die Kinder, die da Deutsch lernen wollen, nicht unterstützen.“ Sie haben gesagt: „Aber nicht am Sportplatz!“ *(GR Mag Wolfgang Jung: Nicht am Sportplatz, beim Sportverein! Der ist nicht prädestiniert!)* - Auch dort nicht, nicht beim Sportverein.

Die Deutschkurse finden in Schulen statt. Ich wollte das nur richtigstellen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Aber warum macht man das?)* Dann gibt es am Nachmittag in dieser Gemeinschaft Deutsch sprechend gemeinsame Aktivitäten. Das möchte ich klarstellen, am Sportplatz wird nicht Deutsch gelernt, sondern die Freizeit gestaltet.

Das Zweite war der Zwischenruf des Kollegen Haslinger: „Was kann man in 14 Tagen lernen, wenn man es das ganze Jahr nicht gelernt hat.“ - Das klingt plausibel, ist es aber nicht. *(GR Mag Wolfgang Jung: Aber sie sind ja wieder nur untereinander!)* Kinder können in kurzen Zeitabständen viel dazulernen, weil die Lehrerinnen und Lehrer, die uns dann rückmelden, was es gebracht hat, weil wir es ja wissen wollen, uns immer wieder bestätigen, dass es etwas gebracht hat *(GR Mag Wolfgang Jung: Wo?)*, 14 Tage intensiv mit den Problemen der Kinder, die sie in speziellen Punkten haben, nicht, alle können nicht Deutsch, es gibt ja differenzierte Klassen, Anfänger, Fortgeschrittene und so weiter. Außerdem ist es nicht nur für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache, sondern für Kinder, die in Deutsch schwach sind, einen Vierer haben, gefährdet sind. Man kann in diesen 14 Tagen wirklich etwas dazulernen. Wenn Sie es mir nicht glauben, sprechen Sie mit den Nachhilfeinstituten. Diese bieten eine Woche

im Sommer an. Diese bieten Intensivkurse für 14 Tage an. Also, es bringt schon etwas. - Danke.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit Zustimmung der GRÜNEN, der SPÖ und der ÖVP? Einem Teil der ÖVP? Ganze ÖVP? Herr Kollege Neuhuber, ein Zeichen mit der Hand ist ein Zeichen mit der Hand. Wir sind bei Postnummer 1. Ich darf es zur Aufklärung sagen. *(GR Mag Alexander Neuhuber: Bei Postnummer 1 sind wir dafür! Entschuldigung, ich war bei Postnummer 2!)* - Also, mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig genehmigt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den WAT - Wiener Arbeiter Turn- und Sportverein. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bitte auch hier um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. - Bitte sehr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Grundsätzlich finden wir das Projekt förderungswürdig und unterstützungswürdig, was uns nur ein bisschen stört, ist momentan der Hype um den WAT, weil wir eigentlich mit der Vergabe und den Vorgehensweisen des WAT nicht d'accord sind. Warum sind wir nicht d'accord? Weil sich der WAT, wie wir alle wissen, seit 1.1.2012 vom ASKÖ abgespalten hat, quasi als vierter Dachverband in Wien agiert, im Grunde genommen die Dachverbände immer wieder um Fördergelder ringen und jetzt quasi ein vierter Dachverband kommt, der den anderen Dachverbänden im Grunde genommen das Geld abzieht und Sonderförderungen für Dinge bekommt, die eigentlich von den Dachverbänden vergeben hätten werden sollen.

Der WAT zählt 50 Vereine. Der ASKÖ und die UNION zusammenzählen 1 500 Vereine und bekommen keine Sondersubventionen von der Stadt Wien. Der WAT wird jetzt auch im Bildungsausschuss noch einmal mit 40 000 EUR gefördert, wo Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen der WAT-Akademie stattfinden sollen. Wenn man dann mit den Vereinen spricht, weiß keiner, was diese WAT-Akademie im Grunde genommen wirklich tut. Die WAT-Akademie ist eigentlich nirgendwo aufscheinend. Deswegen sprechen wir uns hier eigentlich nur gegen die Förderungen des WAT aus. Weiters möchte ich nur anmerken, dass wir ein Landes-Sportförderungsgesetz haben, wo diese drei Dachverbände - ich zähle sie jetzt noch einmal auf -, ASKÖ, UNION und ASVÖ festgeschrieben sind, der

WAT dort eigentlich mit keinem Wort erwähnt wird, dass er auch förderungswürdig wäre beziehungsweise dass er Sonderförderung bekommen sollte.

Warum der WAT gerade bei diesem Projekt herangezogen wurde, wissen wir nicht, weil es auch schon Ansuchen von anderen Vereinen, zum Beispiel auch von der ASKÖ und der UNION, gegeben hat, und damals gesagt wurde, die Vereine hätten die Kompetenz und die personellen Qualifikationen nicht, dieses Projekt dementsprechend zu unterstützen. Jetzt würde uns interessieren, warum der WAT plötzlich diese Qualifikationen hat und die personellen Ressourcen hätte, das zu machen, wenn zwei große Vereine, die eigentlich schon sehr lange hier tätig sind und gerade in der Integrationsarbeit sehr viel leisten, hier nicht in die engere Auswahl gekommen sind.

Das ist eigentlich die ganze Begründung, warum wir dieses Poststück ablehnen. Vielleicht klären sich hier doch noch einige Sachen auf, warum und weshalb. - Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Matzka-Dojder. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Anica **Matzka-Dojder** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Begründung meiner Vorrednerin, GRin Anger-Koch, kann ich eigentlich nichts abgewinnen, weil in diesem Projekt haben wir die KooperationspartnerInnen nicht nach der Zugehörigkeit in einem Dachverband ausgewählt, sondern alleine auf Grund unserer hervorragenden Erfahrungen, die wir mit dem WAT schon gemacht haben. Der WAT - Verein holt sich SportpädagogInnen, die wirklich in einer sehr qualifizierten und professionellen Art Kindern ein breites Spektrum an Sportarten vorstellen, sie versuchen, dafür zu gewinnen. Bei den Schwimmkursen, die stattgefunden haben, waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Kinder und Jugendliche, und die Eltern sehr zufrieden. Das waren in erster Linie die Beweggründe, warum wir diese Kooperation und diesen Förderantrag in diesem Jahr im Zusammenhang mit dem Projekt „Sowieso mehr! Sprache lernen mit Spiel, Sport und Spaß!“ wieder unterstützen. - Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Um nur ganz kurz auf die vorherigen Bemerkungen der Berichterstatterin einzugehen, nichts gegen den Deutschunterricht, wenn er etwas bringt, sehr gut, aber wir haben hier x Vereine, die das machen. Das sind halt nicht mehr eine Handvoll, nicht mehr ein Dutzend, sondern das sind zig Vereine, die das betreiben. Jeder Verein hat Räumlichkeiten, hat Bürokratie, und da geht ein beträchtlicher Teil des Arbeitsaufwandes und

natürlich auch der Kosten in die Bürokratie. Dagegen sind wir, Nummer 1.

Nummer 2, der Kollege hat es schon angesprochen, in 14 Tagen Deutsch zu lernen, wenn das Deutsch-Intensivkurse wären, aber das sind keine Deutsch-Intensivkurse, wie bei irgendeiner Nachhilfeschoolung oder sonst etwas, sondern das ist verständlicherweise Ferialgaudi für die Kinder. Diese Kinder bewegen sich überwiegend wiederum natürlich im Milieu der eigenen gesellschaftlichen Gruppe, aus der sie herkommen und reden daher dann untereinander auch in ihrer Muttersprache und das ist wieder nichts mit Deutsch Lernen. Im Prinzip ist das nichts anderes als eine sehr kostengünstige Ferialbetreuung, gegen die im Prinzip auch noch einmal nichts einzuwenden wäre, nur der Hintergedanke bei der Ferialbetreuung ist nichts anderes, als man da zusätzlich noch eine ideologische Beeinflussung liefert und hofft, sie dann zur SPÖ hinüberziehen zu können. Und da spielen wir nicht mit! *(Beifall bei der FPÖ. - Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Das sind doch Kinder!)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Frau Kollegin Anger-Koch, wir arbeiten natürlich auch mit der UNION zusammen und es wurde bei diesem Projekt auch mit der UNION zusammengearbeitet. Die UNION wollte den Standort nicht. Der ASKÖ hat uns letztes Jahr schon bekannt gegeben, dass er das letzte Mal dabei ist. Also, UNION ist Partner in bestimmten Dingen. Nächstes Jahr vielleicht. Vielleicht können Sie sie überreden, auch diesen Standort mitzubetreuen. - Danke.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit Zustimmung der GRÜNEN und der SPÖ mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 3 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Zeit!Raum - Verein für soziokulturelle Arbeit - Wien. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, abermals die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Auch hier bitte ich um Zustimmung!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Stürzenbecher. Ich erteile es ihm.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Geschätzter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte zum Akt nicht mehr sagen, als dass ich die Zielsetzung dieses Aktes und dieses Projektes für

sehr sinnvoll erachte, wie auch die beiden vorhergehenden.

Ich möchte aber im gegebenen Zusammenhang einen Beschluss- und Resolutionsantrag der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte Stürzenbecher, Yilmaz, Berger-Krotsch, Ekkamp, Hursky, Matzka-Dojder, Rubik, Schuster und GenossInnen sowie Kickert, Wurzer und Vana und FreundInnen der GRÜNEN einbringen, betreffend Solidarität mit den OrganisatorInnen der EuroGames 2012 und der Budapest Pride. Und zwar lautet der Beschluss- und Resolutionsantrag im operativen Teil wie folgt:

„Der Wiener Gemeinderat erklärt sich mit den OrganisatorInnen der EuroGames 2012 und der Budapest Pride solidarisch und unterstützt ihre Bemühungen zum Abbau von Homophobie und Transphobie. Der Gemeinderat ersucht die Budapester Stadtregierung und Stadtverwaltung, für einen sicheren Ablauf der EuroGames 2012 und der Budapest Prides 2012 zu sorgen und Maßnahmen zum besseren Schutz der TeilnehmerInnen beim Verlassen dieser Veranstaltungen zu setzen. Der Wiener Gemeinderat bietet der Stadtverwaltung Budapest einen Erfahrungsaustausch über erfolgreiche kommunale Antidiskriminierungsmaßnahmen für Lesben-, Schwulen- und Transgenderpersonen an.“ - Das ist der Antrag.

Hintergrund ist die Tatsache, dass grundsätzlich Ungarn seit 22 Jahren ein demokratisches Land ist und eine demokratische Grundordnung hat, dass aber in den letzten Jahren beispielsweise auch in Bezug auf Schwule, Lesben und Transgender die öffentlichen Artikulationsmöglichkeiten sukzessive eingeschränkt wurden, dass es echte Rückschritte gegeben hat und dass auch die Budapester Polizei nicht in der Lage oder nicht willens war, bei Demonstrationen von Schwulen, Lesben oder Transgenderpersonen diese wirksam zu schützen.

Damit das in Zukunft mit unserer doch historisch sehr eng verbundenen Schwesterstadt Budapest eben besser werden soll, haben wir diesen Beschluss- und Resolutionsantrag ausgearbeitet und hoffen, dass er auch Wirkungen erzielen wird. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort und verzichtet.

Wir kommen nun daher zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Mit Zustimmung der ÖVP, SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Dann kommen wir zur Abstimmung des eingebrachten Beschluss- und Resolutionsantrages der Gemeinderäte und Gemeinderätinnen der SPÖ und der GRÜNEN betreffend Solidarität mit den OrganisatorInnen der EuroGames 2012 und der Budapest Pride. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist

mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Subventionen an Sportorganisationen. Zum Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Gewünscht ist hier eine getrennte Abstimmung. Ich bitte daher, das zu beachten.

Wir stimmen bei der Postnummer 6 zuerst den Punkt 1) ab, nämlich die Förderung an die Österreichischer Frauenlauf GmbH über 45 000 EUR. Wer diesem Punkt 1) der Postnummer 6 zustimmen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Dann kommen wir zum Punkt 2) der Postnummer 6, nämlich die Förderung des ASKÖ Landesverband WAT über 40 000 EUR. Wer diesem Punkt 2) zustimmen will, den bitte ich abermals um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle fest, das ist mit Zustimmung der FPÖ, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 11 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft einen nicht rückzahlbaren Baukostenzuschuss an die GSE „Gasometer“ Shopping- und Entertainment Center Vermietungs GmbH sowie eine Subvention an die Diakonie - Bildung gem GmbH. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Tanja Wehsely, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist ein schlauer Akt, der hier zur Abstimmung kommt, ein zweigeteilter Akt. Im zweiten Teil gibt es eine Subvention an die Diakonie als Betreiberin einer Musikschule, der wir natürlich sehr gerne zustimmen werden, wenn getrennt abgestimmt wird. Allerdings werden wir dem ersten Teil des Aktes nicht zustimmen. Wir werden deswegen nicht zustimmen, weil wir nicht weiterhin dafür die Verantwortung übernehmen, dass eine Pleite im Gasometer, die selbst durch einen Rechnungshofbericht vom Dezember 2011 verheerende Ausmaße aufgezeigt hat, weiter auf Steuerzahlerkosten prolongiert wird.

Ich weiß schon, die SPÖ ist darin Meister, tote Pferde weiterzureiten, meistens mit dem Hinweis, das Pferd haben sie schon immer so geritten. Dann gründen wir einen Arbeitskreis, um das tote Pferd zu analysieren. Wir suchen andere Orte auf, wo bereits tote Pferde geritten werden. Dann wird umstrukturiert, so wie in diesem Fall, damit ein anderer Bereich das tote Pferd bekommt. Nur zur Erinnerung, dort sind 16,14 Millionen EUR Eigenkapital eines gemeinnützigen Wohnbauträgers verbrannt worden. Dort hat man hunderttausenden Euro

Forderungen von Energiefirmen einfach gestrichen, die eigentlich auch zu Lasten der Wiener Steuerzahler und Steuerzahlerinnen gehen. Es hat dann auch Stellungnahmen von der Gesiba gegeben, die das Ganze dort betreibt und gemeint hat, in Wahrheit wäre es ihr lieber, sie findet einen zahlungskräftigen Partner, der den Gasometer weiterbetreibt, sie kann es nicht, dafür ist sie nicht aufgestellt, dafür ist sie nicht da.

Zu dem Zeitpunkt, wo dieser Rechnungshofbericht erstellt wurde, taucht schon dieses Konzept auf. Die Stadt Wien hat in einer Stellungnahme gemeint, man plant dort irgendetwas mit Musik, es wird ein neues Konzept erstellt. Das neue Konzept schaut jetzt so aus, dass dort ein großer Ausbildungscluster samt Veranstaltungsraum sowie musikaffine Gastronomie zur Verfügung gestellt wird. Das Ganze bedarf natürlich wieder großzügiger Umbauarbeiten, weil so, wie es jetzt ist, kann man das nicht machen, keine Frage. Das ist über 1 Million EUR, die wir dort wieder in den Sand setzen, weil es wird auch dies, was Sie jetzt planen, nicht funktionieren. Warum soll das jetzt funktionieren, wenn man das vorher schon nicht gekonnt hat und wenn die Gesiba von sich aus sagt, sie kann das so nicht wirtschaftlich weiterführen?

Dass Sie, Herr StR Oxonitsch, sich das tote Pferd in Ihr Ressort schieben lassen, finde ich überhaupt ganz spannend, weil, wie wir wissen, es gerade im Bildungsressort an allen Ecken und Enden mangelt. Ich weiß nicht, warum Sie sich das gefallen lassen. Wir von der Opposition, wir von der ÖVP müssen dafür nicht die Mitverantwortung übernehmen.

Die Johann Sebastian Bach Musikschule hat gerne unsere Unterstützung, aber einem toten Pferd noch weitere Millionen nachzuwerfen, dafür müssen wir nicht stimmen. - Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Baxant. Ich erteile ihm das Wort.

GR Petr **Baxant**, BA *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde angesichts der fortgeschrittenen Zeit nicht darauf eingehen, wie wichtig Musikerziehung ist, wie wichtig es vor allem in einem Land ist, wo die Wertschätzung des öffentlich-rechtlichen Radios und des öffentlich-rechtlichen TV für heimische Musik und MusikerInnen nicht wirklich hoch ist. Das heißt, das könnte alles verbessert werden. Ich werde auch nicht darauf eingehen, wie toll es für Simmering und für die ganze Region sein wird, wenn wir endlich einen Musikcluster in dieser Stadt haben und wie stolz wir dann in zehn Jahren darauf sein werden, und Sie werden nicht mitgestimmt haben.

Ich will ganz einfach nur eine Frage stellen. Sie sind für die Johann Sebastian Bach Popmusikschule im Gasometer. Sie sind aber nicht dafür, dass das auch dementsprechend adaptiert wird. Ich frage Sie: Wo sollen die Kinder dann lernen? Sollen sie auf der grünen Wiese oder auf den Pferden, von denen Sie gesprochen haben, lernen? Ich weiß nicht, bei Geige und Klavier. Vor allem Popmusikunterricht wird dort geboten werden. Natürlich muss das Gasometer, das sich in der heutigen Form nicht für Musikunterricht eignet, adaptiert werden. Ich frage Sie auch weiterhin: Wer soll die Adaptierung bezahlen? Sollen das die Mieter der Gesiba zahlen? Weil von irgendwo muss das Geld herkommen.

Ich bekenne mich sehr wohl dazu, dass die Stadt da Verantwortung übernimmt. Ich bedanke mich recht herzlich und explizit bei StR Oxonitsch, dafür, dass er jetzt eine Musikschulwesenreform in Angriff nimmt. Das ist extrem wichtig für unsere Stadt, extrem wichtig für die Bildung, vor allem auch wichtig für sozialpolitische Implikation in unserer Stadt. Ich glaube, heute ist ein Tag der Freude. Heute ist ein Tag, an dem wir sagen können, wir setzen einen wichtigen Meilenstein hin zu „Wien wird Musikstadt“ und auch im World-Music- und im Popmusikbereich.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Poststück und bin, wie gesagt, sehr froh und glücklich darüber. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher nun zur Abstimmung. Ich darf auch hier feststellen, dass eine getrennte Abstimmung gewünscht wurde. Zuerst bei Postnummer 11 über die Abstimmung des Punktes 1), nämlich für Investitionen im Zuge einer Errichtung eines Ausbildungszentrums ein Baukostenzuschuss in Höhe von bis zu 1 175 000 EUR. Wer diesem Punkt 1) der Postnummer 11 die Zustimmung erteilen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle fest, das ist mit Zustimmung der FPÖ, des klubunabhängigen Mandatars, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig genehmigt.

Wir kommen zur Abstimmung über Punkt 2) der Postnummer 11, die Subvention an die Diakonie - Bildung gem GmbH. Wer diesem Punkt 2) der Postnummer 11 die Zustimmung erteilen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle fest, dass hier einstimmige Zustimmung vorliegt.

Wir sind am Ende der öffentlichen Sitzung. Ich darf die auf der Galerie verbliebenen Gäste bitten, die Galerie zu verlassen.

(Schluss um 17.20 Uhr.)